

Zirkulum

Ein Science Fiction Roman von Sarah Sander

Impressum

Texte: © Copyright by

Sarah Sander

Gräbenstraße 6

65604 Elz

sarah_sander@ymail.com

Coverbild und -design © Copyright by

Jenny Zalfen

oni-tengu@gmx.de

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

- Kapitel 1 - Fabrik
- Kapitel 2 - Kraftwerk
- Kapitel 3 - Zusammenarbeit
- Kapitel 4 - Hacker
- Kapitel 5 - Conviction
- Kapitel 6 - Degradierung
- Kapitel 7 - Suche nach Verbündeten
- Kapitel 8 - Der Weg ins Zentrum
- Kapitel 9 - Paradiesvogel
- Kapitel 10 - Ariks Veränderung
- Kapitel 11 - Sub-Urban
- Kapitel 12 - Razzia
- Kapitel 13 - Der Untergrund
- Kapitel 14 - Bereinigung von Custo
- Kapitel 15 - Jagd nach Beweisen
- Kapitel 16 - Unschuldsbeweis

Kapitel 1 - Fabrik

»Bell! Sofort in mein Büro!«

In dem gekachelten Großraumbüro wandten sich einige Köpfe dem Lautsprecher über der Tür zu. Ein Knacken ertönte und kündigte eine weitere Durchsage an. Ein paar der Köpfe wandten sich zu Edward Gregory Bell herum und grinsten schadenfroh.

Der dunkelhaarige Mann am Anfang seiner Dreißiger sortierte übermäßig ruhig die Dateien auf seinem Computer, drückte anschließend den Ausschaltknopf seines Bildschirms und stand auf. Dabei hob er den Blick zum Lautsprecher und seufzte angespannt. Die Techniker dieser Stadt waren in der Lage, Androiden zu entwerfen, die den Frauen jede gewünschte Brustgröße und -form an jedes gewünschte Körperteil operieren konnten, aber einen Lautsprecher zu reparieren, war offensichtlich ein Ding der Unmöglichkeit.

»Bell! Sofort in mein Büro!«

Die Stimme seines Chefs riss Edward aus seinen Gedanken. Er verließ eilig das Büro, ohne auf das Murmeln und Grinsen seiner Kollegen zu achten, folgte den kahlen Gängen des Sicherheitsgebäudes zu einem Aufzug, den er mit seiner ID-Karte aktivierte, und ließ sich von dem Gerät auf das oberste Stockwerk bringen. Sein Weg führte ihn an den Bürotüren der Außendienstmitarbeiter vorbei zu denen der Agenten und von dort durch einen hell erleuchteten Gang zu einer Hochsicherheitstür aus dickem Stahl. Ein Messingschild neben der Tür teilte jedem Unwissenden mit, dass sich hinter der Tür das Büro von Clayton Miller, dem Chef der Sicherheitsbehörde Zirkulums, befand. Das Schild war das überflüssigste Zeichen von Macht, welches Edward je begegnet war und Clayton Miller trug noch dazu den dümmsten Namen, den der Sicherheitsbeamte kannte. Doch Miller war einer der mächtigsten Männer der Stadt und Bell würde sich hüten, ihm seine Abneigung offen zu zeigen. Er drückte seine Hand auf den Sensor über dem Namensschild. Es vergingen ein paar Sekunden, ehe das Gerät ein Piepen von sich gab und die Tür sich surrend öffnete. Edward trat ein.

Clayton Miller saß in einem gepolsterten Ledersessel hinter einem ausladenden Schreibtisch in einem ansonsten vollkommen leeren Raum. Auf dem Schreibtisch lagen einige aufgeschlagene Zeitungen und verdeckten zum Teil die Hologrammausgabe eines hochmodernen Computers. Bell trat vor den Schreibtisch und salutierte, Miller erwiderte den Gruß und begann ohne Umschweife: »Bell, ich habe Sie herrufen lassen, weil Sie einer unserer besten Mitarbeiter sind. Sie warten schon eine Weile auf eine Beförderung in den Außendienst, wie ich ihren Akten entnehmen kann?« Bell nickte und Miller fuhr fort: »Nun, dann kann ich Sie dazu beglückwünschen, dass Ihr Wunsch endlich

erfüllt werden wird. Geben Sie mir ihre ID-Karte!«

Bell zog die kleine Plastikkarte aus seiner Geldbörse und reichte sie seinem Vorgesetzten. Dieser schob die Magazine von der Tastatur seines Computers, steckte die Karte in ein Lesegerät über dem Ziffernblock und wandte sich dem Bildschirm seines Computers zu. Nach einigen Minuten piepste das Lesegerät, Miller entnahm die Karte und gab sie an Bell zurück.

»Ihr Status wurde auf Stufe Drei angehoben. Sie erhalten Zugang zum Energiering und sind ab sofort für die Überwachung des Kraftwerkes sowie der Kupferfabrik und der angeschlossenen Wohnbezirke zuständig. Seien Sie aufmerksam, erfüllen Sie ihre Pflicht sorgfältig und ehren Sie Custo!«

Bell wandte sich etwas von seinem Vorgesetzten ab, als er die Hand nach seiner Karte ausstreckte. Auf diese Weise konnte er sein Gesicht kurzzeitig hinter seiner Schulter verstecken, sodass Miller sein Lächeln nicht sehen konnte. Als er sich wieder unter Kontrolle hatte, sah er den Sicherheitschef offen an. »Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Mr. Miller. Ich werde es nicht enttäuschen. Ehren Sie Custo!«

Clayton Miller lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und sah an seinem Untergebenen vorbei. »Gut, wenn das damit erledigt ist: Machen Sie sich unverzüglich auf den Weg zum Kraftwerk und sehen Sie dort nach dem Rechten! Seit dem Stromausfall vor zweieinhalb Wochen erreichen uns von dort immer wieder Meldungen über defekte Geräte und streikende Roboter. Hören Sie sich im Bezirk um und finden Sie heraus, woher das Problem kommt!«

»Ich soll direkt im Kraftwerk anfangen? Was ist mit Mr. Clintons Akten?«

Miller sah Bell an, zog einen Mundwinkel nach hinten und machte eine abgehackte Geste mit der rechten Hand. »Mr. Clinton ist im Urlaub, Bell. Er ist gegangen, kurz, nachdem der Stromausfall die halbe Stadt lahmgelegt hat. Ich glaube kaum, dass Sie in seinen Aufzeichnungen etwas Hilfreiches finden werden. Ermitteln Sie selbst, deswegen wollten Sie doch weg vom Schreibtisch, habe ich nicht recht?« Er sah Edward lauernd an, legte seine Hand flach auf den Schreibtisch ab und deutete mit einem Finger auf die Tür.

Bell verstand. Er salutierte erneut, wartete, bis Miller den Gruß erwidert hatte, wandte sich um und verließ das Büro. Er kehrte zunächst zu seinem alten Arbeitsplatz zurück, um einige Sachen an sich zu nehmen. Seine Elektroschockpistole, seine Dienstmarke und sein Holofon. Danach schaltete er seinen Computer aus, grinste seinen Kollegen im Innendienst zu und verließ das Gebäude. Endlich hatte ihm sein Chef eine bedeutsame Aufgabe anvertraut und noch dazu soweit im Inneren der Stadt. Zone Drei, der Energiering, war vor allem den Sekretären, Personalchefs, Mechanikern und Technikern vorbehalten. Einfache Sicherheitsbeamte im Innendienst, wie Bell, hatten üblicherweise nur eine Freigabe für die Zonen null bis zwei, mit einer infiniten Freigabe für ihren Urlaub, doch wer verbrachte seinen Urlaub schon im

selben Gebiet wie die Fabrik? Er war gespannt, wie es im wichtigsten Ring Zirkulums aussah.

Er folgte den Straßen in Richtung des Zentrums und blieb erst stehen, als er an einer der Schleusen ankam, die die Ringe voneinander trennten. Neben dem geschlossenen Durchgang stand ein Computerterminal mit einem Kartenlesegerät, einem Handabdruckscanner und einer Kamera, die die biometrischen Daten des Auges erfasste.

Bell presste die Lippen zusammen, um seine Mundwinkel unbewegt zu halten, schob die Karte in das Lesegerät, legte seine Hand auf den Scanner und sah in die kleine Kamera über dem Display. Das Terminal ratterte einen Moment, piepste und spuckte die Karte wieder aus. Bell sah auf das Display, wo folgende Worte aufleuchteten: »Willkommen in Zone Drei, Sicherheitsinspektor Edward Gregory Bell. Ehren Sie Custo!«

Neben dem Terminal öffnete sich die Schleusentür. Bell nahm die Karte an sich, murmelte hastig eine Erwiderung auf den Gruß des Terminals und trat durch die Schleuse.

Auf der anderen Seite der stählernen Mauer bot sich ihm dasselbe Bild wie in Zone Zwei. Eine breite, schmutzige Asphaltstraße, zu deren beiden Seiten sich riesige Betonquader erhoben, in denen sich die Wohnungen der Einwohner des Energieringes befanden. In der Ferne überragten die Schloten der Kupferfabrik das Bild. Irgendwo dahinter musste Ring Vier liegen, doch dieser war außerhalb der Reichweite Bells.

Der Sicherheitsinspektor folgte der Straße in Richtung der Kupferfabrik. Auf dem Weg begegneten ihm einige der elektromagnetisch angetriebenen, vierrädrigen Fahrzeuge, von denen er bislang nur gehört hatte. In den äußeren Zonen gingen die Bewohner Zirkulums in der Regel zu Fuß, einige reichere Leute besaßen Motorräder. Bell hatte mit einem solchen Gefährt einmal einen Unfall gehabt und mied seitdem alles, was Räder besaß, abgesehen von der U-Bahn der Stadt. Außer den Autos und ihren Fahrern befanden sich vor allem Hausroboter auf den Straßen des Rings. Humanoide Blechdosen, die Einkäufe tätigten, Kinder betreuten oder Haustiere ausführten, während ihre Herren arbeiteten. Bell rümpfte die Nase, als er eine Gruppe der silbrigen Hausroboter an sich vorbeimarschieren und in einem der Lebensmittelläden verschwinden sah.

Die Straße führte ihn durch das Wohnviertel mit den kleinen Geschäften direkt auf die Schloten der Fabrik zu. Vor dem Gebäude befand sich ein großer asphaltierter Platz, auf welchem ein paar Autos standen. Das gesamte Gelände der Fabrik war durch einen hohen elektrischen Zaun gesichert. Ein Pförtner an der Durchfahrtsschranke zum Parkplatz hielt Bell auf. »Mister? Ihre ID-Karte, bitte.«

Bell zog seinen Dienstausweis hervor und deutete mit dem Kopf auf das

Gelände. »Ich komme von der Sicherheitspolizei. Uns wurde mitgeteilt, es gäbe Probleme mit den Maschinen.«

»Ah, ja. Man hat mir gesagt, dass Sie kommen würden, Mister ...« Der Pförtner lehnte sich durch die kleine Öffnung des Pförtnerhäuschens, um besser auf den Ausweis sehen zu können. »Bell. Kommen Sie herein, ich werde Sie beim Direktor anmelden. Wenn Sie im Gebäude sind, rechts in den Aufzug. Sein Büro ist im dritten Stock, Sie können es nicht verfehlen. Ehren Sie Custo!« Er setzte sich wieder auf seinen Stuhl, nahm einen Hörer von einer altertümlichen Computer-Telefon-Kombination ab und wählte eine Nummer.

»Vielen Dank. Ehren Sie Custo!« Bell machte eine beiläufige Handbewegung und folgte dem beschriebenen Weg zum Büro des Direktors der Kupferfabrik. Die Gänge im Inneren des Gebäudes waren breit, schlecht ausgeleuchtet und noch schlechter geputzt. Die Wände zu beiden Seiten des Ganges wiesen große dunkel Flecken auf, von denen Bell nicht sicher war, ob es sich um Ruß oder Schimmel handelte. Oder um irgendetwas, von dem er gar nicht erst wissen wollte, was es war. Er erreichte den Aufzug, welcher nicht mit einem Sicherheitssystem ausgestattet war, betrat ihn und fuhr zur dritten Ebene.

Er lehnte im Inneren des Aufzuges an der Wand und beobachtete die Anzeige. Er verstand nicht, warum sich ein so wichtiger Mann wie der Direktor der Kupferfabrik sich freiwillig den Gefahren eines unbefugten Zutritts aussetzen konnte. Jeder dahergelaufene Bürger konnte diesen Aufzug betreten und in das Büro vordringen, er musste nur an dem kurzsichtigen Pförtner vorbei. Wurde man so unvorsichtig, wenn man in den inneren Ringen lebte?

Der Aufzug hielt im dritten Stock und öffnete die Türen. Bell folgte einem frei schwebenden, zu beiden Seiten mit Handläufen gesicherten Gitter über die große Fabrikhalle zu einem Büro hinter einer ungesicherten Holztür. Der ganze innere Aufbau des Gebäudes erinnerte ihn stark an die Gangsterfilme, die gegen Ende des letzten Jahrtausends gedreht wurden. Bell blieb vor der Tür stehen, spannte die Schultern und klopfte schließlich an.

Hinter der Tür konnte er ein Gespräch zwischen zwei Männern hören. Einer von ihnen hatte gerade antworten wollen, als Bell klopfte. Er brach im Satz ab und wandte sich der Tür zu. »Wer ist da?«

»Edward Bell, Sicherheit.«

»Ah. Kommen Sie herein!«

Edward trat in das kleine, fast quadratische Büro. Der Schreibtisch des Fabrikdirektors befand sich in der Mitte des mit Aktenschränken und Regalen vollgestopften Raumes. Der Direktor selbst saß auf einem Drehstuhl hinter dem Schreibtisch, während sein Gesprächspartner auf einem alten Sofa mit dem Rücken zur Tür saß. Er trug einen Blaumann und ein abgewetztes Hemd, neben ihm stand ein einfach gestalteter, humanoider Roboter. Der Roboter wandte den Kopf herum, taxierte Bell einen Augenblick mit den Kameras, die

seine Augen darstellten und hob schließlich die Hand. »Arik. Freut mich.«

Bell ignorierte ihn.

Der Direktor deutete auf einen Sessel neben dem Schreibtisch. »Setzen Sie sich bitte, Mr. Bell!«

Edward ging auf den Sessel zu, blieb aber dahinter stehen und sah auf den Mann auf dem Sofa. Der Direktor blickte einen Moment zwischen den beiden hin und her, ehe er verstand. »Ah, natürlich. Mr. Bell, das ist Hassan Lucas. Er kommt von der Technikbehörde und ist hier, um die Sabotage an den Geräten zu untersuchen. Ich nehme an, Sie werden in dem Fall zusammenarbeiten?«

»Mir wurde nichts von einem Mechaniker erzählt.« Bell musterte Lucas mit einem geringschätzigen Blick. »Aber es wird sicherlich hilfreich sein, jemanden an der Seite zu haben, der sich mit Technik auskennt.«

»Sie müssen sich kein Bein ausreißen vor lauter Höflichkeit, Mr. Bell.« Der junge Mechaniker stand auf und sah dem Sicherheitspolizisten direkt in die Augen. »Sagen Sie es bitte direkt, wenn Sie nicht mit mir zusammenarbeiten möchten. Ich bin auf Ihre Hilfe nicht angewiesen, so sicher, wie Sie die meine nicht brauchen.«

Bell lächelte mit kalter Bewunderung. »Nun, es wird für uns beide sicher einfacher sein, wenn wir gemeinsam arbeiten. Immerhin sind wir mit demselben Auftrag hierhergekommen.« Er wandte sich zum Schreibtisch um. »Herr Direktor? Würden Sie uns dann bitte die Anlage und die betroffenen Geräte zeigen?«

Der Direktor stand auf und deutete auf die Tür. »Natürlich, die Herren. Bitte folgen Sie mir!«

Er umrundete den Schreibtisch und ging an Bell, Lucas und dem Roboter vorbei aus dem Büro. Er führte die kleine Gruppe über den frei schwebenden Weg zum Aufzug und vom Erdgeschoss aus in den Hauptraum der Fabrik. Unterwegs erklärte er: »Ich hatte es bereits Mr. Lucas erzählt, aber Sie sollten auch eingeweiht sein. Seit etwa zwei Wochen verweigern uns einige der Arbeitsroboter den Dienst. Zunächst gingen wir von einem Energieengpass aus, weil es einige Tage vorher Schwierigkeiten im Kraftwerk gab, aber das Problem blieb auch danach noch bestehen. Es breitet sich sogar weiter aus. Seit vorgestern haben wir auch Probleme mit den Lieferrobotern, die Werkzeug und dergleichen zwischen den Abteilungen austauschen und einer meiner Mitarbeiter hat sogar von einem überraschenden Shutdown der Frischluftzufuhr am Reaktorvorraum erzählt.«

Bell spürte, wie sich sein Magen zusammenzog. Er sah den Direktor mit hochgezogenen Brauen an und lachte trocken. »Reaktorvorraum? Sie betreiben in Kernkraftwerk in der Fabrik?«

Der Direktor ging auf das Lachen ein und schüttelte den Kopf. »Nein, auch wenn autarke Energieversorgung sicherlich eine gute Idee wäre. Wir haben einen strahlensicheren Raum zur Aufbewahrung radioaktiver Werkstoffe. Ihnen

den Nutzen dieser Dinge zu erklären geht jetzt aber über unsere Zeit hinaus. Jedenfalls nennen wir diesen Raum den Reaktor. Und der Vorraum des Reaktors sowie der Reaktor selbst sind gegen die anderen Räume abgeschottet. Der Reaktor liegt in einem Vakuum, der Vorraum hat eine eigene Luftzirkulation. Diese wird von einem Rechner gesteuert, der offenbar auch von der Sabotage betroffen ist. Es bringt große Verluste mit sich, sollten wir den Reaktor nicht mehr nutzen können, weil das Problem nicht behoben werden kann. Ich hoffe, Sie verstehen, Mr. Bell.«

Edward tippte sich mit zwei Fingern gegen die Oberlippe und nickte. »Und Sie sagen, es gäbe auch Probleme im Kraftwerk?«

»Gab. Die Technik hat sich bereits darum gekümmert.«

»Nicht ganz«, unterbrach ihn Lucas. »Wir haben die Probleme nur verringern können, behoben sind sie aber noch nicht. Wenn ich mir hier einen Überblick verschafft habe, muss ich erst dorthin und weiterarbeiten.«

»Ich verstehe.« Der Direktor blieb stehen. Bell sah, wie sich seine Muskeln unter dem Anzug anspannten, bevor er wieder Kontrolle über sich bekam. »Beeilen Sie sich bitte. Mit jedem kaputten Gerät erfahre ich enorme Verluste.«

Lucas nickte, winkte seinem Roboter zu und begann, sich die Geräte in der Umgebung anzusehen.

Bell blieb beim Direktor zurück. »Um ehrlich zu sein, weiß ich noch nicht genau, was ich hier tun soll. Roboter und Computer gehören nicht zu meinen Aufgabengebieten.«

»Finden Sie den Saboteur! Irgendjemand treibt in dieser Stadt sein Unwesen. Er hat mit dem Kraftwerk angefangen und jetzt ist die Kupferfabrik sein Ziel. Er wird die Infrastruktur von Zirkulum untergraben und ...«

»Beruhigen Sie sich wieder. Haben Sie einen konkreten Verdacht oder wenigstens einen Hinweis, wo ich anfangen kann?«

Der Direktor ließ die Schultern hängen. »Ich wünschte, ich hätte einen. Befragen Sie meine Angestellten und hören Sie sich meinewegen im Kraftwerk um. Aber finden Sie den Saboteur, ehe ich pleite - ich meine, bevor er die Stadt zerstört!«

»Wieso sind Sie sich so sicher, dass es sich um einen Sabotageakt handelt?«

»Was sollte es sonst sein?« Die Stimme des Mannes wurde immer höher, und obwohl er sich nicht bewegte, hatte Bell das Gefühl, dass er allmählich hysterisch wurde. »Ein technischer Defekt wäre längst behoben und hätte sicher nicht solche Ausmaße angenommen! Los! Tun Sie etwas!«

Bell sog die Luft zwischen den Zähnen ein, nickte und wandte sich von seinem Gegenüber ab. Er überlegte, ob er Lucas nach Informationen fragen sollte, entschied sich aber dagegen. Bei der Suche nach einem Saboteur würde ihm ein Mechaniker nicht weiterhelfen können. Wenn es sich wirklich um Sabo-

tage handelte.

Bell ging durch die Fabrikhalle, begutachtete die Kupferrohre und Leitungen, die in der Fabrik hergestellt wurden, und beobachtete die Maschinen und Arbeiter an den Fließbändern bei ihrer Arbeit. Dabei fiel ihm einer der Roboter auf, der statt die Rohre zu überprüfen nur wild mit dem Arm mit der Messeinheit herumwedelte.

Er beobachtete ihn eine Weile, schüttelte den Kopf und ging weiter. Das ungezielte Verhalten des Roboters brachte eine gewisse Gefahr für unachtsame menschliche Arbeiter in seiner Nähe mit sich und das plötzliche Abschotten des Reaktorraumes konnte sogar zum Tod eines Angestellten führen. Alles in allem erschienen Bell die Vorkommnisse zu gefährlich, als dass sich ein Saboteur in der Fabrik aufhielt. Warum sollte jemand überhaupt seinen eigenen Arbeitsplatz sabotieren? Er kratzte sich an der Lippe. Konkurrenzunternehmen zu dieser Fabrik gab es ebenfalls keine, zumindest nicht in Zirkulum. Darüber hinaus war die Strafe für einen Saboteur viel zu hoch. Er würde seinen Beruf verlieren und auf Stufe Null gesenkt werden. Ein Leben am Rande der Stadt und am Rande der Gesellschaft würde die Folge sein. Vielleicht kam der Täter von außerhalb? Wenn es denn einen Täter gab.

Bell machte auf dem Absatz kehrt und verließ die Kupferfabrik. Für diesen Moment war es sinnvoller, sich erst einmal die Ursache der Probleme anzusehen. Alles hatte mit dem Stromausfall begonnen, also musste er zunächst das Kraftwerk aufsuchen.

Kapitel 2 - Kraftwerk

Bell verließ die Fabrik und machte sich auf den Weg zum Kraftwerk, welches nur wenige Blocks entfernt lag. Das Gelände war von einem mannshohen Maschendrahtzaun umgeben, der nicht zusätzlich durch Strom gesichert war. Zudem stand das Tor zum Kraftwerksgelände weit offen, es gab weder einen Pförtner noch ein Terminal. Bell blieb vor der Zufahrt stehen und starrte kopfschüttelnd und mit halb offenem Mund auf den Kühlturm des Kraftwerks. Unter solchen Umständen war es kein Wunder, dass ein Saboteur sich Zutritt zum Gelände verschaffen konnte. Der Betreiber des Kraftwerks hatte noch nicht einmal aus den Vorkommnissen gelernt. Bell seufzte tief und ging über den asphaltierten Vorplatz in die Empfangshalle des Kraftwerkes. Dort saß ein Mann auf einem Stuhl und blätterte in einem Pornomagazin. Er sah nicht auf, als der Sicherheitspolizist den Raum betrat. Edward blieb vor dem Mann stehen und räusperte sich. Der Mann reagierte nicht. Bell räusperte sich erneut, diesmal lauter, und als der Mann anschließend immer noch nicht reagierte, sprach er ihn direkt an: »Hey, Mister? Sicherheitspolizei!«

Der Mann sprang auf, lies sein Magazin fallen und blinzelte Bell mehrmals an. Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, setzte er sich auf den Stuhl zurück, rieb sich die Augen und krächzte: »Erschreck mich nie wieder so, Jungen! Sicherheitspolizei, haha. Warum sollten ausgerechnet die hierher kommen?«

Bell hielt dem Mann seinen Ausweis vor die Nase. »Ich bin hier, um die Vorfälle der letzten Wochen zu untersuchen. Den Stromengpass und den Computerausfall.«

»Was?«

»Der Engpass in der Stromversorgung. Der Ausfall der Computer.« Bell winkte aggressiv mit einer Hand und seufzte. »Wer ist für das Kraftwerk zuständig?«

»Duran. Aber der is nicht da. Wollen Sie das Kraftwerk besichtigen, Jungen?«

»Deshalb bin ich hier. Ich muss den Computer und die Geräte sehen.«

Der Mann stand von seinem Stuhl auf und schlurfte zu einem Wandtelefon. Er nuschetete etwas in den Hörer, kehrte zu seinem Stuhl zurück, hob das Pornohft auf und vergaß offensichtlich, dass der Sicherheitspolizist noch anwesend war.

Bell sah den Mann einen Moment irritiert an, dann zuckte er mit den Schultern, seufzte, ging ans Ende des Raumes und wartete dort an einer geschlossenen Tür. Einige Zeit später betrat ein Mann durch die Tür den Vorraum, genau in dem Moment, als auch Lucas und dessen Roboter von draußen herein kamen. Bell streifte den Mechaniker mit einem Blick, wandte sich aber direkt dem Mann neben ihm zu. »Ich bin von der Sicherheit. Ich muss die Computer

inspizieren.«

»Das Überlassen Sie besser mir, Mr. Bell«, rief der Mechaniker hinter ihm:
»Ich habe davon mehr Ahnung als Sie.«

Bell sah aus dem Augenwinkel zu Hassan und deutete mit dem rechten Arm auf die Tür. »Dann zeigen Sie mir die Geräte. Bitte.«

Der Mann sah zwischen Bell und Lucas hin und her.

Der Mechaniker winkte ab. »Ich kenne den Weg schon, Harrison.« Lucas ging an dem Mann vorbei und verließ den Vorraum, gefolgt von seinem Roboter.

Bell blieb zurück. Der Mann deutete auf die Tür. »Wenn Sie die Maschinen sehen wollen, folgen Sie mir, Mr. Bell von der Sicherheitspolizei.« Die Stimme des Mannes war stockend und blechern.

»Sie beschäftigen Androiden in der Fabrik?«, erkundigte sich Bell.

Der Mann antwortete nicht. Er führte den Sicherheitspolizisten durch einen Gang mit kleinen Büros und einer Kantine zum Inneren des Kraftwerkes. In dem großen Raum liefen nackte Leitungen an Wänden, Decke und Boden entlang. Sie verbanden mehrere Geräte und Schaltpulte miteinander. Überall blinkte und piepste es.

Bell sah sich um, konnte jedoch an den Maschinen und Leitungen nichts Auffälliges feststellen. Allerdings bemerkte er bei seiner Inspektion ein abgeschlossenes Schaltpult, dessen Bedienelemente mit einem Gitter vor Zugriff geschützt waren. Die Kontrollleuchte am Pult war aus, offenbar war es abgeschaltet worden. Bell deutete auf die Konsole. »Was ist das?«

»Das muss Sie nicht interessieren, Mr. Bell von der Sicherheitspolizei.«

Bell legte die Stirn in Falten und musterte sein Gegenüber. Es handelte sich sicherlich um einen Androiden. Kein beseeltes Wesen würde eine so dämliche Phrase mehr als einmal benutzen. Wenn überhaupt. Bell sah sein Gegenüber ernst an. »Hör mir zu, Maschine. Ich bin hier, um das gesamte Kraftwerk zu inspizieren. Das Gesamte, verstehst du? Dieses Kontrollpult auch. Also, wofür ist es nötig und warum ist es abgeschaltet?«

»Das muss Sie nicht interessieren, Mr. Bell von der Sicherheitspolizei«, wiederholte der Android, dabei beugte er sich zu Edward vor und spannte die Schultern. »Es ist einfach nur kaputt.«

»Und warum ist es kaputt?«

»Das muss Sie nicht ...«

»Das muss mich sehr wohl interessieren, du verdammtes Alteisen! Warum ist das Schaltpult kaputt?«

»Das muss ...«

Bell hob seinen Dienstausweis vor die Augen des Androiden, der daraufhin verstummte. Einige Sekunden standen sie sich schweigend gegenüber. Bell sah auf die Stirn des Androiden, während dieser den Ausweis studierte. Dann

drehte sich der Android herum und drückte auf einen Alarmknopf an der Wand neben einer Sprechanlage.

Bell hörte ein kurzes Knacken, ehe der Android in die Sprechanlage rief: »Alarmstufe Gelb. Unbefugtes Eindringen in Werkblock A-1. Ich wiederhole: unbefugtes Eindringen in Werkblock A-1. Eindringling gibt sich als Beamter der Sicherheitspolizei aus!«

»Was zum?« Bell schnaubte, steckte hektisch seinen Dienstaussweis wieder ein und stapfte an dem Androiden vorbei aus dem Raum. Er suchte im Eingangsbereich nach dem alten Pförtner, doch dieser war mitsamt seinem Pornoheft verschwunden.

Lucas und sein Roboter kamen ebenfalls in den Raum geeilt. Der Mechaniker bemerkte Bell, blieb vor ihm stehen und musterte ihn interessiert. »Sie sind gar kein Sicherheitspolizist?«

»Ich bin Sicherheitspolizist, Dienststufe drei.«

»Darf ich Ihren Ausweis sehen? Immerhin ist das Sicherheitssystem des Kraftwerks losgegangen.«

»Haha, sehr witzig. Hier.« Bell zog seinen Ausweis aus der Tasche und reichte ihn Lucas. »Dieser Android wollte mich nicht an das abgesperrte Schalt-pult lassen. Ich habe ihm meinen Ausweis gezeigt, daraufhin ist er ausgerastet. Scheiß Technik.«

Lucas schüttelte den Kopf. »Das ist interessant. Ich hätte nicht gedacht, dass das Programm auch Androiden beeinflusst.«

»Wovon zum Teufel reden Sie?«

»Nicht fluchen«, piepste der Roboter.

Bell spannte sich, hob eine Augenbraue und öffnete den Mund. Sein Blick glitt vom Roboter zu dessen Herren und wieder zurück.

Lucas lächelte und tätschelte seinem Roboter den Arm. »Schon in Ordnung, Arik. Mr. Bell ist ein Polizist. Polizisten reden so.« Bell trat einen Schritt auf Lucas zu, doch dieser rührte sich nicht. »Ich habe vor ein paar Tagen, nach dem Stromausfall, im Überwachungscomputer ein auffälliges Programm gefunden. Es hat ein paar der Variablen des Hauptprogrammes überschrieben und dafür gesorgt, dass manche Steuerpulte abgeschaltet wurden. Dadurch ist das Sicherheitssystem angesprungen und hat das gesamte Kraftwerk heruntergefahren. Ich hatte damals ein Notfallprogramm aufgespielt, um wenigstens die beiden Reaktoren wieder zum Laufen zu bringen und in Ruhe nach der Ursache suchen zu können. So wie es aussieht, hat das Programm aber nicht nur die Steuereinheiten beeinflusst.«

Bell wedelte mit der Hand. »Was auch immer das bedeutet. Das Programm, von dem Sie reden, ist das auch für die anderen Ausfälle in Ring Drei verantwortlich?«

»Soweit bin ich in meinen Nachforschungen noch nicht, Mr. Bell. Das Pro-

gramm schottet sich ab, wenn man auf den Code zugreifen will.«

»Interessant. Haben Sie eine Kopie des Programms angefertigt?«

Lucas lächelte flüchtig und hob die Hand, brach die Geste aber auf halbem Weg ab. »Noch nicht. Ich kann es aber machen. Was haben Sie damit vor?«

»Die Sicherheit hat eigene Methoden, Programme zu überprüfen. Vielleicht kann ich etwas über die Arbeitsweise herausfinden oder eine Signatur, die einen Hinweis auf den Saboteur liefert.«

»Ja, Sabotage. Leider wahr. Was glauben Sie, wer könnte es auf Ring Drei abgesehen haben?«

Bell zuckte mit den Schultern und wandte sich ab. »Ich warte vor dem Fabrikgelände auf Sie.« Er verließ das Gebäude.

Lucas atmete tief durch. »Ich kann die Leute von der Sicherheit nicht leiden, Arik. Sie sind unhöflich. Benehmen sich alle, als würde ihnen die Stadt gehören. ›Tun Sie dies. Machen Sie das. Blablabla‹, anstatt einen seine Arbeit machen zu lassen. Na ja, was soll's. Je eher wir anfangen, desto schneller sind wir fertig. Außerdem interessiert mich dieser Androide.« Lucas wandte sich wieder der Tür zu und folgte dem Gang bis zum Überwachungsraum. Dort angekommen nahm er eine leere Chipkarte aus der Brusttasche seines Blaumanns und steckte sie in einen Kartenleser am Überwachungscomputer. Er nahm seine ID-Karte hervor und steckte diese in ein zweites Lesegerät. Anschließend kopierte er die Daten des Programms auf die Chipkarte. Als er damit fertig war, nahm er beide Karten wieder an sich, ging weiter zur Fabrikhalle und suchte nach dem Androiden, der Bell herumgeführt hatte. Die Maschine stand an einem Schaltpult. Das Schutzgitter der Steuerungseinheit war nach oben geklappt, der Android stand konzentriert über die Knöpfe gebeugt. Lucas ging auf ihn zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »He Harrison, Kumpel. Vielleicht kannst du mir helfen?«

Der Android drehte sich herum und musterte Lucas. »Mr. Lucas von der Technikbehörde?«

»Genau. Sag mal, was hat es mit dem Alarm auf sich?«

»Sicherheitspolizist. Falscher Ausweis.« Harrison drehte sich wieder zur Konsole herum.

Lucas runzelte die Stirn. »Du kannst auch in ganzen Sätzen reden, das weiß ich. Was wollte der Sicherheitspolizist? Warum wurde der Alarm ausgelöst? Wie kommt das Sabotageprogramm auf den Überwachungscomputer?«

»Zu viele Fragen«, antwortete der Android, ohne sich umzudrehen.

»Gut, dann eins nach dem anderen. Was wollte der Sicherheitspolizist?«

»Zugang zu Schaltpult A-9-3. Zugang verweigert. Sicherheitsstufe nicht ausreichend.«

»Welche Sicherheitsstufe wird benötigt?«

»Vier. Ihre Sicherheitsstufe ist auch nicht ausreichend.«

»Wer hat die Stufe festgelegt?«

»Festlegung erfolgt durch Hauptprogramm.«

Lucas' Roboter stand neben dem Schaltpult und klopfte auf eines der Rohre. Das Geräusch erinnerte Lucas entfernt an ein Lied aus dem vorigen Jahrtausend, er erinnerte sich aber nicht an den Titel. Der Mechaniker winkte unwillig in Richtung seines Roboters. »Hör auf damit, Arik. Ich muss nachdenken.«

Arik wandte den Kopf. Die kleinen Kameras, die seine Augen darstellten, wirkten stumpf. Der Roboter zischte lange, beendete aber seine Tätigkeit und stand nun ruhig neben dem Schaltpult.

Hassan überlegte eine Weile, wie er seine nächste Frage formulieren sollte, ehe er sie aussprach. »Wie kommt das Programm auf deine Platine?«

Der Android drehte sich vom Schaltpult herum und schlug mit der Faust in Hassans Richtung. »Zu viele Fragen!«

Lucas sprang zurück, taumelte gegen ein Geländer und sah hilfesuchend zu seinem Roboter.

Arik machte einen großen Schritt vor das Schaltpult, griff mit einer Hand nach dem Androiden, zog ihn zu sich heran und hielt ihn an den Schultern fest.

Lucas blieb in einem Schritt Entfernung stehen und formulierte seine Frage neu: »Wie kommunizierst du mit dem Überwachungscomputer?«

»Strom. Loslassen, ich muss arbeiten.« Der Android zappelte, doch Arik hielt ihn fest.

Hassan sah auf das Schaltpult, dann wieder auf den Androiden und schließlich zu Arik. Er nickte und der Roboter ließ Harrison los. Dieser kehrte sofort zu seiner Tätigkeit am Schaltpult zurück, als habe es niemals einen Vorfall gegeben. Lucas und Arik verließen die Halle durch den Gang, passierten den Empfangsraum und trafen sich auf dem Vorplatz des Kraftwerks mit Bell.

Der Sicherheitspolizist tappte mit dem Fuß auf die Erde und fixierte den Mechaniker, als dieser sich näherte. »Hatten Sie Erfolg, Mr. Lucas?«

Hassan hob abwehrend die Hände. »Langsam, Mr. Bell. Ich habe das Programm, ja.« Lucas reichte ihm die Chipkarte. »Und ich nehme an, dass das seltsame Verhalten des Androiden etwas mit dem Programm zu tun hat. Zu schade, dass ich keine Zeit habe, das genauer zu untersuchen. Die Anatomie von Androiden ist zu kompliziert für einen schnellen Systemscan.«

Bell nahm die Chipkarte entgegen, steckte sie ein und ging zur Straße.

Lucas sah Arik an und schüttelte den Kopf. »Ich sag doch, absolut unhöfliches Pack. Nicht einmal Danke sagen können sie.«

Der Roboter legte seinem Herren eine Hand auf die Schulter.

Lucas seufzte. »Lass uns nach Hause gehen, Arik. Für heute haben wir genug Ärger gehabt. Zuhause werde ich mir das Programm vornehmen. Wäre doch gelacht, wenn wir nicht irgendetwas darüber rausbekommen. Methoden

der Sicherheit, pah.«

Bell verließ die Umgebung des Kraftwerks. Er betrat die U-Bahn-Station in der Nähe, um zurück in das Hauptquartier der Sicherheit in Ring Zwei zu fahren. Er hasste die U-Bahn-Fahrt, doch heute fehlte ihm die Zeit, den ganzen Weg zu Fuß zurückzugehen. Er betrat das Gebäude der Sicherheit und ging sofort zu seinem alten Arbeitsplatz, wo er sich vor seinen Computer setzte. Er streckte die Hand nach dem Einschaltknopf aus, zögerte aber. Er war nun Mitarbeiter im Außendienst, was bedeutete, dass er ein Büro im entsprechenden Korridor haben musste. Ein Büro auf der obersten Etage, nicht allzuweit entfernt von den Büros der Agenten und dem Büro des Chefs.

Bell stand auf, ging zum Aufzug und fuhr mit ihm nach oben. Er suchte auf dem Korridor nach einem Schild mit seinem Namen und wurde tatsächlich fündig. Eines der leeren Büros trug nun ein Messingschild mit der Aufschrift »Edward Gregory Bell. Außendienst. Ring Drei«. Bell betrachtete das Schild eine Weile und dachte darüber nach, sich vielleicht doch wieder ein Motorrad zuzulegen, verwarf den Gedanken aber. Er hatte jetzt keine Zeit dafür.

Er öffnete die Tür mit seiner ID-Karte, betrat das Büro, setzte sich hinter den einzigen Schreibtisch und schaltete den Computer an. Er legte seine ID-Karte in einen Kartenscanner und sah starr in die kleine Kamera auf dem Tisch. Der Computer, eines der hochmodernen Geräte, die sich auch per Gedankenchip steuern ließen, fuhr surrend hoch. Endlich hatte die Operation, der Bell sich bei der Aufnahme in die Sicherheitspolizei unterziehen musste, auch einen Sinn.

Das kaum tellergroße Gerät projizierte das Hologramm einer jungen Frau mit einem Barbiegesicht in die Luft vor Bell. »Guten Abend, Mr. Bell. Mein Name ist Elsa. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?«

Bell zog die Augenbraue zusammen und sah auf das Gesicht vor ihm. Er hatte weder mit Hologrammen oder gedankengesteuerten Maschinen gearbeitet, noch hatte er besonders viel für sprechende Maschinen übrig. Er räusperte sich und beschloss, intuitiv vorzugehen, nur für den Fall, dass Mr. Miller ihn überwachte. Er wollte sich keine Blöße geben und das Programm um eine Bedienungsanleitung bitten. »Elsa, ich brauche Daten zu einem Programm auf einer Chipspeicherkarte.«

»Bitte schließen Sie einen weiteren Scanner an und legen Sie die Chipkarte mit dem Programm ein.«

Bell öffnete nacheinander die Schubladen seines Schreibtisches und suchte nach einem externen Kartenlesegerät.

»Bitte schließen Sie einen weiten Scanner an und legen Sie die Chipkarte mit dem Programm ein«, wiederholte Elsa nach etwa einer Minute. Ihre Stimme war überdeutlich und ihre Sprachmelodie überbetont, als ob es sich bei ihr um ein Gerät aus dem vorigen Jahrhundert handelte.

Edward sah kurz auf. Er zweifelte, dass er es aushalten würde, den Rest seiner Karriere mit Elsa zusammenzuarbeiten. Vermutlich hatte man sich etwas bei der Konstruktion dieses Gerätes gedacht, allerdings war sich Bell nicht sicher, ob das Gehirn des Entwicklers auch an diesem Prozess beteiligt war. Hatte das Hologramm eigentlich auch Brüste oder nur ein furchtbares, künstliches Gesicht? Sein Blick fiel auf einen externen Kartenscanner auf seinem Schreibtisch. Er zog das Gerät zu sich heran, verband es mit einem Steckplatz neben der Hologrammausgabe und schob schließlich die Chipkarte hinein.

Elsa knatterte und piepste schließlich als Zeichen, dass die Karte erkannt wurde. »Was soll ich tun, Mr. Bell?«

»Um was für eine Art Programm handelt es sich?«

»Ihre Sicherheitsstufe ist nicht ausreichend, um die Frage zu beantworten.«

Bell prallte zurück und musterte das Hologramm. »Wiederhole!«

»Ihre Sicherheitsstufe ist nicht ausreichend, um die Frage zu beantworten.«

Bell schüttelte den Kopf. »Meine Daten.«

»Edward Gregory Bell. Beamter der Sicherheitspolizei im Außendienst. Derzeitige Sicherheitsstufe: Drei.«

»Welche Stufe wird benötigt, um auf das Programm zuzugreifen?«

»Benötigte Sicherheitsstufe: infinit.«

»Infinit?« Bell schnaubte und beugte sich dabei heftig auf seinem Stuhl nach vorn. »Das kann nicht dein ernst sein. Die Signatur des Programms!«

»Negativ. Ihre Sicherheitsstufe ist nicht ausreichend, um den Befehl auszuführen.«

Er seufzte erneut, nickte aber und nahm die Chipkarte aus dem Scanner. »Runterfahren!«

»Vielen Dank, Mr. Bell. Guten Tag. Ehren Sie Custo!«

Edward beobachtete, wie sich das Hologramm langsam auflöste und der Computer mit einem Surren herunterfuhr, danach lehnte er sich auf seinem Stuhl zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und überlegte, wie er am Besten an einen unbegrenzten Zugang gelangen konnte. Sicher konnte er Miller nach der Erlaubnis fragen, doch er bezweifelte, dass er sie ihm gewährte. Davon abgesehen, dass eine Erhöhung des Status, auch temporär, ein unglaublicher bürokratischer Aufwand war. Bis er die Freigabe erhalten hatte, würde der Saboteur erneut zuschlagen können. Er brauchte eine andere Lösung. Ob der Mechaniker ihm helfen konnte?

Bell richtete sich auf, drehte den Stuhl herum und sah aus dem Fenster hinter ihm auf die schmutzigen Straßen des zweiten Ringes. Er hatte früher mehrere Akten betreut, die zu Hacker-Fällen gehörten. Darunter waren auch Fälle von illegalen ID-Karten gewesen. Viele Menschen in Zirkulum versuchten, ihren Status durch Hacking zu erhöhen, um so in den Genuss der Privilegien der inneren Ringe zu gelangen. Jemand wie Lucas, der tagtäglich mit Maschinen

und Computern zu tun hatte, besaß sicher das nötige Wissen, um die Freigabe einer Karte erhöhen zu können. Bell beschloss, ihn beim nächsten Treffen danach zu fragen. Außerdem sollte er mit seinem Kollegen Clinton Kontakt aufnehmen, gleichgültig, ob dieser sich nun im Urlaub befand oder nicht. Er musste alles über den Stromausfall und die darauffolgenden Probleme in Erfahrung bringen. Er stand auf und verließ sein Büro, um im Archiv nach Aufzeichnungen zu suchen, die mit dem Fall zu tun hatten. Frühere Ausfälle, frühere Probleme in Ring Drei und dergleichen. Den Rest seines Arbeitstages verbrachte er mit dem Durchsehen der Akten, ohne auch nur einen brauchbaren Hinweis zu finden.

Kapitel 3 - Zusammenarbeit

Bell verließ das Gebäude und betrat die U-Bahn-Haltestelle in der Nähe des Hauptquartiers. Normalerweise nutzte er die alten Züge nicht, um nach Hause zu kommen, doch heute war es spät und er war zu müde, um die Strecke zu laufen. Sein Blick fiel auf eine Ankündigung in einem der Glaskästen. Ein welliges, gelbes Papier kündigte die Schließung der U-Bahn an, zugunsten der oberirdischen Busverbindungen. Die Nachricht hatte kein Datum. Edward erinnerte sich, dass es zu diesem Thema auch ein Memo in der Sicherheit gegeben hatte. Die Regierung wollte durchgehende Busverbindungen schaffen, da sich die begrenzte Zahl Fahrgäste in einem Bus besser überprüfen ließ. Er versuchte, sich an ein Datum in dem Memo zu erinnern, jedoch ohne Erfolg. Die einfahrende U-Bahn riss ihn aus seinen Gedanken. Er stieg in den Waggon, wo die Menschen ihm auswichen. Eine ältere Frau bot ihm einen Sitzplatz an, doch Edward schüttelte den Kopf und lehnte sich an ein Fenster.

Im Wohnblock angekommen, machte er sich direkt auf den Weg zu seiner Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss eines Mehrparteienkomplexes. Auf dem Weg sah er gedankenverloren in ein erleuchtetes Fenster einer Nachbarwohnung und stockte. Im Inneren des Wohnraumes stapelten sich Platinen, Schachteln und Schrott und mitten in diesem Chaos standen ein Roboter und sein Herr, der Mechaniker Hassan Lucas. Bell war sein Nachbar zuvor nie aufgefallen, allerdings war er auch noch nie so spät nach Hause gekommen. Er zögerte einen Moment, beschloss dann aber, direkt an Hassans Tür zu klopfen. Je schneller er die Sache mit dem Zugang geklärt hatte, desto besser.

Hassan reagierte nicht auf Bells Klopfen, auch nicht dann, als es heftiger wurde. Der Sicherheitspolizist begann, vor der Tür in kleinen Kreisen herumzulaufen, schließlich blieb er wieder stehen und sah die Tür an. »Bell, Sicherheit. Aufmachen!«

Wenige Augenblicke später öffnete Lucas die Tür. Er musterte Bell abschätzig. »Was wollen Sie um die Uhrzeit noch, Mr. Bell? Ich kann mich nicht erinnern, irgendetwas angestellt zu haben.«

»Darum geht es auch nicht. Kann ich reinkommen?«

»Meinetwegen.« Lucas trat einen Schritt zurück und ließ Bell eintreten. »Setzen Sie sich, wenn Sie irgendwo Platz finden. Aber fassen Sie nichts an!«

Bell hob eine Augenbraue und sah sich im Raum um. Das Zimmer hatte von außen unaufgeräumt gewirkt, von innen glich es einer Müllkippe. Zwischen Platinen, Elektroschrott und Werkzeug standen zwei überquellende Mülleimer. Überall waren miteinander verkabelte Geräte zu sehen, Drähte liefen zum Teil nackt an den Wänden entlang. Irgendwo unter all dem Elektrozeug mussten sich Stühle und ein Tisch befinden, aber nichts davon war zu erkennen. Ein schmaler Pfad führte von der Tür zum Kühlschrank und von dort zum einzigen

freien Möbel des Raumes, einem Bett. Neben dem kleinen Kühlschrank stand der Roboter teilnahmslos an der Wand.

Bell rieb sich über die Augen und schüttelte den Kopf. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn aber nach einem kurzen Atemzug wieder.

Lucas drängte sich an ihm vorbei zum Kühlschrank, fischte eine Dose mit einem Energydrink heraus und hielt sie dem Beamten hin. »Also, was wollen Sie?«

Bell schüttelte den Kopf. »Danke, ich bin nicht durstig. Ich bin wegen des Kraftwerks hier.«

»Haben Sie etwas herausgefunden? Ich bin für alles dankbar, was mir hilft, dieses Programm loszuwerden.« Lucas setzte sich auf sein Bett, öffnete die Dose und trank einen Schluck.

Bell betrachtete Arik, der sich nicht rührte. »Ist er kaputt?«

»Er schläft. Aber ich warne Sie, eine falsche Bewegung und er springt sofort an. Er hat ein hoch entwickeltes Verteidigungssystem. Aber wir sollten nicht vom Thema ablenken. Was wissen Sie?«

»Ich konnte nicht auf das Programm zugreifen. Meine Sicherheitsstufe reicht nicht aus.«

Lucas lachte. »Ich dachte, Sie von der Sicherheit hätten Zugriff auf alles innerhalb dieser Stadt?«

»Wir unterliegen denselben Beschränkungen wie die Bürger. Die einfachen Beamten jedenfalls. Aber selbst die Agenten haben maximal Freigabe sieben, die Spezialkräfte acht.«

»Und welche Freigabe verlangt das Programm?«

»Unbegrenzt. Das Problem an der Sache ist diese leidige Bürokratie. Ich kann mich nicht einfach temporär aufstufen lassen, um auf das Programm zuzugreifen.«

»Und was habe ich damit zu tun?« Lucas rückte auf dem Bett herum und machte sich größer, als er war. »Ich habe dieselbe Freigabe wie Sie, nehme ich an. Vielleicht etwas höher, aber unbegrenzt ist sie nicht.«

»Sind Sie sicher?«, fragte Bell lauernd, schüttelte dann aber selbst den Kopf. »Sie sind Mechaniker und basteln mit Elektronik, wie ich sehe. Können Sie eine ID-Karte hacken?«

»Nein.«

»Seien Sie ehrlich. Ich bin nicht als Kontrollorgan in Ihrer Wohnung, sondern weil ich Hilfe brauche.«

»Von mir?« Lucas hob eine Braue und nahm einen weiteren Schluck. »Wie das?«

»Wenn ich eine unbegrenzte Freigabe beantrage, werden ein paar Tage vergehen, bis ich sie erhalte. Wenn überhaupt. Bis dahin kann der Saboteur den gesamten dritten Ring lahmgelegt haben.«

»Bei einem Störprogramm, das sich über das Stromnetz verteilt, vermutlich die ganze Stadt.«

»Deswegen benötige ich ihre Hilfe. Setzen Sie die Freigabe meiner Karte auf unbegrenzt.«

Lucas lachte schallend. »Ein Sicherheitspolizist bittet mich um eine höchst illegale Aktivität? Das ist mehr als ein kleiner Gefallen. Wenn Sie aufliegen, bin ich dran.«

»Dann sind wir beide dran. Glauben Sie mir, ich habe mehr zu verlieren als Sie. Also? Werden Sie mir helfen?«

Lucas leerte die Dose, zerknüllte sie und warf sie auf einen Haufen mit undefinierbaren Metallteilen neben einem der Mülleimer, dann zuckte er mit den Schultern. »Seien Sie vorsichtig damit, Mr. Bell. Ich brauche Ihre ID-Karte bis morgen früh. Ich werde Sie Ihnen in den Briefkasten werfen, wenn ich fertig bin.«

»Briefkasten habe ich nicht.«

»Dann gebe ich Sie Ihnen persönlich, egal. Geben Sie sie mir!«

»Bringen Sie mich nach Hause, ich brauche die Karte, um meine Tür von außen zu öffnen.«

»Für einen Sicherheitsbeamten wohnen Sie ziemlich rückständig.« Lucas grinste.

Die beiden Männer verließen die Wohnung und gingen über den gepflasterten Hof zu der Einheit, in welcher Edward lebte. Der Sicherheitspolizist zog seine ID-Karte durch den Schlitz neben der Tür, trat in den Raum und gab die Karte an Hassan. »Ich warne Sie, machen Sie keine Dummheiten damit!«

»Wie hacken?« Hassan lachte dumpf, wurde aber sofort wieder ernst. »Sie werden die Karte morgen früh zurückbekommen. Aber dafür müssen Sie mir Informationen über das Programm geben, sobald Sie welche bekommen.«

Bell nickte und schloss die Tür hinter sich. Bei dem Gedanken an sein Vorhaben zog sich sein Magen schlagartig zusammen, ein unangenehmer Schauer überlief ihn. Er hatte in seinem ganzen Leben nichts Illegales getan und jetzt forderte ausgerechnet seine Arbeit einen solchen Einsatz. Die Welt war ein seltsamer Ort. Er zog sich bis auf die Unterhose aus, legte sich auf sein Bett und schloss die Augen. Hoffentlich war dieser Hassan Lucas wirklich vertrauenswürdig, wenn nicht sollte er sich am besten jetzt schon einfallen lassen, wie man ihn aus dem Weg räumen konnte. Nein, darüber sollte er jetzt nicht nachdenken. Er musste schlafen. Alles würde gut werden. Es musste einfach gut werden.

Er schlief sehr unruhig und wachte lange vor dem Klopfen auf, mit dem sich der Mechaniker ankündigte. Bell angelte nach seiner Hose, stieg hinein und öffnete die Haustür. Zu seiner Überraschung wartete vor der Tür nicht Lucas, sondern dessen Roboter. Die Maschine streckte Bell die ID-Karte entgegen und

sagte mit erstaunlich menschlicher Stimme, aber stockenden Sprachmelodie: »Von Lucas. Er sagt, es gehört Ihnen. ID-Karte. Sie ist jetzt wie neu.«

Bell nahm die ID-Karte aus der metallenen Handfläche und nickte. »Sag ihm vielen Dank und er kann sich auf was gefasst machen, wenn er mich verraten sollte.«

»Keinen Streit!« Die Stimme des Roboters klang entsetzt.

Bell schnaubte über seine eigenen Gedanken. Ariks Stimme konnte nicht entsetzt klingen, bei seinem Gegenüber handelte es sich um einen verdammten Roboter.

Der Sicherheitspolizist nickte, schloss die Tür wieder und zog seine Uniform an. Anschließend betrachtete er die Karte von allen Seiten. Sie wies keine optischen Veränderungen auf, trotzdem musste Bell vorsichtig sein. Er beschloss, die Funktionsweise der Karte zunächst außerhalb des Hauptquartiers zu testen, und trat dafür an seinen persönlichen Kleincomputer heran. Es handelte sich um altes, aufklappbares Gerät, bei welchem der Bildschirm fest mit der Tastatur verbunden war. Ein externer Kartenleser war über eine Anschlussbuchse mit dem Computer verbunden, sodass Bell Zugriff auf das interne Netzwerk der Stadt und die Datenbank der Sicherheitspolizei hatte.

Er steckte die ID-Karte in das Lesegerät und schaltete den Computer ein. Dieser benötigte lange, ehe er vollständig und ratternd hochgefahren war, aber Bell bevorzugte alte, zuverlässige Technik ohne den modernen Schnickschnack. Er rief ein Browserfenster auf und verband sich mit seinem Bankaccount. Sein Konto war nur mit den üblichen Abgängen belastet und wies keine Zugriffe von außerhalb seines Systems auf. Er nickte zufrieden. Zumindest hatte sich Lucas nicht an ihm bereichert. Noch nicht. Bell überlegte einen Moment, ob er die neuen Funktionen jetzt schon testen sollte, entschied sich aber dagegen, als sein Blick auf die Uhrzeitanzeige fiel. Er musste zur Arbeit. Es war ohnehin klüger, illegale Tätigkeiten nicht von dem eigenen Computer aus zu erledigen. Wobei das auch für sein Dienstgerät galt. Bell sog die Luft ein, schüttelte den Kopf, fuhr den Computer herunter, nahm die ID-Karte und machte sich auf den Weg zu seiner Arbeit.

Dort angekommen, betrat er sein Büro, schloss den zweiten Kartenleser an den Computer an und fuhr Elsa hoch. Das Hologramm meldete sich nach wenigen Sekunden mit einem freundlichen Nicken. »Guten Morgen, Mr. Bell. Was kann ich heute für Sie tun?«

»Ich brauche Informationen über das Programm auf der Chipkarte.« Edward schob die Karte in den externen Scanner und erwartete die Reaktion des Computers.

Elsa schwieg eine Weile, dann verschwand das Hologramm und machte dem Bild eines schwarzen Würfels platz. Der Würfel rotierte auf einer seiner Ecken, gab aber kein Geräusch von sich.

Bell spannte das Kinn an und seufzte. »Wer bist du?«

»Conviction.« Die Stimme des Würfels knackte, die Worte klangen, als würden sie über eine schlechte Telefonleitung aus weiter Entfernung geschickt. Wer auch immer das Programm geschrieben hatte, hatte offensichtlich niemals über Sprachsteuerung nachgedacht.

»Was ist deine Aufgabe?«

»Ich schütze Daten, Programmcodes und gespeicherte Informationen. Ich verhindere Abschaltung der mit mir ausgestatteten Geräte. Ich sammle neue Informationen.«

Bell lehnte sich auf seinem Sessel zurück, wippte hin und her und sah sich nach einem Wasserspender um. Wieso gab es keine Wasserspender in den Büros der Außendienstmitarbeiter? Er kniff die Augen zusammen und schüttelte heftig den Kopf, um seine Gedanken zu seinem Problem zurück zu zwingen. Wenn das Programm Informationen sammelte, musste es sie auch austauschen können. Was nutzten sie ihm sonst? Er öffnete die Augen wieder und starrte auf das Würfelhologramm. »Welche Art Informationen?«

»Alle. Gewohnheiten der Menschen. Spannungstärke im Stromnetz. Technische Daten. Verhaltensinformationen.«

»Wie kommunizierst du?«

»Über das Stromnetz.«

»Soweit war ich schon.« Bell stellte das Wippen ein und lehnte sich nach vorn. Er betrachtete das Hologramm des Würfels eingehend, konnte aber nichts Auffälliges daran feststellen. »Elsa! Digitale Signatur von Conviction anzeigen!«

Der Würfel flackerte und machte dem Frauenhologramm platz. Elsa sah durch Bell hindurch, als sie antwortete: »Custo-DS-C.«

Edward runzelte die Stirn und lehnte sich wieder auf seinem Stuhl zurück. »Die Signatur des Hauptcomputers?«

»Positiv.«

»Das ergibt überhaupt keinen Sinn. Wieso eine Signatur aus Zirkulum? Noch dazu die von Custo. Elsa! Wer hat Zugriff auf Custo?«

»Sicherheitsbehörde. Technische Behörde. Humanoide Custo Überwachung.«

»Mmh, also die Regierung, wir und die Mechaniker?«

»Korrekt.«

Bell kratzte sich an der Nasenspitze, legte den Kopf in den Nacken und starrte die Decke an. Die ganze Sache war vollkommen wirr, unlogisch, absolut zusammenhanglos. Die Einzigen, die Zugriff auf das Programm haben konnten, waren die drei Behörden, die am wenigsten von einer Sabotage von Zone drei profitieren würden. Andererseits wurden gerade die Techniker für die Fehlerbehebung gut bezahlt und die Sicherheitsbehörde hatte ebenfalls mehr Aufträge bekommen. Das Sabotageprogramm hatte ihnen allen eine Menge Arbeit ein-

gebracht. Bell wandte sich wieder an Elsa. »Welche Mechaniker sind für Zone Drei zuständig?«

»Weston Linford, Chef der technischen Behörde und Hassan Mo Lucas, hauptverantwortlicher Mechaniker für Zone Drei.«

»Informationen über Hassan Mo Lucas!«

»Hassan Mo Lucas wurde am 17. März 2093 geboren. Seine Eltern waren Esme Lucas, Freigabe drei, und Gregory Lucas, Freigabe drei. Beide Eltern waren Mechaniker bei der technischen Behörde. Lucas fiel als Kind mehrfach wegen unerlaubtem Eindringens in die Schuldatenbanken auf und wurde deshalb diszipliniert. Dennoch schoss er die Schule und die anschließende technische Schule mit herausragend ab. Er konstruierte als Abschlussprojekt einen hydraulischen Hilfsroboter, der ihn noch heute bei seiner Arbeit unterstützt. Name des Robotertyps: Arik. Programm des Roboters: Arik. Lucas ist Mechaniker mit Auszeichnung und hält den zweiten Rang der technischen Behörde. Monatliches Einkommen: 15.000 Zirkul. Wohnanlage 35-17-C, Ring zwei.«

»Wo er wohnt, weiß ich«, knurrte Bell. »Er ist mein Nachbar. Aber er hat als Schulkind mit dem Hacken angefangen? Hochinteressant. Weitere Straftaten?«

»Negativ. Allerdings mehrfach Verdacht auf Gebrauch unzulässiger ID-Karten. Zweimal Angabe eines falschen Status.«

»Wirklich interessant. Das war es für heute. Elsa, runterfahre!«

»Vielen Dank, Mr. Bell. Guten Tag. Ehren Sie Custo!«

Er verließ das Büro, ohne den Gruß des Computers zu erwidern, und machte sich auf den Weg zum Kraftwerk. Er schlenderte über das Außengelände in den Vorraum, wo sich nur noch der leere Stuhl des alten Wächters befand. Bell beachtete den Stuhl nicht weiter und trat direkt auf die Tür zu, die in die Haupträume führte. Er legte die Hand auf den Türknauf und sah sich nach den Sicherheitsmaßnahmen um.

Jemand legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Nicht Sie schon wieder, Jungchen. Kommen Sie später wieder. Der Direktor ist nicht da. Niemand ist da. Ich will einfach meine Ruhe haben.«

Bell drehte sich herum und hob eine Augenbraue. Er musterte den Kerl lange und war versucht, eine Bemerkung über das Pornoheft fallen zu lassen, wandte sich aber vorher ab. Er nickte. »Gut, ich werde später wieder kommen.« Er wollte nach dem Vorfall mit dem Androiden ungern alleine im Kraftwerk herumspazieren und außerdem musste er einen Blick in die Kupferfabrik werfen. Dann würde er diesen Besuch eben vorziehen und danach noch einmal in das Kraftwerk zurückkehren, wenn es nötig sein sollte.

Er verließ das Kraftwerk und machte sich auf den Weg zur Kupferfabrik. Er sah sich flüchtig in der Fabrikhalle um, konnte aber zu gestern keine Veränderung feststellen. Einzig der defekte Roboter war nun mit Absperrungen gesichert, jedoch noch immer in Betrieb. Bell suchte nach dem Fabrikdirektor. Die-

ser hielt sich allerdings weder in seinem Büro noch an einem anderen Ort in der Kupferfabrik auf. Der Sicherheitsbeamte betrachtete kopfschüttelnd die Bürotür des Direktors, dann wandte er sich um und ging zum Hauptquartier der Sicherheit zurück.

Er betrat sein Büro, setzte sich vor seinen Rechner und starrte das teller große Hologrammgerät an, ohne es hochzufahren. Außer einigen Spaziergängen und einem schönen neuen Büro hatte ihm seine neue Stelle noch nicht viel gebracht. Er seufzte, schob seine ID-Karte in den Scanner und startete Elsa.

»Willkommen zurück, Mr. Bell.«

»Wer hatte in den letzten drei Wochen Zugang zum Kraftwerk, Elsa?«

»Harold Clinton, Sicherheitsinspektor im Außendienst. Edward Gregory Bell, Sicherheitsinspektor im Außendienst. Evan Mayers, Direktor des Kraftwerkes. Hillary Menfeld, Wartungsarbeiterin des Kraftwerkes. Mason Charles, Pförtner des Kraftwerkes. Hassan Mo Lucas, Mechaniker der technischen Behörde. Menschliche Mitarbeiter des Kraftwerks.«

»Dachte ich mir. Warum wurde die technische Behörde gerufen?«

»Vor drei Wochen aufgrund einer Routineüberprüfung der Geräte. Vor fünfzehn Tagen aufgrund des Stromausfalls. Seit fünfzehn Tagen tägliche Kontrolle des Stromnetzes durch Mechaniker Lucas.«

»Das ist wirklich interessant. Runterfahren, Elsa!«

»Vielen Dank, Mr. Bell. Guten Abend. Ehren Sie Custo!«

Bell zog die Chipkarte aus dem Scanner und beobachtete, wie das Hologramm flackernd verschwand. Er musterte die Karte. Dann war Lucas also die ganze Zeit verantwortlich für das Kraftwerk. Er hatte Zugang zu allen wichtigen Pulten und die Zeit, einen Anschlag auf die Stadt vorzubereiten. Wer verdächtigte schon einen Mechaniker, der die Geräte wartet? Sein Blick verhärtete sich, er krallte die Hand um die Chipkarte und schleuderte das Stück Plastik schließlich auf seinen Schreibtisch. Die Karte hüpfte, rutschte über das Holz und fiel schließlich auf der anderen Seite auf den Boden. Bell schlug die Faust auf die Tischplatte. Wie hatte er nur so blauäugig sein können? Es hätte ihm viel eher auffallen müssen, dass der Mechaniker alle Möglichkeiten gehabt hatte, das Stromnetz zu manipulieren. Ihm wollte zwar noch immer kein Motiv einfallen, aber das würde er notfalls aus Lucas herausprügeln. Er musste ihm sowieso einen Besuch abstatten, um seine ID-Karte zurückzusetzen. Nicht, dass er deswegen noch Probleme mit Miller bekam. Er würde Lucas zunächst vorspielen, dass er nichts herausgefunden hatte und ihn die Karte normalisieren lassen. Erst dann würde er ihn mit den neuen Erkenntnissen konfrontieren. Er stand auf, umrundete den Schreibtisch und hob die Chipkarte auf. Das war ein Plan. Er beschloss, wieder nach Hause zu gehen und sich ein wenig auszuruhen, der Abend würde sicher anstrengend werden.

Kapitel 4 - Hacker

Bell erwachte bei Einbruch der Nacht, aß zu Abend und zog sich eine frische Uniform an. Sein Blick fiel auf den Wäschekorb in einer Ecke des Zimmers. Die Wäsche darin quoll bereits über die Ränder des Korbes. Er besaß nicht viel Kleidung neben seinen Uniformen und selbst diese trug er nur zu Anlässen, wo ausdrücklich keine Uniform erwünscht war, entsprechend vergaß er die Wäsche, bis es soweit war, dass er kaum noch Hemden im Schrank hatte. Sobald er frei hatte, musste er unbedingt zur Wäscherei. Vielleicht sollte er sich doch einen dieser Haushaltsroboter anschaffen, im Außendienst hatte er wenig Zeit und genug Geld für solche Spielereien. Andererseits, der Gedanke, seinen Haushalt einer Maschine anzuvertrauen. Bell schüttelte den Kopf. Besser eine Haushaltshilfe aus Fleisch und Blut, aber da wusste man auch nie, wen man sich ins Haus holte. Er war bei der Sicherheit, er war sensible Daten. Nein, ihm würde nichts anderes übrigbleiben, als seine wenige Freizeit so einzuteilen, dass er nicht irgendwann nackt im Hauptquartier der Sicherheit erscheinen musste. Bisher hatte er noch immer alles geschafft, was er sich für einen Tag vorgenommen hatte, auch die Wäsche würde keine dauerhafte Ausnahme darstellen.

Bell ging über den Innenhof des Wohnblocks zur Wohnung des Mechanikers und klopfte. Hinter der Tür blieb es still. Bell umrundete das Haus und spähte durch das Fenster. Lucas saß auf seinem Bett und aß, der Roboter machte sich an einem Stapel Schrott zu schaffen.

Edward ging zur Tür zurück und klopfte erneut.

Niemand reagierte darauf.

Er sog die Luft ein, reckte Brust und Kinn vor und klopfte heftiger. »Sicherheitspolizei! Sofort öffnen!«

Noch immer regte sich nichts in der Wohnung des Mechanikers.

Bell straffte seinen gesamten Körper und wiederholte: »Sicherheitspolizei! Sie haben zwanzig Sekunden, um die Tür zu öffnen, ehe ich mir gewaltsam Zutritt verschaffe!«

Er wartete ab, zehn Sekunden verstrichen, dann fünfzehn. Einen Augenblick später öffnete Lucas die Tür. Er blieb in der Öffnung stehen, verschränkte die Arme und musterte Bell mit zusammengezogenen Brauen. »Machen Sie nicht so einen Aufstand, Mr. Bell. Was wollen Sie mitten in der Nacht?«

»Ich muss Ihnen ein paar Fragen stellen. Es geht um Ring Drei und das Kraftwerk.«

Lucas trat zur Seite und lies dabei die Arme fallen. Er deutete mit dem Kopf in den Raum. »Meinetwegen. Kommen Sie rein! Ist etwas vorgefallen, nachdem ich weg bin?«

»Nein.« Bell ging an dem Mechaniker vorbei, ohne den Blick von ihm abzu-

wenden.

Lucas deutete mit der Hand auf einen Tisch und einen freigeräumten Stuhl. »Setzen Sie sich doch! Arik hat eben erst den Tisch aufgeräumt.«

Bell schüttelte den Kopf. »Ich bin nicht hier, um Smalltalk zu betreiben. Was haben Sie vor drei Wochen bei der Routineüberprüfung im Kraftwerk mit den dortigen Computern gemacht?«

»Ich habe ihr Betriebssystem und die Überwachungsprogramme auf Funktionsfähigkeit untersucht, die Hardware überprüft und eine defekte CPU in einem der Nebenrechner ausgetauscht.« Lucas neigte den Kopf auf die Seite und musterte Bell. »Warum fragen Sie?«

»Sie haben keine neuen Programme aufgespielt?« Der Sicherheitsinspektor verschränkte die Arme vor der Brust und hob das Kinn.

»Nein. Wieso sollte ich?«

»Ich stelle die Fragen. Sie haben also nur die übliche Überwachungsroutine durchgeführt und waren danach erst wieder nach dem Stromausfall im Kraftwerk?«

»Ja. Wenn Sie mir nicht glauben, überprüfen Sie meine Dienstunterlagen. Ihr Computer wird sicher Zugriff darauf haben.«

»Von dem Sabotageprogramm haben Sie wann erfahren?«

»Vor vier Tagen. Nein, vor drei. Ich weiß davon kaum länger als Sie. Haben Sie mich im Verdacht, das Programm in den Stromkreislauf geschleust zu haben?«

»Der Verdacht liegt nahe, finden Sie nicht auch?« Während er sprach, näherte sich Bell mit seinem Gesicht dem seines Gegenübers und sah ihm fest in die Augen.

»Das ist absolut lächerlich. Warum sollte ich Ihnen helfen, an das Programm heranzukommen, wenn ich selbst der Saboteur bin? Ich meine, das ist doch widersinnig.«

»Sie wollen mich einwickeln?« Bell richtete sich wieder auf. Er machte eine wegwerfende Geste, doch seine Stimme blieb lauernd. »Davon abgesehen habe ich noch immer keinen vollen Zugriff auf das Programm. Es wird als schwarzer Würfel dargestellt und ich kann mir vorstellen, dass es mir nicht alle Informationen gegeben hat, die es enthält.«

Lucas rieb sich mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand über die Schläfen und schüttelte den Kopf. »Bei Ihrer technischen Begabung wundert mich das kaum.«

»Was meinen Sie damit?« Bell spannte sich wieder und fixierte den Blick seines Gegenübers. »Haben Sie Nachforschungen über mich angestellt?«

»Nein, das nicht, aber Ihre ID-Karte enthält nun einmal einige Informationen über Sie und ich kam nicht drum herum, sie zur Kenntnis zu nehmen, als ich Ihren Status geändert habe. Apropos, wie lange wollen Sie mit unbegrenzt

durch die Stadt laufen?«

Bell öffnete den Mund einen Spalt und nickte. Er hatte die Karte für einen Moment ganz vergessen. »Wie schnell können Sie die Karte zurücksetzen?«

»Geben Sie her!«

Bell händigte seine ID-Karte an Lucas aus. Er beobachtete mit zusammengepressten Lippen und aus verengten Augen, wie Lucas mit der Karte zu seinem Computer ging. Sicher hätte er auch einen der Techniker der Sicherheit mit dem Zurücksetzen der Karte beauftragen können, aber dann hätte er den Status erklären müssen. Lucas hingegen wusste Bescheid, ob er nun vertrauenswürdig war oder nicht.

Während der Mechaniker an seinem Computer saß sah sich Bell im Raum um. Arik, der Roboter, stand neben der Tür und rührte sich nicht, allerdings brannte ein kleines grünes Lämpchen an seinem Hals. Bell deutete mit dem Kopf auf die Maschine. »Der Roboter, was tut er?«

»Er hängt am Strom und lädt sich auf.« Lucas sah nicht von seiner Arbeit auf.

»Zeichnet er auf?«

»Natürlich, die Dokumentarfunktion ist eine der wichtigsten Einheiten seines Programmes. Ohne sie wäre eine Analyse meiner Arbeit kaum möglich. Davon abgesehen, dass ein Roboter ganz andere Funktionen zur Überprüfung von technischen Geräten hat als ein Mensch. Hier, bitte. Sie ist wieder wie vorher.«

Der Mechaniker zog die ID-Karte aus dem Scanner und reichte sie Bell. Dieser nahm die Karte entgegen, nickte stumm und musterte weiter den Roboter.

Lucas lehnte sich zurück und ließ die Arme über die Stuhllehne hängen. »Ich habe eine Idee, wie ich Ihnen Ihr Misstrauen gegen mich vielleicht nehmen kann. Haben Sie die Chipkarte mit dem Programm dabei?«

Bell fuhr herum, sah Lucas einen Moment verwirrt an und nickte schließlich. »Ja. Natürlich.« Er streckte dem Mechaniker die Karte entgegen, zog sie aber wieder zurück, ehe er sie nehmen konnte. »Was haben Sie damit vor?«

»Sie hatten gesagt, das Programm stellt sich als schwarzer Würfel dar. Ich nehme an, sie haben einen Holo-Computer?« Bell nickte. Lucas fuhr fort: »Ich werde auf die Chipkarte ein zusätzliches Programm aufspielen, einen sogenannten Skelettschlüssel. Die technische Behörde nutzt solche Programme, um Daten zu entschlüsseln. Die Sicherheitspolizei übrigens auch. Ich habe es vor einiger Zeit dahin gehend weiterentwickelt, dass man mit dem Programm auch komplexe Programme besser aufdröseln kann. Man kann sogar die Daten hinter der digitalen Signatur abrufen. Vermutlich hilft Ihnen das weiter.«

»Sie sind ein Hacker«, stellte Bell trocken fest. Er hob die Karte vor sein Kinn und wedelte mit ihr. »Was Sie mir erzählen, macht Sie nicht vertrauenswürdiger.«

»Denken Sie, was Sie wollen. Mit dem Schlüssel sollten Sie auch ohne eine

unbegrenzte Freigabe auf das Programm zugreifen können, und zwar unbegrenzt. Außerdem gebe ich Ihnen das Bereinigungsprogramm mit, welches ich benutzt habe, um die betroffenen Geräte zu reparieren. Wenn Sie fertig sind, starten Sie das Programm, warten, bis es hochgefahren ist, und schalten darüber Ihren Computer ab. Ich hoffe, sie haben Ihren Rechner nicht über Nacht angelassen? Ansonsten könnte das Programm ...«

»Nein, habe ich nicht«, unterbrach ihn der Sicherheitspolizist. Er streckte Lucas die Karte entgegen. »Machen Sie einfach das mit der Chipkarte. Morgen werden wir sehen, was mit Ihnen ist.«

Lucas verdrehte die Augen. »Ich freue mich.«

Er nahm die Chipkarte entgegen, steckte sie in den Kartenleser seines Computers und beschäftigte sich eine Weile mit den Texten auf dem Bildschirm. Anschließend nahm er die Karte aus dem Scanner, gab sie an Bell und deutete auf die Tür. »Dann wünsche ich Ihnen eine gute Nacht, Mr. Bell. Schlafen Sie gut und ehren Sie Custo und was-weiß-ich.«

Bell zog dem Mechaniker die Chipkarte aus der Hand und steckte sie ein. Einen Moment stand er unschlüssig mitten im Raum, dann drehte er sich herum und kehrte zu seiner Wohnung zurück. Dort angekommen zog er sich aus, legte sich auf sein Bett und starrte die Raumdecke an. Er kaute auf seiner Unterlippe herum. Seine rechte Hand ballte sich mehrmals zur Faust und öffnete sich wieder. Hatte Lucas etwas mit der Sabotage zu tun oder nicht? Wenn ja, warum half er ihm dann? Bell setzte sich ruckartig auf und kratzte sich am Mundwinkel. Sein Blick starrte leer in den dunklen Raum. Vielleicht sollte er sich die Aufzeichnungen auf der Festplatte des Roboters ansehen. Wenn er alles aufzeichnete, musste er auch Hinweise auf die Sabotage enthalten. Zumindest wenn Lucas mit der Sache zu tun hatte. Bell rieb sich über die Augen, gähnte und ließ sich wieder auf das Bett zurücksinken. Er würde sich morgen darum kümmern. Es wäre doch gelacht, wenn er diesen Fall nicht lösen konnte. Selbst ohne die Hilfe seines Vorgängers Clinton.

Er erwachte früh am nächsten Morgen und beschloss, zunächst seine Kleidung zur Wäscherei zu bringen und sich anschließend um die Sache mit Arik zu kümmern. Er stand auf, legte die Uniform an, stopfte die Schmutzwäsche aus dem Korb in einen Wäschesack und verließ das Haus, hielt jedoch inne, als er die Wohnungstür von Lucas sah. Er tippte sich mit dem Zeigefinger der freien Hand gegen die Oberlippe. Vielleicht sollte er doch zuerst nach dem Roboter fragen, falls Lucas bereits bei der Arbeit war, wenn er zurückkam. Bell kehrte zu seiner Wohnung zurück und stellte den Wäschesack in dem Beet mit den künstlichen Grünpflanzen neben seiner Tür ab. Anschließend ging er zu Hassans Wohnungstür. Seine Hand bewegte sich zum Klingelknopf, doch er hielt inne. Die letzten Male hatte die Klingel Lucas nicht beeindruckt. Diesmal sollte er sich

vielleicht von Anfang an zu erkennen geben. Er räusperte sich und rief: »Sicherheitspolizei! Aufmachen!«

Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis der Roboter die Tür öffnete. Bell schob sich an ihm vorbei ins Innere der Wohnung. Hassan saß auf seinem Bett und schaufelte sich eine undefinierbare, gelbliche Paste in den Mund.

Bell verzog das Gesicht. Er deutete mit dem Daumen über die Schulter auf Arik. »Ich brauche Ihren Roboter.«

»Wofür?« Lucas stellte die Schale neben sich auf das Bett und stand auf.

Bell sah sich im Raum um, ohne den Kopf zu drehen. Der Tisch, der gestern Abend noch aufgeräumt gewesen war, stand schon wieder mit allem möglichem Zeug voll. Aus dem Schrott erhob sich eine Art mechanisches Spielzeug, welches Bell an einen Glockenturm erinnerte.

Lucas trat auf ihn zu, stemmte die Hände in die Hüften und sah zu dem Sicherheitsinspektor hoch. »Was haben Sie mit Arik vor, Mr. Bell?«

Bell wandte seinen Blick von dem Glockentürmchen ab und sah Lucas in die Augen. »Ich muss seine Aufzeichnungen überprüfen, um Ihr Alibi zu bestätigen.«

»Mein Alibi? Hören Sie, ich brauche kein ›Alibi‹. Ich habe nichts getan. Also, außer meiner Arbeit habe ich nichts getan.«

»Das werden wir sehen, wenn ich den Datenchip gesichtet habe.«

»Ich werde ihnen Arik nicht einfach überlassen, damit technische Stümper wie Sie an ihm herumschrauben können!« Lucas hob mit einer ruckartigen Bewegung die Hände.

Bell wandte sich mit dem Oberkörper von ihm ab. »Wir haben Techniker in unserer Behörde. Ich bin sicher, Sie werden Ihren Roboter fachgerecht wieder zusammensetzen.«

Lucas wedelte mit der Faust vor dem Gesicht des Sicherheitspolizisten. »Sie werden ihn gar nicht erst auseinanderbauen! Arik wird nicht abgeschaltet!«

Bell schob die Faust des Mechanikers zur Seite, beugte sich vor und sah ihm fest in die Augen. »Ich weiß nicht, wo Ihr Problem liegt, wenn Sie doch nichts zu verbergen haben. Aber wenn Sie sich weiterhin weigern, uns ihren Roboter zur Verfügung zu stellen, werde ich Sie dazu zwingen.«

»Mich zwingen? Ha!« Lucas sprang zurück, griff in einen der vielen Metallstapel und zog einen Schraubenschlüssel hervor, den er drohend in Bells Richtung hielt. »Versuchen Sie es!«

Bell griff an seinen Gürtel und bemerkte erst in diesem Augenblick, dass er keine Waffe dabei hatte. Er stieß einen unartikulierten Fluch aus, machte einen Ausfallschritt und breitete die Arme aus, bereit, Lucas in dessen Angriff abzufangen.

Der Mechaniker sprang auf ihn zu, die Hand mit dem Schraubenschlüssel weit erhoben.

Bell wich im letzten Moment zur Seite aus. Er griff nach dem Arm des Angreifers und zog ihn zu sich heran. Er drehte den Arm auf Hassans Rücken. Dort zog er ihn ruckartig in Richtung der Schultern.

Lucas schrie auf und lies das Werkzeug fallen.

Arik, der bislang stumm an der offenen Tür gestanden hatte, trat auf die Kämpfenden zu und packte Bell bei den Schultern. »Keinen Streit!«

Bell blinzelte mehrmals und ließ Hassans Arm los. Der Roboter zog den Sicherheitsinspektor einige Schritte nach hinten. Bell war zu verwirrt, um sich dagegen zu wehren.

Lucas drehte sich herum und rieb sich über die rechte Schulter. Sein Blick suchte den seines Roboters. »Arik, das ist ernst. Er will dich abschalten.«

»Vorübergehend.« Bell wandt sich aus dem Griff des Roboters. Er räusperte sich und klopfte seine Uniformjacke ab, ehe er Lucas ansah. »Wir werden ihn nach der Überprüfung wiederherstellen.«

»Arik nicht ausschalten!«, rief der Roboter entsetzt.

Bell schnaubte abfällig. »Du bist der Letzte, der etwas dazu zu sagen hat, Blechkiste.«

»Arik keine Blechkiste!« Der Roboter zischte laut, blieb aber ansonsten regungslos stehen.

»Lassen Sie ihn!«, mischte sich Lucas ein. »Sie dürfen ihn einfach nicht ausschalten!«

»Und warum nicht?« Bell legte den Kopf schief und reckte das Kinn vor.

»Er hat Angst davor.«

Der Sicherheitspolizist lachte schallend. Als er sich wieder beruhigt hatte, schüttelte er den Kopf und trat auf Lucas zu. »Sie beschäftigen sich etwas zu viel mit diesen Maschinen, habe ich den Eindruck. Roboter können keine Angst haben, schon gar nicht vor solchen Dingen.«

»Sie kennen ihn überhaupt nicht!« Hassans Stimme zitterte, seine Augen füllten sich mit Tränen.

Bell schnaubte. »Sie sollten sich ein paar menschliche Freunde suchen, Mr. Lucas. Im Gefängnis werden Sie dazu ein wenig Zeit haben.«

»Im was?« Der Mechaniker sah entsetzt auf.

»Sie haben richtig gehört, Lucas. Sie sind festgenommen. Der Roboter ist ab jetzt von der Sicherheit beschlagnahmt, Ihre Wohnung ist für Sie gesperrt. Folgen Sie mir zum Gebäude der Sicherheit! Dort wird Ihr Status vorläufig auf null zurückgestuft.«

»Mit null kann ich meiner Arbeit nicht nachgehen!«

»Wo Sie hingehen, brauchen Sie ihre Arbeit nicht mehr.« Bell trat auf Lucas zu, fasste ihn an der rechten Schulter und schob ihn zur Tür.

Der Mechaniker ließ es über sich ergehen, sah aber über die Schulter zu Arik zurück.

Der Roboter stand unschlüssig im Raum. Als er Hassans Blick bemerkte, folgte er den beiden Männern bis zum Gebäude der Sicherheit.

Bell blieb mit seinem Gefangenen am Empfang stehen. »Ich brauche einen Techniker, der die Speicherdaten des Roboters überprüft. Mich interessieren alle Aufzeichnungen seit dem Stromausfall.«

Während er darauf wartete, dass einer der Techniker zum Empfang kam, durchsuchte er Hassans Taschen. Er nahm die ID-Karte und das Werkzeug des Mechanikers an sich und legte es auf dem Empfangstresen ab. »Alles in mein Büro. Ich werde mich später darum kümmern.«

Ein Mann in der Uniform der Sicherheitstechnik trat aus dem Aufzug und direkt auf Bell zu. »Eddie? Was gibt es?«

Lucas, der bislang teilnahmslos geblieben war, biss sich auf die Lippe und krümmte sich kichernd.

Bell schnaubte. »Hör auf zu lachen!« Er sah auf seinen Kollegen. »Ich brauche die Daten auf der Festplatte des Roboters. Alles, was nach dem Stromausfall aufgezeichnet wurde.«

»Ich werde sehen, was sich machen lässt.« Der Techniker ging auf Arik zu und klopfte ihm gegen den Arm. »Komm mit, Großer! Wir werden mal schauen, was du so alles weißt.«

Der Roboter sah zu Lucas. Dieser nickte und Arik schlurfte mit hängenden Schultern hinter dem Sicherheitstechniker her.

Bell folgte ihnen zusammen mit seinem Gefangenen in den Aufzug. Er brachte Lucas in eine der Untersuchungszellen im Keller des Gebäudes und kehre anschließend in sein Büro zurück. Hassans Habseligkeiten waren bereits nach oben gebracht worden und lagen in einem unordentlichen Stapel auf Bells Schreibtisch.

Edward suchte aus den Sachen die ID-Karte des Mechanikers heraus, während Elsa startete.

Das Frauenhologramm suchte den Augenkontakt mit dem Sicherheitspolizisten. »Guten Morgen, Mr. Bell. Was kann ich für Sie tun?«

Edward steckte Hassans ID-Karte in den externen Kartenleser. Er wartete, bis Elsa ein bestätigendes Piepen von sich gab. »Status von Hassan Mo Lucas auf Stufe null zurücksetzen. Seine Wohnung sperren.«

»Welche Wohnung soll ich ihm stattdessen zuweisen?«

Bell wippte auf seinem Stuhl, beugte sich nach einer Weile vor und stützte den rechten Ellbogen auf dem Tisch ab. »Ring null, Bezirk 0-7-Z. Welche Wohneinheiten sind noch frei?«

Elsa drehte den holografischen Kopf und schwieg. Die Recheneinheit des Geräts summete hörbar. Schließlich sah das Hologramm Bell wieder an. »Wohneinheiten in Bezirk 0-7-Z ohne Zugangsbeschränkung. Feste Zuweisung einer Einheit an eine Person nicht möglich. Zuweisung in Ring null nur möglich für

Bezirke 0-4 und höher.«

Bell nickte. »In Ordnung, dann keine Einheitenzuweisung für Lucas.«

»Positiv. Weiteres Vorgehen?«

»Vorerst nichts.« Bell zog die ID-Karte des Mechanikers als dem Scanner, legte sie zur Seite und betrachtete das Gerät. Seine Hand fuhr über die Tischplatte zu seiner Hosentasche, hielt aber inne. Bevor er sich weiter um das Programm kümmerte, sollte er abwarten, was die Speicherdaten des Roboters ergaben. Er verschränkte die Hände hinter dem Kopf, lehnte sich zurück und sah ins Nichts.

Elsa flackerte, drehte hin und wieder den Kopf und verhielt sich ebenfalls still.

Bells Gedanken kamen in Bruchstücken in sein Bewusstsein. Seine Beförderung, das ungesicherte Kraftwerk, der Stromausfall, Clinton, der Android, Lucas, der Beutel mit seiner Schmutzwäsche. Edward sprang von seinem Stuhl, eilte zur Tür, öffnete sie und drehte sich im Türrahmen herum.

»Ich werde eben etwas erledigen gehen. Sollte sich die Technik melden, nimm ihre Meldung entgegen!«

»Jawohl, Mr. Bell.«

Edward verließ den Raum und machte sich auf den Weg zurück zu seiner Wohnung. Der Wäschesack stand noch immer im Blumenbeet neben der Eingangstür. Hoffentlich hatte keiner der Nachbarn ihn gesehen. So etwas brachte nur unnötige Fragen und noch unnötigeren Klatsch mit sich. Er nahm den Sack an sich und machte sich auf den Weg zur Wäscherei in der Nähe der Wohnanlagen.

Die kleine dicke Frau hinter dem Tresen musterte ihn aus zusammengekniffenen Augen. »Sie kommen immer seltener, Mr. Bell. Sie sollten wirklich häufiger Ihre Unterwäsche wechseln.«

Bell presste die Lippen zusammen, wich ihrem Blick aus und hievte den Sack über den Tresen. »Das hat mit meiner Hygiene nichts zu tun, Hilda. Das Problem ist die Zeit. Ich arbeite jetzt im Außendienst.«

»Ja, sicher. Bei euch Junggesellen ist es immer die Arbeit.« Hilda nahm den Sack, zog ihn über den Tresen und stellte ihn im Nebenraum ab. »Wollen Sie nicht bald heiraten? Sie sind schon über dreißig, wenn Sie noch länger zögern, ist es zu spät.«

»Was? Ich - hören Sie, Hilda! Mein Privatleben hat Sie nicht zu interessieren. Ich kann mir auch eine andere Wäscherei suchen!«

»Ja, sicher. Auf der anderen Seite der Stadt soll es noch eine geben.« Die Frau kam zurück, stützte beide Ellbogen auf den Tresen und lehnte sich so weit zu Bell vor, wie es ihre kleine Gestalt erlaubte. »Sie können Ihre Uniformen am Dienstag abholen.«

»Am Dienstag?« Bells Muskeln spannten sich. Er sprach lauter, als es not-

wendig war. »Das ist noch über eine halbe Woche hin!«

Hilda richtete sich auf und zuckte mit den Schultern. »Dann hätten Sie eher da sein müssen, Mr. Bell. Jetzt müssen Sie warten, bis ich die Wäsche der anderen Kunden gewaschen habe.«

»Wie viel Wäsche haben Sie denn?«

»Das geht Sie nichts an. Einen schönen Tag noch. Ehren Sie Custo!«

»Ja, ehren Sie Custo!«, knurrte er und wandte sich um. Den ganzen Weg zurück zum Hauptquartier begleitete ihn das ungute Gefühl, dass die kleine Alte versuchte, ihm eine Hochzeit aufzuzwingen. Ob Hilda Töchter hatte, die sie aus dem Haus haben wollte? Er schüttelte den Kopf und zwang seine Gedanken in eine andere Richtung, indem er die wenigen echten Bäume zählte, die an den Straßenrändern auf dem Weg standen.

Kapitel 5 - Conviction

Er erreichte das Hauptquartier, betrat sein Büro und schloss die Tür hinter sich.

Noch bevor er wieder am Schreibtisch saß, sprach Elsa ihn an: »Willkommen zurück, Mr. Bell. Die Technikabteilung hat eine Nachricht für Sie hinterlassen.«

»Abspielen!«, befahl Bell, während er sich in seinen Sessel fallen ließ.

Das Hologramm flackerte und löste sich auf, um dem Logo des Sicherheitsdienstes platz zu machen. »Mr. Bell, wir haben den Datenchip des Roboters untersucht. Es finden sich keine verdächtigen Daten darauf. Alle Informationen haben wir auf ihrem Rechner gespeichert. Aber Sie schulden uns etwas. Der Roboter hat in einer Panikattacke zwei Bildschirme zertrümmert, ehe wir ihn ausschalten konnten. Einen schönen Tag, ehren Sie Custo!«

»Schon wieder dieser Schwachsinn. Ein Roboter kann keine Panikattacke haben. Diese Techniker spinnen doch allesamt. Elsa, die Daten von Arik!«

Das Frauenhologramm tauchte wieder auf, nickte und begann, die Daten von Ariks Speicherchip vorzulesen. Es handelte sich tatsächlich ausschließlich um Aufzeichnungen der Arbeit und des Alltags von Lucas. Zumindest was das Gedächtnis des Roboters anbelangte, schien der Mechaniker sauber zu sein.

Bell seufzte tief und schüttelte den Kopf. Damit begann die Suche nach einem Verdächtigen also von Neuem. »Elsa, gib der Außenringüberwachung bescheid. Sie sollen Lucas und seinen Roboter hier abholen und in Ring null bringen! Er hat nichts getan, wir können ihn nicht festhalten. Scheiß Regel ...«

»Jawohl, Mr. Bell.«

Edward nahm die Chipkarte mit dem Sabotageprogramm in die Hand und betrachtete sie eingehend. Dabei kaute er auf dem Daumennagel der freien Hand herum. Sollte er das Programm aufschlüsseln? Vertraute er Lucas weit genug, um es zu versuchen? Gefährlich konnte er ihm jetzt nicht mehr werden. Niemand in der Stadt glaubte die Geschichten eines Nullers. Wenn bei seinen Nachforschungen etwas schiefgehen sollte, konnte er es also alles auf Lucas abwälzen. Trotzdem war ihm unwohl bei dem Gedanken, sich mit Hackersoftware Zugriff auf das Sabotageprogramm zu verschaffen.

»Elsa. Hugo Reynolds, bitte.«

»Einen Moment, Mr. Bell.«

Das Hologramm flackerte und einige Zeit später tauchte anstelle Elsas das Gesicht eines bärtigen Mannes in Bells Alter auf. »Was gibt es, Edward?«

»Hugo, freut mich, dich zu sehen. Ich brauche deine Hilfe. Es geht um ein Spionageprogramm, das auf den Rechnern in der Fabrik und im Kraftwerk installiert war. Ich kann es nicht entschlüsseln, jedenfalls nicht auf meiner Freigabe.«

»Und warum redest du dann mit mir? Wenn du eine höhere Freigabe brauchst, musst du den Chef fragen.«

Bell schüttelte den Kopf. »Es geht nicht um die Freigabe. Ich glaube, dass ein Entschlüsselungsprogramm mir schon weiterhelfen würde. Vorausgesetzt natürlich, es kann die Sperre umgehen.«

»Mmh«, machte Hugo und zuckte mit den Schultern. »Wenn du mir das Programm runterschickst, kann ich es mir ansehen. Wenn ich in deine Arbeit eingeweiht werden darf, heißt das.«

»Was in der Behörde ist, bleibt auch in der Behörde, nicht wahr?« Bell lachte. »Das Problem ist, dass sich das Programm über das Stromnetz verteilen und selbst installieren kann. Wenn ich dir das über das Netzwerk runterschicke, könnte das gefährlich werden.«

»Das ist wahr. Ich nehme an, du hast das Programm auf einem Speichermedium?«

Bell nickte. »Eine Chipkarte. Warte, vielleicht kann ich es dir kopieren und physisch nach unten schicken.«

»Danke dir. Ich werde sehen, was ich tun kann.«

»Ich muss dir danken. Wir sehen uns später.« Bell durchsuchte seine Schreibtischschubladen nach einer leeren Chipkarte. Nachdem er diese gefunden hatte, wandte er sich an seinen Computer. »Elsa. Ausgabe meiner ID-Karte, ich brauche den Scanner zum Kopieren!«

»Positiv. Entnehmen Sie die ID.«

Bell nahm seinen Ausweis aus dem Scanner und legte die leere Chipkarte ein. »Kopiere ›Conviction‹ auf den freien Speicherchip!«

»Kopieren erfolgt. Bitte warten.«

Für einige Augenblicke war nur das leise Surren der beiden Kartenleser zu hören, dann erhob Elsa wieder ihre unechte Stimme. »Kopieren abgeschlossen. Bitte entnehmen Sie die Chipkarte aus dem Ausweisscanner und legen Sie Ihre ID-Karte wieder ein.«

Bell tauschte die beiden Karten miteinander aus. »Sag Hugo - Nein.« Er atmete tief ein. »Sag der Technikabteilung, dass die Karte bereit ist! Ich werde gleich nach unten gehen und sie abgeben. Stand-by-Modus aktivieren!«

Das Hologramm nickte und schaltete sich ab, Bell nahm seine ID-Karte an sich, verließ sein Büro, trat zum Aufzug und fuhr in den Keller des Gebäudes, wo sich die Büros der Techniker befanden. Früher, als Kind, war es sein Wunsch gewesen, selbst Techniker bei der Sicherheitsbehörde zu werden, doch er hatte bald festgestellt, dass ihm die Begabung zum Umgang mit den Maschinen und Programmen fehlte. Davon abgesehen hätte er sich in der Umgebung der Sicherheitstechnik unwohl gefühlt. Nein, nicht unwohl, das war das falsche Wort. Die Wände mit ihren hellgrauen Fliesen, das kalte Licht der altertümlichen Halogenröhren und die niedrige Temperatur in den Räumen und

Gängen der Sicherheitstechnik versprühten den Charme einer Leichenhalle. Einer engen, niedrigen, sich endlos dahinstreckenden Leichenhalle. Er stand noch im Aufzug, doch allein der Gedanke an die Technikabteilung jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Er stützte sich an der Aufzugwand ab, schloss die Augen und seufzte zittrig. Er würde nicht allzu lange dort unten aushalten müssen, alles war gut. Und Hugos Büro war zwar dunkel und eng, aber wenigstens ein bisschen wohnlich. Zumindest war es das bei seinem letzten notwendigen Besuch vor mehreren Monaten.

Er folgte dem Gang, der vom Fahrstuhl fortführte, vorbei an den Untersuchungszellen. Sie waren leer. Irgendjemand von der Außenringüberwachung hatte Hassan Lucas bereits abgeholt. Bell sah kurz in die leere Zelle und setzte seinen Weg wieder fort, bis er vor der großen Stahltür zu den Computerräumen und Technikerbüros stehen blieb.

Er zog seinen Dienstaussweis durch ein Lesegerät neben der Tür und sah dabei starr in die kleine Kamera, die sein Auge abtastete. Das Gerät piepste, die Tür schwang auf und Bell trat auf den Flur. Seine Schritte führten ihn zielstrebig zu Hugos Büro im hinteren Teil des Ganges. Er klopfte. Die Tür öffnete sich und Bell trat kopfschüttelnd ein. »Das hätte auch jeder andere sein können. Du bist unvorsichtig, Hugo.«

Der muskulöse Mann hinter dem Schreibtisch lachte. »Sicher nicht. Du musstest dich doch an der Tür schon ausweisen. Darüber hinaus haben wir jetzt Körperwärme- und einen DNA-Scanner installiert. Hier kommt niemand rein, der keine Zugangsberechtigung hat und selbst wenn, könnte er sich hier nicht ungesehen bewegen. Aber setz dich!« Hugo deutete auf eine umgedrehte Kiste vor einem Stahlregal voller Werkzeuge und Ersatzteile.

Bell schüttelte den Kopf. »Danke, ich habe schon den ganzen Tag gelesen. Hier hast du das Programm, sei aber vorsichtig damit. Das Ganze scheint nicht ungefährlich zu sein.« Er reichte dem Techniker die Chipkarte.

Hugo nahm sie entgegen und steckte sie in einen Kartenleser an seinem Schreibtisch. Wenige Augenblicke später flackerte das Hologramm eines jungen Mannes über der Schreibfläche auf. »Was kann ich für Sie tun, Mr. Reynolds?«

»Analysiere das Programm!«

»Negativ. Freigabe nicht ausreichend. Benötige Freigabe unbegrenzt.«

»Das hätte ich dir auch sagen können«, warf Bell kopfschüttelnd ein.

Hugo grinste schief, stand auf und ging mit großen Schritten auf einen Aktenschrank zu. Er hantierte eine Weile am Schloss, öffnete den Rollladen und kam schließlich mit einem uralten, transportablen PC zu seinem Schreibtisch zurück.

Bell zog die Augenbrauen zusammen und schüttelte den Kopf. Der Rechner stammte mindestens aus dem vergangenen Jahrhundert. »Was hast du damit

vor?«

»Früher gab es diesen Freigabequark noch nicht. Ich kann zwar nicht versprechen, dass die alten Systeme mit dem neuen Programm etwas anfangen können, aber zumindest haben wir damit die Chance, auf den Code zuzugreifen. Wenn ich einen Kartenleser angeschlossen bekomme, heißt das.« Hugo stellte den Laptop auf einer freien Ecke seines Schreibtisches ab und steckte ein Stromkabel ein. »Außerdem kann ich mir vorstellen, dass das Programm den guten Alten hier nicht in seiner Funktion beeinträchtigen wird, sollte etwas schief gehen.«

Er klopfte sanft auf die obere Kante des Bildschirms, wandte sich dann ab und trat auf die Regale zu. Er durchwühlte die Plastikboxen und Kabelknoten und kehrte schließlich mit einem externen Kartenlesegerät und einigen Kabeln an seinen Schreibtisch zurück, wo er alles an den alten Computer anschloss.

Er startete den Rechner. Während der alte Laptop lautstark ratterte und schnaufte, setzte sich Hugo wieder hinter seinen Schreibtisch. Er beobachtete den Vorgang, bis das Gerät hochgefahren war und endlich leiser wurde. »Vielleicht sollte man ihn öfter in Betrieb nehmen. Oder sauber machen. Gesund klingt der jedenfalls nicht mehr. Was soll's, für die Sache wird es reichen. Müssen.« Er nahm die Chipkarte aus dem Holo-Rechner und steckte sie in den externen Leser des Laptops. Das Gerät ratterte erneut.

Bell legte den Kopf schief und verzog den Mund. Wie hatten die Menschen früher diesen Krach eigentlich aushalten können? Er mochte ja ältere Technik lieber als diese neumodischen Dinge, die versuchten, sich wie Menschen zu verhalten, aber dieser Computer war selbst ihm zu alt.

Hugo tippte etwas auf dem Computer, seine Bewegungen wurden immer hektischer und abgehackter, sein Gesicht nahm einen zunehmend steinernen Ausdruck an. Schließlich lehnte er sich auf dem Stuhl zurück, seufzte tief auf und schüttelte den Kopf. Er sah Bell an.

»Was ist?«, fragte der Sicherheitspolizist.

»Nichts, das ist es ja«, antwortete Hugo: »Das Programm nennt sich Conviction und trägt die Signatur von Custo. Da scheint noch etwas im Code zu sein, eine tiefere Ebene, aber da komme ich nicht ran. Der Editor hier kann mir nur das Offensichtliche zeigen. Für diese Generation Computer gibt es auch nichts, was die Programmiersprache von Custo aufdröseln kann.«

»Kannst du das Programm so verändern, dass man keine unbegrenzte Freigabe zum Zugriff braucht?«

»Negativ. Das sind Informationen, die tiefer im Quellcode stecken.«

Bell knirschte mit den Zähnen und ballte die Fäuste, dann nickte er. »Gut. Danke trotzdem. Dann werde ich eine zeitbegrenzte Freigabe beantragen.«

»Viel Erfolg. Ich habe gehört, in letzter Zeit sind sie noch misstrauischer als sonst. Davon abgesehen weiß ich nicht, ob dir das viel bringt. Ich sollte die Frei-

gabe beantragen, ich habe das Equipment, um das Programm zu untersuchen.«

»Wenn die Custo-Überwachung von dem Programm erfährt, hätte sie allen Grund, misstrauisch zu sein.« Bell schüttelte den Kopf. »Aber ich glaube, du hast recht. Du kannst mit diesen Zahlenspielen mehr anfangen als ich. Ich werde mit Miller reden und ihm sagen, dass wir nach einem Hacker suchen, der die Signatur des Hauptcomputers kopiert hat.«

»Nicht zwingend. Es könnte auch einer der Techniker von Ebene Sieben sein. Einer von Custos Wartungsarbeitern.«

»Vielleicht. Trotzdem ist da die Sache mit der unbegrenzten Freigabe. Wenn er das Programm nutzen will, muss es doch auch seiner Freigabestufe entsprechen, oder nicht?«

Hugo schüttelte den Kopf. »Nicht zwingend. Du hattest gesagt, das Programm sei selbstreproduzierend?«

»Was?«

»Dass es sich selbst installiert und über das Stromnetz verteilen kann.«

»Ja.«

»Na ja, wenn er das Programm als selbstreproduzierenden Virus geschrieben hat, mit der Absicht, die Stadt lahmzulegen, muss er nicht mehr darauf zugreifen. Dann könnte die Codierung eines Status von unbegrenzt allein zum Schutz des Programms dienen, wenn du verstehst, was ich meine?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ja. Der Status des Programmes gibt uns also keinen Hinweis auf seinen Ersteller?«

»Korrekt. Das Programm kann theoretisch von einem Nuller kommen. Der einzige Hinweis ist die digitale Signatur. Wer auch immer das Programm erstellt hat, muss Zugang zu den Daten von Custo haben. Es ist schwer genug, eine digitale Signatur so gut zu fälschen. Auf die von Custo hat man noch dazu keinen Zugriff von außerhalb des Kernsystems. Custo-DS-C ist tatsächlich den Programmen des Hauptcomputers vorbehalten.«

Bell nickte. »Versuch, noch etwas herauszufinden und melde dich bei mir, wenn es klappt! Ich werde mit dem Chef sprechen, wegen der Freigabe.«

Er verließ Hugos Büro und kehrte in sein Eigenes zurück, froh, wieder in einem Raum mit Putz und Fenstern zu sein. Er setzte sich auf seinen Schreibtischstuhl, starrte auf die Hologrammausgabe und tippte seine ID-Karte mit der Ecke auf die Tischplatte. Seine Lippen rangen miteinander. Sollte er wirklich eine erhöhte Freigabe für Hugo beantragen oder sollte er lieber das Programm ausprobieren, welches Lucas auf die Chipkarte aufgespielt hatte?

Er legte den Ausweis auf dem Tisch ab, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Vielleicht war beides die richtige Idee. Er würde die Freigabe beantragen und abwarten, wie lange es dauerte, bis sie genehmigt war. Wenn es zu lange dauern sollte, würde er das Pro-

gramm ausprobieren. Zu verlieren hatte er nichts. Nicht, nachdem er Lucas bereits vorsorglich hatte herunterstufen lassen.

Er steckte seine ID-Karte in den fest installierten Kartenleser seines Holo-Computers und wartete, bis Elsa den Stand-by-Modus beendet hatte.

»Willkommen zurück, Mr. Bell. Was kann ich für Sie tun?«

»Ich brauche eine Verbindung zu Clayton Miller, Chef der Sicherheit.«

»Einen Moment, bitte.« Das Hologramm schloss die Augen, wandte sich von Bell ab und schwieg einige Sekunden.

Bell setzte sich aufrecht in seinen Stuhl, schlug ein Bein über das andere und verschränkte die Arme.

Elsas Gesicht verwandelte sich in das des Sicherheitschefs. »Was gibt es, Bell? Haben Sie etwas herausgefunden?«

»Ja und nein«, antwortete Bell wahrheitsgemäß: »Die Probleme wurden durch ein Sabotageprogramm hervorgerufen. Der Name des Programmes ist Conviction und es trägt die Signatur der Hauptprogramme von Custo.«

»Was soll das heißen?« Miller verengte seine Augen zu kleinen Schlitzen. Das Hologrammgesicht wurde größer.

Bell nahm an, dass sein Chef sich gerade auf seinem Schreibtisch vorlehnte. Er fuhr unbeeindruckt fort: »Das weiß ich noch nicht. Ich habe bereits mit der Technik gesprochen, doch Mr. Reynolds kann mir nicht mehr sagen. Das Programm ist offenbar in zwei Layern geschrieben und für einen umfassenden Zugriff wird Freigabe unbegrenzt benötigt.«

»Unbegrenzt? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen, Bell?«

»Keineswegs.«

»Ich werde mich mit der Regierung auseinandersetzen. Mr. Reynolds wurde eingeweiht, sagen Sie?«

»Korrekt. Noch etwas, ehe Sie das Gespräch beenden, Mr. Miller. Ich habe Hassan Mo Lucas wegen Hackings festgenommen und auf Stufe null zurücksetzen lassen. Er war die einzige bekannte Verbindung zwischen dem Sabotageprogramm und den betroffenen Maschinen. In Zone null sollte er allerdings kein Problem mehr darstellen.«

Das Hologramm des Sicherheitschefs nickte nur, dann verschwand es und Elsas Gesicht tauchte wieder auf.

Bell schnaubte. Der Chef konnte durchaus mehr Interesse an diesem Fall zeigen, immerhin war die gesamte Sicherheit der Stadt bedroht. »Ich werde mich in Ring Drei umsehen, ob alles in Ordnung ist. Runterfahren, Elsa!«

»Auf Wiedersehen, Mr. Bell. Ehren Sie Custo!«

Der Computer fuhr herunter, Bell wartete den Vorgang ab, entnahm seine ID-Karte und verließ sein Büro. Er machte sich auf den Weg in den dritten Ring. Von den Firmen, Fabriken und dem Kraftwerk waren keine weiteren Vorkommnisse gemeldet worden, doch er wollte sich gezielt bei den Bewohnern der Zone

umhören. Jeder streikende Toaster konnte ein Hinweis auf den Saboteur sein. Darüber hinaus musste er herausfinden, von wo das Programm ins Stromnetz eingeschleust wurde. Das Kraftwerk lag zwar nahe, aber er musste jede andere Möglichkeit sicher ausschließen können, ehe er zu einem Ergebnis kam.

Wie schon in den vergangenen Tagen waren wenige Menschen auf den Straßen des dritten Ringes unterwegs. Das gesamte alltägliche Leben außerhalb der Arbeitsplätze schien nur von den Hausrobotern und Androiden geführt zu werden. Bell ging mit gespannten Muskeln und halb gesenktem Blick durch die Straße, die Uniformmütze bis über die Augenbrauen ins Gesicht gezogen.

Er betrat eines der Geschäfte und suchte nach dem Verkäufer. »Entschuldigen Sie, Mister. Ich habe einige Fragen.«

»Bitte stellen Sie sich am Ende der Schlange an, Sicherheitsinspektor!«

Es dauerte einen Moment, ehe Edward begriff, dass er vor einem täuschend menschlichen Androiden stand. Er schnaubte, wandte sich ab und stapfte aus dem Laden. Wenn er auf der Straße keine Menschen fand, musste er sie wohl oder übel an ihrem Arbeitsplatz aufsuchen.

Er folgte den Straßen zur Kupferfabrik und suchte dort nach menschlichen Mitarbeitern. Im hinteren Teil des Hauptraums lief ein älterer Mann mit einem Tabletcomputer von Roboter zu Roboter und machte sich Notizen. Bell sprach den Mann an: »Guten Tag, Mister?«

»Easton. Harry Easton.« Der Mann sah von seiner Arbeit auf und rückte sich die Brille zurecht. »Und Sie sind?«

»Edward Bell, Sicherheitsinspektor im Außendienst.« Bell hielt dem Mann seinen Dienstausweis vor das Gesicht. »Sie sind Sicherheitsbeauftragter der Fabrik?«

»Qualitätsprüfer. Meine Aufgabe ist es, die Qualitätsroboter zu überprüfen und wenn nötig neu zu eichen. Die Kabel müssen alle eine festgelegte Dicke besitzen, und wenn bei der Überprüfung etwas schiefgeht, kann das ernsthafte Konsequenzen haben. Vor allem, wenn sie zu dick sind.«

»Was passiert, wenn ein Kabel zu dick ist?«

»Die Datenübertragung könnte negativ beeinflusst werden. So genau verstehe ich das nicht, mit dem Bau von Computern kenne ich mich nicht aus, Mr. Bell. Aber ich kann ihnen eins mit Sicherheit sagen: Wenn die Kabel zu dick sind, verbrauchen wir zu viel Kupfer und das wird auf Dauer sehr teuer.«

Bell blinzelte. »Ich verstehe. Nun, ich bin nicht hier, um den Kupferverbrauch der Fabrik zu inspizieren. Wo wohnen Sie?«

»In Bezirk 3-3-B.« Bells Augen weiteten sich und Easton fuhr eilig mit einer Erklärung fort: »Ich wurde in der Wohneinheit aufgestuft, auf Wunsch des Direktors. Es war eine Belohnung für jahrelange gute Arbeit im Betrieb.«

»Ich verstehe. Haben Sie in den letzten Wochen, etwa seit dem Stromausfall, Probleme mit Ihren Haushaltsgeräten?«

»Nein, nicht dass ich mich erinnern könnte.« Der Mann kratzte sich mit dem Stylus hinter dem Ohr, wodurch seine Bille verrutschte. Er rückte sie wieder gerade. »Ich muss sie unbedingt neu einstellen lassen. Mein Nachbar hatte sich darüber beschwert, dass sein Toaster in letzter Zeit nur schwarze Scheiben ausspuckt. Oder war es sein Fernseher? Irgendeines seiner Geräte sieht jedenfalls nur noch schwarz. Vielleicht sollten Sie ihn befragen. Wohneinheit 12. Aniston sein Name. Ich weiß aber nicht, ob das Problem immer noch besteht oder ob er sich nicht zwischenzeitlich einen neuen Fernseher gekauft hat. Oder Toaster oder was-auch-immer.«

Bell notierte sich die Adresse auf seinem Holofon. »Danke. Wissen Sie noch von anderen Mitarbeitern, die in Zone Drei wohnen?«

»Eigentlich alle, außer dem Direktor und den Reaktorarbeitern. Die haben Freigabe vier, der Direktor sogar fünf. Und einige der einfachen Arbeiter haben nur Freigabe eins, aber einen Transit. Ich frage mich, was ohne die U-Bahn aus ihnen werden wird.«

»Das sollte nicht ihre Sorge sein, Mr. Easton«, erwiderte Bell kalt. »Danke für Ihre Informationen. Ehren Sie Custo!«

»Ehren Sie Custo!« Der Mann heftete seinen Blick wieder auf seinen Tablet-computer und schlurfte zu einem Roboter an einem der Fließbänder.

Bell wandte sich ab und sah sich weiter in der Haupthalle der Fabrik um. Wenn er in Ring Drei keine anderen Opfer des Programms fand, war es vielleicht eine gute Idee, sich in den inneren Ringen umzuhören. Er schrak aus seinen Gedanken, als er Schritte hörte, und sah auf.

Eine junge Frau lief an ihm vorbei. Sie trug einen weißen Kittel über ihrer Kleidung, in dessen Taschen verschiedenes Werkzeug steckte.

»Warten Sie, Miss!«

»Ja?« Die Frau drehte sich herum. »Was wollen Sie?«

»Ich komme von der Sicherheitspolizei, Bell ist mein Name.« Er zeigte der Frau seinen Ausweis. »Ich suche nach einem der Reaktorarbeiter.«

»Die finden Sie entweder im Reaktorvorraum oder in der hinteren Kantine. Diese Richtung.« Sie deutete den Weg entlang, den sie gekommen war. »Einfach gerade aus und wo es sich gabelt nach links. Dann kommen Sie direkt zum Reaktor. Die hintere Kantine ist auch da in der Nähe.«

Bell hob eine Hand. »Noch etwas. Wo wohnen Sie?«

»Wieso wollen Sie das wissen?« Die Frau runzelte die Stirn und fixierte den Sicherheitsbeamten mit ihrem Blick.

»Ich sammle Daten über die Wohnanlagen in Ring Drei, dienstlich natürlich. Also, wo wohnen Sie?«

»Bezirk 3-1-V. Anlage 17. Aber wenn es Ihnen nichts ausmacht, ich habe es eilig.« Sie warf einen Blick auf ihr linkes Handgelenk, an dem sich allerdings keine Uhr befand.

»Einen Moment noch, Miss! Haben Sie seit dem Stromausfall Probleme mit Ihren Haushaltsgeräten? Streikende Toaster, flimmernde Fernseher, Probleme mit dem Einlasssystem der Haustür?«

Die Frau hob den Kopf, blinzelte zur Decke und fuhr sich mit einem Finger über die Lippen. »Mein Boiler verstellt sich in letzter Zeit häufiger, ich hatte auch schon die Technik gerufen, aber die haben noch nichts gefunden. Ich glaube allerdings auch, dass sich dieser Bursche nicht darum kümmert.«

»Er kann sich nicht kümmern«, bemerkte Bell. »Nicht mehr. Sie sollten Ihre Reparaturanfrage erneut stellen.«

Er wandte sich ab und folgte dem angezeigten Weg zum Reaktor. Der führte ihn vorbei an Maschinen, arbeitenden Robotern und einigen wenigen menschlichen Wesen, dann knickte er in zwei Richtungen ab. Bell folgte dem linken Weg durch einen schlecht ausgeleuchteten Gang mit nackten Betonwänden, der vor einer massiven Metalltür mit einem Warnschild vor radioaktiver Strahlung endete. Rechts neben der Tür befanden sich ein Kartenschlitz, ein Ziffernblock und eine kleine Kamera. Bell nickte anerkennend. Wenigstens dieser Teil der Fabrik war ausreichend gesichert. Vermutlich waren die radioaktiven Materialien das teuerste Gut des Direktors.

Auf der linken Seite des Ganges, einige Meter von der Reaktortür entfernt, befand sich eine ungesicherte Tür. Über ihr strahlte ein Leuchtschild mit blauen Buchstaben das Wort »Kantine« in den Flur. Bell wandte sich von der Reaktortür ab und betrat die Kantine, ohne anzuklopfen.

Im Raum befanden sich zwei Männer in einer heftigen Diskussion miteinander. Sie fielen sich gegenseitig so oft und laut ins Wort, dass Bell den Inhalt ihres Gesprächs nicht ausmachen konnte. Er schlug die Tür heftig zu und räusperte sich anschließend lautstark.

Die Männer sahen sich nach ihm um, der jüngere der beiden stand auf und trat auf ihn zu. »Der Neue von der Sicherheitspolizei nehme ich an?«

Bell presste die Lippen zusammen, zog seinen Ausweis hervor und hielt ihn dem Mann dicht vor das Gesicht. »Edward Gregory Bell, Sicherheitsinspektor im Außendienst. Ich muss ihnen einige Fragen bezüglich des Stromausfalls stellen.«

»Ich verstehe. Setzen Sie sich doch, Mr. Bell!« Der Mann deutete auf einen Stuhl, wartete einen Moment und drehte sich dann halb zu seinem Diskussionspartner herum. »Das ist Mr. Weston Linford, Cheftechniker.«

Bell war zu dem Stuhl gegangen, jedoch dahinter stehen geblieben und hatte die Hände auf die Lehne gestützt. Er nickte Linford zu. »Sie vertreten Ihren zweiten Mann, nehme ich an?«

»Warum wurde Hassan festgenommen?«

»Mr. Lucas steht im Verdacht, mit dem Programm zu tun zu haben. Außerdem haben wir Beweise für wiederholtes Hacking bei ihm gefunden.«

»Das ist doch absurd!« Linford sprang auf und trat mit drei schnellen Schritten auf Bell zu, der unbeeindruckt verharrte. Der Mechaniker wedelte mit einem Finger in die Richtung des Polizisten. »Ich verlange, dass Sie die Sache schnellstmöglich überprüfen und Hassan wieder freilassen!«

»Das werden wir, wenn sich herausstellen sollte, dass er unschuldig ist. Und nun entschuldigen Sie uns bitte, Mr. Linford. Ich muss dienstlich mit Mister«, er wandte sich an den jungen Mann: »Wie war Ihr Name?«

»Clark. Anthony Clark.«

Bell sah wieder auf Linford. »Mit Mr. Clark sprechen. Gehen Sie bitte. Sie können im Flur warten.«

Linford schnaubte, verließ jedoch den Raum. Bell wandte sich Clark zu. »In welchem Bezirk wohnen Sie?«

Der Arbeiter setzte sich auf einen freien Stuhl dem Polizisten gegenüber und fixierte ihn mit dem Blick. »Bezirk 4-7-E, Wohneinheit 03. Was hat es mit den Vorkommnissen zu tun?«

Bell spannte die Schultern und reckte den Kopf vor. »Haben Sie oder Ihre Nachbarn Probleme mit ihren Elektrogeräten?«

»Nein. Wenn Sie mehr nicht wissen wollen, lassen Sie mich bitte an meine Arbeit zurück, Mr. Bell. Ich war mitten in einer wichtigen Diskussion mit Mr. Linford bezüglich der Reaktorsicherheit. Der Kontrollcomputer ist noch immer nicht vollkommen wiederhergestellt und meine Kollegen und ich haben Angst, bei der Arbeit am Reaktor womöglich zu ersticken.«

»Das verstehe ich durchaus, aber ich habe noch weitere Fragen. Waren Sie derjenige, der bei dem Shutdown im Reaktor anwesend war?«

»Nein, meine Kollegin hatte Dienst. Sie ist aber zurzeit in Urlaub.«

Bell wiegte den Kopf, ließ die Stuhllehne los und verschränkte die Arme. »In Urlaub? Mit welcher Freigabe?«

»Was weiß ich, ich interessiere mich nicht für das Privatleben meiner Kollegen.«

»Wofür wird der Reaktor benötigt?«

»Warum fragen Sie das nicht den Direktor, Mr. Bell?«

Edward schob den Stuhl zur Seite, ging mit großen, langsamen Schritten auf den Arbeiter zu und beugte sich über ihn. »Beantworten Sie meine Frage, Clark! Oder wollen Sie die Nacht im Hauptquartier der Sicherheit verbringen? Ich bin sicher, Ihr Chef wäre nicht erfreut darüber.«

Clark schnaubte, wandte den Blick ab und murmelte: »Ist schon gut. Was genau in dem Reaktor lagert, weiß ich selbst nicht. Ich glaube, das weiß nicht einmal der Direktor. Wir haben Computer und Roboter, die uns sagen, wann sie radioaktives Material für die Herstellung brauchen. Keine Ahnung, wofür. Irgendjemand hat das programmiert und gut ist. Geht mich auch nichts an, ich überwache nur die Parameter vom Reaktor, falls der Computer ausfällt.«

Bell hob beide Augenbrauen und schüttelte den Kopf. Er konnte nicht verstehen, dass es Menschen gab, die mit einer solchen Ignoranz an ihre Arbeit herangingen. Insbesondere, wenn es sich offensichtlich um ein wichtiges Amt handelte. Um ein so wichtiges Amt, dass sie sogar eine höhere Freigabe besaßen, als ein durchschnittlicher Beamter der Sicherheit. Immerhin hatte der Direktor wenigstens ein gesundes Misstrauen gegenüber den Maschinen bewahrt, wenn er diesen Mann zu ihrer Überwachung abgestellt hatte. Bell setzte sich auf den Stuhl und musterte Clark. »Sie haben also technische Kenntnisse?«

»Nur soweit sie meine Zuständigkeit betreffen. Ich bin kein Techniker, wenn Sie darauf hinaus wollen.«

Bell öffnete den Mund, um eine weitere Frage zu stellen, doch Clark fiel ihm ins Wort: »Und nein, ich besitze keine Möglichkeit, unsere Geräte zu sabotieren. Warum sollte ich auch eine Kollegin derart in Gefahr bringen?«

Der Sicherheitspolizist sog geräuschvoll die Luft durch die Nase ein. Ihm fielen gleich mehrere Gründe ein, warum genau dieser Arbeiter seinen Arbeitsplatz hätte sabotieren wollen, von Eifersucht über Hass bis hin zu Selbstmitleid. Aber keiner dieser Gründe konnte erklären, wie Clark an die Signatur Custos hätte gelangen können. Bell stand auf und verließ wortlos den Raum, um sich auf den Weg zu Bezirk 3-3-B zu machen. Immerhin hatte er nun einen Anhaltspunkt, um an weitere Daten zu dem Programm zu gelangen und das Wissen, dass die Wohnbezirke in Ring Vier nicht betroffen waren.

Bell ging durch die Straßen an den Geschäften vorbei zu den Wohnblocks des Bezirks. Die Häuser hier waren hell angestrichen und einige der Erdgeschosswohnungen besaßen sogar kleine Vorgärten mit künstlichen Blumen und echtem Gras darin. Haushaltsroboter kümmerten sich um den Rasen, putzten Fenster oder lüfteten die Wäsche.

Er sah sich aufmerksam in der Anlage um, trat auf das Haus Anistons zu und klingelte, in der Hoffnung, dass Aniston verheiratet und seine Frau zu Hause war, doch niemand öffnete.

Bell sah auf sein Holoфон und schüttelte den Kopf. Es war noch zu früh, um auf den Bewohner der Einheit zu warten. Stattdessen sah er sich nach einer Wohnung um, in der sich offensichtlich ein menschliches Wesen aufhielt.

Er bemerkte ein offenes Fenster in einer Einheit im dritten Stock und beschloss, dort nachzusehen. Er erklimmte die Treppe, die die kleinen Balkone vor den Eingangstüren miteinander verband, und klingelte an der Tür. Es dauerte eine Weile, ehe eine junge Frau öffnete. Bell zeigte ihr seinen Dienstaussweis und stellte sich vor.

Sie musterte den Sicherheitspolizisten, trat dann zur Seite und deutete auf das Innere ihrer Wohnung. »Guten Abend, Inspektor. Kommen Sie rein!«

Bell nickte, trat ein und sah sich in der Wohnung um. Die Einheiten in die-

sem Bezirk waren größer als die, in der er selbst lebte. Von dem Raum, in dem er sich befand, gingen mehrere Türen ab und es befanden sich weder Küchengeräte noch Betten darin.

Bell wandte sich an die Frau: »Gab es seit dem Stromausfall Probleme mit den technischen Geräten in diesem Haushalt?«

Die Frau schob einen Sessel zurecht, deutete darauf und wartete, bis Bell saß, ehe sie antwortete: »Ja, aber nur Kleinigkeiten. Ich nehme an, mein Mixer hat eine Überspannung abbekommen. Er stottert seitdem, wenn ich in benutze. Oh, und mein Computer lässt sich nicht mehr ausschalten.«

Bell spannte sich. »Ihr Computer? Warum haben Sie das nicht gemeldet?«

»Ich hielt es für unwichtig. Es ist ein älteres Modell und ich dachte, das seien die typischen Macken, ehe das Gerät den Geist aufgibt. Wollen Sie etwas trinken, Inspektor?«

»Danke nein. Ich will die betroffenen Geräte sehen!«

»Natürlich. Folgen Sie mir, bitte!« Die Frau führte Bell in einen der Nebenräume, eine kleine Küche, wo sich ein Toaster und ein Mixer einen Platz auf der Anrichte teilten.

Bell trat auf die Geräte zu, nahm den Mixer in die Hand und betrachtete ihn von allen Seiten. Schließlich stellte er ihn wieder ab und sah die Frau an. »Hat der Mixer ein internes Betriebssystem? Programmierbare Stufen? Irgendetwas Computerähnliches?«

»Nein, nicht das ich wüsste jedenfalls. Ich lege keinen Wert auf intelligente Küchengeräte, wenn Sie darauf hinauswollen. Aber vielleicht hat er einen Datenchip eingebaut. Warten Sie, irgendwo muss ich die Bedienungsanleitung haben.« Sie wandte sich ab und verließ die Küche.

Bell nutzte die Zeit, um sich die anderen Geräte anzusehen, die in irgendeiner Weise mit dem Stromnetz verbunden waren. Ein Kühlschrank, ein Mikrowellenherd, den Toaster und ein kleines Display an der Wand, auf dessen Rahmen »Rezeptbuch« stand. Keines der Geräte schien ihm in irgendeiner Weise auffällig zu sein, vor allem aber waren sie außer dem Kühlschrank alle abgeschaltet, was ein deutliches Zeichen gegen den Befall mit dem Sabotageprogramm war.

Die Frau kam mit einem dünnen Heft in der Hand zurück und reichte es Bell. »Hier ist die Bedienungsanleitung für den Mixer.«

Er nahm das Heft entgegen und überflog die Zeilen. Tatsächlich war der Mixer von der einfachsten Bauart, die er kannte. Ein Gerät, welches nichts weiter konnte, als das, wofür es ursprünglich erdacht worden war. Der Sicherheitspolizist gab die Anleitung zurück und deutete mit dem Kopf zur Tür. »Ihren Computer muss ich ebenfalls sehen!«

»Natürlich.« Die Frau legte das Heft auf der Anrichte ab und führte Bell durch den Hauptraum in ihr Schlafzimmer, welches auch als eine Art Büro

diente. An der langen Seite der Wand befanden sich Regale, die einen Schreibtisch einrahmten. Auf dem Tisch stand ein älterer Computer ohne eingebauten Kartenleser, sein Bildschirm erleuchtete fahl den Raum.

Bell trat auf das Gerät zu, setzte sich auf den Stuhl davor und starrte auf den Bildschirm.

Die Frau stand neben ihm. »Darf ich fragen, wonach Sie eigentlich suchen?«

»Es geht um die Folgen des Stromausfalls. Vielleicht haben Sie von den randalierenden Geräten gehört, die seitdem überall im Ring auftauchen? Haben Sie ein Lesegerät?«

»Natürlich.« Sie nahm eine Kiste von einem der Regale, öffnete sie und reichte Bell ein externes Lesegerät.

Er nahm den Scanner entgegen und schloss ihn an den Computer an. Er schob seine ID-Karte in das Lesegerät und rief die Programmübersicht des Computers auf. In der Liste fand er keinen Hinweis auf Conviction. Er presste die Lippen zusammen, schnaubte und sah die Frau an. »Ich werde den Inhalt Ihrer Festplatte kopieren und mit ins Hauptquartier nehmen, Miss. Auf die Schnelle kann ich nicht feststellen, ob Ihr Computer befallen ist, aber die Symptome sprechen dafür. Die Ausfälle in den anderen Geräten dieses Rings wurden von einem Spionageprogramm verursacht, welches sich über das Stromnetz verteilt und ein Abschalten der betroffenen Geräte verhindert. Wir wissen nicht, inwiefern es für Privatpersonen schädlich ist. Trennen Sie ihren Computer vom Strom und schließen Sie ihn erst wieder unter Aufsicht eines Technikers an.« Er griff in seine Hosentasche und stellte fest, dass er die Chipkarte im Büro liegen gelassen hatte. Er wich dem Blick der Frau aus. »Haben Sie ein Speichermedium für mich?«

»Einen Augenblick.« Sie kramte erneut in der Kiste herum und gab Bell einen altertümlichen Memorystick.

Der Sicherheitspolizist betrachtete den Stick, lächelte flüchtig und schloss ihn am Computer an. Er verglich die Datenmenge auf dem Computer mit dem Speicherplatz auf dem Stick, schüttelte den Kopf und gab das Medium an seine Besitzerin zurück. »Leider ist das Volume nicht ausreichend. Trennen Sie Ihren Computer vom Strom, ich werde morgen einen Techniker der Sicherheitsbehörde vorbeischicken.«

Er stand von dem Stuhl auf und wandte sich zur Tür des Schlafzimmers. Die Frau begleitete ihn bis auf den kleinen Balkon vor der Wohnung. »Ehren Sie Custo, Inspektor!«

»Ehren Sie Custo!« Bell verließ die Wohnung der Frau, ging zur U-Bahn und entschied sich dann, doch zu Fuß zurückzugehen. Er würde nicht mehr ins Büro gehen, sondern direkt zu seiner Wohnung. Für heute hatte er schon genug in Bewegung gesetzt.

Kapitel 6 - Degradierung

Bell wartete einige Tage, ehe er nach dem Stand der Freigabe fragte. Miller vertröstete ihn, die Regierung hätte noch nicht geantwortet. Zudem sei keine Dringlichkeit mehr gegeben, da seit dem Moment, in welchem Bell das Programm ausfindig gemacht hatte, keine randalierenden Geräte mehr aufgetaucht waren. Bell saß nach dem Gespräch auf seinem Schreibtischstuhl und starrte aus dem Fenster auf die verdreckten Straßen des zweiten Ringes. Sicher hatte es keine weiteren Probleme gegeben, aber das Programm konnte noch immer im Stromnetz der Stadt lauern. Er musste sich entscheiden, wie er weiter vorgehen sollte.

Er nahm die Chipkarte aus seiner Tasche und steckte sie in den externen Scanner des Holo-Computers. Anschließend startete er Elsa. Der Rechner fuhr hoch, das Frauenhologramm nickte dem Polizisten zu. »Guten Morgen, Mr. Bell. Was kann ich für Sie tun?«

»Zugriff auf Conviction!«

»Negativ. Sicherheitsstufe nicht ausreichend.«

»Starte Schlüssel!«

Das blonde Gesicht verwandelte sich in einen goldenen Schlüssel. »Schlüssel gestartet. Weiteres Vorgehen?«

»Zugriff auf Conviction!«

»Conviction gestartet. Weiteres Vorgehen?«

»Digitale Signatur anzeigen!«

»Custo-DS-C.«

»Tiefere Ebene.«

Das Hologramm des Schlüssels flackerte, verwandelte sich in den schwarzen Würfel, den Bell bereits kannte, und wickelte sich um ein schattenhaftes Gesicht. Bell lehnte sich auf den Schreibtisch und starrte das Hologramm an. Er atmete tief ein. »Digitale Signatur anzeigen!«

»Zugriff verweigert! Sicherheitsstufe nicht ausreichend!«

Bell legte die Stirn in Falten. »Wer bist du?«

»Sicherheitsstufe nicht ausreichend! Unbefugter Zugriff!«

Der Sicherheitspolizist atmete schneller. Irgendetwas lief nicht wie geplant. Er zögerte, den Zugriff zu erzwingen. Das Programm schien besser gesichert zu sein, als er und Lucas es erwartet hatten. Er lehnte sich auf dem Stuhl zurück und biss sich auf die Lippe.

Das Schemenhologramm flackerte und verschwand. An seiner Stelle kehrte Elsa zurück. Das Barbiesgesicht war zu einer böartigen Fratze verzerrt. »Entnehmen Sie Ihre ID-Karte und melden Sie sich bei Sicherheitsgeneral Miller!«

»Was? Elsa. Was ist passiert?«

»Entnehmen Sie Ihre ID-Karte und melden Sie sich bei Sicherheitsgeneral

Miller!«

Bell nahm die Chipkarte und seinen Ausweis aus den Scannern und machte sich auf den Weg zu Millers Büro. Er hob die Hand vor den Sensor der Tür und wartete. Anstatt die Tür zu öffnen, ließ der Sensor ein rotes Licht über der Tür des Chefs leuchten.

Bell runzelte die Stirn und klopfte anschließend an die Bürotür. »Mr. Miller, Sicherheitsinspektor Bell hier. Ich muss mit Ihnen sprechen, aber der Sensor verweigert mir den Zutritt!«

Es dauerte einige Sekunden, ehe sich die Tür öffnete. Bell trat ein.

Miller saß auf seinem Sessel hinter dem unaufgeräumten Schreibtisch und starrte ihn über einen Stapel Magazine an. »Was haben Sie getan?«

»Ich habe ein Einschließungsprogramm gefunden und versucht, es auf das Sabotageprogramm anzuwenden. Irgendetwas muss dabei schiefgelaufen sein. Mein Computer meinte, ich solle mich bei Ihnen melden.«

»Geben Sie mir Ihre ID-Karte, Bell.«

Bell händigte seine Karte aus. Miller steckte sie in den zweiten Scanner seines Computers und kontrollierte sie mit einem Programm. Er starrte eine Weile auf den Bildschirm, schüttelte den Kopf und wandte sich wieder zu Bell um. »Ihr Status wurde vom System auf null gestuft. Sie haben keinen Zugang mehr zu diesem Gebäude. Was genau haben Sie getan?«

»Ich habe mit dem Schlüssel Zugriff auf das Sabotageprogramm gesucht und bin bis auf die untere Datenebene gelangt. Dann wurde das Programm beendet. Was passiert ist, weiß ich nicht.«

»Ein Dienstunfall?«

»Sozusagen. Können Sie die Degradierung rückgängig machen?«

Miller wandte sich seinem Computer zu und tippte etwas. Er seufzte dabei mehrfach und richtete sich schließlich wieder auf. »Der Status ist nicht umkehrbar.«

»Was? Was soll das heißen?«

»Sie sind in Custo als Verräter gespeichert. Sie haben Glück, dass das System sie nur auf null gestuft und nicht gleich einen Tötungsbefehl für Sie ausgegeben hat. Ich fürchte, bis sich die Sache geklärt hat, werden Sie die Sicherheit verlassen müssen.«

»Aber ...«

»Ich kann nichts dagegen machen. Der Fall muss an die Regierung übergeben werden. Geben Sie ihre Waffe und Ihren Dienstausweis ab und verlassen Sie unverzüglich diesen Ring. Ich werde Ihnen eine Wohnung in Ring Null zuweisen lassen. Loggen Sie sich dort an einem der Terminals mit Ihrer ID-Karte ein. Ehren Sie Custo.«

Bell schnaubte. »Ehren Sie Custo.«

Er händigte seine Dienstinsignien an seinen Chef aus und nahm im Gegen-

zug seine ID-Karte entgegen. Danach stapfte er aus dem Gebäude der Sicherheit. Wenn sich die Regierung um seinen Fall kümmerte, konnte er vermutlich bis an sein Lebensende am Rande der Gesellschaft leben. Und selbst wenn sein Verfahren schnellstmöglich aufgerollt werden würde, war es fraglich, ob er seine Stelle behalten konnte.

Kapitel 7 - Suche nach Verbündeten

Bell nutzte die U-Bahn in den äußeren Ring. Solange ihm noch keine Wohnung zugeteilt war, musste er sich wohl oder übel in den äußersten Bereichen aufhalten. Er beschloss, sein Glück zunächst in Bezirk 0-7-Z zu versuchen, dem Bereich, in welchen er Lucas verbannt hatte. So konnte er den Mechaniker vielleicht zur Rede stellen, was es mit dem Entschlüsselungsprogramm auf sich hatte.

Er erreichte den Bezirk am frühen Nachmittag, die Straßen waren vollkommen leer. Alte Plastiktüten, Dosen und kleine Fässer stapelten sich in den Seitenstraßen oder wurden vom Wind über die Gehwege getragen. Bell schüttelte angewidert den Kopf. Ring Zwei war sicherlich auch kein Vorbild an Sauberkeit, aber Ring Null glich in weiten Teilen einer Müllkippe. Kein Wunder, dass die Regierung sich hier derer entledigte, die sich als menschlicher Müll entpuppt hatten. Zwischen den nackten Stahlträgern und den halb eingefallenen Betonmauern der alten Wohnanlagen standen immer wieder einzelne Büdchen und kleinere, einstöckige Gebäude.

Bell lugte durch ein Fenster in eines der Häuser. Es war prall gefüllt mit den Bewohnern des Bezirks. Sie saßen an alten Tischen und tranken und aßen. Lucas war nicht unter ihnen.

Bell zögerte. Es war sicherlich von Vorteil, sich zunächst um eine Wohnung zu kümmern. Andererseits hatte Miller ihm zugesichert, dass sich die Sicherheit um eine Unterkunft bemühen würde. Er beschloss, seine Wohnungssuche noch zu vertagen und sich gegen Abend an einem Terminal in das Netzwerk der Stadt einzuloggen. Vielleicht hatte man ihm bis dahin eine Wohnung in einem der anderen Bezirke zugeteilt. Selbst innerhalb der Ringe gab es große Unterschiede in Art und Lage der einzelnen Wohnanlagen und Bell war sich sicher, dass es nicht überall in Ring Null so heruntergekommen war wie in diesem Bezirk.

Er wandte sich von dem Kneipfenster ab und ging weiter durch die Straßen, spähte durch jedes Fenster und in jeden Laden, konnte Lucas allerdings nirgendwo finden. Er blieb im Eingang eines weniger verfallenen Gebäudes stehen und dachte nach. Er hatte den Mechaniker in diesen Bezirk geschickt und er traute ihm nicht das nötige Wissen um die Internstruktur von Custo zu, um sich aus dem Bezirk herausgehackt zu haben. Andererseits war Lucas begabt, er war nicht umsonst in so jungen Jahren zur rechten Hand des Chefmechanikers Weston Linford geworden.

Allerdings waren die Mechanikergruppen streng voneinander getrennt. Die Mechaniker der Sicherheit wussten nichts über die Arbeit der Technikerbehörde und diese wiederum wusste nichts über Custo. Selbst mit Hassans Rang war es unwahrscheinlich, dass er die nötigen Kenntnisse um die nötigen Codes besaß.

Bells Lippen rangen miteinander, sein Blick richtete sich starr auf den Dreck auf dem Gehweg. Er atmete tief ein und bereute es sofort wieder. Irgendwo musste ein totes Tier oder ein riesiger Haufen Müll zwischen den verfallenen Häusern vor sich hin rotten. Der süßliche Geruch führte dazu, dass sich Bells Magen zusammenzog. Er hatte das Gefühl, als wollten sich seine Eingeweide einmal umstülpen.

Bell hustete und zwang seine Gedanken zurück zu Lucas. Der Mechaniker hatte den Status des Beamten zeitweise auf Unbegrenzt erhöhen können. Was, wenn er doch mehr wusste, als er zugab? Es war niemandem aufgefallen, dass Bell sich mit einer gehackten Karte Zugriff auf Conviction verschafft hatte. Oder doch? Hatte man ihn nur unbehelligt gelassen, weil es sich dabei um seine Arbeit gehandelt hatte?

Er bleckte die Zähne und knurrte. Auf diese Weise kam er nicht weiter. Er musste Lucas ausfindig machen und erfahren, was der Mechaniker tatsächlich leisten konnte. Er musste wissen, was seinen Status unumkehrbar zurückgesetzt hatte und warum. Vielleicht befand sich Lucas in einem der Nachbarbezirke. Die niedrigen Bereiche des Ringes unterlagen keiner Zugangsbeschränkung, die Bewohner konnten sich hier frei bewegen.

Bell trat auf den Gehweg vor und machte sich auf den Weg in einen der Nachbarbezirke, wurde aber nach einigen Schritten wieder aufgehalten.

Eine raue Stimme hinter ihm sprach ihn an: »He! Bulle!«

Bell sah sich über die Schulter um. Hinter ihm waren drei Gestalten aus einer Ruine getreten. Kräftige Kerle, breiter, aber nicht größer als er.

Er schnaubte und drehte sich vollends zu den Männern um. »Was ist?«

Der Wortführer trat einen Schritt auf ihn zu und feixte. »Was macht einer von der Sicherheitspolizei hier? Wollt ihr sehen, wann uns endlich die Dächer uff'n Kopp krachen?«

Bell sah an sich herunter. Ihm war nicht bewusst gewesen, dass er den Ring in seiner Dienstuniform betreten hatte. Durch den fehlenden Zugang zu seiner alten Wohnung hatte er sich nicht umziehen können. Es hätte ihm auch nichts gebracht, die Auswahl an Kleidungsstücken, die er besaß, war sehr eingeschränkt und alles wäre in Ring Null aufgefallen. Er sah dem Mann offen in die Augen. »Ich bin kein Sicherheitspolizist. Nicht mehr.«

»Ach, wirklich? Und was tust du mit der schicken Jacke, hä?« Der Kerl kniff die Augen zusammen und musterte die Schulterklappe der Jacke. »Inspektor?«

»Willst du die Jacke haben?«

Der Kerl lachte. »Wir mögen keine Bullen hier draußen. Ehemalige schon gar nicht. Jungs?«

Die beiden anderen Männer näherten sich Bell ebenfalls. Er trat langsam rückwärts über den Gehweg. Offenbar meinte es die Gruppe ernst. Bell tastete an seiner Uniform herum, ehe ihm einfiel, dass er seine Waffe abgeben musste.

Er bemühte sich, ruhig zu bleiben.

Der Wortführer der Schläger lachte erneut. »Ziemlich dumm von dir, unbewaffnet hierher zu kommen. Oder bist du so eingebildet, dass du glaubst, wir hier freuen uns über dich?«

»Scheiße!« Bell drehte sich auf dem Absatz herum und rannte an der Straße entlang. Er suchte nach einem Versteck oder einer Möglichkeit drei Männer, die ihm grölend folgten, auszutricksen doch der Bezirk bot weder Verstecke noch Winkel oder Verbindungsgässchen, dafür eine Menge Sackgassen. Bell beschloss, sich weiter entlang der Hauptstraße zu bewegen, in der Hoffnung, dass ihm irgendjemand helfen würde. Doch alle Leute, an denen er vorbeikam, feuerten stattdessen die drei Schläger an, einige schlossen sich ihnen sogar an und hetzten Bell weiter durch den Bezirk.

Allmählich ging ihm die Luft aus. Er musste schleunigst ein Versteck finden oder irgendeine Möglichkeit, die Kerle loszuwerden. Sein Herz raste. Schweiß rann ihm über das Gesicht. Wenn die Kerle ihn erreichten, war es vorbei. Solche Typen machten grundsätzlich ernst, das wusste er. Er hatte während seiner Ausbildung schon einmal das Vergnügen gehabt. Bell stolperte. Seine Schritte wurden immer langsamer. Sein Blick verschwamm. Er hustete. Es war zu spät, noch bevor es angefangen hatte.

»Kein Streit!«

Bell stolperte, fiel der Länge nach auf den Asphalt, richtete sich auf und sah über die Schulter zurück. Die stockende Sprachmelodie und die hohe, fast kindliche, Stimme kamen ihm vertraut vor, trotzdem weiteten sich seine Augen vor Überraschung.

Ein paar Schritte hinter ihm hatte sich Arik, Hassans Roboter, den Schlägern in den Weg gestellt. Er hatte die Arme ausgebreitet und schüttelte den Kopf. Das Lämpchen an seinem Nacken blinkte gelb.

»Kein Streit!«, wiederholte die Maschine.

Der Wortführer schnaubte und deutete mit der Faust auf Bell. »Lasst euch von der Blechbüchse nicht aufhalten. Schnappt euch den Bullen!«

Seine beiden Handlanger und die Leute, die sich zu einem ansehnlichen Mob zusammengeschlossen hatten, versuchten, Arik zu umrunden.

Das Lämpchen an seinem Nacken glühte rot auf.

Bell zog sich wieder auf die Beine, wandte sich frontal zum Geschehen und machte sich bereit, sich so gut zu wehren, wie es ihm angesichts der Übermacht möglich sein würde. Doch es kam zu keinem Zusammenstoß.

Der Roboter griff auf beiden Seiten nach den Leuten, die am dichtesten an ihm vorbei hasteten, hielt sie an ihren Köpfen und presste die Schädel zusammen.

Bell machte entsetzt einige Schritte zurück.

Der Mob hielt inne und sah auf den Roboter. Der Wortführer taumelte eben-

falls rückwärts.

Arik ignorierte die Männer, nachdem diese innegehalten und ihre Aufmerksamkeit von Bell genommen hatten, und stapfte auf den Anführer zu.

Der hob seine Hände und schüttelte heftig den Kopf. »Alles gut, Robo. Alles in Ordnung. Es gibt gar keinen Grund sich aufzuregen. Wir streiten nicht. Ganz bestimmt nicht!«

Arik näherte sich ihm weiter.

Der Mob löste sich auf, innerhalb von Sekunden war niemand mehr zu sehen. Bell, Arik und der Anführer der Schläger waren allein auf der Straße.

Arik streckte einen Arm nach dem Mann aus. Der Kerl drehte sich herum und floh. Der Roboter wollte zur Verfolgung ansetzen, doch Hassans Stimme hielt ihn zurück.

»Arik! Vorbei!«

Das rote Lämpchen am Nacken des Roboters erlosch, er drehte sich in Richtung der Stimme. Bell sah sich ebenfalls um.

Lucas trat aus einer Seitenstraße. Er blieb vor Edward stehen und musterte ihn ernst. »Sie haben Glück, dass Arik keinen Unterschied macht zwischen Freund und Feind, Mr. Bell. Ich hätte Ihnen nicht geholfen.«

»Sicher.« Bells Gesicht verhärtete sich. Er seufzte und entspannte sich wieder. »Ich habe nach Ihnen gesucht, Lucas.«

»Warum? Steht meine Hinrichtung an?«

Bell schüttelte den Kopf. »Nein, ich glaube kaum. Sie haben sich nichts zuschulden kommen lassen.«

»Auf einmal.«

»Reiten Sie nicht ewig darauf herum. Ich musste mich absichern.«

»Sie hätten mich nicht um Hilfe bitten müssen. Was ist mit Ihrem offiziellen Weg?«

»Der liegt brach. Immer noch, nehme ich an.«

»Was tun Sie hier?«

»Das ist eine längere Geschichte. Gibt es irgendwo hier in der Gegend einen Ort, an dem wir uns unterhalten können, ohne, dass ich Angst haben muss, dass mich ein wütender Mob umbringen will?«

»Sie sollten Ihre Uniform ablegen, solange sie sich hier aufhalten.«

Bell schnaubte.

Lucas schüttelte den Kopf und führte ihn zu Grannys Kiosk, einem einstöckigen Gebäude, das aus zwei Räumen bestand. Seit seiner Verbannung in den Außenring hatte er sich bei der Betreiberin eingerichtet, die ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch den Verkauf von Tee und Essen finanzierte. Hassan brachte der Alten eine Packung Tee und einen Topf mit Kartoffeln.

Granny nahm die Sachen entgegen, stellte sie auf eine Anrichte im Verkaufsraum, bedankte sich bei dem Mechaniker und deutete mit dem Kinn auf

Bell. Ihre Augen waren schmal. »Was macht einer von der Sicherheit hier?«

»Er ist ein Bekannter von mir. Kein Guter, aber wir haben am selben Fall gearbeitet, bevor ich herkam.«

»Dann ist er der Bulle, wegen dem du hier festsitzt?« Granny sah zwischen Hassan und dem Inspektor hin und her und widmete sich schließlich den Kartoffeln in dem Topf.

Lucas nickte.

Bell hob eine Augenbraue. »Ma'am?«

Sie knallte den Deckel auf den Topf und fuhr herum. »Sie müssen nicht so scheißhöflich sein, Sie Arschloch! Ihre verdammte Uniform beeindruckt hier niemanden!«

»Das habe ich bereits gemerkt.«

»Verpissen Sie sich aus meinem Laden! Sofort!« Granny trat mit zwei Schritten durch den kleinen Raum auf Bell zu, packte ihn an seiner Uniformjacke und deutete mit der freien Hand auf den Ausgang.

Bell hob eine Augenbraue, schüttelte langsam den Kopf und sah zu Lucas. Dabei löste er Grannys Hand von seiner Jacke. »Ich dachte, wir könnten hier reden?«

Der Mechaniker grinste ihn an und klatschte ein paar Mal in die Hände, dann wandte er sich Granny zu. »Beruhig dich wieder. Ich muss mit ihm sprechen. Ich weiß nicht genau, warum er hier ist und es interessiert mich brennend.«

Die Alte schnaubte, winkte Arik zu, und machte sich an einem der Regale im Verkaufsraum zu schaffen. Der Roboter half ihr, die wenigen Gegenstände, die sie in ihrem Kiosk verkaufte, neu zu sortieren.

Lucas nahm Bell am Arm und führte ihn durch einen Vorhang in den Nachbarraum. Er deutete auf den staubigen Fußboden. »Setzen Sie sich. Stühle und so was gibt's hier nicht.«

Bell betrachtete den Fußboden und zog die Oberlippe hoch. Er schüttelte den Kopf und trat an die Wand zurück. Seine Schritte hinterließen kleine andersfarbige Stellen auf dem Fußboden. Der Verkaufsraum war nur unaufgeräumt gewesen, aber dieser Raum erschien dem Sicherheitsinspektor unbewohnbar. Er sah auf Hassan und zwang sich, zum eigentlichen Thema zu kommen. »Ich habe den Schlüssel auf das Programm angewandt und bin tatsächlich eine Ebene tiefer gelangt.«

Der Mechaniker hatte sich in der Zwischenzeit im Schneidersitz auf dem Fußboden niedergelassen. Er erwiderte Bells Blick und zuckte mit den Schultern. »Das wundert mich nicht. Der Allzweckschlüssel der technischen Behörde kann auf jedes Programm zugreifen, was eine Custo-Signatur aufweist.«

»Mag sein. Ich habe versucht, an die tatsächliche Signatur zu gelangen, allerdings wurde ich bei dem Versuch aus dem System geworfen und mein Sta-

tus wurde gesperrt.«

»Ihr Status wurde gesperrt?« Lucas legte die Stirn in Falten und schüttelte den Kopf. »Das ist interessant. Wie sah das Programm aus?«

»Ein Schemen. Männlich, nehme ich an. Die Stimme war männlich. Warum?«

»Unter den Standardprogrammen des Hauptcomputers gibt es verschiedene Typen, die unterschiedliche Hologramme besitzen. Es gibt Custo, das Betriebssystem. Er tritt als alter Mann auf, mit einem Aztekenhalsschmuck. Warum auch immer.« Lucas zuckte erneut mit den Schultern und fuhr fort: »Dann gibt es verschiedene Sicherheitsprogramme, die jeweils als Uniformmütze der Sicherheit dargestellt werden und das Schutzprogramm »Overseer«, ein Schäferhund. Aber ein männlicher Schatten ist mir neu.«

»Meinen Sie, dass irgendjemand Custo direkt manipuliert?«

Lucas schüttelte den Kopf. »Wenn ich ehrlich sein soll, Mr. Bell: Ich glaube, dass Custo die Wurzel ist. Das gesamte System scheint korrupt zu sein. Dass dieses Sabotageprogramm Ihren Status sperren konnte, spricht für einen weitreichenden Zugriff auf das Custo-Netzwerk.« Bell grunzte zustimmend. Lucas fuhr fort: »Wir müssten im Netzwerk Hinweise darauf finden können.«

»Vielleicht kann ich Ihnen dabei helfen. Sie haben das technische Know-how, um auf das Cyberspace zuzugreifen und ich habe das Wissen, mich darin zu bewegen.«

»Das Wissen vielleicht, aber auch die Hardware?«

»Wenn man der Sicherheit beitrifft, ist man gezwungen, sich einen Gedankenchip implantieren zu lassen. Damit bin ich in der Lage, direkt auf Custo-Rechner zuzugreifen.«

»Warum sollte ich Ihnen vertrauen? Nachdem, was passiert ist?« Lucas stand auf und trat auf Bell zu.

Dieser blieb entspannt stehen. »Genau, weil das passiert ist. Es war dumm von mir, Ihren Status sperren zu lassen. Nein, nicht dumm. Egoistisch. Jetzt sind wir auf derselben Seite. Sie wollen doch auch Ihre Stelle zurück, oder?« Lucas nickte. Bell führte weiter aus: »Ich fürchte, der einzige Weg, das zu erreichen, führt über Custo. Wir sind beide mehr oder weniger Opfer dieses Sabotageprogrammes. Lassen Sie uns herausfinden, wo es herkommt und es beseitigen, mitsamt seinem Erschaffer.«

»Sie wollen den Hauptcomputer abschalten?«

»Das habe ich nicht gesagt. Es ist nicht sicher, ob Custo das Programm selbst geschrieben hat. Ich meine, ein Computer kann kein Programm selbst schreiben, oder?«

Lucas Lippen rangen miteinander, er wich Bells Blick aus. Schließlich sah er wieder auf und machte kreisende Bewegungen mit seinem Kopf, als ob er sich nicht sicher wäre, ob er nicken oder den Kopf schütteln sollte.

Bell machte eine wegwerfende Geste. »Selbst wenn, warum sollte er das tun?«

»Aus Angst, dass man ihn abschalten könnte? Um die Menschen völlig überflüssig zu machen?«

Bell fuhr sich mit einer Hand über die Schläfen und verschränkte anschließend die Arme vor der Brust. »Sie gehen mir auf die Nerven mit ihren emotionalen Maschinen.« Er seufzte tief. »Aber egal, was es ist. Wir müssen erst mal von dieser Müllhalde runter, ehe wir weitermachen können.«

»Da stimme ich Ihnen vollkommen zu. Ich arbeite in einem Eisenwarenladen im Nachbarbezirk. In dem Laden gibt es einen kleinen, altmodischen Computer. Ich könnte unsere ID-Karten damit umschreiben. Ihre zumindest.«

»Und dann?«

»Müssen wir nur noch einen Custo-Rechner finden, ein Terminal. Damit Sie auf das Cyberspace zugreifen können. Sie werden dort unseren Status aufstufen. Der Zugang zu Custo muss irgendwo im innersten Ring liegen. Wir brauchen mindestens Freigabe acht.«

Bell hob eine Augenbraue und musterte sein Gegenüber kopfschüttelnd. »Sie bleiben immer realistisch, oder?«

»Die Alternative ist, hier herumsitzen und zu warten, bis sich alles aufklärt. Sie sind der Beamte, Mr. Bell. Sie wissen besser als ich, wie lange der bürokratische Weg dauern wird.«

Bell sah zur Seite, atmete lautstark aus und wandte sich wieder Hassan zu. »Sie werden uns vergessen.«

»Dann haben wir nichts zu verlieren. Kommen Sie!« Lucas trat auf den Vorhang zu, schob ihn zur Seite und pfiff nach seinem Roboter. Arik stellte ein Paket mit der Aufschrift ›Gemüse‹ auf der Anrichte neben dem alten Gasherd ab und ging zu seinem Herren.

Granny drehte sich zum Vorhang herum. Sie deutete mit einem Kaffeelöffel auf Bell. »Was ist jetzt mit dem Bullen?«

»Der ist selbst von seiner Behörde verarscht worden.« Lucas lachte gezwungen. Er deutete mit dem Daumen über die Schulter. »Ich muss zu Gordon zurück. Wir sehen uns morgen.«

Granny wandte sich wieder ihrer Arbeit zu, legte den Kaffeelöffel auf einem der Regale ab und öffnete das Paket auf der Anrichte.

Bell verließ mit Arik und Lucas das Gebäude und folgte dem Mechaniker in den Nachbarbezirk. Sie passierten Häuser, die nur aus Stahlträgern bestanden, die die Betonböden der Stockwerke schützten, und die nicht weniger abbruchreifen Ruinen, die von den Leuten des Ringes bewohnt wurden. Der Bezirk, in welchem sich der Eisenwarenladen befand, unterschied sich nur wenig von dem Bezirk, den sie hinter sich gelassen hatten.

Auf dem Weg lag ein kleiner Laden, kaum größer als Grannys Kiosk. Lucas

blieb vor der Eingangstür stehen. »Hier verkaufen sie Kleidung. Du solltest dir dringend etwas anderes zum Anziehen besorgen.«

Bell zog die Brauen zusammen und beugte sich zu Hassan vor. »Du?«

Der Mechaniker zuckte mit den Schultern. »In diesem Ring duzen sich alle. Wir würden nur unnötig auffallen, wenn wir auf diesem Höflichkeitskram beharren würden. Ich heiße Hassan.«

Bell schnaubte. Er betrat den Laden, griff nach den erstenbesten Kleidungsstücken in seiner Größe, zahlte und zog sich noch im Geschäft um. Er ließ sich eine Plastiktüte geben, in welcher er seine Uniform verstaute. Man konnte nie wissen, ob man sie noch brauchen würde. Sollten sie es bis in die inneren Ringe schaffen, würde die Uniform wieder mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringen. Anschließend verließ er den Laden wieder, seine Uniformmütze unter dem Arm, mit dem Emblem der Sicherheit zu seiner Achselhöhle gekehrt.

Hassan wartete zusammen mit Arik auf dem Bürgersteig vor dem Bekleidungsgeschäft.

Bell strich sich sein neues Hemd glatt und seufzte. »Die Klamotten hier kommen auf von der Müllkippe, kann das sein?«

»Ich weiß nicht. Ich musste mir hier noch keine kaufen. Ich bin keiner dieser unkooperativen, unhöflichen Typen von der Sicherheit.« Hassan zuckte mit den Schultern.

»Wirklich witzig.«

»Wie ich sagte, ich bin Hassan.« Der Mechaniker drehte sich herum und setzte seinen Weg fort. »Aber wenn du dich nicht vorstellen magst, kann ich dich gerne ›Bulle‹ rufen. Wird auf Dauer nur sicher sehr unangenehm werden.«

Bell knirschte mit den Zähnen und stapfte hinter ihm her. Als sie auf einer Höhe waren, drehte er sich mit dem Oberkörper zu Lucas herum, sah ihn aber nicht an. »Mein Name ist Edward.«

»Erstaunlich, Arik. Ein Bulle mit Manieren.« Hassan lachte.

Bell schnaubte und folgte dem Mechaniker schweigend bis zu Gordons Eisenwarenladen.

Das Geschäft war größer als die beiden anderen Läden, die er betreten hatte. Allerdings war die Fassade grau vom Ruß, der aus dem Fabrikring herüberwehte. Die Fensterscheiben waren von innen so schmutzig, dass Bell die Waren in der Auslage nur schemenhaft erkennen konnte und das Neonschild, welches das Gebäude bewerben sollte, hing in einem gefährlichen Winkel zur Straße geneigt.

Lucas und Arik betraten den Laden mit der Selbstverständlichkeit eines Bewohners des äußeren Rings. Bell folgte ihnen eilig, um nicht in den nächsten Sekunden von dem Schild erschlagen zu werden.

Im Inneren des Ladens war es sauber, Regale voller Eisenwaren und Elek-

trozubehör bildeten im Inneren kleine Gänge, die alle auf eine Theke gegenüber der Eingangstür zuliefen. An der Theke lehnten einige bärtige Männer, die aufsahen, als sie Ariks Schritte hörten. Hinter der Theke stand Gordon. Er verließ seinen Platz, als er Hassan sah, und ging auf den Mechaniker zu. »Wie geht es meinem Schwiegerdrachen?«

»Granny geht es gut, wie immer. Sie ist ein bisschen mürrisch, aber ansonsten.«

Gordon deutete auf Bell: »Ist der Typ in dem Karohemd ein Freund von dir?«

»Sozusagen. Das ist Edward, wir kennen uns von früher.«

»Noch eine arme Seele, die von diesen Sicherheitsidioten verarscht worden ist?«

Bell ballte die Faust um den Griff der Plastiktüte, machte aber ein betroffenes Gesicht und nickte. Er reichte Gordon die freie Hand. »Sie müssen der Händler sein, von dem Hassan erzählt hat. Freut mich.«

»Ebenso«, Gordon drückte Bells Hand und wandte sich anschließend wieder an Lucas: »Bei mir wohnen kann er nicht. Ich habe so oder so schon zu wenig Platz. Für fünf Leute ist die Wohnung hinten viel zu klein.«

»Fünf Leute?« Bell sah sich im Laden um.

Lucas nickte. »Gordon, seine Frau, Arik, und wir beide. Einer muss draußen bleiben.« Bell öffnete den Mund, um etwas zu entgegnen, aber der Mechaniker fiel ihm sofort ins Wort: »Ich kann Arik nicht draußen lassen. Die Leute hier hätten ihn in weniger als einer Stunde in seine Einzelteile zerlegt und verscherbelt.«

»Das glaube ich weniger«, murmelte Bell, beließ es aber dabei. Er sah Gordon an. »Ich bin auch nicht hier, um hier zu übernachten. Mir wurde eine Wohnung zugeteilt.« Das ›hoffe ich‹ in seinen Gedanken sprach er nicht laut aus. »Hassan hat gesagt, Sie - du hättest einen Computer?«

Gordon nickte und deutete mit dem Daumen über die Schulter auf einen Durchgang. »Hinten im Büro. Was habt ihr vor?« Sein Blick wanderte von Bell zu Lucas und wieder zurück.

Lucas lächelte, sah den Ladenbesitzer aber nicht an, als er antwortete: »Wir wollen unseren Status zurückhaben. Ich habe ein wenig Ahnung davon, wie man ID-Karten manipulieren kann und Edward kennt das Cyberspace von Cus-to.«

Gordon hob eine Augenbraue und musterte Bell. »Das Cyberspace?«

Einige Köpfe der umstehenden Kunden wandten sich dem Trio zu. Lucas machte eine hektische Geste, dass der Ladenbesitzer leiser sprechen sollte.

Gordon senkte seine Stimme. »Was hatte dein Freund für einen Beruf, ehe er hierherkam?«

Lucas und Bell tauschten einen Blick. Bell straffte seine Schultern und

lächelte. »Ich war Behördentechniker der Sicherheit. Ich bin gefeuert worden, weil ich versucht hatte, Hassan zu helfen.«

Gordon grunzte, gab sich aber mit der Antwort zufrieden. »Wenn ihr Beide Erfolg habt, könnt ihr auch mein Konto ein bisschen aufbessern.«

Bell bemerkte die zusammengezogenen Brauen und den starren Blick des Ladenbesitzers, der auch ihm heftete. Er atmete tief ein, spannte seine Schultern und erwiderte den Blick. Vielleicht wäre es eine gute Idee, die Befürchtungen Gordons zu entkräften, doch dafür blieb ihm keine Zeit. Hassan war bereits in den kleinen Raum hinter der Verkaufshalle unterwegs. Edward folgte ihm und musterte aus den Augenwinkeln Arik, der sich neben ihm hielt. »Muss der Roboter dabei sein? Zeugen sind das Letzte, was wir gebrauchen können.«

»Wie meinst du das?«

»Er zeichnet auf. Aufzeichnungen kann man abrufen.«

Hassan schnaubte abfällig und streckte die Hand nach Bell aus. »Lass das meine Sorge sein. Gib mir deine ID-Karte. Welchen Status brauchst du, um auf Custo zugreifen zu können?«

Bell gab ihm die Karte, legte die Tüte mit seiner Uniform und die Mütze auf dem Tisch ab und stellte sich hinter Hassan. »Sieben. Nein, mach besser acht draus. Ich weiß nicht, wie tief ich in das Programm rein muss.«

Lucas steckte die ID-Karte in den Scanner des alten Bildschirmgerätes, nickte geistesabwesend und machte sich an die Arbeit. Edward sah ihm dabei über die Schulter, verstand jedoch die Codes und Abkürzungen nicht, mit denen der Mechaniker die Kommandozeile bediente.

»Es wäre einfacher, wenn ich meine Programme hier hätte«, presste Hassan zwischen den Zähnen hervor: »Edward, schau mal nach, ob der Computer auf der Rückseite Anschlussbuchsen frei hat.«

Bell löste sich von seinem Platz und umrundete den Schreibtisch. Er betrachtete eingehend die Rückseite des Gerätes. »Hier sind zwei runde Steckplätze und vier, nein, fünf kleine Schlitze. Ein paar Millimeter breit und ungefähr einen Zentimeter lang.«

Hassan sah Bell an, seufzte und schüttelte den Kopf. »Der Computer ist älter, als ich gedacht habe. Das Gehäuse muss aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammen.«

Bell trat wieder neben Lucas und sah auf den Bildschirm. Der Mechaniker hatte die Kommandozeile geschlossen und die Geräteübersicht aufgerufen. Er hatte die Zunge zwischen die Zähne gesteckt und nickte immer wieder.

»Du siehst aus wie ein Idiot«, bemerkte Bell.

Lucas ignorierte ihn. Er fuhr mit dem Mauszeiger immer wieder über die Liste der Geräte, öffnete einige Untermenüs und sah schließlich über die Schulter zu Edward. »Geh zu Gordon und frag ihn, ob er ein USB-Kabel hat.«

»Ein was?«

»Ein USB-Kabel. Universal Serial Bus. Eine alte Methode, um Daten zwischen zwei Geräten auszutauschen. Eine Uralte. Bevor sich Kommunikationsschips durchgesetzt hatten. Aber vielleicht hat Gordon noch eins.«

Bell nickte und verließ das Büro.

Gordon stand wieder hinter dem Tresen seines Ladens, stützte sich mit den Ellbogen auf der Oberfläche ab und starrte einen seiner Kunden an, der in einem Regal voller Nägel und Schrauben wühlte.

Bell blieb hinter dem Mann stehen und räusperte sich.

Gordon richtete sich auf, drehte sich herum und lehnte sich gegen den Tresen. »Was ist?«

»Hassan braucht ein UVB-Kabel.« Bell legte die Stirn in Falten. Was er suchte, klang nicht nach demselben Gerät, wie das, nach dem Hassan verlangt hatte. Er rieb sich das Kinn. »Nein, USB. Das war es. Ein USB-Kabel. Hast du so was?«

»So ein uraltes Teil?« Gordon hob eine Augenbraue und schüttelte den Kopf. »Wofür brauch er das denn?«

»Irgendwas mit dem Computer und seinem Roboter nehme ich an. Er braucht ein Programm.«

Gordon holte tief Luft, drehte sich herum und hockte sich hinter die Theke. Er wühlte in einem Schrank unterhalb des Verkaufstresens herum. »He, Jungs! Wenn ihr nix zu tun habt, guckt doch mal in den Regalen, ob ihr ein altes Kabel findet! Mit zwei Anschlüssen. USB.«

Bell blieb während der Suche an seinem Platz stehen, verschränkte die Arme vor der Brust und sah ernst in die Gegend. Er wäre den Anderen ohnehin keine Hilfe, da er nicht wusste, wie dieses Kabel aussehen sollte. Er konnte also genausogut stehenbleiben und einen kompetenten Eindruck machen, falls ein Kunde hereinkam und nach Gordon fragen sollte.

Nach einiger Zeit richtete sich der Ladenbesitzer wieder auf. »Ihr könnt aufhören zu suchen, ich hab eins!« Er wedelte mit einem armlangen Kabel in der Luft herum, an dessen beiden Enden sich gleichförmige, schmale Stecker befanden. Er händigte es Bell aus. »Viel Erfolg. Und denkt an mein Konto!«

»Werden wir. Werden wir.« Edward nahm das Kabel entgegen und kehrte in das Büro zurück. Er gab das Kabel an Hassan, dieser rief Arik zu sich, öffnete eine Klappe an der Hüfte des Roboters und verband ihn mithilfe des Kabels mit dem Computer, dann kehrte er vor den Bildschirm zurück. Dort rief er das interne Verzeichnis des Roboters auf, navigierte durch mehrere Ebenen und kopierte schließlich eine Datei auf Gordons Rechner.

»Was ist das?«, erkundigte sich Bell.

»Ein Zugriffsprogramm für ID-Karten. So etwas Ähnliches wie ein Schlüssel.«

»Hackingzeug?«

»Nicht unbedingt. Das Programm benutzen wir, um interne Sicherungen zu umgehen, wenn wir irgendwo arbeiten sollen. Normalerweise. So muss der Firmenchef, oder wer auch immer zuständig ist, keine allgemeine Freigabe erteilen. Später kann er, wenn er will, den Sicherheitsschlüssel ändern und wir haben dann keinen Zugriff mehr. Die Karte wird sozusagen temporär der ID der Firma angepasst.«

»Und wofür brauchst du das jetzt?«

»Damit kann ich auch die Freigabe einer Karte kurzzeitig ändern. Innerhalb von sieben Tagen wird die erhöhte Freigabe automatisch zurückgesetzt, sollte vorher kein Ereignis eintreten, was das verhindert oder die Karte eher zurücksetzt. Ist einfacher als über einen Custo-Code. Und wir brauchen die Freigabe ja nicht dauerhaft, oder?«

»Nein. Dafür will ich ja ins Cyberspace. Du hattest Freigabe vier?«

»Drei. Aber wäre es nicht intelligenter, uns auf Maximalstufe zu heben?«

»Wieso?«

»Na ja, wir könnten dann tiefer in die Stadt, bis zu Custo.«

»Du willst an den Hauptcomputer?«

»Warum nicht?« Lucas zuckte mit den Schultern. »Wir könnten so herausfinden, wo das Sabotageprogramm herkommt und ich könnte das Serumprogramm direkt auf Custo aufspielen. Damit sollte das Problem gelöst sein. Wohin uns der offizielle Weg gebracht hat, sehen wir ja.«

»Ich weiß nicht.«

»Wir haben nichts zu verlieren. Aber es ist deine Entscheidung, ich kann mich in Custos Daten nicht bewegen. Ich kenne mich in dem Code nicht aus.«

»Ich werde sehen, was ich tun werde.«

Hassan nahm die Karte aus dem Scanner und gab sie an Bell zurück. »Du musst dich aber beeilen. Denk dran, dass das alles nur temporär ist und falls die Sicherheit dich erwischt, wirst du noch früher runtergestuft.«

»Wenn die Sicherheit mich mit der Karte erwischt, bin ich tot, Kleiner.« Bell schüttelte den Kopf. »Weißt du, wo ein Terminal steht?«

»Ich müsste Gordon fragen. Ich interessiere mich nicht für den Regierungsmist in diesem Ring. Wobei, das tut niemand hier, fürchte ich.«

Hassan stand auf und verließ das Büro, Edward und Arik folgten ihm, der ehemalige Sicherheitspolizist nahm dabei die Tüte mit seiner Uniform und seine Mütze mit.

Gordon lehnte halb über dem Tresen, die Ellbogen auf die Verkaufsfläche gestützt und diskutierte mit einem der Kunden über irgendein mechanisches Teil, dessen Sinn vermutlich nicht einmal der Mechaniker kannte.

Hassan tippte dem Ladenbesitzer auf die Schulter. »Gordon? Weißt du, wo es hier ein Terminal gibt?«

Der Angesprochene winkte in Richtung seines Kunden und richtete sich auf.

Er drehte sich herum und musterte Hassan verwirrt. »Ein Terminal? Eins von den Custo-Dingern?«

»Genau. Wir brauchen es, um Zugriff auf die interne Struktur von Custo zu bekommen.«

»Uff.« Gordon rieb sich über den Bart und sah Hilfe suchend zu seinen Kunden. Diese schüttelten gemeinschaftlich die Köpfe. Gordon zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, das Nächste steht am Eingang von Bezirk 0-4. Das nächste Funktionsfähige jedenfalls.«

Bell nickte Gordon zu, griff mit der freien Hand nach Hassans Arm und zog ihn hinter dem Verkaufstresen entlang zur Tür. »Danke!«, rief er Gordon über die Schulter nach. Auf der Straße angekommen, ließ er Lucas wieder los und lief mit ausladenden Schritten in Richtung der besseren Bezirke. Arik folgte ihnen mit etwas Abstand.

Das Trio folgte den Straßen vorbei an den Häuserruinen und dem Müll bis zur Grenze der Bezirke 0-5 zu 0-4. Es dämmerte bereits, als sie das Terminal an einer der breiten Straßen im höheren Bezirk fanden. Hier war es etwas sauberer als in Bezirk 0-5, allerdings fehlten immer noch bei einigen der Häusern Dächer oder ganze Wände.

Bell hob eine Augenbraue und atmete lautstark aus. »Immerhin schient sich die Stadtreinigung hin und wieder hierher zu verirren.«

Das Terminal stand neben einem elektrischen Tor, welches allerdings schief in seiner Führung hing. Bell und Hassan betrachteten die Konstruktion einen Moment, ehe sie sich dem vollkommen verdreckten Bedienpult zuwandten. Der Irisscanner war mit einer undefinierbaren Masse verklebt und die Seiten des Gerätes mit regierungsfeindlichen Graffiti besprüht.

Bell hockte sich vor das Terminal und besah den Kartenschlitz. Dieser war nicht beschädigt, jedenfalls nicht sichtbar. Er richtete sich wieder auf, schob seine ID-Karte in den Schlitz und drückte sich selbst die Daumen, dass die Manipulation nicht sofort aufflog.

Das Display des Terminals verkündete eine Identitätsüberprüfung.

Bell rümpfte die Nase, legte die Stirn in Falten und schluckte. Er breitete die Hand aus und hielt sie einen Moment über den Abdruckscanner neben dem Tastenfeld, schloss die Augen und presste die Hand schließlich auf das Gerät.

Das Terminal gab ein lautes Knattern von sich. Vermutlich handelte es sich um das älteste noch betriebsfähige Terminal in ganz Zirkulum. Das Display flackerte auf und begrüßte Bell, dann wechselte die Anzeige zu einem Navigationsmenü.

Edward sah eine Weile auf das Menü, ehe er zum Punkt ›Persönliche Daten‹ navigierte und sich seinen Status und seine momentane Wohnung anzeigen ließ. Tatsächlich hatte die Sicherheit dafür gesorgt, dass Bell eine Wohnung im höchsten Bezirk des äußeren Ringes zugewiesen wurde.

Der ehemalige Sicherheitspolizist forderte das Programm auf, die Schleuse zu öffnen, und entnahm die Karte.

Das Tor rutschte kreischend einige Dezimeter zur Seite, gerade weit genug, dass sich Hassan und Bell hindurchquetschen konnten. Arik stand einen Moment unschlüssig in Bezirk 0-4, trat dann an das Tor und schob es kurzerhand mit Gewalt ein Stück weiter auf.

Edward verließ die Hauptstraße und folgte stattdessen den Seitenstraßen, die ihn entlang der Mauer zu Ring Eins führten.

Hassan blieb dicht bei ihm. »Was hast du jetzt vor?«

»Ich möchte auf dem schnellstmöglichen Weg zu Bezirk 0-1, Wohnanlage 01-12-A. Die Sicherheit hat mir die Wohnung zugeteilt, und da es bald Nacht werden wird, sollten wir vielleicht dort hingehen.«

Hassan sah über die Schulter zu Arik. »Ich weiß nicht, ich sollte zu Gordon zurück. Oder ihm wenigstens Bescheid geben.«

»Das ist jetzt unwichtig. Wir müssen uns um den Zugang zur Stadtmitte kümmern. Komm schon!« Bell beschleunigte seine Schritte und ging zum Eingang der U-Bahn, ohne weiter auf Hassan zu achten.

Der Mechaniker und sein Roboter folgten ihm zu dem unterirdischen Haltepunkt, wo alle drei in den nächsten Zug einstiegen und bis zu einer Haltestelle in der Nähe der Wohnanlage fuhren. Von dort führte sie eine halbe Stunde Fußweg zu Bells neuer Wohnung. Die Blocks hier unterschieden sich nur noch wenig von denen der inneren Ringe, die Häuser waren kleiner und ungepflegter, aber von gleicher Bauart und sie besaßen alle vier Wände und ein Dach, was gegenüber den Außenbezirken beinahe luxuriös wirkte.

Bell zog seine ID-Karte durch den Schlitz neben der Tür, diese schwang auf. Der Sicherheitsbeamte trat ein, schaltete das Licht an und sah sich kopfschüttelnd in dem Raum um. »Die Gefängniszellen im Hauptquartier sind größer als das hier.«

Hassan drückte sich an ihm vorbei ins Innere der Wohnung. »Selbst Gordon hat mehr Platz.«

»Dir ist bewusst, dass er in einem Geschäft wohnt? Wobei das hier draußen auch nichts zu bedeuten hat.« Bell musste für einen Moment an Grannys kleinen Kiosk denken und schüttelte erneut den Kopf. Er durchquerte das Zimmer mit wenigen Schritten, legte die Tüte mit seiner Uniform und seine Mütze auf das Fußende des Bettes und legte sich selbst dazu. »Meinetwegen könnt ihr hierbleiben, wenn du deinen Roboter in die Wohnung gepuzzelt bekommst. Er ist doch ziemlich groß.« Er gähnte. »Aber es wäre besser, zu bleiben, die Gegend scheint doch gefährlich zu sein.«

»Nur, wenn man bei der Sicherheit arbeitet.« Hassan wich zur Seite aus, damit Arik ebenfalls eintreten konnte, und schloss die Tür. »Ich habe Arik bei mir, mir passiert so schnell nichts.«

Der Roboter kletterte hinter seinem Herren entlang zur einzigen Steckdose im Raum und schloss sich selbst daran an. Er setzte sich auf das Klo, welches sich neben dem Waschbecken befand, wo die Steckdose angebracht war. Die Seite seines Kopfes war vom Bett aus im Spiegel zu sehen.

Hassan rollte sich auf dem Fußboden zusammen.

Edward drehte sich auf die Seite, sodass er die Wand im Rücken hatte. »Ich dachte, du lebst gerade wegen Arik gefährlich? So ein Roboter muss doch gerade hier einen beträchtlichen Wert haben?«

»Vielleicht. Aber du hast ihn kämpfen sehen, er weiß sich zu verteidigen. Und jetzt lass uns schlafen. Gute Nacht.« Der Mechaniker wedelte mit der Hand.

Bell schnaubte, erwiderte jedoch nichts. Wenige Sekunden später war nur das leise Surren des Roboters und das gleichmäßige Atmen der beiden Männer zu hören.

Kapitel 8 - Der Weg ins Zentrum

Edward rollte sich am nächsten Morgen von seinem Bett, wobei er Hassan mit einem Fußtritt weckte. Der Mechaniker achtete gar nicht erst auf Bell, sondern hievte sich hoch und wankte zur Toilette, auf welcher noch immer Arik saß. Er scheuchte den Roboter mit müden Handbewegungen zur Seite, öffnete den Deckel und seine Hose und pinkelte.

Bell schnaubte. »Ich war vor dir wach.«

Lucas reagierte nicht auf den Einwand. Als er fertig war, betätigte er die Spülung und wandte sich ab, um am Waschbecken einer kurzen Morgentoilette nachzugehen.

Edward setzte sich auf sein Bett und wartete, bis Hassan fertig war. »Immerhin brauchst du keine Ewigkeiten im Bad. Wenn du soweit bist, könntest du dann bitte vor die Tür gehen? Ich schätze ein wenig Privatsphäre bei gewissen Dingen.«

Hassan sah ihn fragend an und gähnte.

Bell stand auf und deutete mit einer Hand auf die Wohnungstür. »Ich will beim Kacken allein sein, verdammt noch mal!«

Arik nahm Hassan bei den Schultern und schob ihn vor die Tür. Edward seufzte. Zumindest um diese Uhrzeit hatte der Roboter offenbar mehr Verstand als sein Herr. Der ehemalige Sicherheitspolizist widmete sich ausgiebig seinen Morgenritualen, dann verließ er die Wohnung. »Wir sollten uns etwas zu Essen besorgen. Komm mit.«

Hassan folgte ihm durch die Straßen und Gassen des Bezirks 0-1. Hier gab es weniger Büdchen und Kioske als in den niedrigeren Bezirken, dafür fanden sie in der Nähe des Zugangstores zu Ring Eins einen Supermarkt, in dessen Foyer sogar ein kleines Terminalstand.

Bell und Lucas überprüften beide ihren Kontostand, wobei Edward erleichtert feststellte, dass es der Sicherheit offenbar gelungen war, die Sperrung seines Kontos aufzuheben. Die beiden besorgten sich einige Vorräte, kehrten zu Bells Wohnung zurück und aßen.

»Wie gehen wir weiter vor?«, erkundigte sich Hassan zwischen zwei Scheiben Brot.

»Wir müssen ein Terminal finden, das nicht so sehr in der Öffentlichkeit steht. Es wäre schlecht, wenn uns jemand bei der Sache sieht.«

»Das ist wahr. Was meinst du, wo sollen wir suchen?«

»Am sichersten wären Terminals in Wohngebieten, aber ich fürchte, so etwas gibt es hier nicht. Wir müssen an den Übergängen zum inneren Ring und an den Bezirksübergängen schauen. Vielleicht finden wir da was Passendes.«

Hassan nickte. »Wir sollten uns bald auf den Weg machen.«

Edward stand auf und ging zur Tür, wo Arik wartete. Hassan schob sich die

letzte halbe Scheibe Brot in den Mund und folgte ihm. Die Drei sahen sich zunächst im Wohngebiet um, wo sich allerdings kein Terminal befand. Anschließend folgten sie den Straßen zu Bezirk 0-2, um eines der Terminals zwischen den Bezirken zu nutzen. Dieses stand offen am Straßenrand neben einem elektrischen Rolltor. Es war sauberer als sein Gegenpart in Bezirk 0-4, allerdings war das Gehäuse ziemlich verbeult.

Edward schüttelte heftig den Kopf. Er machte eine ausladende Geste. »Und jetzt? Ich kann nicht an einem Terminal arbeiten, das so offen einzusehen ist. Was, wenn uns jemand sieht?«

Hassan sah sich um. Bis auf einige Passanten war die Straße leer. Er zuckte mit den Schultern. »Ich glaube nicht, dass es die Leute in dieser Gegend interessiert, was du tust.«

»Was ist mit der Sicherheit?«

»Hast du außer dir irgendjemanden von der Sicherheit hier gesehen?«

»Noch nicht.«

Hassan zog eine Fratze. »Entweder, du versuchst es an diesem Terminal oder an irgendeinem anderen in diesem Bezirk oder wir lassen die Sache bleiben. Ich fühle mich mittlerweile eigentlich ganz wohl hier.«

Bell schnaubte und steckte seine ID-Karte in den Scanner. Das Terminal ratterte und piepste, während es seine Irisstruktur und seinen Handabdruck überprüfte. »Mit einem höher entwickelten Terminal als dem da wäre es einfacher. Am besten ein Custo-Zugang aus dem Hauptquartier der Sicherheit.«

»Klar, wenn du weißt, wie wir dahin kommen werden.«

Edward schwieg und konzentrierte sich auf das Terminal. Auf dem Display wurden ein Gruß und das Auswahlmenü angezeigt. Er navigierte sich durch die Optionen und fand schließlich eine Möglichkeit, das Terminal mit seinem Gedankenchip zu verbinden. Er seufzte erleichtert auf. »Das Ding ist doch nicht ganz so alt, wie ich befürchtet hatte. Bleib jetzt am besten ein Stück weg und behalte die Umgebung im Auge. Ich brauche Ruhe.«

Hassan musterte Bell misstrauisch, zog sich dann aber mit Arik etwas zurück, um ihn in Ruhe arbeiten zu lassen.

Edward wies das Terminal an, Zugriff auf seinen Gedankenchip zu suchen und setzte sich mit geschlossenen Augen im Schneidersitz auf die Straße vor das Gerät.

»Zugriff erfolgreich.« Die Aussage des Terminals hallte in seinen Gedanken wieder. »Erwarte Eingabe.«

Vor Bells geschlossenen Augen zeigte sich das Bild eines langen Archivganges. Er folgte dem geraden Weg vorbei an vollgestopften Regalen, auf der Suche nach den Akten von Hassan und ihm. Nach einer Weile erreichte er eine Tür, die mit Abfragen gesichert war. Die Passwörter zu den Abfragen waren Bell nicht bekannt. Er kehrte um und suchte nach Lücken in den Regalen, die kleine

Schlupflöcher in Custos Code darstellten. Er ging vorsichtig vor, immer darauf bedacht, keinen Alarm auszulösen.

Auf diese Weise schaffte er es, Zugang zu den tieferen Schichten in Custos Archiv zu erlangen. Er fand einen langen, schwarzen Gang, der ihn schließlich zum Personenverzeichnis der Stadt führte, wo er die Akten umschreiben konnte. Er setzte seinen und Hassans Status dauerhaft auf eine unbegrenzte Stufe und gab sie beide zudem als Agenten der Sicherheit aus, dann machte er sich auf den Rückweg.

Um sicherzugehen, dass man ihn nicht ausfindig machen konnte, wählte er einen anderen Weg, als den, über welchen er gekommen war. Dabei fand er einen schwarzen Raum, in welchem sich dicke Aktenordner befanden. Er nahm einen der Ordner auf und blätterte darin, doch die Seiten waren entweder leer oder voll mit kryptischen Symbolen.

Bell öffnete die Augen, hob die Hand und winkte Hassan zu sich heran. »Falls du eine Speicherkarte bei dir hast, steck sie bitte in den Slot auf der Rückseite des Terminals.«

Hassan tastete in seinen Taschen, fand jedoch keine Chipkarte. Er ging zu Arik und führte ihn zu dem Terminal. Der Roboter verband sich mittels eines Steckers in seiner linken Hand mit dem Rechner.

Bell schloss die Augen wieder, nahm die Aktenordner auf und wandte sich an das Terminal. »Kopiere Daten.«

»Kopiervorgang erfolgt. Bitte warten.« Das Terminal ratterte laut, verstummte nach einer Weile wieder und teilte Edward über den Gedankenchip den Erfolg des Vorgangs mit.

Bell setzte seinen Weg zurück zu Custos Archiv fort, loggte sich dort aus, stand auf und nahm seine ID-Karte wieder an sich. Er sah auf Hassan. »Koppel den Roboter von dem Terminal und überprüfe deine ID-Karte auf deinen Status.«

Der Mechaniker rief seinen Roboter wieder zu sich und steckte seinen Ausweis in den Kartenscanner. Das Gerät ratterte während des Iris- und Handabdruckscans wie zuvor, dann leuchtete das Display mit einem Gruß und dem Menü auf. Hassan ließ sich seinen Status anzeigen.

Bell sah ihm währenddessen über die Schulter und nickte zufrieden. »Das sieht aus, als hätte es funktioniert, sehr gut.«

»Wieso steht bei Beruf: Agent der Sicherheit?«

»Es wird einfacher sein, wenn wir uns als Sicherheitsleute ausgeben. Du glaubst gar nicht, wie die Einwohner Zirkulums auf diese Uniformen reagieren.«

»Ich habe gesehen, wie sie reagieren.«

»Glaub mir, in den inneren Ringen sieht das anders aus.«

Hassan winkte ab. »Wofür wolltest du die Speicherkarte haben?«

»Ich habe in den tieferen Ebenen des Programms verschlüsselte Dateifrag-

mente gefunden. Ich bin mir sehr sicher, dass die da nicht zu sein haben. Wir sollten sie uns bei Gelegenheit ansehen, irgendwo in einem der inneren Ringe finden wir sicher einen brauchbaren Computer.«

»In meiner Wohnung habe ich alles, was ich brauche.«

Bell lachte trocken und schüttelte den Kopf. »In unseren Wohnungen werden jetzt vermutlich andere Leute wohnen. Die Einheiten in Ring Zwei sind sehr begehrt.«

Hassans Augen weiteten sich vor Schreck. Er wollte etwas erwidern, doch seine Stimme versagte.

Edward klopfte ihm auf den Rücken und deutete auf die Straße. »Wenn wir in die inneren Ringe wollen, sollten wir los. Ich schlage vor, wir gehen in meine Wohnung zurück, holen meine Uniform und dann zur U-Bahn. Von da aus bis ans Ende von Ring vier, soweit die Strecke offen ist und dann weiter mit den Bussen nach innen. Wir werden frühestens heute Abend in Ring Acht sein. Vor allem sollten wir bei der Sicherheit einen kleinen Stopp einlegen.«

»Wieso das?«

»Du brauchst auch eine Uniform. Und wir brauchen Dienstausweise.«

»Hältst du es nicht für zu gefährlich, mit einer gehackten ID in das Gebäude der Sicherheit zu gehen?«

»Für dich vermutlich schon. Ich sollte keine Probleme damit haben. Wenn alles richtig funktioniert hat, bin ich nie vom Dienst suspendiert gewesen. Maschinen haben zum Glück kein Gedächtnis.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher.« Hassan seufzte.

Edward sah auf Arik und schüttelte den Kopf. »Du bist viel zu lange mit dieser Blechdose zusammen gewesen.«

»Arik keine Blechdose!«, protestierte der Roboter.

Bell zuckte mit den Schultern. »Wie dem auch sei, wir sollten uns auf den Weg machen. Wenn wir zu spät am Gebäude der Sicherheit sind, wird es auffällig.«

Sie folgten den Straßen zurück zum Wohngebiet. Edward betrat seine Wohnung und zog sich um, anschließend machte sich das Trio auf den Weg zur nächsten U-Bahn-Station.

Bell ging hoch aufgerichtet und mit strammen Schritten voran, Lucas folgte ihm geduckt und sichtlich unwohl, während der Roboter den Abschluss bildete. Das kleine Lämpchen an seinem Nacken blinkte grün, sein Kopf drehte sich in einem gleichmäßigen Takt von rechts nach links und wieder zurück.

Einige junge Leute folgten dem Trio mit etwas Abstand, fächerten sich dann in Seitengassen auf und warteten vor dem Eingang zur U-Bahn-Station.

Bell hielt inne, als er die Jugendlichen sah und musterte sie eingehend. Die meisten von ihnen besaßen mindestens seine Statur, einige waren bulliger gebaut. Fast alle hatten sich mit alten Rohren, Knüppeln oder diversem Werk-

zeug bewaffnet. Edward schüttelte langsam den Kopf. »Lasst uns durch, wenn ihr keinen Ärger haben wollt.«

»Oho, der Sicherheitsmann hat gesprochen!«, höhnte einer der Kerle und wedelte mit seinem Eisenrohr. »Wieso sollten wir denn auf den Bullen hören, jetzt, wo wir ihn wiedergefunden haben?«

Bell atmete tief ein, griff an seinen Gürtel und erinnerte sich erst danach daran, dass er unbewaffnet war. Er zischte, fixierte den Wortführer und deutete mit dem Kinn auf die Station. »Wenn du dich noch an unser letztes Treffen erinnern könntest, wüsstest du einen Grund. Lasst uns durch!«

»Wir sind hier nicht in deinen schicken Wohnvierteln, du aufgetakelter Sicherheitsaffe! Hier unten gelten andere Regeln!«

»Tun sie das?« Edward machte einen Ausfallschritt nach hinten und bereitete sich auf den Angriff der Gruppe vor.

Zwei der Jugendlichen stürmten heran, hoben ihre Waffen und wollten auf den ehemaligen Sicherheitsinspektor einschlagen.

Bell duckte sich unter dem Schlag des ersten Angreifers weg. Er tauchte durch die Lücke zwischen den beiden Kerlen und wirbelte herum. Dabei schlug er dem Näherstehenden mit der Handkante gegen das Genick.

Der Rest des Mobs setzte sich ebenfalls in Bewegung. Sie griffen Hassan und Bell an. Allerdings waren die Schläge mit ihren Waffen sehr unkontrolliert. In der Luft lag Alkoholdunst.

Edward wich den Schlägen der Betrunkenen aus. Er griff nach Hassan und zog ihn in eine Seitenstraße. Arik lief hinter ihnen her. Das Lämpchen an seinem Nacken blinkte Rot.

Die Kerle folgten ihnen. Die Gasse war so schmal, dass sie nur zu dritt nebeneinander her rennen konnten.

Arik blieb in der Gasse stehen. Er breitete die Arme aus und schlug die herannahenden Kerle mit den flachen Händen zurück. Diese stolperten nach hinten und gegeneinander. Einige verloren das Gleichgewicht und fielen zu Boden.

Arik griff nach einem Eisenrohr, welches einer der Jugendlichen bei sich trug. Er riss es ihm aus den Händen und schlug auf jeden Gegner ein, der sich näherte. Das rote Licht spiegelte sich an den nackten Betonwänden.

Die Kerle, die sich nicht in Ariks Reichweite befanden, flohen auf die Straße und von dort in alle Richtungen. Der Wortführer lag blutend am Boden zwischen den anderen Angreifern, die dem Roboter zu nahe gekommen waren.

Arik schlug noch immer mit dem Rohr auf ihn ein.

»Arik! Es reicht!« Hassan trat auf ihn zu.

Der Roboter ließ das Rohr fallen und ging zu seinem Herren.

Edward nickte anerkennend und deutete auf die Station. »Wir sollten sie liegen lassen und gehen. Was meinst du?«

»Wir sollten ihnen helfen.«

»Sie wollten uns umbringen.«

»Sie wollten dich umbringen. Wenn du auch so dämlich bist, hier in deiner Uniform rumzulaufen. Ich meine, es ist ja nicht das erste Mal, dass du deswegen angegriffen wirst!«

Bell zuckte mit den Schultern, umrundete den Haufen verletzter Jugendlicher und stieg die Stufen zur Station hinab. »Sie hätten aus der ersten Begegnung mehr lernen sollen. Es ist nicht meine Schuld, wenn sie zu dumm dafür sind.«

Hassan blieb zurück und schnappte wie ein Fisch auf dem Trockenen nach Luft.

Arik reichte den verletzten Angreifern seine Hand. Einer von ihnen schrie gellend auf und versuchte, sich aus der Gasse zu robben. Arik sah ihm hinterher. »Arik helfen!« Er ging auf den jungen Mann zu und wollte ihn auf die Beine stellen, doch dieser schrie nur noch lauter.

Hassan atmete lautstark durch die Nase aus und stieg ebenfalls zur U-Bahn-Station hinab. Arik folgte ihm, sah dabei aber immer wieder über die Schulter zur Straße. Sie gesellten sich auf den Bahnsteig zu Edward. Lucas starrte auf die Gleise. »Wir hätten wenigstens Hilfe rufen können. Einen Arzt oder so etwas.«

»Ich weiß nicht, ob es Ärzte in Ring Null gibt.«

»Oh, bestimmt.« Hassan drehte den Kopf und funkelte Edward von unten herauf an. »Ihr von der Sicherheit seid doch schnell dabei, Leuten ihren Status abzuerkennen. Ich kann mir vorstellen, dass es hier einige Ärzte gibt, die euch geärgert haben.«

»Wir werden sicher keinen Arzt zum Nuller erklären, weil er uns schlecht behandelt hat.«

»Werdet ihr nicht?«

Edward starrte in den U-Bahn-Tunnel. Er hatte keine Lust auf ein Gespräch über Ethik und Verantwortung. Es gab keinen Grund, warum er diesen Kerlen helfen sollte. Er war von der Sicherheit, nicht von der Feuerwehr.

Die beiden Männer schwiegen mehrere Minuten, dann traf die U-Bahn ein.

Bell drehte sich herum und blinzelte. Er hatte die ganze Zeit über in die falsche Richtung geschaut. »Komm. Wir sollten uns beeilen.«

Das Trio quetschte sich in den überfüllten Zug. Arik schob die anderen Passagiere zur Seite, sodass Hassan und Edward schließlich einen Platz in einer Ecke bekamen. Auf diese Weise mussten sie nicht aussteigen, um andere Leute aus dem Zug zu lassen. Bis zum zweiten Ring hatte sich der Wagen ein wenig geleert.

Bell und Lucas verließen die U-Bahn am Haltepunkt in der Nähe des Hauptquartiers der Sicherheit in Ring Zwei. Edward wies Hassan an, mit seinem

Roboter in der Nähe der U-Bahn-Station zu warten, während er sich um die Uniformen kümmerte.

Er betrat das Gebäude der Sicherheit durch den Haupteingang, grüßte den Pförtner und nutzte den Aufzug, um in die Sporthalle im Keller zu gelangen. Seine ID-Karte wurde anstandslos vom System erkannt. Für einen Moment überlegte er, im Anschluss in sein Büro zu gehen, doch er verwarf den Gedanken wieder. Er sollte sich nicht länger als nötig im Gebäude aufhalten. Die Maschinen konnte er mit seiner ID-Karte täuschen, doch zumindest sein Chef würde misstrauisch werden, wenn er plötzlich wieder in seinem Büro auftauchte. Darüber hinaus würde er dort auch nichts vorfinden, was irgendeiner Form nützlich wäre. Sowohl seine Waffe als auch sein Dienstaussweis lagen sicher in Millers Schreibtisch.

Edward folgte dem Gang im Keller in Richtung der Sporthalle. Er passierte die massive Metalltür, die zu den Räumen der Sicherheitstechniker führte, blieb einige Schritte dahinter stehen und überlegte. Er sollte zumindest versuchen, mit Hugo Kontakt aufzunehmen. Der Sicherheitstechniker konnte ihm mit Blankodienstaussweisen aushelfen und vielleicht besaß er sogar einen tragbaren Computer, den Lucas nutzen konnte. Er musste die Dateien aus dem Cyberspace noch entschlüsseln.

Bell kehrte um und schob seine ID-Karte in den Scanner der Tür. Der Iriscanner tastete surrend sein Auge ab, während parallel sämtliche anderen Schutzvorkehrungen abliefen. Edward zwang sich, ruhig zu bleiben. Die Tür zur Technik der Sicherheit war mindestens so gut geschützt wie der Zugang zu Custo, wenn nicht besser. Jeder ungewöhnliche Atemzug, jedes Zittern, selbst eine winzige Erhöhung der Hauttemperatur konnte dazu führen, dass die Tür nicht geöffnet wurde oder sogar einen Alarm auslösen.

Das Kontrolllämpchen über dem Türrahmen leuchtete orangefarben auf. Bell trat vom Körperscanner, ballte die Hand zur Faust und schlug gegen die Wand, dann entnahm er die Karte. Entweder hatte man ihm einige Zugänge innerhalb der Sicherheit gesperrt oder er war doch zu nervös gewesen, um an den Scannern vorbeizukommen. So oder so, ein Gespräch mit Hugo konnte er vergessen. Zumindest wenn er den Sicherheitstechniker an seinem Arbeitsplatz sprechen wollte.

Edward wandte sich ab und folgte dem Gang zur Sporthalle. Tagsüber, während der regulären Dienstzeit, war hier unten wenig los. Die meisten Beamten nutzten die Stunden vor oder nach ihrem Dienst für ihre Sportübungen. Immerhin musste er sich so keine Sorgen machen, von einem seiner ehemaligen Kollegen entdeckt zu werden. Er betrat die ungesicherte Anlage, durchquerte die Dusch- und Umkleideräume und gelangte schließlich zu einer kleinen Kammer, die nur mit einem altmodischen Schloss gesichert war. Den Schlüssel zu dieser Tür besaßen zwar nur Miller und der Pförtner, doch der Typus des Schlosses

war so einfach, dass selbst Bell es problemlos aufbrechen konnte. Alles was er dazu brauchte, war seine ID-Karte, die er am Schloss entlang durch einen kleinen Spalt führte.

Er suchte in dem Garderobenräumchen nach einer Uniform in Hassans Größe, sowie den passenden Rangabzeichen und Schulterklappen der Sicherheitstechnik. Die kleineren Sachen fand er in einem Schubladenschrank neben der Tür. Er wickelte die Abzeichen, Hose und Hemd in die Jacke der Uniform und verließ die Sporthalle wieder.

Er blieb auf dem Gang stehen und sah sich noch einmal um. Vielleicht hatte er Glück und Hugo verließ ausnahmsweise seine Kellerhöhle, um irgendwelche Besorgungen zu machen, doch der Gang blieb leer. Bell nahm den Fahrstuhl zurück ins Foyer. Als er durch die Tür gehen wollte, hielt ihn der Pförtner auf. »Inspektor Bell? Was wollen Sie mit der Uniformjacke?«

Bell rollte mit den Augen. Er ging die Schritte von der Tür zum Empfangstresen zurück. »Ich habe im Moment Probleme mit der Wäscherei. Hilda ist ein wenig zickig geworden, weil ich so selten wasche. Oder so ähnlich jedenfalls. Ich glaube, sie ist unzufrieden, weil ich Single bin.«

Der Pförtner lachte. »Ich verstehe. Die Alte ist eine Klasse für sich. Machen Sie sich da nichts draus, Bell. Aber denken Sie daran, die Uniform wieder zurückzubringen. Man weiß nie, wann wir einen neuen Rekruten bekommen. Ehren Sie Custo!«

»Ehren Sie Custo!« Der ehemalige Sicherheitspolizist wandte sich ab und eilte aus dem Gebäude.

In einem Hof neben der U-Bahn-Station warteten Arik und Hassan. Der Mechaniker lief im Kreis, blieb stehen, als er Bell kommen hörte und sah ihn an. »Das hat ziemlich gedauert.«

Edward drückte ihm die Uniform in die Arme. »Ich hatte gehofft, ich könnte noch zur Technik und uns Dienstaussweise besorgen. Blöderweise hat mich die Identitätskontrolle am Eingang nicht durchgelassen. Dummes Teil. Aber die Uniform müsste dir passen.«

»Soll ich mich jetzt umziehen? Hier?«

»Ja. Also, nicht hier. Such dir eine Seitengasse oder so was. Nicht, dass dich noch jemand sieht.«

»Wäre ich von alleine nie drauf gekommen. Vielen Dank, Eddie.« Hassan verschwand mit der Uniform neben der Station in einer kleinen Seitenstraße, die vor allem von überfüllten Mülltonnen bewohnt wurde.

Edward sah ihm hinterher und schnaubte.

Hassan tauschte seine Mechanikerkleidung gegen die Uniform der Sicherheit und kehrte zu Edward zurück. Die Embleme und Schulterklappen hielt er in der Hand. »Was mache ich damit?«

»Komm her.« Bell befestigte alles an den dafür vorgesehen Stellen, trat zwei

Schritte zurück und musterte den Mechaniker. »Du siehst lächerlich aus. Aber gut, wir wollen keinen Schönheitswettbewerb gewinnen. Komm.«

Lucas verzog beleidigt das Gesicht. »Nicht lächerlicher als du, Mr. Zirkulum.«

Sie kehrten gemeinsam mit dem Roboter zur U-Bahn zurück und nahmen den nächsten Zug in Richtung Zentrum. Die Fahrgäste wichen den vermeintlichen Polizisten aus. Bell setzte sich auf einen Platz, der von einer jungen Frau verlassen worden war, und sah zu Lucas. Er winkte den Mechaniker zu sich heran. »Ich hatte gehofft, dass Hugo einen Blick auf diese alten Dateien werfen kann, aber ich habe ihn nicht erwischen können. Zu schade, aber da kann man nichts machen. Wir werden jetzt erst einmal bis in den achten Ring fahren und uns ein schönes Hotel für unseren Jahresurlaub suchen.«

Lucas setzte sich neben ihn. »Und wenn sie im Hotel unsere Ausweise sehen wollen?«

»Das ist ein Problem. Glücklicherweise wissen die meisten Leute wenig von den Gepflogenheiten der Sicherheit, das könnten wir zu unserem Vorteil ausnutzen.«

»Wie meinst du das?«

»Wir mussten unsere Dienstausweise im Hauptquartier lassen, neue Vorschrift. In der Regel sollte unsere ID-Karte ja auch ausreichen, um uns auszuweisen. Wir können unseren Status, unseren Verdienst und unseren Beruf an jedem Terminal validieren.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob das das richtige Wort ist.«

Edward schnaubte und wedelte mit der Hand. »Ist auch egal. Wir können beweisen, dass wir Sicherheitsbeamte sind. Und deinen Roboter haben wir dabei, weil du ihn nicht zurücklassen wolltest. Zu viele Azubis in letzter Zeit. Es geht zu viel kaputt.«

»Gut, aber warum hat uns die Sicherheit dann noch in kein Hotel eingebucht? Ring Acht müsste auch ziemlich teuer sein, davon abgesehen.«

»Die Sicherheitsbeamten bekommen tatsächlich jährlich einige Tage Urlaub in Ring Sieben oder Acht, je nach Rang.« Edward brach ab und schüttelte den Kopf. »Warum erzähle ich dir das überhaupt? Jedenfalls musste ich mich bei meinen Urlauben auch selbst um eine Unterkunft bemühen. Üblicherweise halten die Hotels einige Zimmer für Sicherheitsleute frei.«

»Ich hoffe nur, dass du recht hast.«

»Vertrau mir, ich kenne den Ablauf schon.«

Die Bahn passierte Ring Drei mit nur wenigen Haltepunkten und erreichte die erste Station in Ring Vier. Hier forderte der Lokführer die Passagiere auf, auszusteigen. Edward, Hassan und Arik verließen den Waggon und wechselten den Bahnsteig, um mit einer anderen Bahn bis zur Grenze von Ring Fünf zu fahren.

Auf der Strecke gab es noch weniger Haltepunkte und auch nur sehr wenig Fahrgäste. Die beiden Männer in den Uniformen der Sicherheit wurden an den paar Haltestellen durch die Fenster beäugt, einige Personen grüßten sie im Vorbeigehen.

Am Ende der Strecke verließen sie die U-Bahn und setzten den Weg in den nächsten Ring zu Fuß fort. Edward zitterte, als er seine ID-Karte in den Scanner steckte. Er presste seine Hand auf die dafür vorgesehene Fläche auf dem Terminal und blinzelte mehrmals, während er in den Irsscanner starrte. Der Computer ließ sich Zeit, die Überprüfung von Bells Identität lief zwei Mal durch, ehe das Gerät piepste und die Schleuse öffnete. Die beiden Männer betraten den fünften Ring dicht hintereinander, gefolgt von Arik.

Bell sah sich um. »Wir müssen einen der Busse finden, die von einem Gate zum anderen fahren. Das ist der schnellste Weg nach innen. Vor allem, wenn wir einen erwischen, der die Erlaubnis hat, bis in Ring Acht durchzufahren.«

»Und wo gibt es Busse?«

Edward deutete eine der breiten, sauber gepflasterten Straßen hinab, die ins Innere des Ringes führten. »Wenn sich seit meinem Urlaub letztes Jahr nichts geändert hat, müsste die Straße runter ein Busbahnhof sein. Ein großes Gebäude aus Glas und Stahl. Sehr edel.«

»Ich mag Glas nicht besonders.« Hassan schlurfte Edward hinterher, Arik folgte ihnen beiden.

Der Roboter sah sich auf dem Weg aufmerksam um. Ein leises, melodisches Pfeifen schien aus den Häuserfassaden zu dringen und zog nach einer Weile auch Hassans Aufmerksamkeit auf sich. »Künstlicher Vogelgesang?«

Edward blieb stehen, legte den Kopf schief und lauschte, schließlich nickte er. »Ist sauberer als echte Vögel.«

Hassan nickte ebenfalls.

Sie folgten der Straße zum Busbahnhof und warteten auf einen der Busse zu Ring Acht. Ein Mann in der Uniform der Sicherheit ging durch die Straßen.

Bell zog Hassan am Ärmel und deutete auf einen schmalen Hof zwischen zwei Gebäuden. Die beiden Männer und ihr Roboter versteckten sich zwischen den Fassaden. Edward schnaubte. »Ich fürchte, der Bus ist doch keine gute Idee. Warum sie ausgerechnet jetzt kontrollieren müssen, wo Miller doch der Meinung ist, dass alles in Ordnung ist.« Er seufzte. »Lass uns zu Fuß gehen.«

»Zu Fuß? Von hier zum Zentrum?«

»Wir haben keine andere Wahl. Es sei denn, du willst auffliegen. Wir können unterwegs sicher irgendwo unterkommen. Lass uns ein Terminal außerhalb des Bahnhofes suchen und nachsehen, wo genau wir sind. Wenn wir östlich oder westlich des Zentrums sind, kommen wir von Ring Sechs direkt in Ring Acht. Das ist eine Kontrolle weniger.«

Hassan zog die Augenbrauen zusammen und schüttelte den Kopf. »Ihr habt

ein seltsames Sicherheitssystem.«

Edward zuckte mit den Schultern und ging in Richtung des Ausgangs. »Wir haben es so eingerichtet, wie Custo es angegeben hat. Glaube ich.«

»Glaubst du?«

»Ich weiß nicht, von wann diese Schleusensysteme sind. Aber ich meine, dass wir deswegen eine strengere Überwachung in den inneren Ringen haben als in den Äußeren.«

Das Trio ging die Straße entlang zurück zur Einlassschleuse, wo sich ein Terminal befand. Edward drückte auf das Feld mit der Aufschrift »Information« auf dem Display und ließ sich einen Stadtplan von Zirkulum anzeigen. Die äußeren drei Ringe waren konzentrisch angeordnet, nach innen folgten mehr oder weniger runde, ebenfalls konzentrische, Ovale. Im Ganzen erinnerte der grobe Aufbau der Stadt an das Auge eines Reptils. Bell ließ sich vom Terminal ihren genauen Standort markieren. Sie befanden sich an der nordwestlichen Schleuse 04-05. Würden sie der Hauptstraße zum Zentrum hin folgen, müssten sie von hier aus die Ringe Fünf, Sechs und Sieben durchqueren. Er kratzte sich am Kopf.

Hassan drängte sich neben ihn und betrachtete das Display eingehend. Er fuhr mit dem Finger über den Stadtplan. »Wenn wir von hier aus am Ringzaun entlanggehen, bis wir auf die nächste Hauptstraße treffen, müssten wir doch am Westtor ankommen, oder?«

»Schon. Ich fürchte nur, dass wir auf dem Weg nicht in Ring Sechs gelangen. Wir müssten erst zu vier zurück und dann außen am Zaun entlang.« Edward sah auf den Himmel und seufzte. »Wir waren schon ziemlich lange unterwegs und es wird bald dunkel. Vielleicht sollten wir uns lieber eine Übernachtungsmöglichkeit suchen, anstatt uns über einen Fußweg Gedanken zu machen.«

»Dann sollten wir uns in der Nähe umsehen. Irgendwo hier wird es doch sicher ein Hotel oder so etwas in der Art geben?« Hassan schob Bell vom Terminal weg und betrachtete eingehend den Stadtplan.

Edward presste die Lippen zusammen und starrte die Hauptstraße entlang. »In Ring Vier? Ich weiß nicht. Wer wird da Urlaub machen wollen?«

Hassan wandte sich vom Terminal ab und tippte sich mit dem Finger gegen das Kinn. Sein Blick folgte dem seines Mitstreiters. »Arik, was hältst du von der Sache?«

Der Roboter betrachtete noch immer den Stadtplan. Er deutete auf die inneren Kreise. »Nicht rund!«

Edward verdrehte die Augen. »Dein Roboter ist keine große Hilfe, Lucas.«

Hassan drehte sich herum. Er deutete ins Innere des vierten Ringes. »Mr. Linford, mein Chef, hat eine Wohnung in Ring Vier. Vielleicht könnten wir bei ihm übernachten.«

»Er wird sich darüber kaum freuen.« Edward verzog die Mundwinkel zu einer grinsenden Grimasse und kratzte sich am Jochbein. »Aber gut, wir sollten es versuchen. Es ist nicht so, dass wir eine Wahl hätten.« Er steckte seine ID-Karte in den Scanner und öffnete die Schleuse in den äußeren Ring.

Das Tor öffnete sich, Hassan übernahm die Führung und zeigte Bell und Arik den Weg zu Linford Wohnung. Er klingelte.

Der Chef der Technikbehörde öffnete. Seine Augen weiteten sich, als er seinen Mitarbeiter erkannte. »Hassan? Was machst du hier? Die Sicherheit hatte mir mitgeteilt, dass sie dich in den Außenring gesteckt hätten.«

»Ja, schon. Irgendwie. Können wir reinkommen? Eddie und ich brauchen dringend deine Hilfe.«

Bell trat Lucas von hinten gegen den Knöchel.

Linford bemerkte erst jetzt den ehemaligen Sicherheitsbeamten. Er musterte ihn abfällig und schüttelte den Kopf. »Verdient hat er es nicht.«

»Vielleicht, aber es ist wichtig. Bitte, Wes.« Hassan drängte sich an seinem Chef vorbei in dessen Wohnung.

Linford seufzte, trat aus der Tür zurück und deutete in den Raum. »Setzt euch irgendwohin.«

Edward folgte der Aufforderung. Er trat in den Raum und sah sich dort aufmerksam um. Die Wohnung war auf den ersten Blick nicht größer als seine eigene, allerdings zweigten von drei Raumseiten Türen ab. Zudem befanden sich weder ein Bett noch eine Kochnische im Zimmer. Er ging auf einen Schreibtisch zu und setzte sich auf den dazugehörigen Stuhl. Er ließ seinen Blick über die Arbeitsfläche wandern. Dicke Fachbücher über Technik, Kabel, verschiedene Stifte und Papier. Bell nickte anerkennend und griff nach den weißlichen Blättern.

Linford fuhr zu ihm herum. »Fassen Sie das ja nicht an!«

Bell zog die Hand zurück, hob eine Augenbraue und sah den Cheftechniker an.

Lucas setzte sich zwischen den beiden auf den Boden. »Wes? Willst du nicht hören, was los ist?«

»Schon.« Der Ältere knurrte und lehnte sich an den Schreibtisch. Er sah Hassan interessiert an.

»Es gab einige Missverständnisse in den letzten Tagen. Zwischen Edward und mir und Custo. Irgendjemand hat ein Spionageprogramm in den Stromkreislauf geschleust, was nach und nach die Geräte in Ring Drei infiziert hat, angefangen beim Steuerungscomputer des Kraftwerks bis hin zu jedem pupsigen Toaster.«

Edward nickte. »Die Sicherheit geht davon aus, dass das Ziel des Saboteurs ein kompletter Shutdown des stadteigenen Stromsystems ist, mit allem, was daran hängt. Vor allem wegen der Sicherheitssysteme.«

»Und wer sollte daran Interesse haben?« Linford schüttelte den Kopf.

»Externe Stromkonzerne. Konkurrenzbetriebe unserer Herstellungen. Wir haben das billigste Netzwerk um Kupferleitungen und Schaltplatinen herzustellen und genau dieses Netzwerk hat seine Hauptfabriken in Ring Drei und ist stark auf das stadteigene Stromsystem angewiesen.«

Linford nickte nachdenklich.

Hassan schüttelte den Kopf. »Ich habe eine andere Vermutung als Edward. Custo hat etwas damit zu tun oder zumindest die Sicherheitsstruktur um den Hauptcomputer.«

»Was ich nicht ganz von der Hand weisen kann.« Bell seufzte. »Ich habe versucht, mithilfe eines Programmes von Mr. Lucas die Spionagesoftware zu entschlüsseln und es bis in die tieferen Ebenen des Programmes geschafft. Dann wurde mein Status unumkehrbar gesperrt.«

»Unumkehrbar?« Linford hob eine Augenbraue. »Sie sind eigentlich ein Außenseiter?«

»Wir beide. Ja.«

»Hassan auch?«

»Ich hatte seinen Status sperren lassen, nachdem ich das Programm von ihm erhalten hatte. Zu meiner eigenen Sicherheit. Deswegen war er in Ring Null. Genutzt hat es mir wenig, wie man sieht.«

Linford begann, im Raum auf und ab zu gehen. »Ich beherberge gerade zwei Nuller. Wie haben Sie überhaupt Zugang zu Ring Vier erhalten?«

»Ihre rechte Hand ist ein begnadeter Hacker.«

Hassan winkte ab. »Ich habe dir nur den Weg geebnet. Du bist derjenige, der Custo überlistet hat.« Er deutete auf Bell. »Er hat im Cyberspace herumgepfuscht und unseren Status auf acht erhöht.«

Linford riss die Augen auf und schüttelte den Kopf. »Seid ihr eigentlich noch ganz bei Trost? Du weißt, was passiert, wenn sie dich noch mal dabei erwischen, in Custos Daten herumzupfuschen!«

Edward hob alarmiert den Kopf. »Noch mal?«

»Sch!«, machte Hassan und wedelte mit beiden Händen. »Es war damals nur ein Experiment, um zu schauen, wie gut die Sicherheitsvorkehrungen für Custo sind, nichts weiter. Es war keine böse Absicht.«

»Davon stand gar nichts in deinen Akten.«

»Weil ich die Beweise gelöscht habe. Restlos. Nicht so stümperhaft wie dieser Saboteur, sofern es denn überhaupt einen Saboteur gibt. Apropos -«, Hassan sah Linford an: »Kann ich deinen Computer benutzen? Mr. Bell hat bei seiner Aktion im Cyberspace ein paar Dateileichen gefunden, die ich gerne überprüfen möchte.«

»Musst du dich dafür in Custos System hacken?«

»Ich habe die Daten auf Arik gespeichert.«

»Dann meinetwegen.« Linford deutete auf eine der Türen. »Du weißt, wo der Rechner ist. Aber räum danach wieder auf, ich will nicht unnötig tief mit in die Sache reingezogen werden.«

Hassan nickte, winkte seinen Roboter zu sich und verließ den Raum. Edward blieb mit Linford zurück. Die beiden Männer schwiegen sich eine Weile an, dann verließ der Mechaniker den Raum und holte einige Decken aus dem angrenzenden Zimmer. »Ihr müsst es euch irgendwie auf dem Fußboden gemütlich machen. Und morgen früh seid ihr weg. Ich habe keine Lust mit Ihren Kollegen von der Sicherheit Ärger zu haben. Ich liebe meinen Beruf und meinen Status noch viel mehr.«

»Dann sollten Sie nur hoffen, dass Custo im Moment nicht auf sie aufmerksam wird. Irgendetwas stimmt mit dem Programm nicht.« Bell breitete gemeinsam mit dem Chefmechaniker die Decken auf dem Fußboden aus. Anschließend setzte er sich und sah Linford ernst an. »Im Moment sollten Sie Ihre Arbeit nicht allzu ernst nehmen, Mr. Linford. Halten Sie sich von Regierungsprogrammen und Überwachungsfunktionen fern, wenn Ihnen Ihr Status wirklich wichtig ist.«

Linford schnaubte und stapfte ins Nebenzimmer. Bell sah ihm nach, bis er die Tür hinter sich geschlossen hatte, dann legte er sich hin und schloss die Augen. Er schlief fest, als Arik und Hassan zurückkamen und der Mechaniker sich neben ihm auf den Boden legte.

Kapitel 9 - Paradiesvogel

Edward erwachte früh am nächsten Morgen. Er stieg über Hassan, der sich im Schlaf über die ganze Decke ausgebreitet hatte und öffnete nacheinander die drei Türen. Er fand ein Arbeitszimmer, Linfords Schlafzimmer und schließlich die Küche. Von hier aus ging eine weitere Tür ab, um die sich der ehemalige Sicherheitsbeamte jedoch nicht kümmerte. Er trat stattdessen auf die Schränke zu und suchte nach etwas zu essen.

»Sie wissen schon, dass es unhöflich ist, anderer Leute Schränke zu durchwühlen?«

Edward fuhr herum. Linford war aus der zweiten Tür getreten, lehnte am Türrahmen, hatte die Arme verschränkt und schüttelte den Kopf. Bell schloss den Schrank wieder und drehte sich vollends zu dem Herren des Hauses um. »Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht wecken.«

Der Chefmechaniker löste sich von der Tür, ging an Bell vorbei und begann, Frühstück vorzubereiten. »Glauben Sie mir, Jungchen, ich bin schon eine Weile wach. Und wenn Sie Hunger haben, reicht es, einfach zu fragen. Seien Sie so gut und wecken Sie Hassan, bis ich fertig bin.«

Bell beobachtete Linford einen Augenblick, verließ dann aber die Küche und kehrte in den allgemeinen Wohnraum zurück. Er blieb neben Hassan stehen und stieß ihn immer wieder mit dem Fuß an. »He Lucas! Aufstehen!«

Der Mechaniker rollte sich auf die andere Seite und brummte.

Edward atmete tief ein, holte zu einem kräftigeren Tritt aus, sah dann allerdings Arik.

Der Roboter beobachtete die Szene aufmerksam, das Lämpchen an seinem Hals blinkte gelb.

Bell stellte den Fuß wieder auf den Boden und hockte sich neben Hassan. Er rüttelte an dessen Schulter. »Aufstehen!«

Der Mechaniker brummte erneut und zog die Decke über seine Schulter.

Edward stöhnte und rüttelte heftiger an ihm, jedoch ohne Erfolg. Er sah zu Arik auf. Vielleicht konnte der Roboter ihm helfen. Einen Menschen zu wecken war kein besonders komplexer Vorgang, selbst eine Maschine ohne jegliche Art künstlicher Intelligenz war dazu in der Lage, also auch diese alte Blechkiste. Er deutete auf den Schlafenden. »Arik! Wecke Lucas!«

Arik trat auf die beiden zu, schob Edward zur Seite, packte Hassan und stellte ihn auf die Beine. Er hielt ihn so lange fest, bis der Mechaniker die Augen öffnete und sich aus eigener Kraft in der Senkrechten halten konnte. Danach sah der Roboter auf Edward, reckte die Brust vor und verkündete: »Mr. Lucas jetzt wach.«

»Mr. Lucas dir Verben Programm«, murmelte Bell, ehe er sich an seinen Partner wandte und mit dem Daumen in die Küche deutete. »Dein Chef macht

uns was zu essen. Wir sollten uns beeilen und dann aufbrechen, wenn wir heute noch in Ring Acht ankommen wollen.«

Hassan folgte Edward in die Küche. Er schob sich an dem ehemaligen Sicherheitsbeamten vorbei zu dem kleinen Tisch an der Wand mit der zweiten Tür und setzte sich. Linford saß bereits auf dem zweiten Stuhl, sodass für Bell kein Sitzplatz mehr übrig war. Er lehnte sich an die Anrichte gegenüber des Tisches.

Linford sah Lucas an. »Haben deine Nachforschungen irgendwas gebracht?«

Hassan gähnte und griff nach einem Stück Brot. Er sah seinen Vorgesetzten an und schüttelte sachte den Kopf. »Was? Ach so. Ja. Also nein. Ich komme mit den üblichen Methoden nicht an die Daten und die anderen Programme will ich nicht ausprobieren. Nachdem, was Eddie passiert ist, sollten wir vorsichtig sein.«

»Was ist ihm eigentlich genau passiert?« Linford sah auf Bell.

Dieser streckte die Hand nach der Milchtüte auf dem Tisch aus. Der Chefmechaniker reichte sie ihm, wobei er wieder zu Hassan sah.

»Das System hatte ihn unumkehrbar auf null gestuft. Er hatte versucht, die Daten des Spionageprogramms mithilfe unserer Programme zu entschlüsseln. Wieso das passiert ist, weiß allerdings niemand so genau. Offenbar hat das Spionageprogramm weitreichende Zugriffsrechte auf das Custosystem.« Hassan zuckte mit den Schultern. Er griff nach der Butter. »Um zum Thema zurückzukommen: Ich habe das Zeug von Ariks Chip auf eine deiner leeren Chipkarten gezogen. Ich will nicht, dass er mit unidentifizierten Dateiresten in Kontakt bleibt. Ich hoffe, dass das in Ordnung ist?«

»Wenn ich von allem so viel hätte wie von billigen Chipkarten.«

Edward goss die Milch in eine Schüssel mit Cornflakes, stocherte mit einem Löffel darin herum und aß schließlich. Er sah zwischen zwei Bissen auf. »Aus Ring Drei?«

»Nein, aus dem Nachbarland.« Linford schnaubte.

Hassan hob die Hände, vergaß dabei, dass er Butter auf seinem Messer hatte. Diese glitt langsam die Schneide und den Griff hinab, um von seiner Hand auf den Tisch zu tropfen. Lucas ignorierte es. »Sag mal, Eddie. Weißt du, wie eure Dienstaussweise genau aufgebaut sind?«

»Immernoch Eddie? Hör mir gut zu!« Edward schmiss seinen Löffel in die Frühstücksschüssel, sodass Cornflakes und Milch zu allen Seiten herausspritzen. »Nach der Episode in Ring Null hab ich es geduldet, dass wir bei Du und Vorname bleiben, aber allmählich wird mir das zu bunt!«

Hasan kratzte die Überreste der Butter vom Tischtuch. »Also weißt du nicht, wie sich eure Dienstaussweise aufbauen?«

»Ich weiß, was ungefähr darauf gespeichert ist. Keine technischen Details.«

Bells Augenlid zuckte. Er wandte sich ab, stellte die Schüssel auf die Anrichte und rührte in den Cornflakes herum. Schließlich löffelte er eilig den Inhalt der Schüssel, ehe die Flocken vollkommen matschig waren.

»Wes hat einige sogenannte Nullerkarten. Leere Ausweisdokumente.«

»Habe ich so was?« Linford sah auf. »Und musst du das einem Sicherheitsinspektor auf die Nase binden?«

»Wir könnten zwei von deinen Nullern gebrauchen.«

Edward legte die Stirn in Falten. Er drehte sich wieder zu den beiden Mechanikern um. »Wozu? Wofür braucht man so was überhaupt?«

»Das Einwohneramt lässt diese Karten herstellen. Jedes Neugeborene bekommt ein solches Dokument. Darauf werden die Identifikationsnummer und die biometrischen Daten gespeichert. Außerdem Status, Wohnort und später auch Beruf und Einkommen. Alles, was auf einer ID-Karte gespeichert ist.« Linford lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. »Einige gehen auch als Blanko-Dienstausweise an die Behörden. Ich habe die Dinger vor allem für Systemchecks hier. Manchmal gibt es Probleme zum Beispiel mit der Sicherheitsabfrage. Ich kann diese Karten auf jede von mir gewünschte Sicherheitsstufe setzen oder sie sogar als Nuller nutzen, um zu sehen, wie weit ich ohne Berechtigung in die Systeme komme. Arbeitszeug, weiter nichts.«

Edward zog die Augenbrauen noch weiter zusammen. Er atmete hörbar aus. »Ich verstehe. Und du, Lucas, willst daraus gefälschte Dienstausweise machen?«

»Ja.« Lucas nickte heftig. »Sie müssen ja nicht so herausragend sein, dass man damit Zugang zu den Abteilungen im Sicherheitshauptquartier bekommt. Aber sie müssen so überzeugend sein, dass uns die Leute in Ring Acht notfalls abnehmen, dass wir wirklich von der Sicherheit sind. Wer weiß, wofür das gut sein kann.«

Bell zuckte mit den Schultern. »Wir sind Nuller im Moment, und wenn wir auffliegen, sind wir tot, so oder so. Was haben wir zu verlieren?«

»Also bist du dafür?«

»Ich bin nicht dagegen. Lass uns zusehen, dass wir das über die Bühne bringen und dann suchen wir nach Custo.«

»Ihr habt vielleicht nichts zu verlieren«, mischte sich Linford ein: »Aber ich sehr wohl. Wenn irgendjemand erfährt, dass ihr die Karten manipuliert habt, um euch als Sicherheitsbeamte auszugeben ...«

»Erzählen wir ihm, dass wir im Meldeamt eingebrochen sind und da die Karten geklaut haben.« Hassan zuckte mit den Schultern. »Mach dir keine Sorgen, Wes.«

Linford schüttelte den Kopf. »Als ich in eurem Alter war, hätte es so etwas nie gegeben. Sich durch Hacken Sicherheitsausweise zu verschaffen. Das ist ein Kapitalverbrechen.«

»Wir sind Kapitalverbrecher. Komm, Eddie. Ich brauche deine Hilfe.«

Ohne weiter auf den Hausherren zu achten, verließen Lucas und Bell die Küche und gingen durch den Hauptraum ins Arbeitszimmer. Hassan ging direkt auf den Schreibtisch zu, der zwischen einigen Regalen an der Wand gegenüber der Tür stand. Er öffnete eine Schublade und holte mehrere leere Karten hervor, anschließend setzte er sich vor den Holo-Rechner seines Chefs und fuhr das Gerät hoch. Währenddessen streckte er die Hand nach Bell aus und ließ sich dessen ID-Karte geben. Er schob die Karte in einen der Scanner und eine Nullerkarte in einen weiteren, dann begann er mit der Umprogrammierung des leeren Chips. »Gut, soweit wären wir. Was muss alles auf die Karte drauf, damit sie echt wirkt?«

Edward stützte sich mit der linken Hand auf dem Schreibtisch ab, kratzte sich am Kinn und starrte auf den Bildschirm. All die Zahlen, Codes und Wörter waren für ihn Neuland. Er verstand nicht ansatzweise, was Lucas eigentlich tat. Er seufzte. »Für die Identifikation brauchen wir den Handabdruck, die DNA-Struktur, die Irisstruktur, eine Stimmprobe und ein Lichtbild.«

»Ein was?«

»Ein Foto. Ganz altmodisch. Außerdem beinhaltet der Ausweis Dienstgrad, Freigabestufe und Aufgabenbereich. Je mehr wir davon auf die Karte packen können, desto besser. Was mich angeht, kannst du das alles von meiner ID-Karte kopieren. Das Foto von mir dürfte auch in Uniform sein.«

Lucas nickte und kopierte die Daten von der einen auf die andere Ausweiskarte. »Du hast eine sehr vollständige ID. Ich hätte nicht gedacht, dass es so etwas wirklich gibt. Was ist mit Schutzstrukturen und den Insignien der Sicherheit?«

»Die Schutzstrukturen sind die, die ich dir genannt habe. Die DNA-Struktur liegt in der Priorität, glaube ich, über den anderen Dingen, aber das ist nur für die internen Zugänge der Sicherheit wichtig.« Edward löste sich vom Schreibtisch und wanderte in dem kleinen Raum herum. »Ah, genau, ehe ich das vergesse. Auf meine Karte muss der Erkennungscode meines Gedankenchips. Das ist wichtig.«

Hassan deutete auf den Holo-Rechner. »Das solltest du besser selbst machen. Am schnellsten geht es, wenn du dich kurz mit dem Computer verbindest.«

»Dann lass mich an das Teil.«

Lucas überließ Bell seinen Platz vor dem Computer. Der ehemalige Sicherheitsbeamte nahm über seinen Gedankenchip Kontakt zu dem Gerät auf. Er forderte einige einfache Aufgaben, wie das Öffnen und Schließen kleiner Programme, und schließlich befahl er dem Computer, den Code seines Gedankenchips auf die Nullerkarte zu kopieren. Als der Vorgang beendet war, trat er vom Schreibtisch zurück und sah Hassan an. »Solltest du das nicht auch auf deiner

Karte haben? Hast du überhaupt einen Gedankenchip?«

»Nein. Linford besitzt einen, aber bei mir gab es bislang noch keine Notwendigkeit. Vielleicht kann man das in den inneren Ringen noch nachholen.«

»Vielleicht, wenn wir das Geld haben sollten. Die Dinger sind verdammt teuer, ich bezahle meinen heute noch ab. Egal. Lass den die Karten ausspucken und mach deine fertig. Pack einfach so viel auf deinen Ausweis drauf, wie du hast.«

»Kann es sein, dass du ein wenig nervös bist?« Lucas entnahm die ID-Karte und den gefälschten Dienstaussweis aus den Scannern und gab sie Edward.

Der schüttelte den Kopf. »Ich habe nur Angst, dass der Rechner irgendwie überwacht wird.«

Der Mechaniker schob eine weitere leere Karte in den zweiten Scanner, zog seine ID-Karte hervor und steckte diese in das Hauptlesegerät. Während der Computer damit beschäftigt war, die Karten zu überprüfen, sah Hassan zu Bell. »Du meinst, die Sicherheit überwacht die technische Behörde?«

»Ich meine, Custo überwacht die technische Behörde.« Edward lehnte sich gegen ein Regal. »Gut, und die Sicherheit. Ich hatte vor meiner Degradierung den Verdacht geäußert, dass sich der Saboteur in eurer Behörde aufhalten könnte. In dem Fall ist es üblich, dass wir die Computer der Mitarbeiter infiltrieren.«

»Gibt es eigentlich irgendetwas, zu dem ihr keinen Zugang bekommt?« Hassan begann damit, Daten von der ID-Karte auf die Nuller zu kopieren. »Ihr seid doch so was wie die Lieblingsbehörde der Stadt.«

»Wir sind eine der wichtigsten Behörden. Ohne uns würde die Stadt den Bach runtergehen, aber das heißt noch lange nicht, dass wir jede Erlaubnis bekommen, die wir uns wünschen.«

Lucas zog einen Mundwinkel nach oben, schüttelte den Kopf und wandte sich dann ausschließlich seiner Arbeit zu.

Bell schnaubte, tippte mit dem Fuß auf den Boden und begann schließlich, wieder im Raum auf und abzugehen. Es dauerte viel zu lange, bis diese Kartenfälschung beendet war. Er blieb stehen und betrachtete den Inhalt der Regale, ohne ihn wahrzunehmen. Er nahm einen Schraubenzieher hervor und spielte mit dem Werkzeug herum. Sein Hals war trocken und seine Augen verloren immer wieder den Fokus auf das Spielzeug, um entweder zu Lucas oder zur Tür zu sehen. Endlich nahm Hassan die Karten aus den Scannern und fuhr den Computer herunter.

Er stand auf, nahm Bell den Schraubenzieher aus der Hand und legte ihn ins Regal zurück. »Das war's, wir können gehen.«

Edward drehte sich zur Tür herum und verließ mit schnellen Schritten das Gebäude. Hassan und Arik folgten ihm durch die Straßen zum Westtor zu den Ringen Fünf und Sechs. Es gab hier nur eine einzige Schleuse, die die drei

Bereiche der Stadt miteinander verband. Neben dem Haupttor fächerte sich der Zaun bereits auf und zu beiden Seiten war je ein zweiter Posten zu erkennen, der nicht von Terminals, sondern von Beamten der Sicherheit bewacht wurde.

Edward spähte durch den Zaun auf die Wachtposten. »Wie gut, dass wir gestern nicht mehr hier waren.«

Hassan nickte. »Schon, aber werden sie uns nicht kontrollieren?«

»Normalerweise nicht. Wenn wir von hier aus durch das Tor gehen, sind wir in Ring Sechs. Die Wachen sind aber für den Zugang von Ring Fünf eingeteilt. Sie werden davon ausgehen, dass alles in Ordnung ist, wenn Custo uns in den inneren Ring gelassen hat. Ohne Grund gibt es hier keine Kontrolle.«

»Was wäre denn ein Grund?«

»Wenn Linford uns bei der Sicherheit angezeigt hätte oder einer der Typen in Ring Null. Eine Fahndung nach uns also.«

Hassan spannte sich und schauderte. Edward hingegen stand entspannt da. Er löste sich vom Zaun und ging zum Terminal. »Warum so nervös? Du hast selbst gesagt, dass dein Chef vertrauenswürdig ist.«

»Um Wes mache ich mir keine Gedanken.« Hassan folgte ihm zum Terminal. »Aber die Nuller, die uns überfallen haben, vielleicht.«

Bell lachte hart. »Sicher nicht. Diese Typen würden niemals freiwillig zur Sicherheit gehen. Eher schlagen sie sich den Schädel an einer Wand ein.« Er schob seine ID-Karte in das Terminal neben der Schleuse und wartete. Während der Computer die Daten überprüfte, betrachtete Bell das Gerät. Je näher sie dem Zentrum kamen, desto fortschrittlicher wurden die Terminals. Dieses hier besaß einen farbigen Touchscreen statt des Nummernfeldes und des altmodischen monochromen Displays. Edward navigierte durch die Menüs und überprüfte zunächst seine Zugangsberechtigung. Die Manipulation war noch nicht bemerkt worden, sein Status wurde immer noch mit Acht angegeben. Er nickte zufrieden und forderte das Terminal auf, die Schleuse zu öffnen. Das Tor in dem einfachen Stahlzaun schwang auf und ließ ihn eintreten.

Lucas wollte ihm folgen, doch die Schleuse schwang direkt hinter dem ehemaligen Sicherheitsinspektor wieder zu. Lucas lief gegen das Tor, rieb sich die Stirn und sah auf. Er rieb sich den Nacken und blinzelte Bell durch das Tor hindurch an.

Edward drehte sich zu ihm herum. »Die Sicherheitsvorkehrungen werden ab jetzt immer schärfer, du solltest dich also daran gewöhnen. Ab Ring Sechs lassen sie nur noch Einzelpersonen durch die Schleuse. Damit sich niemand einschleichen kann.«

Lucas schnaubte. »Die Bewohner der inneren Ringe sind doch alle paranoid.« Er ging zum Terminal und forderte für sich und Arik ebenfalls einlass, dann trat er durch die Schleuse zu Edward.

Der deutete die Straße hinab. »Wir werden einfach dem Weg zum Zentrum

folgen. Einmal durch Ring Sechs und das ganze Prozedere am nächsten Terminal noch mal.« Er folgte dem Bürgersteig und schwieg, bis sie außer Hörweite der Sicherheitsbeamten waren. »Und denk daran, wir sind Sicherheitsinspektoren auf Urlaub. Es ist ganz wichtig.«

»Ich bin nicht dämlich, Edward. Sieh dir mal die Gegend hier an!« Er deutete auf die Bäume, die die Straße in regelmäßigen Abständen säumten und die sandfarbenen Fassaden der Häuser. »Hier will ich wohnen. Kannst du dir vorstellen, wie gigantisch die Wohnungen in diesen Häusern sein müssen?«

Bell zuckte mit den Schultern. »Viel Platz für eine Menge Schrott, hm? Aber mir ist das eigentlich egal. Solange ich alleine lebe, brauche ich nicht mehr Platz. Davon abgesehen ist die Gegend hier bestimmt schweineteuer. Aber hübsch ist es, das ist wahr.«

»Sag mal, wenn ohnehin nur Leute Zugang zu Ring Sechs erhalten, deren Freigabe hoch genug ist, warum gibt es dann neben der Schleuse die Übergänge? Die mit deinen Kollegen, meine ich?«

»Es könnten Leute von Ring Fünf aus versuchen, ohne entsprechende Zulassung nach Ring Sechs zu kommen. Die Sicherheit ist dafür da, das zu verhindern. Deswegen standen die auch alle mit dem Rücken zu uns. Zum Glück.«

»Ich dachte, die würden uns nur Probleme machen, wenn die gezielt nach uns suchen?«

»Sollten sie. Aber ich weiß nicht, inwieweit mein Fall innerhalb der Sicherheit bekannt ist. Clayton ist eine Quarktasche, ganz furchtbar. Fünf Minuten mit dem Chef in der Kantine und du weißt über die geheimsten Vorgänge innerhalb der Behörden Bescheid. Vollkommen ungeeigneter Typ für den Posten.«

»Du könntest das bestimmt besser.« Hassan grinste.

»Steck dir deinen Sarkasmus sonst wohin, Lucas. Aber ja, ich habe bessere Referenzen für die Stelle. Wenn dieser Unfall mit Custo nicht gewesen wäre, hätte ich in ein paar Jahren vielleicht seinen Posten bekommen. Oder wenigstens eine Stelle als Agent in den inneren Ringen.« Edward seufzte träumerisch. »Und genau deswegen müssen wir die Sache aufklären. Wir sollten schnellstmöglich zum Zentrum kommen!«

Er beschleunigte seine Schritte und Lucas musste rennen, um mit ihm Schritt zu halten. »Du könntest ruhig etwas Rücksicht nehmen!«

Bell sah über die Schulter und grinste. »Du hättest einfach etwas länger wachsen müssen.«

Hassan schnaubte, blieb stehen und sah Arik an. »Trag mich!«

Der Roboter hielt inne, sah seinen Herren an und hob ihn auf die Arme. Anschließend holte er mit einigen Schritten zu Edward auf und lief neben dem ehemaligen Sicherheitsinspektor her.

Dieser betrachtete das Duo aus dem Augenwinkel, zog die Brauen nach oben und schüttelte den Kopf. »Du bist ein unglaublich lauffaules Schwein,

weißt du das?«

Hassan lachte. »Ich bin effizient, nicht faul. Und du bist eifersüchtig.«

Edward schwieg und konzentrierte sich darauf, der Straße zum nächsten Terminal zu folgen. Sie passierten weitere Gebäude mit glatten sandfarbenen Fassaden und weißen Fensterrahmen, gelangten in das Geschäftsviertel im Inneren des sechsten Ringes und erreichten am späten Nachmittag die Schleuse, welche Ring Sechs gegen Ring Acht abschottete. Arik setzte Hassan ab, während Edward auf das Terminal zuing.

Er presste die Lippen gegeneinander, atmete tief durch und betrachtete den Steuerungscomputer für die Schleuse. Die Terminals zu Ring Acht waren mit mehr als nur einem Handabdruckscanner und einer Iriskamera ausgestattet. Er blickte auf die winzige Öffnung am Handabdruckscanner, wo die Daumenspitze auflag. Wenn irgendwo in ihrem Vorhaben etwas schiefgehen würde, dann sicherlich hier. Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

Hassan sah ihn an. »Ist alles in Ordnung? Du wirkst nervös.«

»Ich bin nervös.« Edward schnaubte. »Die Geräte hier besitzen einen DNA-Scanner und einen Zugriff auf den Gedankenchip, sollte man einen haben. Wenn wir an einem Terminal auffliegen sollten, dann an diesem hier.«

»Willst du jetzt kneifen?«

Bell schüttelte den Kopf. »Ich will meine Stelle zurückhaben, natürlich werde ich nicht kneifen. Ich will mich nur geistig darauf vorbereiten. Damit ich, wenn wir scheitern, nicht allzu überrascht bin.«

Hassan hob die Brauen und schüttelte den Kopf. »Wenn du meinst. Soll ich zuerst?«

»Nein. Ich habe Erfahrung mit den Dingen hier. Ich war hier schon mal in Urlaub.«

»Was für eine Qualifikation. Aber wie du willst.« Hassan deutete mit der flachen Hand auf das Terminal. »Alter vor Schönheit.«

Edward reagierte nicht darauf. Er zog seine ID-Karte hervor und schob sie in den Schlitz an der Vorderseite des Terminals. Während der Computer Zugriff auf die Karte suchte, legte er seine Hand auf den Scanner und starrte in die Kamera, die das Muster seiner Iris vermaß.

Das Terminal fuhr durch das winzige Loch im Handabdruckscanner eine Nadel aus und stach in Bells Daumen.

Der ehemalige Sicherheitsinspektor zuckte zusammen, stierte jedoch noch immer in die Kamera. Er biss die Zähne zusammen, um sich vom Zittern abzuhalten. Sein Atem ging schnell und stoßweise. Ein Schweißtropfen rann von seiner Stirn in seine Augenbraue und blieb dort stecken.

Das Gerät surrte kaum hörbar, dann erschien das Hologramm eines alten Mannes über dem tellergroßen Hologrammdisplay des Terminals. »Mr. Edward Gregory Bell, Sicherheitsinspektor im Außendienst. Freigabe Acht. Was wollen

Sie?«

Edward schluckte, nahm die Hand von dem Gerät und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Offensichtlich war das Programm auf die Manipulation hereingefallen. Er deutete mit dem Kopf auf die Schleuse. »Ich möchte meinen jährlichen Urlaub in Ring Acht antreten. Schleuse öffnen!«

»Zugang gewährt.«

Bell nahm die Karte aus dem Terminal und ging durch das Tor in den innersten Ring der Stadt. Auf der anderen Seite wartete er auf Hassan, der das gleiche Prozedere durchlaufen musste. Er konnte das Custo-Hologramm erkennen, hörte aber die Ansagen des Computers nicht. »Du scheinst mehr technisches Wissen zu haben, als ich dir zugetraut habe.«

Edward schnaubte. »Als ob das was damit zu tun hätte. Aber als Kind hatte ich ein Faible für diesen ganzen Gerätemist. Bis mir aufgegangen ist, dass Techniker alle einen an der Waffel haben. Nichts gegen dich oder Hugo, aber ihr seid alle nicht ganz normal. Außerdem kam ich irgendwann mit den neueren Geräten nicht mehr klar.«

»Oder die Geräte mit dir.«

»Siehst du, genau das meine ich. Ihr Techniker behandelt die Maschinen, als hätten sie Gefühle und so was. Bei Androiden kann ich das ja noch verstehen, immerhin sehen die aus wie Menschen. Aber Computer und Roboter?« Bell schüttelte den Kopf. »Das ist albern.«

Hassan zuckte mit den Schultern. »Wie du meinst. Aber schon mal daran gedacht, dass wir einfach einen besseren Zugang zu den Geräten haben?«

»Ich will nicht darüber diskutieren. Komm, wir müssen ein Hotel finden, bevor es Nacht wird.«

Edward stapfte an den Häusern entlang. Die Straßen in Ring Acht waren flach und breit und alle miteinander verbunden, sodass der Bezirk wie ein riesiges Spinnennetz wirkte, welches die Gebäude umschloss. Die Häuser im Ring waren alt, teilweise aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, teilweise sogar aus dem letzten Jahrtausend. Gewaltige Bauten aus Backstein oder Stahlbeton, aber weniger schmutzig und heruntergekommen als in den äußeren Bezirken. Viele der Häuser waren hell verputzt und mit Schnörkeln versehen. Auf den Plätzen, wo sich die Straßen trafen, standen Brunnen, die von bunten Blumenrabatten gesäumt waren. Überall waren Roboter unterwegs, die die Mülleimer ausleerten und die Straßen fegten. Einige Gärtner kümmerten sich um die Pflanzen im Bezirk. Einige Sicherheitsagenten patrouillierten in Trupps zu je drei Mann durch den Ring. Sie grüßten Bell und Lucas im Vorbeigehen und diese grüßten zurück.

Edward führte Hassan und Arik durch die Straßen zu einem kleinen Hotel am nördlichen Rand des Ringes. Es befand sich in einem alten Gebäude aus dem 19. Jahrhundert und war damit eines der ältesten Häuser der Stadt. Bell

kannte es von seinem letzten Urlaub. Er trat ein und direkt auf den Empfangstresen zu. »Guten Tag. Mein Kollege und ich hätten gerne ein Zimmer für die nächsten zwei Wochen.«

»Sie haben aber einen kurzen Urlaub, Inspektor. Einen Moment.« Der junge Mann hinter dem Tresen wandte sich an seinen Holo-Rechner.

Bell lehnte sich auf den Tresen und seufzte. »Es ist einiges los in den äußeren Ringen. Deshalb hat man beschlossen, bei einigen Beamten den Urlaub in mehrere kürzere Abschnitte zu splitten. Ärgerliche Sache das Ganze, aber da kann man nichts machen. Die Arbeit geht vor.«

»Da haben Sie recht. Allerdings scheinen wir keine Zimmer mehr frei zu haben. Die Räume für die Sicherheit sind alle ausgebucht.« Der Mann sah von seinem Computer auf.

Edward wechselte einen Blick mit Hassan, dann sah er den Mann wieder an. »Das ist ärgerlich. Was ist los?«

»Wegen der Vorfälle im Kraftwerkkring hat man eine Menge Agenten hier stationiert, um für die Sicherheit von Custo zu sorgen. Irgendwo müssen die ja wohnen. Tut mir sehr leid. Ich kann Ihnen nur Zimmer für eine bis vier Nächte anbieten.«

»Nein, ich will nicht in ein paar Tagen wieder ein neues Hotel suchen, danke. Ich hätte nicht gedacht, dass der Vorfall solche Kreise zieht.« Er nickte nachdenklich. »Wissen Sie, wie es in den anderen Hotels aussieht?«

Der Mann wandte sich wieder seinem Computer zu, ließ sich einige Daten geben und antwortete schließlich: »Die meisten größeren Hotels sind ähnlich ausgelastet wie wir. Sie können es aber im ›Paradiesvogel‹ versuchen. Es liegt westlich von hier, etwas zentraler, aber in einer Seitenstraße. Geben Sie mir Ihr Hologon, dann kann ich Ihnen die Adresse notieren.«

Bell händigte sein Hologon aus und wartete, bis der Mann hinter dem Tresen die Adresse des anderen Hotels aufgespielt hatte. Anschließend nahm er sein Gerät wieder an sich und verließ das Gebäude. Hassan und Arik folgten ihm. Der ehemalige Sicherheitsbeamte blieb auf der Straße stehen und sah sich um. »Von hier aus nach Westen, hat er gesagt. Und näher zum Zentrum.«

»Also Südwesten?« Hassan deutete eine schmale Seitenstraße entlang.

Edward nickte. »Wahrscheinlich. Komm. Das Telefon kennt den Weg.«

Das Trio folgte den Anweisungen auf dem Hologramm über dem Hologon durch die Seitenstraßen in Richtung Zentrum und von dort über einige schmale Gassen bis zu einem offenen Hof. Gegenüber der Gasse, auf der anderen Seite des Hofes, stand ein klobiger Betonklotz, über dessen Tür in roten Leuchtbuchstaben ›Paradiesvogel‹ geschrieben stand. Rechts und links des Schildes waren bunte Vögel mit langen Schnäbeln gemalt, von denen die Farbe abblätterte.

Bell zog die Augenbrauen zusammen und blickte immer wieder von der

holografischen Adresse auf das Gebäude. »Die Hausnummer stimmt, aber das Ding sieht verdammt runtergekommen aus. Vor allem wirkt es nicht wie ein Hotel. Irgendwas stimmt doch hier nicht.«

Hassan stand neben ihm und musterte die schmutzigen Fenster in der nackten Betonfassade, dann glitt sein Blick über die vergessenen Paradiesvögel zur Tür. »Das sieht überhaupt nicht nach Hotel aus. Und die da ist sicher kein Portier.« Er deutete auf eine junge Frau, welche gerade das Gebäude verließ.

Sie trug einen kurzen Rüschenrock, Kniestrümpfe aus Netz und eine beinahe durchsichtige Bluse, die augenscheinlich zwei Nummern zu klein war. Sie spannte sich bedenklich über den übergroßen künstlichen Brüsten. Ihr Gesicht war von mehreren Schichten Make-up verdeckt.

Edwards Blick folgte Hassans Geste. Als er die Frau bemerkte, prallte der ehemalige Sicherheitsbeamte zurück. Er kniff die Augen zusammen, schüttelte den Kopf und blinzelte in Richtung des Eingangs. Die Frau war noch immer da. Er öffnete und schloss mehrmals den Mund wie ein Fisch auf dem Trockenen, dann wischte er sich über die Stirn, atmete tief ein und schüttelte erneut den Kopf. »Das muss doch ein blöder Scherz von denen im Hotel gewesen sein. Das hier ist ein Puff, keine Pension.«

Die Frau kam auf die beiden Männer zu, blieb vor ihnen stehen und musterte sie interessiert. »Zwei Herren von der Sicherheit, wie schön. Kann ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein?« Sie sprach mit einer unnatürlich hohen, säuselnden Stimme.

Edward zog die Brauen zusammen und musterte sie. Ob sie sich an den Stimmbändern hatte operieren lassen? Falls sie überhaupt menschlich war. Wer wusste schon, wofür man sich alles Androiden hielt.

Hassan stieß ihn mit dem Ellbogen in die Seite. »Ich dachte, Bordelle gibt es nur in den äußeren Ringen. Prostituierte dürfen doch gar nicht so tief in die Stadt, oder?« Er sah Bell an. »Ich habe doch recht, oder?«

Edward nickte, wandte sich aber der Frau zu. Er atmete tief ein und sah an ihr vorbei, als er sprach. »Man hatte uns hierher geschickt, weil hier angeblich ein Hotel sein sollte. Offenbar ein Missverständnis.«

Sie lächelte und leckte sich dabei über die dunkelroten Lippen. »Oh nein, kein Missverständnis. Der Paradiesvogel ist ein Hotel. Ein besonderes Hotel.«

Bells Blick folgte der Zunge. Diese Lippen waren sicher tätowiert. Es gab unmöglich Lippenstift in dieser Intensität. »Ich fürchte, dass man in diesem Hotel nicht besonders lange wohnen darf.«

»Sie können so lange bei uns bleiben, wie sie wollen, Herr Sicherheitsinspektor. Für die Sicherheit sind alle Leistungen inklusive. Wir wollen ja keinen Ärger.« Sie trat einen Schritt auf Edward zu und machte Anstalten, sich an ihn anzuschmiegen.

Er blinzelte heftig, nahm sie an den Schultern und schob sie zur Seite.

»Wenn ihr wirklich keinen Ärger haben wollt, solltest du diesen Blödsinn bleiben lassen. Wir suchen keine Mädchen, wir suchen einen Platz zum Schlafen. Einen diskreten -«, er brach ab und nickte. »Wir werden hierbleiben.«

»Was?« Hassans Stimme überschlug sich. »Das ist ein Puff, Edward! Ich will nicht in einem Puff ...«

Bell zog ihn zu sich heran und beugte sich zu seinem Ohr. »Was Besseres als dieser Laden kann uns gar nicht passieren. Die wollen nicht auffliegen, wir wollen nicht auffliegen. Solange beide Seiten über den anderen die Klappe halten, sind wir alle in Sicherheit.« Er richtete sich wieder auf und grinste die Prostituierte an. »In der Bereichsaufteilung dieses Ringes ist doch sicher kein Bordell vorgesehen?«

Sie wandte sich mit verschränkten Armen ab. »Das sind Dinge, von denen ich nichts verstehe. Da müssen Sie schon mit Daddy reden.«

Bell hob eine Braue. »Daddy? Was soll's.« Er griff nach Hassans Arm und zog den Mechaniker hinter sich durch die breite Eingangstür. Im Windfang ließ er ihn los und stapfte ins Foyer, wo er sich nach rechts zum Empfangsschalter wandte.

Hassan und Arik folgten ihm und blieben in der Mitte des sauberen und insgesamt seriösen Raumes stehen. Das Foyer unterschied sich tatsächlich nicht von dem eines tatsächlichen Hotels.

Eine junge Frau hinter dem Empfangstresen winkte Bell zu sich heran. Sie wirkte natürlicher als die Prostituierte im Hof.

Edward trat auf den Tresen zu, stützte sich mit einer Hand darauf ab und deutete mit der anderen über die Schulter auf Hassan. »Mein Freund und ich suchen noch eine Möglichkeit, unseren Urlaub zu verbringen. Wir haben gehört, hier gäbe es noch Zimmer?« Er lächelte, während er sprach, doch seine Stimme hatte einen drohenden Unterton.

Die Empfangsdame lies sich davon nicht beeindrucken. »Man hat Sie richtig informiert, Inspektor. Wie lange wollen Sie bleiben?«

Bell presste die Lippen aufeinander und nickte anerkennend. Dieser ›Daddy‹ schien viel Wert auf korrektes Verhalten zu legen. Seine Tarnung musste ihm wichtiger sein, als es beim Treffen mit der Prostituierten vor der Tür den Anschein gehabt hatte. Vielleicht war bei ihr auch ein Kabel durchgeschmort. Diese Frau konnte unmöglich echt gewesen sein. Bell zog seinen Dienstausweis hervor und legte ihn auf dem Tresen ab. »Zwei Wochen. Wir verbringen unseren Jahresurlaub zum ersten Mal in Ring Acht, wissen Sie? Was kann man hier alles besichtigen?«

Die Empfangsdame nahm den Dienstausweis, betrachtete das Foto und legte ihn auf den Tresen zurück. »Zwei Wochen sind eine lange Zeit, Inspektor Bell. Üblicherweise vermieten wir unsere Zimmer nicht über solche Zeiträume. Am besten würde es sein, sprächen Sie mit dem Chef. Ich werde Sie eben

anmelden.« Die junge Frau drehte sich herum und hantierte mit einem Gerät auf einem Regal hinter dem Tresen.

Hassan näherte sich Bell. »Und, was sagt sie?«

»Wir sollen mit dem Chef reden. Es sei unüblich, die Zimmer so lange zu vermieten.« Bell konnte ein anzügliches Grinsen nicht unterdrücken.

Hassan zog die Brauen zusammen und schüttelte den Kopf.

Die Empfangsdame drehte sich wieder zu den Männern herum, lächelte offen und deutete auf die andere Seite des Raumes. »Der Chef erwartet Sie. Nehmen Sie den Fahrstuhl in den vierten Stock. Zimmer 401, wenn sie aus dem Fahrstuhl kommen direkt geradeaus.«

»Vielen Dank.« Bell nickte ihr zu und ging durch das Foyer zum Aufzug. Hassan und Arik folgten ihm.

Der Aufzug fuhr nahezu geräuschlos den Schacht entlang, hielt im vierten Stock und öffnete seine Türen mit einem leisen Klingeln. Das Trio stieg aus und ging über den Gang zum Büro des Chefs, nur um unschlüssig vor der Tür stehen zu bleiben.

»Was werden wir ihm sagen?« Hassan rang nervös mit seinen Händen. Er sah an Edward vorbei.

Dieser zuckte mit den Schultern. »Was wir ausgemacht haben. Wir sind auf Urlaub hier, suchen noch ein Hotel, weil wir unbedingt in Ring Acht bleiben wollen und das hier ist die einzig mögliche Unterkunft. Er will mit seinem Bordell nicht auffliegen, also glaube ich kaum, dass er Nein sagen wird.«

Hassan schnalzte mit der Zunge, dabei sah er den Gang entlang. Edward spannte sich und klopfte an der Tür. Diese schwang nach einem Augenblick auf.

Edward trat mit festen Schritten auf den Betreiber der Einrichtung zu, der hinter einem Schreibtisch auf einem Stuhl saß. Der ehemalige Sicherheitsbeamte musste im ersten Moment an seinen Chef denken, verdrängte den Gedanken jedoch sehr schnell wieder. Er nahm die Mütze ab und nickte seinem Gegenüber zu.

Hassan und Arik folgte ihm in den Raum, blieben aber beiderseits der Tür an der Wand stehen.

›Daddy‹ stand von seinem Stuhl auf, umrundete den Schreibtisch und reichte Bell die Hand. Nachdem die beiden Männer einen Händedruck ausgetauscht hatten, deutete der Betreiber des Etablissements auf einige Stühle an der Wand des Raumes. »Setzen Sie sich doch, meine Herren. Belinda hat gesagt, Sie hätten einen ungewöhnlichen Wunsch?«

Edward nahm einen der Stühle und zog ihn vor den Schreibtisch, dann setzte er sich. ›Daddy‹ kehrte in der Zwischenzeit auf seinen Platz zurück. Hassan und Arik rührten sich nicht.

Edward sah an dem Mann hinter dem Schreibtisch vorbei auf die Wand. Er

vermisste ein Fenster. Welcher normale Mensch hatte in seinem Büro kein Fenster? Es sei denn wer war in einem der Großraumbüros der Sicherheit gefangen, als Mitarbeiter im Innendienst. Bell schüttelte den Kopf und sah ›Daddy‹ an. »Wenn Sie es für ungewöhnlich erachten, dass man seinen Urlaub in einem Hotel verbringen will, dann wird es wohl so sein. Mein Kollege und ich möchten unsere zwei Wochen Freizeit nutzen, um uns Ring Acht anzusehen. Leider sind alle anderen Hotels durch die Krise in Ring Drei bereits belegt.«

»Oh ja, ich weiß.« ›Daddy‹ lehnte sich zurück, verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und schien durch Edward durchzusehen. »Ich verstehe immer noch nicht, was das alles mit uns zu tun hat. Ich meine, seit der Stromausfall behoben wurde, ist doch alles wieder in Ordnung. Aber egal.« Er beugte sich vor. »Sie müssen allerdings wissen, dass der ›Paradiesvogel‹ kein gewöhnliches Hotel ist. Wir pflegen hier einen besonderen Service.«

»Das habe ich bereits an der Tür feststellen dürfen. Einige Ihrer Angestellten verhalten sich etwas indiskret, Mister?«

»Oh, verzeihen Sie meine Unhöflichkeit. Mein Name ist Mason Glennwick. Es tut mir leid, sollte eines meiner Mädchen sie belästigt haben, Inspektor.«

Bell musterte sein Gegenüber. Er lehnte sich ebenfalls vor, stützte seinen Ellbogen auf dem Schreibtisch ab und fuhr sich mit der Hand über das Kinn. »Ich wusste noch gar nicht, dass in Ring Acht Einrichtungen dieser Art überhaupt erlaubt sind, Mr. Glennwick. Haben Ihre Mädchen eine Zugangsberechtigung für diesen Bereich?«

»Sie sind gerissen, Inspektor.« Mason kratzte sich an seinem Spitzbart. »Zwei Wochen wollen Sie also bleiben? Sie haben wirklich Glück, dass sich unser Haus nicht allzu gut verkauft, als Hotel jedenfalls. Wir haben sicher ein Zimmer für Sie.« Er öffnete eine Schublade an seinem Schreibtisch, nahm einen Hefter heraus und blätterte darin.

Edward sah sich über die Schulter zu Hassan um.

Dieser trat hinter den Stuhl und schüttelte den Kopf. Er beugte sich zu Bell hinunter. »Ich will nicht mit dir in einem Zimmer übernachten müssen. Nicht schon wieder und nicht hier. Besonders nicht hier. Eigentlich will ich hier gar nicht übernachten.«

Bell zuckte mit den Schultern. »Das hier ist nicht nur das diskreteste, sondern vermutlich auch das billigste Versteck in der ganzen Stadt. Lass mich nur machen.« Er wandte sich Mason zu. »Mr. Glennwick? Mein Kollege befürchtet einiges Gerede, wenn wir uns ein Zimmer teilen sollten. Insbesondere in dieser Art Unterkunft.«

›Daddy‹ sah von seinen Papieren auf. »Oh, darüber müssen Sie sich keine Sorgen machen. Außer mir und meinen Mädchen wird niemand erfahren, dass Sie hier sind. Nicht von uns jedenfalls. Aber wenn Sie darauf bestehen, wo ein Zimmer frei ist, finden wir auch zwei.« Er nahm einen Kugelschreiber hervor

und schrieb etwas auf einen Zettel in seinem Ordner.

Edward nickte anerkennend. Papier unterlag nicht der dauernden Überwachung durch Custo und damit durch die Sicherheit. Ein einfaches, aber sehr wirksames Mittel, um ein Verbrechen zu verstecken.

Als Mason seine Notizen beendet hatte, sah er Bell und Lucas wieder an. »Ich habe Ihnen die Zimmer 406 und 407 gegeben, auf diesem Stock, den Gang hinunter. Sie liegen gegenüber voneinander. Beide sind mit großen Betten, eigenem Badezimmer, Fernseher, Computer- und Stromanschlüssen versehen.«

Bell stand auf und brachte den Stuhl an seinen Platz zurück. »Vielen Dank.«

»Wenn Sie eines der Mädchen brauchen, sagen Sie einfach Bescheid. Wir gehen sehr diskret mit Kundenwünschen um. Nur Verpflegung bieten wir nicht an. Sie können einkaufen und die Betriebsküche der Mädchen nutzen oder aber, wenn Sie sich über Ihren Urlaub wie ein Bewohner des innersten Ringes fühlen wollen: Sie gehen in eines der Cafés und Restaurants.« Er drückte einen Knopf an seinem Schreibtisch. »Belinda? Bring die Schlüssel für die Zimmer 406 und 407 in mein Büro.«

Die junge Frau vom Empfang erschien nach wenigen Minuten in der Tür des Büros, kam auf Edward und Hassan zu und händigte ihnen die Chipkarten aus, die als Türöffner dienten. Danach verschwand sie genauso still, wie sie gekommen war.

Mason stand auf und deutete auf die Karte in Bells Händen. »Sie öffnen die Türen ganz einfach mit diesen Karten. Es gibt keine weiteren Vorkehrungen wie diese albernem Irisscanner oder dergleichen. Sie verstehen, dass unser Haus so wenig Daten wie möglich an Custo weitergeben will.«

»Das verstehen wir sehr gut, Mr. Glennwood. Vielen Dank und ehren Sie Custo. Oder so ähnlich.« Edward grinste und ging zur Tür.

Er ging gemeinsam mit Hassan und Arik über den Gang zu ihren Zimmern und wandte sich seiner Tür zu. Lucas fasst ihn an der Schulter. »Mir ist das Ganze ein wenig unheimlich, Eddie. Was ist, wenn wir auffliegen? Außerdem fühle ich mich hier unwohl.«

»Stell dich nicht so an. Lass uns erst mal die Zimmer ansehen und morgen gehen wir in die Stadt. Es ist doch gut, dass Custo offenbar keinen oder sehr wenig Zugriff auf dieses Haus hat. Ah verdammt, wir hätten nach einem Computer fragen sollen. Wegen der Dateileichen.« Bell schlug mit der Faust gegen den Türrahmen, zog dann die Schlüsselkarte durch den Schlitz neben der Tür und trat in den Raum.

Lucas blieb auf dem Gang zurück, seufzte und wandte sich seiner eigenen Tür zu.

Bell schloss die Tür hinter sich und sah sich um. Das Zimmer war geräumig, was jedoch mehr an der spärlichen Ausstattung als an der Ausmaße des Rau-

mes lag. Er ging auf das King-Size-Bett auf dem Podest in der Mitte des Zimmers zu, legte seine Mütze darauf ab und sah sich weiter um. Sein Blick fiel auf einen Schreibtisch, auf welchem ein kleiner, aufklappbarer Computer ohne Kartenleser oder sonstige Gerätschaften stand. Edward ging zur Tür zurück und streckte den Kopf auf den Flur. »Hassan! Komm mal her!«

Die gegenüberliegende Tür öffnete sich und Hassan schlich über den Gang zu Bells Zimmer. Arik folgte ihm. Sein Blick folgte der Geste des ehemaligen Sicherheitsinspektors zum Tisch. Er nickte. »Ein interessantes Gerät. Aber ob uns das weiterhilft, weiß ich nicht.« Er ging zum Schreibtisch, setzte sich auf den Hocker davor und klappte den Computer auf.

Dieser startete sofort sein Betriebssystem.

Edward schloss die Tür wieder und stellte sich hinter den Mechaniker. Sein Blick heftete sich auf den Bildschirm, auf welchem sich einige wenige Symbole befanden. Licht, TV, Bett, Musik.

Hassan seufzte. »Sag ich doch, das Ding ist vollkommen nutzlos. Der ist vor allem für die Stimmung im Raum verantwortlich. Musik, Filmchen, Lichtsteuerung. Das ist nichts als ein abgespecktes Technikpult.« Er klappte den Bildschirm wieder auf den Rechner und stand auf. »Aber ich werde sehen, ob ich meinen irgendwie umrüsten kann.«

»Hattest du nicht Angst, aufzufliegen?« Edward grinste.

»Schon, aber du lässt mir ja keine andere Wahl.« Hassan machte eine wegwerfende Geste und verließ anschließend gemeinsam mit Arik den Raum.

Bell setzte sich auf das Bett und starrte den Computer an. Nach einer Weile stand er auf und ging in das Badezimmer, welches direkt an das Schlafzimmer angrenzte. Er drehte das Wasser in der Dusche auf und zog sich aus. Er musste nachdenken und wo konnte man besser auf Ideen kommen als unter einem Schwall heißen Wassers? Er trat unter die Dusche, schloss die Augen und hielt das Gesicht unter die Brause. Vielleicht sollten sie sich den Abend wirklich freinehmen und sich in Ring Acht umsehen. Zum einen würden sie so die Umgebung besser einschätzen lernen und zum anderen hatten sie sich nach all dem Stress ein wenig Erholung verdient. Es war unnötig, die ganze Zeit in diesen Zimmern zu sitzen und über absurde Theorien nachzugrübeln.

Er bediente sich reichlich aus dem Seifenspender in der Dusche, wusch sich und verließ anschließend das Badezimmer. Er ging an den Schrank im Schlafzimmer und öffnete alle Türen. Neben diversen Spielzeugen und Dessous fand er tatsächlich Handtücher darin. Er trocknete sich ab, kehrte ins Bad zurück und zog seine Uniform wieder an. Vielleicht sollte er sich in Ring Acht auch einen zweiten Satz Kleidung besorgen. Hassan würde auch etwas Neues zum Anziehen brauchen. Die Uniformen waren zwar pflegeleicht, aber er wollte nicht zwei Wochen lang dieselbe Unterwäsche tragen.

Er verließ das Badezimmer wieder, durchquerte sein Schlafzimmer und den

Flur und blieb vor Hassans Tür stehen. Er hob die Hand, legte die Fingerknöchel auf das Holz der Tür und nahm die Hand dann wieder herunter. »Hassan? Ich bin es, Edward. Was hältst du davon, wenn wir uns draußen noch etwas umsehen? Abendessen und so?«

Arik öffnete die Tür und deutet auf das Innere des Raumes.

Edward trat ein.

Hassan saß auf seinem kleinen Hocker vor dem Steuerungscomputer, sah konzentriert auf den Bildschirm und tippte auf dem winzigen Keyboard herum.

Edward räusperte sich. »Hast du mitbekommen, was ich gesagt habe? Abendessen?«

Hassan sah auf, nickte und wandte sich wieder dem Computer zu.

Edward sah auf Arik.

Der Roboter ging auf seinen Herren zu, packte ihn bei den Schultern und hob ihn von seinem Hocker.

Lucas schnaubte, streckte die Beine und ließ sich neben dem Schreibtisch abstellen. Er sah auf Bell. »Essen also? Wo denn?«

»Ich weiß noch nicht. Wir müssten uns ein wenig umsehen. Es ist eine Weile her, seit ich das letzte Mal hier war. Komm!« Der ehemalige Sicherheitsbeamte winkte in Richtung der Tür und ging auf den Flur.

Arik und Lucas folgten ihm aus dem Bordell heraus auf den Hof. Sie gingen durch die Gasse zur Seitenstraße und von dort auf eine der breiteren Hauptstraßen. Hier war es belebt, obwohl es bereits dunkel war. Menschen, Roboter und Androiden jeglicher Bauart liefen mit Einkaufstüten die Wege entlang oder standen an den Seiten und den Brunnen auf den Plätzen und unterhielten sich.

Bell sah sich um. Sein Blick folgte einer Gruppe Jugendlicher, die in Richtung des Zentrums rannten. Er nickte. »Ich weiß, wo wir hingehen. Komm mit.«

Hassan sah ihn irritiert an. »Was?«

Edward schnaubte, griff nach dem Arm des Mechanikers und zog ihn mit sich. Sie folgten den Jugendlichen bis zu einer weiß verputzten Mauer, die von einem großen Torbogen durchbrochen wurde. An dem Bogen strahlten etliche bunte Lichter in die junge Nacht. Bell kramte nach seinem Ausweis. »Hol deinen Ausweis raus. Mach schon!«

Lucas zog den gefälschten Ausweis der Sicherheitsbehörde aus der Brusttasche seiner Uniformjacke und sah seinen Partner an. »Wo sind wir hier? Was hast du überhaupt vor?«

»Warte einfach ab.« Edward schob Hassan durch die Einlasskontrolle unter dem Tor.

Zwei Roboter nahmen die Ausweise entgegen, überprüften diese mit einem Scanner und machten dann eine öffnende Geste in Richtung der gepflasterten Wege hinter dem Torbogen. »Willkommen im Zirkulum Park, dem Vergnügungszentrum der Stadt.«

Hassan zog die Augenbrauen zusammen. »Zirkulum Park? Vergnügungszentrum der Stadt?«

»Ja, der Kern der Stadt ist ein riesiger Freizeitpark. Vierundzwanzig Stunden geöffnet an dreihundertfünfundsechzig Tagen im Jahr. Der Park gehört zum Pflichtprogramm bei einem Urlaub in Ring Acht.« Edward sah sich auf dem breiten Prunkweg um. »Und wie bei allen öffentlichen Gebäuden haben die Beamten der Sicherheit hier freien Eintritt.«

Hassan schüttelte den Kopf. Er folgte Edward weiter ins Innere der riesigen Parkanlage. »Gib es zu, das war der Grund, warum du bei der Sicherheit angefangen hast.«

»Nein. Bis zu meinem ersten Urlaub hier unten wusste ich weder von dem Park noch von den Boni, die meine Stelle so mit sich bringt.«

Das Trio folgte dem Weg vorbei an Souvenirläden, einem Restaurant und diversen Attraktionen. Ein mannshohes mechanisches Eichhörnchen fasste Hassans Hand und zog ihn in Richtung einer dreistöckigen Geisterbahn neben einem Riesenrad. Der Mechaniker riss sich los und hastete zu Bell zurück. Dieser strahlte über das ganze Gesicht.

Arik deutete auf einen Achterbahnwagen, der über ihren Köpfen durch eine Schraube jagte. »Arik auch fahren!«

Hassan stemmte die Hände in die Hüften und schüttelte den Kopf. »Arik fährt nicht! Das ist viel zu gefährlich und überhaupt ist dieses Verhalten barbarisch.«

Ariks Kameraaugen funkelten, das Lämpchen an seinem Hals blinkte in grünem Licht. »Das nicht gefährlich!«

Edward lachte. »Das ist weder gefährlich noch barbarisch. Ich bitte dich, was ist an einem Freizeitpark barbarisch? Davon abgesehen gibt es kein sichereres Gefährt als ein Achterbahnwagen. Ausnahmsweise hat dein Roboter mal recht.« Er nahm Arik an der Hand und deutete auf den Eingang der Achterbahn.

Der Roboter folgte ihm begeistert.

Hassan seufzte und kam mit ihnen mit, murmelte allerdings beständig vor sich hin, während sie mehrere Minuten in der Schlange vor der Achterbahn anstanden.

Arik und Edward setzten sich in die erste Reihe des ersten Wagens nebeneinander, Hassan nahm hinter ihnen Platz. Er trommelte mit den Fingern auf den Sicherheitsbügel und beugte sich zu Bell vor. »Ich halte das für keine gute Idee. Können wir nicht wieder aussteigen? Es gibt doch bestimmt auch virtuelle Ba-Ah!« Seine nervöse Rede wurde vom Anfahren der Bahn unterbrochen.

Der Wagen rollte aus der Station auf einen speziellen Schienenabschnitt, hielt dort an und wartete einige Sekunden, ehe er eine Ampel passierte und schließlich mit einem Katapultstart auf eine Gerade geschossen wurde.

Hassan klammerte sich an den Sicherheitsbügel, kniff die Augen zusammen und schrie grell. Der Fahrtwind zog die Haut seines Gesichtes gnadenlos nach hinten und peitschte um seine Ohren.

Edward lehnte sich zu Arik. »Du musst die Hände hochheben! So.« Er löste seine Hände vom Bügel und streckte die Arme weit in die Luft. Der Roboter tat es ihm gleich. Edward betrachtete ihn und schüttelte den Kopf. »Vielleicht solltest du es doch besser bleiben lassen! Du bist zu groß!«, brüllte er gegen den Fahrtwind, der Hassans Kreischen von ihnen forttrug.

Arik ließ die Arme wieder sinken.

Der Achterbahnwagen raste mittlerweile fast senkrecht in die Schleife eines Loopings, passierte den Scheitelpunkt und raste ebenfalls fast senkrecht wieder nach unten in eine überkippte Kurve. Von dort aus führte die Strecke in eine doppelte, aufsteigende Schraube, die in einen verdrehten Schienenabschnitt mündete, der den Wagen über Kopf über den Fußweg durch den Freizeitpark führte.

Arik schrie vor Freude und Übermut wie ein kleines Kind. Edward wedelte mit den Händen und schnitt wilde Grimassen, als sie den Fotopunkt passierten, der am Ende des Über-Kopf-Abschnittes wartete.

Hassan war mittlerweile verstummt und krampfte sich nur noch mit den Händen in seinen Sicherheitsbügel.

Der Abschnitt endete in einem nach unten gerichteten Looping, der unter einem weiteren Gehweg in einen Tunnel abtauchte, und führte über mehrere Bunnyhops zur Station zurück.

Arik und Edward stiegen aus, der ehemalige Sicherheitsbeamte grinste wie ein kleines Kind. Die Kameraaugen des Roboters tasteten unablässig die Umgebung ab und das Lämpchen an seinem Hals strahlte so hell, dass das Grün von den Wänden zurückgeworfen wurde.

Hassan musste dagegen von den Mitarbeitern des Parks, zwei vollkommen identisch aussehenden Androidenmädchen, aus dem Wagen gezogen werden.

Arik ging auf seinen Herren zu und hob ihn auf die Arme.

Hassan schluckte mehrere Male und bekam schließlich Schluckauf. »Ich mache das nie wieder. Nie wieder! Barbarisches Teufelszeug. Du machst das auch nie wieder, Arik!«

»Arik Spaß!«, protestierte der Roboter.

Edward lachte. »Du bist eine Memme, mein Freund. Kommt, lasst uns das Foto ansehen gehen.«

»Foto?« Hassans Stimme überschlug sich. »Die Leute lassen sich bei dieser Folter fotografieren?«

»Jetzt stell dich mal nicht so an. Die Bahn war nun wirklich nicht schlimm.«

»Nicht schlimm?«

»Der Belastungstest bei der Aufnahme in die Sicherheit ist heftiger. Und ich

rede nur von dem Test für die Büroarbeiter bei uns. Der Außendienst ist noch ne Nummer härter.« Edward zuckte mit den Schultern.

Er führte den Roboter, der noch immer seinen Herren trug, zu dem kleinen Kiosk, wo die Fotos der Fahrt verkauft wurden. Zwischen den lachenden Gesichtern von Jugendlichen und den ängstlichen Kindern entdeckte er den Roboter.

Das Lämpchen an Ariks Nacken hatte während der Fahrt so grün gestrahlt, dass die Reflexionen seines Leuchtens am Kopf und den Schultern des Roboters sogar auf dem Bild zu erkennen waren. Edward hatte die Zunge herausgestreckt, die Augen verdreht und die Arme erhoben.

Hassan unterdrückte ein Würgen, blinzelte und sah schließlich Bell an. »Du siehst aus wie ein Idiot.«

»Du musst reden.« Edward schüttelte den Kopf und deutete auf Hassan, der hinter ihm im Wagen saß und auf dem Foto ebenfalls zu sehen war. »Du siehst aus, als müsstest du jeden Moment kotzen. Und dann noch das grüne Licht von Arik auf deinem Gesicht.« Er lachte.

Hassan schnaubte. »Mir war schlecht. Nein, ich muss mich korrigieren. Mir ist immer noch schlecht.«

»Spielverderber.« Edward wedelte mit der Hand, wandte sich von Hassan ab und deutete auf das Foto auf dem Anzeigebildschirm. »Zwei Abzüge davon.«

Er reichte dem Androiden hinter dem Schalter seine ID-Karte, nahm diese nach einer Weile zusammen mit einem Umschlag mit den ausgedruckten Fotos wieder entgegen und ging den Weg entlang zur nächsten Attraktion.

Arik trug Hassan hinter ihm her. Der Mechaniker brummte ebenso vor sich hin wie vor der Fahrt in der Warteschlange.

»Was murmelst du?«

»Nichts. Können wir nicht wieder zurück zu unseren Betten?«

»Wir wollten noch essen.«

»Ich habe keinen Hunger, glaube ich. Arik, lass mich runter.«

Der Roboter setzte seinen Herren wieder ab. »Arik müde.«

»Siehst du, seine Batterien sind auch fast leer. Er ist diese Aufregung nicht gewohnt, unser Alltag ist wesentlich gemächlicher. Außerdem mussten wir heute viel laufen.«

Edward zuckte mit den Schultern. »Wie ihr meint. Dabei sollte man im Urlaub seine Nächte wirklich besser nutzen. Aber lasst uns noch ein T-Shirt oder zwei auf dem Weg nach draußen kaufen. Ich glaube, ich mag in den nächsten Tagen keine Uniform tragen. Nicht, wenn wir sowieso Dienstausweise dabei haben.«

Hassan hob eine Augenbraue und sah Bell hinterher. Er schwieg.

Das Trio folgte dem Prunkweg zurück zum Eingangstor. Edward bog vor

dem Torbogen in den Souvenirladen ab und kam nach einer Weile mit mehreren T-Shirts in einer Plastiktüte zurück. Ein weiteres Shirt hielt er in der Hand, sodass man die Aufschrift lesen konnte.

Lucas schüttelte den Kopf. »Zirkulum Park. Ihre goldene Mitte. Das ist kein Motto, das ist eine dreiste Lüge.«

»Hör auf, den Park schlechtzumachen, nur weil du keine Achterbahnen verträgst.« Edward schüttelte den Kopf. Er nahm drei Shirts aus der Tüte und drückte sie Hassan zusammen mit dem, was er bereits in der Hand hielt, und einen der Fotos in die Hand. »Außerdem ist das hier für dich. Wer weiß, wann du das nächste Mal in diesen Bezirk kommst. Außerdem sollten wir nicht die ganze Zeit unsere Hemden tragen.«

Hassan nahm die Sachen entgegen und schnaubte. »Wenn ich je wieder in diesen Bezirk komme, werde ich einen Bogen um dieses ›Vergnügungszentrum‹ machen.«

Das Trio verließ das Zentrum der Stadt und kehrte zum ›Paradiesvogel‹ zurück. Hassan und Arik verabschiedeten sich auf dem Gang von Edward und gingen in ihr Zimmer, damit der Roboter sich am Strom aufladen konnte.

Edward betrat sein Zimmer, fuhr den Steuerungscomputer hoch, zog sich bis auf die Unterwäsche aus und legte sich ins Bett. Einen Moment überlegte er, die speziellen Dienste der Unterkunft in Augenschein zu nehmen, entschied sich jedoch dagegen. Stattdessen nutzte er die Sprachsteuerung des Stimmungsprogramms und griff auf den Fernseher zu, der sich als eine Leinwand mit Beamer entpuppte. Zu seiner Überraschung fand er in der Filmauswahl sogar jugendfreie Angebote. Er suchte sich eine Sendung heraus und schlief während des Fernsehens ein.

Kapitel 10 - Ariks Veränderung

Bell erwachte früh am nächsten Morgen durch lautes Pochen an seiner Tür. Er blinzelte mehrere Male, rieb sich über die Augen, gähnte und öffnete schließlich. Vor der Tür stand Hassan und versuchte, an dem ehemaligen Sicherheitsinspektor vorbei in dessen Zimmer zu sehen.

Edward gähnte erneut. »Wo kommst du den schon her? Wie spät haben wir?«

»Ungefähr sieben.«

»Sieben?« Bell schüttelte den Kopf. »Hast du überhaupt geschlafen?«

»Seh ich so aus?«

Edward musterte Hassan und schüttelte den Kopf. Er trat aus der Tür zurück und deutete ins Innere des Zimmers. »Komm rein. Was willst du so früh schon?«

»Ich habe mich die ganze Nacht mit diesem Steuerungspult beschäftigt. Das Betriebssystem hat nichts mit denen gemeinsam, die sonst in der Stadt verwendet werden. Es ist kein Custo-basiertes System.«

»Ist das gut oder schlecht?« Bell setzte sich auf sein Bett und sah Hassan an.

»Eher gut. Es bedeutet, dass man von Custo aus nur schwer auf die Dateien des Rechners zugreifen kann. Damit sind unsere Nachforschungen sicher.« Hassan setzte sich auf den Hocker. Er sah Bell zweifelnd an.

»Aber?«

»Ariks System basiert auf Custo, es wird umgekehrt auch schwierig sein, von dem Steuerungspult auf seine Daten zuzugreifen. Beziehungsweise auf die Dateifragmente, die wir entschlüsseln wollen.«

»Und die Speicherkarte geht nicht, weil die Dinger hier keine Lesegeräte haben?«

Lucas nickte. »Genau, wobei das vermutlich auch nicht allzu viel bringen wird. Die Dateileichen dürften auch in Custo geschrieben sein. Ich werde aber versuchen, mit diesem Steuerungspult Zugriff auf Arik zu bekommen. Allerdings wäre es nicht verkehrt, wenn wir uns einen Kartenleser besorgen würden. Bei den Fragmenten auf der Chipkarte stört zumindest kein zusätzliches Betriebssystem.«

Bell nickte nachdenklich, dann stand er auf und ging ins Badezimmer. Er zog seine Uniformhose und eines der T-Shirts an, die er gekauft hatte, darüber trug er seine Uniformjacke. Er kam zurück und trat an Hassan vorbei zur Tür. »Einen Kartenleser finden wir vielleicht sogar irgendwo. Aber erst mal sollten wir essen gehen, wenn wir schon wach sind.«

Er öffnete die Tür und trat auf den Gang hinaus, Hassan folgte ihm. Der Mechaniker ging über den Gang und holte Arik aus seinem Zimmer. Bell war-

tete am Aufzug auf ihn, sie fuhren gemeinsam ins Foyer und verließen den ›Paradiesvogel‹. Das Trio schlenderte auf der Suche nach einem Café durch die verlassenen Straßen von Ring Acht. So geschäftig das Treiben nachts war, so leer waren die Straßen tagsüber. Selbst Androiden oder Reinigungsroboter waren nicht zu sehen. Nur ein paar Kinder saßen an einem der Brunnen und spielten auf altmodischen elektrischen Bildschirmgeräten. Im Wasser schwammen dicke braune Vögel und quakten sie an.

Arik blieb zurück und beobachtete die Tiere.

Hassan sah sich nach einigen Metern nach seinem Roboter um, bemerkte die Vögel und zog Edward am Ärmel. »Was sind das für Wesen?«

Bell sah über die Schulter. »Enten heißen sie, glaube ich. Mit Vögeln kenne ich mich nicht besonders aus.«

»Warum sind die hier? Sind die echt?«

»Ja. Die Bewohner hier halten sich alles Mögliche an Viehzeug. Sie sind Statussymbole, glaube ich. Wie Roboter oder Androiden in den äußeren Ringen, nur in nutzlos.«

Hassan betrachtete die Enten eine Weile, dann drehte er sich wieder herum. »Arik! Komm!«

Der Roboter eilte den beiden Männern scheppernd hinterher.

Gemeinsam folgten sie den Straßen am Zirkulum Park vorbei und entlang einer zweiten Mauer. Auf einem Schild an einem Durchlass stand das Wort ›Zoo‹ geschrieben und durch die Öffnung drangen verschiedene Geräusche und ein beißender Geruch. Schließlich blieben sie vor einem mehrstöckigen Gebäude an einem großen Platz stehen. Der Grundstein des Gebäudes zeigte das Jahr 1901, über der Tür prangte ein Schild mit der Aufschrift ›Museum‹, vor der Tür stand ein Sicherheitspolizist. Er hatte die Daumen in den Gürtel seiner Uniform gesteckt und versuchte, geschäftiger auszusehen, als er tatsächlich war.

Edward trat auf ihn zu und deutete auf das Museum. »Guten Morgen, Kamerad. Was ist mit der Ausstellung?«

»Oh, ein Inspektor auf Urlaub?« Der Polizist grinste, doch seine Belustigung wich schnell Bedauern. »Das Museum ist geschlossen. Ich fürchte, Sie müssen an einem anderen Tag wiederkommen. Wenn Ihr Urlaub das erlauben sollte. Tut mir wirklich leid für Sie.«

»Was ist passiert?«

»Es gab vor einigen Wochen einen Einbruch. Ein paar der Ausstellungstücke wurden gestohlen. Wir konnten den Dieb noch nicht fassen. Seitdem ist hier dicht.«

Edward riss die Augen auf und starrte den Wachmann an. »Ein Einbruch? Was wurde gestohlen?«

Dieser machte eine wegwerfende Geste. »Nichts weiter Wichtiges. Ein altes

Buch über Computer. Vollkommen nutzlos. Oh, und die Originalplatine mit dem ersten Custo-Schaltkreis. Auch nicht besonders nützlich, aber historisch wertvoll. Stadtgeschichte und so. Keine Ahnung, was der Dieb mit dem Zeug eigentlich will.«

Edward legte die Stirn in Falten. »Ein alter Custo-Schaltkreis? Das ist in der Tat seltsam. Lucas! Komm mal her!«

Der Mechaniker trat näher, salutierte unbeholfen und wandte sich direkt an Edward. »Was gibt es? Warum sind wir eigentlich hier?«

»Das ist das Museum für Stadtgeschichte. Eigentlich dachte ich, dass ein bisschen Kultur vor dem Frühstück nicht schadet, aber es ist geschlossen.«

»Und warum sind wir dann noch hier?« Hassan wandte den Blick ab und beobachtete Arik, der versuchte, ein großes Insekt mit weißen Flügeln zu fangen.

»Jemand ist in das Museum eingebrochen und hat ein altes Computerbuch und eine Platine mit dem ersten Custo-Schaltkreis gestohlen.«

Hassan verzog konzentriert das Gesicht und rieb sich das Kinn. »Das ist interessant.« Er sah den Wachmann an. »Wann sagten Sie, war der Vorfall?«

»Vor ein paar Wochen. Noch vor dem Stromausfall auf alle Fälle. Das war schon seltsam, weil die-. Moment.« Der Polizist hob ruckartig den Kopf und sah Hassan in die Augen. »Sie glauben doch nicht etwa, dass die Ereignisse zusammenhängen?«

Edward zog einen Mundwinkel nach hinten und nickte. »Zufälligerweise waren wir mit der Untersuchung des Stromausfalls und der Vorkommnisse in den Fabriken betraut und in den Netzwerken aller betroffenen Gebäude hat mein Kollege ein Störprogramm gefunden, welches sich hinter einer Custo-Signatur versteckt.«

»Nein!« Der Wachmann blinzelte hektisch. »Wenn das so ist, sollten Sie sich vielleicht doch im Museum umsehen. Wenn Sie das in ihrem Urlaub denn machen wollen, heißt das.«

»Die Sicherheit ist immer im Dienst, Kamerad, das wissen Sie so gut wie ich.«

»Natürlich, natürlich.« Der Wachmann zog seinen Dienstausweis hervor und ging vor dem Trio her zum Mitarbeitereingang des Museums. Er öffnete die Tür und ließ Hassan, Edward und Arik eintreten. »Die Tür ist von innen nicht verriegelt. Wenn Sie also fertig sind, können Sie hier jederzeit raus. Ich hoffe, sie finden etwas heraus. Ehren Sie Custo. Und viel Erfolg.«

»Danke, Kamerad. Komm Lucas!« Er winkte über die Schulter in Richtung der offenen Tür, trat ein und sah sich noch einmal um. »Ehren Sie Custo!«

Das Trio folgte dem Mitarbeitergang zu den Ausstellungsräumen, die still dalagen. Das Tageslicht, welches durch die Fenster kam, war die einzige Lichtquelle, sodass es im Inneren des Gebäudes dämmrig blieb. Bell tastete an der

Wand des Ganges nach einem Lichtschalter und drückte diesen.

Das Licht war weiß und hell, verlor sich jedoch im Raum, sodass es nicht unangenehm wirkte. Sie befanden sich im Hauptraum der Ausstellung. Vor ihnen waren mehrere topografische Modelle der Stadt und der Umgebung aus verschiedenen Epochen aufgebaut. Ein Modell der mittelalterlichen Stadt stand neben einem aktuellen, deutlich war zu erkennen, dass Zirkulum schon immer in verschiedenen Ringen konzipiert war. Die Stadt war im Laufe der Zeit wie ein Baum von innen nach außen immer weiter gewachsen, bis sie die heutigen Ausmaße und Strukturen erreicht hatte. Daneben stand eine Tafel, auf welcher eine kurze Abhandlung zur Geschichte der Stadt geschrieben stand, die unter anderem erklärte, warum es keine Überreste der mittelalterlichen Bauten mehr gab.

Gegenüber befand sich eine Treppe, die in das nächste Stockwerk führte. Neben ihr hing ein Plakat mit einem Pfeil nach oben und der Aufschrift ›Entwicklung Custos‹.

Edward deutete mit dem Kopf darauf. »Wir sollten uns oben umsehen.« Er ging zur Treppe und stieg eilig die Stufen hinauf.

Hassan folgte ihm. »Warum wolltest du wirklich in das Museum?«

»Ich hatte gehofft, dass wir hier ein paar Informationen über Custo finden würden, die uns weiterhelfen. Mit so viel hatte ich allerdings nicht gerechnet.« Er lachte. »Meinst du, der Dieb und unser Hacker sind dieselbe Person?«

»Vielleicht. Wenn der Saboteur denn ein Hacker ist. Also, im üblichen Sinn.«

Im ersten Stock des Gebäudes waren alle Räume mit der Ausstellung über die Entstehung von Custo belegt. Schautafeln erklärten die Idee hinter dem System, welches eine Weiterentwicklung der Gewaltenteilung darstellen sollte. Während Bell sich im größten Raum umsah, blieb Lucas vor den Schautafeln stehen und las die Texte laut vor. »Der Arbeitsname des Programms lautete ›Justitia‹, denn nur eine digitale, von menschlichen Gefühlen losgelöste Intelligenz kann die logische und konsequente Umsetzung der Gesetze unseres Landes so gut durchführen, wie Custo es tut. Dieses nicht durch Gefühle fehlgeleitete Handeln kommt allen Bürgern der Stadt zu Gute.« Er schnaubte. »Wie man deutlich sieht. Egal. Weiter. Durch die Auslagerung der Judikative auf das Custo-System stieg die Produktivität Zirkulums rasant an und mit ihr etablierte sich ein überdurchschnittlicher Wohlstand in allen Teilen der Bevölkerung. Ja, klar.« Er schüttelte den Kopf und ging durch den Raum zu Bell. »Nichts als Propaganda, das ganze Museum.«

»Vielleicht, aber trotzdem haben sie recht.« Edward zuckte mit den Schultern. »Kein menschliches Gremium könnte frei von Gefühlen und Mitleid oder Neid entscheiden. Custo dagegen lässt sich davon nicht manipulieren.«

»Davon nicht, aber von einer falsch gesetzten Eins oder Null in seinem Programmcode. Außerdem wird er immer streng nach Straftat und Gesetz ent-

scheiden und nie die Umstände betrachten.«

»Wen interessieren auch die Umstände? Verbrechen ist Verbrechen.«

»Ist es das?« Hassan wandte sich zu Edward herum und funkelte ihn an. »Wenn das so wäre, wärst du auch ein Verbrecher, nur, weil du deine Arbeit getan hast, schon vergessen? Lass uns mal überlegen, was im Laufe deiner Custo-Untersuchung zusammengekommen ist. Amtsmissbrauch, Hacking, Missbrauch von Ausweisdokumenten, Fälschung, Amtsanmaßung, kapitaless Hacking. Hast du vielleicht unterwegs noch irgendjemanden umgebracht? Oh, ja, das haben wir. Mord kommt also auch noch dazu oder zumindest mal unterlassene Hilfeleistung. Die Jugendlichen in Ring Null. Diebstahl haben wir auch, oder was war das mit den Uniformen? Mehr fällt mir nicht ein, aber ich wette, da findet sich noch was. Wenn Custo über uns richtet, sind wir tot, und zwar gleich mehrfach. Dabei interessiert es niemanden, ob wir unseren Job gemacht haben oder nicht. Ob wir der Stadt helfen wollten oder nicht. Weil sich kein Schwein für die Umstände interessiert. Die Maschine ist ja unfehlbar.« Hassan schnaubte.

Edward hob eine Augenbraue. Er beugte sich näher zu seinem Partner. »Ich hätte nicht erwartet, dass du über ein Programm so schimpfen kannst, ganz ehrlich.«

»Es ist nicht das Programm, das mich aufregt. Es ist eure blinde Hörigkeit gegenüber Custo. Gerade ihr von der Sicherheit funktioniert doch selbst wie hirnlöse Roboter. Arik hat mehr Verstand und Menschlichkeit in seinen Schaltkreisen als ihr!«

Edward wandte sich ab, ballte die Fäuste und atmete tief durch. »Wir sind jetzt nicht hier, um uns über Moral zu streiten. Vielleicht mag Custos Verhalten nicht besonders menschlich sein, aber er ist nun mal eine Maschine und er handelt strikt nach Plan. Und wir von der Sicherheit sind nichts als seine Arme und Augen und Ohren. Wenn wir dadurch auch unmenschlich werden, ist das so. Aber wir wollten uns nach Hinweisen umsehen. Ich glaube nicht, dass wir die in historischen Schautafeln finden.« Er deutete auf eine leere Vitrine. »Schau dir das hier an. Ich glaube, wir haben den Ort des Verbrechens gefunden.«

Hassan kam auf die Vitrine zu und sah an Edward vorbei. Er nickte. »Ja, das könnte es sein. Lass mich mal vorbei, ich muss die Schilder lesen.«

Bell trat einen Schritt zur Seite.

Lucas ging dichter an die Vitrine heran und las vor: »Die Idee zu Custo entstand bereits Ende der 1940er Jahre, jedoch erfolgte die konkrete Umsetzung erst über dreißig Jahre später. Aus einem einfachen Kontrollprogramm für komplexe Maschinen wurde in 150 Jahren das heute bekannte Justizprogramm Custo. Neben der Anpassung an die fortschreitende Entwicklung von Holo-Geräten - in Klammern: Äußeres Erscheinungsbild und Stimme des Programms, Klammer zu - wurde vor allem Wert auf eine immer komplexere Entscheidungsvielfalt gelegt. Heute kann Custo individuell in verschiedenen

Rechtsstreitfällen entscheiden, auf Grundlage der ihm gegebenen Gesetze. Um diese Komplexität auf lange Sicht zu gewährleisten und Custo nach und nach von menschlichen Kontrollorganen abkoppeln zu können, wird das Programm stetig um neue Funktionen erweitert. Hierfür ist die Custo-Technik und blablabla.« Hassan kaute auf seiner Unterlippe. »Das System ist komplizierter, als ich dachte. Allerdings scheint es keine Möglichkeit zu haben, seinen Code selbst zu verändern. Zumindest steht hier nicht, dass die Maschine lernfähig wäre.«

»Warum sollte man das machen? Eine lernfähige Maschine meine ich?«

»Warum nicht? Androiden funktionieren nach dem System. Ihre Codes sind flexibel und können sich fast organisch den Gegebenheiten anpassen. Deswegen ist es auch schwierig, einen alten, gut gebauten Androiden von einem echten Menschen zu unterscheiden. Eigentlich ist es seltsam, dass Custo genau das nicht kann. Unser Hauptcomputer trifft zwar extrem wichtige Entscheidungen für Zirkulum und die Bürger, aber im Grunde ist er nichts anderes als eine riesige Überwachungskamera.« Hassan schüttelte den Kopf. »Vielleicht hat das jemanden gestört. Hattest du schon mal deine Behörde im Verdacht?«

»Die Sicherheit?« Edward hob eine Braue. »Nein. Wieso auch?«

»Ein selbstdenkendes, selbstlernendes Überwachungssystem würde eure Arbeit massiv vereinfachen, oder nicht?«

»Schon. Aber andererseits würde unsere Behörde dann auch nicht mehr benötigt werden. Vor allem die Bürobeamten wären überflüssig.«

»Würde eine Menge Geld sparen.«

Bell zog die Augenbrauen zusammen und schüttelte den Kopf. »Willst du damit sagen, dass Clayton in der Sache mit drin hängt?«

»Wie hat er auf deine Degradierung durch das System reagiert?«

Edward lehnte sich gegen einen Pfeiler, schloss die Augen und dachte eine Weile nach. »Betroffen. Nein, eigentlich nicht. Er war weder erstaunt noch betroffen oder überrascht. Er hat meine Daten überprüft, sich erklären lassen, was passiert ist und mir dann gesagt, dass der Statusverlust vorläufig unumkehrbar ist.«

»Und dann? Wie wollte er weiter vorgehen?«

Bell nahm seine Uniformmütze in eine Hand und fuhr sich mit der anderen durch das Haar. »Er hat gesagt, dass er den Fehler an die Regierungsbehörde weiterleiten wird, also an Custos menschliche Vertreter. Außerdem wollte er mir eine Wohnung in Ring Null organisieren, was er ja auch getan hat. Wie es allerdings mit der Regierung weitergegangen ist, weiß ich nicht.«

Hassan sah ihn während der Rede an und nickte immer wieder.

Bell schnaubte und wandte sich ab. »Er hat alles getan, was nach dem Protokoll möglich war. Vielleicht war das nicht viel und vielleicht ist das Verhältnis zwischen mir und meinem Vorgesetzten nicht das beste, aber ich bin sicher,

das Clayton Miller kein Verräter ist.«

»Diese blinde Treue in eurer Behörde ist schon erstaunlich. Für mich sieht das alles ziemlich eindeutig aus.«

»Für dich hängt die Sicherheit überall mit drin!«

»Deine Meinung von den Technikern ist ja wohl nicht viel besser!«

Edward verschränkte die Arme vor der Brust und starrte einen Eckpfeiler an.

Hassan betrachtete die leere Vitrine. Er begutachtete die Einlegeböden und die gläserne Tür, stutzte und winkte Bell zu. »Eddie! Sieh dir das an!«

Der ehemalige Sicherheitspolizist schnaubte, drehte sich aber um und betrachtete die Vitrinentür. Seine Augen wurden immer größer, schließlich sah er Hassan an.

Der Mechaniker nickte. »Wer auch immer das Handbuch und die alte Platine genommen hat, musste die Schlüssel zu den Vitrinen haben. Ob das keinem deiner Kollegen aufgefallen ist?«

»Bei dem Tempo, indem die Sicherheit im Moment arbeitet, frage ich mich, ob sie sich den Tatort überhaupt schon angesehen haben.« Edward seufzte. »Aber wir sollten das für uns behalten. Es könnte sonst sein, dass der Kollege vor der Tür uns mit in seine Ermittlungen ziehen will. Dann würden wir auffliegen.«

Hassan fuhr sich mit einer Hand über die Magengegend. »Du hast recht. Sag mal, wollten wir nicht ursprünglich etwas essen gehen?«

Bell nickte. »Ursprünglich, ja. Aber es war gut, dass wir zuerst ins Museum sind. Das war wichtiger.«

»Wichtiger als etwas zu essen?« Hassan schüttelte den Kopf. »Kein Wunder, dass du so dürr bist.«

»Du musst reden. Du brauchst einen Roboter, um längere Strecken laufen zu können, Kleiner. Vermutlich muss er dich auch noch an Mahlzeiten erinnern.« Edward lachte. Hassan verzog beleidigt das Gesicht. Der ehemalige Sicherheitsbeamte ging an ihm vorbei. »Was soll's, komm! Nicht, dass wir nichts mehr bekommen.«

Die beiden verließen den ersten Stock und sammelten auf dem Weg nach draußen Arik ein, der sich in der Überwachungszentrale des Museums aufgehalten hatte. Vor der Tür suchte Bell noch einmal seinen Kollegen auf. »Danke, dass wir uns so spontan umsehen durften, Kamerad. Leider haben wir auch nichts feststellen können.«

»Das tut mir leid.« Der Wachmann klang aufrichtig.

Edward winkte ab. »Schon gut. Sagen Sie, wissen Sie, wo man hier in der Nähe etwas essen kann?«

»Jetzt oder heute Abend?«

»Beides am besten, wir sind erst seit gestern Abend hier und haben noch keine Zeit gehabt, uns umzusehen.«

»Also für abends würde ich die Sub-Urban empfehlen. Das ist ein kleines Lokal in einer alten U-Bahn-Station. Gar nicht so weit weg und nicht zu verfehlen. Die haben noch dieses blaue Eingangsschild an der Treppe. Sehr gemütlich, mit Kartenspielen und Musik. Als Sicherheitsleute kommt ihr da auch ohne Einladung rein. Ist eine ziemlich exklusive Geschichte, aber die machen erst gegen sechs Uhr abends auf.«

Edward zog sein Holofon hervor und notierte sich den Namen des Lokals. »Und für jetzt?«

»Geht zurück in Richtung Zoo und da in die schmale Seitengasse, die zum alten Gericht führt. Da ist ein niedlicher kleiner Laden. Die bieten ein wunderbares Buffet an, reichlich zu essen und nicht zu teuer. Hier im Ring muss man darauf achten, sein Gehalt zusammen zu halten. Welche Freigabe habt ihr normal?«

»Ich bin Inspektor der Stufe drei, mein Kamerad hat Freigabe vier.«

Der Wachmann nickte. »Dann solltet ihr vielleicht nach Rabatt fragen. Normalerweise solltet ihr welchen bekommen. Diese Uniformen sind wirklich das Praktischste an unserem Beruf, was?« Er lachte.

Edward fiel in das Lachen mit ein. »Da haben Sie recht. Vielen Dank.« Er ging zu Hassan und Arik zurück. »Kommt mit, ich habe eine Adresse für ein nettes Frühstück bekommen.«

Das Trio folgte dem beschriebenen Weg durch den Ring bis zu einem kleinen, aber sehr vollen Lokal in der Nähe des Gerichts. Die beiden vermeintlichen Beamten quetschten sich durch die Tür ins Innere des Ladens und sahen sich um. An einer Wand gegenüber der Tür stand ein langer Büffettisch, auf welchem alle möglichen warmen und kalten Frühstücksgerichte aus aller Welt aufgetürmt waren.

Edward wollte sich zielstrebig seinen Weg zu einem Teller mit gebratenem Speck bahnen, doch Hassan hielt ihn am Arm zurück. Er deutete auf den langen Tisch. »Was ist das?«

»Das ist ein Büffet. Du gehst zum vorderen Tischende, da, wo die Teller stehen. Dort nimmst du dir einen Teller und legst dir von allem, was du essen möchtest, etwas darauf. Anschließend gehst du damit zu deinem Tisch und isst. Du kannst so lange hingehen, bis du satt bist, dann musst du bezahlen.« Edward kratzte sich am Kopf. »Ich frage mich, wie sie in diesem Lokal abrechnen.«

Er sah sich nach einem Kellner um, während Hassan mit offenem Mund neben ihm stand und den Buffettisch angaffte.

Bewohner des Ringes und einige Polizisten in der dunklen Uniform der Sicherheit warteten geduldig in einer Schlange vor dem Buffet, bis man sie zu den Nahrungsmitteln geschoben hatte, die sie essen wollten.

Edward fand einen Kellner und erkundigte sich nach der Art der Abrechnung

und nach Rabatten für Sicherheitsbeamte auf Urlaub. Als er genug über das Prozedere und die Preise erfahren hatte, wandte er sich wieder an Lucas. »Bezahlt wird nach verbrauchten Tellern, du lässt also nach dem Essen einfach deinen leeren Teller am Tisch stehen und stapelst alle weiteren darauf. Die Kellner räumen dann ab und - warum erkläre ich dir eigentlich den Ablauf?«

»Was weiß ich?« Hassan wandte den Blick vom Büfettisch ab und zuckte mit den Schultern.

Bell fuhr fort: »Die beiden ersten Teller sind für uns gratis, danach müssen wir für jeden Teller den vollen Preis zahlen. Fünf Zirkul pro Teller sind ein happiger Preis. Ich würde also an deiner Stelle so viel wie möglich auf die beiden ersten Teller packen, auch wenn wir dann aussehen wie Barbaren aus Ring Null.«

Der Mechaniker schüttelte den Kopf. »Wir sind Barbaren aus Ring Null, mehr oder weniger.«

Edward lachte und reihte sich in die Schlange vor dem Büfettisch ein. Als er in Reichweite war, nahm er zunächst einen Teller, auf dem er anschließend Speck, Pfannkuchen, Würstchen, Salat, Rührei, eine breiige, graue Masse und mehrere Scheiben Brot stapelte. Anschließend balancierte er den Teller zu einem freien Tisch und setzte sich.

Hassan kopierte sein Verhalten und nahm ebenfalls Platz.

Arik setzte sich auf einen freien Stuhl am Tisch seines Herren und betrachtete die wilde Zusammenstellung an Nahrungsmitteln auf den Tellern. Sein Sprachchip ließ den Lautsprecher knacken, doch der Roboter schwieg.

Die beiden wagten sich ein weiteres Mal in die Schlange vor dem Büffet und kehrten mit ähnlich vollen Tellern wie im ersten Durchgang zurück. Ein drittes Mal stand keiner von beiden auf.

Ein Kellner kam, stapelte die vier Teller auf seinen Armen und musterte die beiden Männer geringschätzig. »Ich hoffe, es hat Ihnen geschmeckt, meine Herren?«

»Ja, sehr gut.« Edward erwiderte den Blick des Kellners kalt. Er beugte sich vor und stützte sich mit den Ellbogen auf dem Tisch ab.

Der Kellner wich dem Blick des ehemaligen Inspektors aus. »Ich hoffe, beim nächsten Mal bringen Sie mehr, uhm, Appetit mit. Auf Wiedersehen.«

Bell wartete, bis der Kellner in der Menge verschwunden war und stand auf. »Das war eine klare Ansage. Wie unhöflich. Als ob Leute, die hier leben und arbeiten, auf das Geld angewiesen wären.« Er schnaubte und verließ das Lokal. Vor der Tür sah er sich nach Lucas um, der ihm dicht gefolgt war. »Was hältst du davon, wenn wir uns das Gerichtsgebäude ansehen? Wo wir schon mal hier sind.«

»Ich weiß nicht.« Hassan entfernte sich einige Schritte von dem Lokal und sah sich auf dem Platz um. »Du machst viel zu viel Kultur in deinem Urlaub.

Und das Gerichtsgebäude sehen wir mit Sicherheit eher, als uns lieb sein wird.«

»Jetzt klingst du wie ich.« Bell lachte. »Aber gerade, wenn wir als Angeklagte in das Gebäude kommen und vielleicht fliehen müssen, um unser Leben zu retten, wäre es nicht verkehrt, die Wege zu kennen. Meinst du nicht auch?« Lucas seufzte. Edward grinste. »Die Alternative wäre der Freizeitpark. Also?«

»Gerichtsgebäude vor Achterbahn. Du hast gewonnen.« Der Mechaniker folgte seinem Partner mit hängenden Schultern zum Gerichtsgebäude.

Es handelte sich um einen modernen, klobigen Bau aus Stahlstreben und Glas. Das Gebäude passte in keiner Weise zu den anderen Häusern, die alle samt buntangestrichene Relikte aus dem vorigen Jahrtausend waren. Neben dem gläsernen Koloss befand sich ein hölzerner Unterstand, der eine nach unten führende Treppe gegen das Wetter schützte.

Hassan deutete darauf. »Wollen wir uns nicht da umsehen? Wenn sie uns erwischen, sehen wir das Gericht wirklich noch früh genug von innen.«

»Ich weiß nicht.« Edward biss sich auf die Lippe und wiegte den Kopf. »Das ist nur eine alte Treppe. Ich nehme an, dass sie zu der stillgelegten U-Bahn führt.«

»Vielleicht. Oder hier ist noch mehr unterirdisches Leben. Komm schon!« Lucas packte Bell am Arm und zog ihn hinter sich her.

Bell stolperte ihm nach, riss sich los und folgte ihm mit betont auslandenden Schritten in den Untergrund der Stadt. »Ich weiß wirklich nicht, was am Untergrund so reizvoll sein soll. Ihr Techniker habt alle einen Schaden.«

»Du wiederholst dich, Eddie. Sag mal, warum ist die U-Bahn in den inneren Ringen eigentlich stillgelegt worden?«

»Hatten wir das Thema nicht schon mal? Die U-Bahn stellt eine Sicherheitslücke dar. Die Busse lassen sich einfacher kontrollieren, weil weniger Leute reinpassen. In der U-Bahn kannst du theoretisch in Bezirke fahren, für die deine Freigabe nicht ausreicht. Deswegen wurde sie in den inneren Ringen schon sehr früh geschlossen. Die Äußeren sollen auch noch folgen.«

Sie erreichten einen breiten, aber relativ niedrigen Gang. Arik musste halb hockend laufen. Edward nahm seine Uniformmütze ab und duckte sich ebenfalls, um nicht mit dem Kopf an der Decke entlang zu streifen. »Vielleicht hat man sie auch nur geschlossen, weil es zu teuer gewesen wäre, die Gänge auszubauen. Das ist scheißniedrig hier.«

»Manchmal hat es auch Vorteile, nicht jeden Tag gewachsen zu sein.« Hassan grinste.

»Als ob ich so riesig wäre. Die Menschen, die im letzten Jahrtausend hier gelebt haben, mussten winzig sein. Wie du.«

»Du bist ein Idiot.« Lucas machte eine wegwerfende Geste und blieb stehen.

Der Gang endete vor einer gemauerten Wand. Auf einem Teil der Mauer

ragte ein aufgemalter Streckenplan in den Gang hinein. Sie mussten nahe am ehemaligen Bahnsteig sein.

Edward deutete auf die Farbreste. »Schau mal, noch ein Museumsstück. Schade, dass sie die Absperrung nicht einen Meter weiter nach hinten gesetzt haben. Mich hätte das alte U-Bahn-Netz schon interessiert.«

»Ja, ein wenig. Blöde.« Hassan betrachtete die Mauer, drehte sich dann herum und schritt zur Treppe zurück. »Dann lass uns wieder gehen. Wenn es hier nicht mehr zu sehen gibt. Es sei denn, ihr von der Sicherheit könnt auch durch Wände laufen.«

»Selbst wenn, würde ich das nicht machen. Wer weiß, wo man auf der anderen Seite wieder herauskommt.« Edward schauderte und beeilte sich, zu dem Mechaniker aufzuholen.

»Man kann fast das Gefühl bekommen, dass du ein wenig Platzangst hättest.«

»Platzangst? Ich?« Bell lachte übertrieben und beschleunigte seine Schritte. »Ich habe ganz bestimmt keine Platzangst. Sicherheitsbeamte werden jedes Jahr auf ihre Dienstauglichkeit überprüft.« Er sprach immer schneller und seine Stimme wurde immer schriller. »Physisch und psychisch müssen wir absolut in Ordnung sein. So etwas wie eine Phobie kann ich mir gar nicht leisten.«

»Und warum redest du dann immer schneller?«

Edward schnaubte. Er erreichte die Treppe vor Hassan und Arik und stieg sie nach oben, immer zwei Stufen auf einmal.

Hassan folgte ihm kopfschüttelnd. »Und jetzt?«

Bell zuckte mit den Schultern. »Wenn du nicht ins Gericht willst und auch nicht in den Freizeitpark.«

»Niemals! Da würde ich nicht mal reingehen, wenn du mich mit vorgehaltener Waffe zwingen würdest!«

»Ist ja gut. Also, wenn du nirgendwo hingehen willst, dann sollten wir zurück in unser ›Hotel‹. Du könntest dich noch etwas mit dem Computer beschäftigen und ich werde sehen, was ich da so tun kann.«

Hassan sah ihn von der Seite herauf an und grinste anzüglich. »Sicher, mal sehen was du ›da‹ noch ›so tun‹ kannst. Verstehe.«

Edward ignorierte die Bemerkung seines Partners und machte sich auf den Weg zurück zum ›Paradiesvogel‹. Arik und sein Herr folgten ihm.

Kapitel 11 - Sub-Urban

Edward verbrachte die Zeit bis zum Abendessen außerhalb des ›Paradiesvogel‹. Er spazierte durch den inneren Ring, redete mit einigen Anwohnern und versuchte, etwas über die Situation nach den Stromausfall herauszufinden. Im Gegensatz zu Ring Drei schien hier jedoch alles friedlich gewesen zu sein. Die einzige Auffälligkeit, von der er erfuhr, war der Einbruch in das Museum. Er kehrte am späten Nachmittag in den ›Paradiesvogel‹ zurück und stand vor Hassans Zimmertür. »Bist du fertig?«

»Einen Moment.«

Bell hörte die schweren Schritte des Roboters näher kommen, dann öffnete Arik die Tür. Lucas saß vor dem kleinen Steuerungscomputer und starrte auf den Bildschirm. Nach einer Weile klappte er das Gerät zu, stand auf und ging zu Edward. »Jetzt können wir.«

Sie verließen zusammen das Etablissement und schlenderten durch die Straßen zum Museum. Edward befragte die Navigations-App seines Holofons, die sie durch eine Seitenstraße neben dem Museum führte. Auf dem Platz, der sich an ihrem Ende öffnete, konnten das Trio das alte blaue U-Bahn-Schild sehen, das sich neben einer Treppe in den Untergrund erhob.

Unter dem Schild stand eine Person in einem billigen Anzug. Sie trat vor den Abgang zur Treppe, als die beiden Männer näherkamen, und streckte wortlos die Hand aus.

Bell musterte die Gestalt. »Was wollen Sie?«

»Ihre Einladung, Sir.«

Irgendetwas an der Sprachmelodie der Person war falsch, ohne dass Bell genau hätte sagen können, was es war. »Noch ein Roboter, hervorragend.«

»Ein Android«, korrigierte ihn Hassan, trat an ihm vorbei und baute sich vor dem Türsteher auf. »Wir sind Beamte der Sicherheit im Urlaub und wollen uns ein wenig entspannen. Bitte.«

»Ihre Einladung, Sir. Keine Einladung, kein Einlass.«

»Wir haben keine Einladung«, knurrte Bell. Er packte Hassan an der Schulter, schob ihn zur Seite und trat dicht an den Androiden heran. »Aber uns wurde das Sub-Urban von einem Kollegen dieses Ringes empfohlen. Leider haben wir seinen Namen nicht mehr. Also lass uns vorbei oder ich werde meine Kollegen benachrichtigen.«

Der Android schwieg eine Weile und sah die beiden Männer an. Schließlich verloren seine Augen den Fokus und er nahm die Hand herunter. »Ihre Ausweise, bitte!«

»Geht doch.« Bell zog seinen gefälschten Dienstausweis hervor und reichte ihn dem Androiden, der die Daten überflog und das Bild mit Bells Gesicht abglich.

Dasselbe Vorgehen wiederholte sich bei Hassan, ehe der Halb Mensch zur Seite trat und die beiden vermeintlichen Sicherheitsbeamten vorbeiließ. »Willkommen im Sub-Urban. Haben Sie einen schönen Tag!«

Edward hielt sich dicht hinter Hassan, als sie die ausgetretene Treppe hinab in den alten Schacht gingen. Obwohl der Gang hier deutlich geräumiger war, als der Schacht am Gericht, hatte Bell das Gefühl, gleich zu ersticken. Er atmete kurz und flach, Schweiß stand auf seiner Stirn und er krallte sich an Hassans Uniformjacke fest, um nicht wieder zurückzugehen.

Der Mechaniker schüttelte den Kopf. »Wem willst du eigentlich was vormachen? Selbst Arik merkt, dass du dich unwohl fühlst.«

Der Roboter lief neben Bell her, sah ihn an und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

Edward schnaubte. »Ich mag diese kahlen Gänge einfach nicht, mochte ich noch nie. Es ist eng und dunkel und feucht und kalt. Ich frage mich schon jedes Mal, wenn ich bei unseren Technikern bin, wie Hugo das aushält.«

Hassan zog einen Mundwinkel nach hinten und deutete auf eine Holztür in der Mauer vor ihnen. »Dann hoffe ich, dass du in der Bar keine Panikattacke bekommst.« Er öffnete die Tür.

Bell drängte sich an ihm vorbei ins Innere des Lokals. Er kam in einen schlauchförmigen Raum, der sich zur Hälfte auf dem alten Bahnsteig und zur Hälfte im ehemaligen Gleisbett erstreckte. Die Neonröhren waren durch moderne LEDs ausgetauscht worden, die den Raum allerdings nur sporadisch erhellten. Aus den Lautsprechern drang gedämpfte Musik. Bell trat an die Bar, die sich direkt neben der Eingangstür befand. »Guten Abend. Mein Name ist Bell von der Sicherheit, das ist mein Kollege Lucas. Wir haben gehört, man könnte hier ein paar hübsche Stunden bei Essen und Kartenspiel verbringen?«

»Nur, wenn Sie auch trinken«, entgegnete der Wirt, drehte sich herum und holte eine Flasche mit einer bläulichen Flüssigkeit aus dem Regal hinter sich.

Edward schaute ihn verdutzt an. »Wie bitte?«

»Das hier ist eine Bar und kein Restaurant, Inspektor.« Der Wirt stellte die Flasche vor ihm auf dem Tresen ab. »Sie zahlen für Ihre Getränke. Wir haben alles, was Sie wollen. Aber besaufen Sie sich nicht, sonst muss ich Sie rauswerfen. Sie sind von der Sicherheit, Sie verstehen das ja.«

»Sicher.« Edward war noch immer verwirrt. »Also gut, dann trinken wir eben was. Was gibt es zu essen?«

»Salzstangen, kleine Pies, Brezeln, belegte Brote. Nichts Besonderes.«

»Mein Kollege hat gesagt, man könnte hier gut essen.«

»Gut und ausgefallen sind nicht dasselbe. Also wollen Sie etwas essen?«

Edward seufzte. »Ja. Pies, meinetwegen. Und geben Sie mir zwei Gläser zu diesem Zeug.« Er deutete auf die Flasche.

»Sofort.« Der Wirt zog zwei Whiskygläser unter dem Tresen hervor. »Das

macht zwölf Dollar für die Flache und vier für die Gläser.«

»Ich wollte die Gläser nicht kaufen.«

»Pfand, Mr. Bell. Nur für den Fall, dass sie den Beerenwhisky nicht vertragen und die Gläser zerdeppern.«

Bell sog die Luft ein und reichte dem Wirt seine ID-Karte. »Haben Sie öfter Gäste, die sich nicht im Griff haben?«

»Hin und wieder, meistens Beamte auf Urlaub. Nichts für ungut.«

Hassan zog Edward am Ärmel und deutete auf einen der Tische, an dem ein einzelner Mann mittleren Alters saß, in einem Cocktailglas rührte und ins Gleisbett starrte. »Hast du den Mann gesehen? Der alleine da sitzt?«

»Vielleicht wartet er auf jemanden. Es ist nicht so ungewöhnlich, dass jemand in einer Kneipe alleine sitzt.« Der ehemalige Sicherheitsbeamte zuckte mit den Schultern.

Der Wirt reichte Bell die ID-Karte und folgte den Blicken der beiden Männer. »Ach, Sie meinen Skyler? Der sitzt immer allein und wartet auch auf niemanden. Er hat nie Freunde gehabt, glaube ich. Allerdings ist er ein hervorragender Kartenspieler. Cleverer Bursche, es gibt kaum ein Spiel, das er nicht kennt.«

Lucas zog die Augenbrauen zusammen und legte den Kopf schief. »Ich weiß nicht, ich würde nicht alleine in eine Kneipe gehen.«

»Deswegen warst du auch noch nie in einer?«

»Halt die Klappe. Sollen wir uns zu ihm setzen?«

Edward nahm die Gläser und die Flasche. »Ich weiß nicht. Ich würde lieber erst in Ruhe essen, bevor ich mich auf ein Kartenspiel einlasse.«

Er sah sich nach einem freien Tisch um, ging dorthin und setzte sich. Hassan folgte ihm. »Wie du meinst.«

Bell saß so am Tisch, dass er Skyler beobachten konnte. Dieser hatte sich auf seinem Stuhl herumgedreht, als er das Trio bemerkt hatte und starrte auf Arik, der neben Lucas stand. Der Roboter erwiderte den Blick des Fremden. Lucas rückte mit seinem Stuhl vor den Roboter und starrte Skyler über den Rand seines Glases hinweg an.

Edward wandte den Blick ab und betrachtete sich die Umgebung. Das Gleisbett endete in beiden Richtungen vor je einer Tür. Über einer von ihnen hing ein Leuchtschild mit einem Toilettensymbol, über der anderen stand unübersehbar »Privat« in weißen Buchstaben an die Wand gemalt.

Der Wirt kam zu ihrem Tisch und stellte einen Teller mit Pies ab. Edward hielt ihn am Ärmel zurück und deutete auf die zweite Tür. »Wo führt die hin?«

»Der Durchgang ist privat.«

»Das sehe ich selbst. Wo führt er hin, will ich wissen?«

»Kommen Sie Sicherheitsleute eigentlich nie aus ihrem Dienst raus?« Der Wirt seufzte. »Das ist unser Lager. Nichts Besonderes. Warum fragen Sie?«

»Mein Kollege interessiert sich für die alte U-Bahn. Nicht wahr, Hassan?«

»Was?« Hassan sah auf. »Ach ja, natürlich. Ich interessiere mich brennend für die U-Bahn.«

Der Wirt sah misstrauisch zwischen den beiden vermeintlichen Sicherheitsbeamten hin und her und schüttelte den Kopf. »Ich werde Sie nicht ins Lager lassen, damit Sie sich ein paar Gleisüberreste ansehen können. Vergessen Sie es. Wenn es Sie so brennend interessiert, sehen Sie sich die Toiletten an. Die sind sogar im Originalzustand.«

Bell schluckte hörbar und verzog das Gesicht. Er atmete tief durch. Der Geruch der gefüllten Küchlein drang in seine Nase. Er nickte. »Das klingt doch gut. Komm, wir sehen uns die Toiletten an.«

»Was? Ich dachte, du wolltest erst essen. Warum interessierst du dich überhaupt auf einmal für die U-Bahn?«

Edward zischte. »Erkläre ich dir nachher. Komm jetzt!«

Er stand auf und ging mit Ausladeneden Schritten ins Gleisbett hinab, Lucas folgte ihm. Der Wirt sah ihnen kopfschüttelnd hinterher und kehrte dann hinter den Tresen zurück. Arik blieb reglos auf seinem Platz stehen und hielt Blickkontakt mit Skyler.

Die beiden vermeintlichen Beamten gingen das alte Gleisbett entlang zu den Toiletten. Hinter der Tür führte der Weg noch einige Meter geradeaus, ehe sie eine Treppe zurück auf den Bahnsteig nahmen und schließlich vor den Toiletentüren standen. Aus den Ritzen unter den Türen drang beißender Ammoniakgeruch hervor. Bell beschloss, den Rest des Whikeys stehen zu lassen, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, sich auf diesen Toiletten erleichtern zu müssen.

Hassan blieb mit verschränkten Armen am oberen Ende der Treppe stehen. »Was ist denn auf einmal los mit dir?«

Edward vergewisserte sich, dass ihnen niemand gefolgt war und es in dem Gang keine Überwachungskameras oder Mikrofone gab, ehe er antwortete: »Nachdem wir zurück waren, musste ich über die Sache mit den U-Bahn-Schächten nachdenken. Sie sind unterirdisch, gut befestigt und gleichbleibend kühl. Vielleicht ist auch Custos Hauptrechner irgendwo in dem alten U-Bahn-System.«

»Das ist möglich, vor allem, wenn es lange nicht mehr genutzt wurde. Aber warum erzählst du mir das hier? Es stinkt.«

»Stell dich nicht so an. In der Bar hätten uns zu viele Leute hören können. Außerdem ist dein Roboter heute seltsam.«

Hassan nickte. »Er ist seit heute Morgen ziemlich still, das ist wahr. Aber ich glaube nicht, dass das irgendwas zu sagen hat, er muss viele neue Eindrücke verarbeiten und seine CPU ist nicht besonders schnell. Aber erstaunlich, dass dir so was auffällt, wirklich.«

»Ich bin nur misstrauisch, das ist alles. Wie weit bist du heute Mittag mit den

Dateileichen gekommen?«

»Damit habe ich noch nicht angefangen. Ich musste diesen Steuerungscomputer noch umrüsten, das war ein ziemlicher Aufwand. Was die Mechanik angeht, bin ich damit fertig, allerdings kann ich meine Programme nicht aufspielen. Ich brauche zusätzliche Hardware, um Arik mit dem Ding zu verbinden. Seine eingebauten Stecker passen nicht in die Buchsen und eine kabellose Übertragungsfunktion besitzt er nicht. Damit Custo ihn nicht ausspionieren kann.«

Edward zog die Augenbrauen zusammen, schüttelte den Kopf, sagte aber nichts zu dieser offensichtlichen Anspielung. »Vielleicht ist es ganz gut, dass du deinen Roboter noch nicht mit dem Teil verbunden hast.«

»Wie meinst du das?«

»Conviction oder zumindest Reste des Programms müssten noch immer im Stromnetz stecken. Ich konnte es ja nicht beseitigen, bevor ich keinen Zugriff mehr hatte. Ich habe Bedenken, dass Arik sich infiziert haben könnte.«

»Arik? Aber? Am Strom?«

»Als er sich in der Nacht aufgeladen hat, ja. Ich gehe zumindest davon aus, dass es erst hier passiert sein kann. Vorher war er noch normal. Allerdings habe ich hier im Ring keine Hinweise auf einen Befall mit Conviction gefunden, nur heißt das nichts.« Bell leckte sich über die Unterlippe. »Auf jeden Fall sollten wir vorläufig nicht in Ariks Gegenwart über unsere Arbeit sprechen. Nur zur Sicherheit.«

Hassan lehnte sich gegen den Türrahmen. Er sah in Richtung des Gleisbettes und sprach so leise, dass Bell näher kommen musste, um ihn zu verstehen. »Ich müsste seine Daten überprüfen, damit wir sichergehen können. Aber dafür muss ich die Hauptplatine von seinem Persönlichkeitschip trennen und das geht nur, wenn er ausgeschaltet ist.«

»Wo liegt das Problem?«

»Er hat panische Angst davor, abgeschaltet zu werden. Es kann so schlimm sein, dass sein Verteidigungssystem anspringt. Deine Kollegen von der Technik haben dir doch bestimmt davon erzählt? Oder haben sie ihn nicht untersucht?«

Edward presste die Zähne aufeinander und schnaubte. Sein Blick folgte dem Hassans in die Dämmerung des Tunnels. »Hugo hatte da was erwähnt, doch. Aber was sollen wir sonst machen? Wir können uns ja nicht ständig vor deinem Roboter verstecken, irgendwann könnten wir ihn noch gebrauchen.«

»Wir könnten versuchen, ihn in den Standby-Modus zu bringen. Wenn seine Batterien sich erschöpfen, fährt sein Bewusstsein automatisch runter, so ähnlich wie eine Ohnmacht, wenn man zu müde ist. In dem Zustand müsste man ihn auch abschalten können, ohne dass etwas passiert.«

»Und wie machen wir das?«

Hassan sog die Oberlippe an die Zähne und seufzte. »Das ist etwas kompli-

zierter. Arik hat ein Notfallprogramm, welches sich einschaltet, wenn seine Akkus schwach sind. Es sorgt dafür, dass er sich umgehend an die nächste Stromquelle anschließt. Das kann eine Steckdose sein, ein freies Kabel, ein Computer oder sogar eine Fassung für eine Lampe. Wenn man ihn aktiv davon abhalten will, springt sein Sicherheitsprogramm an. Du hast ihn ja wütend gesehen.«

»Du hast dir ja ganz schön Mühe gegeben, eine Teufelsmaschine zu bauen.« Bell schüttelte den Kopf. »Kann man das irgendwie umgehen, dieses Notfallprogramm?«

»Ich weiß nicht. Am besten wirst du morgen irgendwas Aufregendes mit ihm unternehmen. Etwas, wo er viele unterschiedliche Eindrücke verarbeiten muss. Ich werde sehen, ob ich die Steckdosen im Paradiesvogel manipulieren kann.«

»Gut. Soll ich mit ihm in den Freizeitpark gehen?«

»Warum nicht. Ich kann mir vorstellen, dass das die einfachste Methode sein wird, er hatte ja viel Spaß an diesen Achterbahnen.« Hassan schluckte hörbar.

Bell spannte sich wieder und trat auf den Bahnsteig hinaus. Er war auf halbem Weg in das alte Gleisbett, als sein Blick auf einen alten Streckenplan an der gegenüberliegenden Wand fiel. Er ging auf den Plan zu und studierte die bunten Linien, dabei strich er sich mit den Fingern über Wange und Kinn.

Die Linien liefen alle etwa in der Mitte des Streckenplans in einem großen Knotenpunkt zusammen, der als »Hauptbahnhof« betitelt war.

Edward zog sein Holoфон hervor und ließ es den Plan abscannen.

Lucas stand hinter ihm und betrachtete ihn irritiert. »Warum tust du das? Willst du ein neues Bild in deiner Wohnung haben?«

Edward steckte das Holoфон wieder in seine Hosentasche und folgte den Gleisen in Richtung der Bar. »Ich finde die alten Strecken interessant, außerdem haben wir doch gesagt, dass dieser Hauptcomputer irgendwo hier unten sein könnte.«

»Schon. Aber ich glaube nicht, dass dir der Plan was nutzen wird.«

»Du hast recht, er wird völlig unnütz sein, wenn wir keinen Zugang zu den stillgelegten Schächten finden, aber wenn doch, dann haben wir immerhin einen Wegeplan. Außerdem kann man das vielleicht dafür benutzen, um die Verbindungen zwischen den Ringen besser zu regeln. Die U-Bahn ist praktischer als diese dämlichen Busse.«

»Sagte der Klaustrophobiker.«

Bell schenkte Lucas weiter keine Beachtung und folgte den Gleisen zurück in die Bar. Er stieg die Treppe aus dem Gleisbett auf den alten Bahnsteig hinauf und sah Arik, der noch immer dort stand, wo sie ihn zurückgelassen hatten. Allerdings saß Skyler bei ihm am Tisch und schien auf ihn einzureden. Er hatte die Hand über ein Gerät gelegt, welches Bell auf die Entfernung und im trüben

Licht des Sub-Urban nicht erkennen konnte.

Hassan trat neben ihn und starrte auf die Szene.

Edward streckte einen Arm vor seine Brust aus, um ihn davon abzuhalten, zu seinem Roboter zu sprinten, dann marschierte er selbst auf den Tisch zu. Er legte dem Mann eine Hand auf die Schulter. »Mr. Skyler?«

Der Angesprochene legte die flache Hand über das Gerät und schob es auf seinen Schoß und lies es unauffällig unter seinem Jackett verschwinden. Dabei sah er über die Schulter zu Bell und schwieg.

Bell deutete mit der Hand auf den Tisch, an welchem Skyler zuvor gesessen hatte. »Ich würde es begrüßen, würden Sie sich von unserem Leibwächter fernhalten.«

Skyler stand auf und deutete eine Verbeugung in Edwards Richtung an. Alle seine Bewegungen waren ein wenig zu gerade und ein wenig zu abgehackt, vielleicht hatte er den einen oder anderen Cocktail zuviel getrunken. Als er sich aufrichtete, sah er ihm, starr und ohne zu blinzeln, in die Augen. Seine Stimme war klar, aber etwas in seiner Sprache schien nicht richtig zu sein. Es wirkte, als betonte er jeden Laut einzeln. »Wie Sie wünschen, Sir. Ihr Roboter sah nur sehr einsam aus und ich wollte ihm Gesellschaft leisten, bis Sie zurückkommen.«

Bell erwiderte den Blick, musste jedoch gegen den Drang ankämpfen, die Augen zusammenzukneifen und darüber zu reiben. Skyler wandte sich ab, stand auf und schritt davon. Bell rieb sich über die Augen, blinzelte mehrmals und setzte sich an seinen Tisch zurück.

Hassan winkte Arik zu sich und sah Bell an. »Gruseliger Typ.«

Edward griff nach den mittlerweile abgekühlten Pies und deutete auf den Ausgang. »Wir sollten hier verschwinden. Irgendetwas stimmt hier nicht.«

Hassan setzt sich und nahm sich ebenfalls eines der Pastetchen. Er pulte den Deckel ab und roch anschließend an der rosafarbenen Füllung. Dabei rümpfte er die Nase und zog die Augenbrauen zusammen.

Edward biss in seiner Pie, kaute und schluckte. Er deutete auf das Essen in Hassans Hand. »Garnelencreme, glaube ich. Kann man essen.«

Lucas hob eine Augenbraue, tunkte die Zunge in die Füllung, nickte und biss schließlich in die Pie. »Waf had der Füb eigendlif gefagd?«

»Kauen, schlucken, reden. Ich verstehe dich so kein Wort.«

Hassan würgte den viel zu großen Bissen hinunter, griff nach der Flasche mit dem Beerenwhisky und nahm einen großen Schluck daraus. Anschließend hustete er einige Sekunden. Er klopfte sich mit der Faust gegen die Brust, atmete tief durch und wiederholte seine Frage. »Der fremde Kerl. Was hat er gesagt?«

»Dieser Skyler?« Edward biss sich auf die Fingerknöchel und schüttelte den Kopf. »Eigentlich nichts. Aber er war seltsam, seine ganze Art war seltsam. Und seine Schulter hat sich irgendwie unwirklich angefühlt. Als ob er sein Hemd

über den Schultern gesteuft hätte. Kantig und irgendwie kalt. Außerdem hat er diesen kleinen Computer sofort verschwinden lassen, als er mich bemerkt hatte.«

»Hatte er Dienstkleidung getragen? Oder irgendwelche Hinweise bei sich gehabt, wo er arbeiten könnte?«

»Nein. Allerdings hat er mich nicht mit meinem Dienstgrad angesprochen, was ziemlich unüblich ist. Vielleicht ist er nicht von hier. Aber wie kommt er dann in den innersten Ring?« Er atmete tief und laut aus. »Nein, Lucas, irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht.« Edward nahm sich eine weitere Pie, stand auf und wandte sich zum Ausgang. »Lass uns gehen. Je früher wir die Sache bereinigt haben, desto besser.«

Sie verließen das Sub-Urban, jeder mit einer Pie in der Hand, und kehrten zum »Paradiesvogel« zurück. Edward verabschiedete sich auf dem Gang von Hassan und ging in sein Zimmer, um seine Gedanken zu sortieren. Der Tag hatte einige neue Informationen und Denkansätze mit sich gebracht, die vielleicht, in der richtigen Reihenfolge betrachtet, zu einer Spur im Sabotagefall führen konnten. Er legte sich auf sein Bett und starrte die Decke an.

Dieser Skyler war ein komischer Kauz und Edward musste Hassan recht geben, irgendetwas stimmte mit ihm nicht. Vielleicht stimmte sogar etwas mit Arik nicht. Hoffentlich funktionierte der Plan, um den Roboter zu untersuchen, problemlos. Arik konnte tatsächlich gefährlich werden und sollte er unter der Kontrolle des fremden Programms stehen, wollte sich Bell gar nicht ausmalen, was es für sie und ihre Ermittlungen bedeuten würde.

Außerdem war da der Einbruch in das Museum, der an sich schon seltsam genug war. Ausgerechnet eine alte Schaltplatine und ein Handbuch. Schrott und bedrucktes altes Papier. Edward seufzte. Wenn der Saboteur ein Laie war? Falls ja, war er ein sehr begabter Laie. Bell drehte sich auf die Seite und schloss die Augen. Im Grunde genommen war es auch egal, wer den Angriff auf die Stadt verübt hatte. Sie mussten einen Weg zu Custo finden und die Überreste des Programms aus dem Speicher entfernen. Danach konnten sie weitersehen. Noch wichtiger war es, herauszufinden, was mit Arik geschehen war.

Kapitel 12 - Razzia

Am folgenden Morgen suchte das Trio gemeinsam das kleine Café auf, in welchem sie schon am Vortag gefrühstückt hatten. Anschließend kehrte Hassan in den ›Paradiesvogel‹ zurück, um an den Datenfragmenten zu arbeiten. Auf dem Weg wollte er sich noch nach einem Laden umsehen, um sich ein Kartenlesegerät zu besorgen. Edward nahm Arik am Arm und ging mit ihm in den Zirkulum Park.

Der Roboter folgte ihm, während er sich mit kindlicher Begeisterung umsah. Er blieb stehen, als sie einen Brunnen passierten, in dem Enten schwammen. Etwas später wollte er mit einer Gruppe Kinder auf einem der Plätze mit einem echten Ball spielen. Edward hatte Mühe, Arik bis in den Freizeitpark zu bringen. Dort begannen sie den Tag mit einigen ruhigen Bahnen. Arik versuchte während der Fahrt in einer Märchenbahn immer wieder, die mechanischen Tiere zu streicheln, während sich Edward fragte, warum man überhaupt mechanische Tiere in die Bahn gestellt hatte. Es wäre billiger und lebensechter gewesen, Hologramme zu verwenden.

Nachdem sie aus der dunklen Bahn getreten waren, deutete Arik auf die Schienen einer Achterbahn, die sich hinter dem Märchenschloss erhob. »Arik fahren!«

Edward grinste. Er eilte an dem Roboter vorbei und um das Märchenschloss herum, auf die Achterbahn zu. Arik folgte ihm mit klirrenden Schritten. Die Bahn erhob sich bis auf eine Höhe von rund sechzig Metern, wie das Schild am Eingang erzählte. Sie besaß eine übersteile Abfahrt sowie die weltgrößte Zahl an Inversionen. Edward schnaubte. »Ein Astronautentraining ist ein Witz dagegen. Sicher. Als ob die eine Ahnung hätten. Arik?«

Der Roboter hatte sich bereits in die Schlange gestellt und winkte Bell zu sich. Seine Kameraaugen funkelten im Sonnenlicht. Sie mussten einige Zeit warten, ehe ein Andoridenmädchen sie zu ihren Sitzen geleitete. Sie saßen frei, die Füße hingen in der Luft und sie wurden ausschließlich mit einem Beckenbügel gesichert. Edward betrachtete die Konstruktion. Er zog einen Mundwinkel hoch und schmatzte, allerdings hatte er keine Zeit, sich um die Sicherheitsvorrichtungen der Bahn zu sorgen, denn der Wagen setzte sich augenblicklich in Bewegung.

Arik klatschte begeistert in die Hände. »Arik fahren!«

Die Bahn beschleunigte, bremste ruckartig wieder und wurde schließlich auf die Abfahrthöhe gezogen. Von hier aus hatten Edward und Arik einen wunderbaren Überblick über den gesamten Park. Der ehemalige Sicherheitsbeamte konnte das Märchenschloss zu ihren Füßen sehen und die Achterbahn, mit der sie beim letzten Besuch gefahren waren. Außerdem sah er am Ende des Parks einen großen Looping aufsteigen. Irgendwo musste es auch einen Free-Fall-

Tower geben und einige dieser wirbelnden, sich überschlagenden Attraktionen, wo es einem schon beim Zusehen schlecht werden konnte. War das in der Nähe des Eingangs der Flugsimulator? Eines der Überbleibsel aus der frühen Zeit?

Der Wagen rastete am höchsten Punkt des Hügels ein, verweilte eine oder zwei Sekunden und raste dann ungebremst den Abhang hinunter, zunächst steil, dann senkrecht und schließlich über Kopf, nur um auf halber Höhe wieder zu kippen. Sie wirbelten auf eine Gerade, knapp über dem festen Boden, dann wieder einen gebogenen Hügel hinauf. In der Auffahrt verbarg sich eine doppelte Schraube, die in dem Abhang endete. Nach der zweiten Abfahrt verlief sich der Wagen in mehreren Schrauben und Bunnyhops, stoppte abrupt und wurde mit einem internen Katapultstart erneut beschleunigt. Diesmal folgten mehrere Immelman-Turns und ein Looping, schließlich ein Abschnitt, der sie unterirdisch durch das Märchenschloss brachte und ebenfalls einige Inversionen enthielt. Als der Wagen wieder in der Station landete, war es Edward so schwindlig, dass er sich an Arik festklammern musste.

»Gut, vielleicht haben sie recht. Das ist mehr, als wir beide Sicherheit leisten müssen. Puh.« Er schüttelte den Kopf und tastete mit dem Fuß nach festem Boden.

Arik stützte ihn. »Arik Spaß.«

»Das glaube ich dir gerne. Lass uns einen Moment abwarten, dann können wir weitermachen. Mir ist schwindelig.«

»Arik fahren!«

»Gleich.« Edward sog die Luft ein, löste sich von dem Roboter und stellte fest, dass er wieder alleine stehen konnte. Er trottete vor Arik her. Sie testeten einige weitere Bahnen aus, darunter auch die Achterbahn, die sie bereits an ihrem Ankunftstag gefahren waren und den alten Flugsimulator. Etwa bei Einbruch der Dämmerung wurden Ariks Bewegungen steifer. »Arik müde.«

»Dann sollten wir nach Hause gehen. Komm!« Edward lächelte.

Sie kehrten in den »Paradiesvogel« zurück und blieben vor Hassans Zimmertür stehen. »Lucas! Wir sind wieder da!«

Hassan öffnete die Tür. Er deutete sofort auf eine Steckdose, an welcher sich Arik anschloss. Er setzte sich daneben auf den Boden, ein gelbes Lämpchen an seinem rechten Handrücken flackerte schwach.

Hassan saß auf dem Bett und deutete auf den Hocker vor dem Schreibtisch. »Setz dich. Wie ist es gelaufen?«

Edward rückte sich den Hocker zurecht und setzte sich breitbeinig darauf. »Wir hatten Spaß. Es gibt eine ganze Reihe guter Bahnen in dem Park, von den meisten wusste ich nichts, vielleicht sind sie neu. Die eine hat mich sogar richtig fertiggemacht.« Er lachte. »Arik kam gar nicht mehr dazu, irgendeine Pause zu machen.«

»Das ist gut.« Hassan seufzte. Das Lämpchen an Ariks Handrücken erlosch. »Gut, es sieht so aus, als würde es funktionieren. Arik hat sich normal verhalten?«

»Heute schon. Was hast du eigentlich getan?«

»Nichts Großartiges. Ich habe die Steckdosen so präpariert, dass die Stromversorgung abbricht, kurz nachdem sich ein Gerät mit ihnen verbindet. Ein geplanter Kurzschluss, sozusagen. Wichtig war nur, dass sie in dem Moment noch Strom liefern, in dem Arik sich einsteckt.«

Bell nickte. »Auch wenn er sich normal verhalten hat, bin ich dafür, ihn abzuschalten. Wir können im Moment nicht genug Sicherheitsvorkehrungen treffen. Immerhin steht unser Leben auf dem Spiel und wir sollten uns nicht töten lassen, bevor sie Sache mit Conviction nicht geklärt ist.«

»Du hast recht.« Hassan sah an Edward vorbei ins Nichts. »Auch wenn es mir nicht gefällt.« Er stand auf, trat auf Arik zu und legte seinen Finger auf einen Knopf am Rücken des Roboters. Die gelbe Lampe in Ariks Nacken flammte auf. Lucas trat einen Schritt zurück und starrte den Roboter aus weit aufgerissenen Augen an. »Das hätte er eigentlich nicht mitbekommen sollen. Seine Programme sind so geschrieben, dass seine Sensoren im Stand-By ausfallen sollten. Seltsam.«

»Wir sind zu spät«, stellte Edward trocken fest. »Immerhin wissen wir jetzt, dass wir recht hatten. Die Reaktion spricht eindeutig für Conviction. Das Programm verhindert ein Abschalten des Gerätes mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln.«

»Dann können wir nur abwarten, bis der Strom in seinen Batterien vollständig zu Ende gegangen ist.«

»Wie lange wird das etwa dauern?«

Hassan rieb sich mit einer Hand über den Nacken und musterte Arik.. »Wenigstens einen Tag. Ganz sicher bin ich mir nicht, ich habe ihn noch nie leerlaufen lassen. Es kann sein, dass der Stand-by-Modus ihn noch länger wach hält.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob wir die Zeit haben, das abzuwarten. Vielleicht ist es besser, jetzt ohne Umwege nach Custo zu suchen und das Programm aus dem Stromnetz der Stadt zu verbannen.«

»Und wie genau stellst du dir das vor?«

Edward stand von dem Hocker auf und lief im Zimmer auf und ab. »Das Cyberspace und das Stromnetz sind miteinander verbunden. Wenn wir ein Serumprogramm in das Cyberspace einschleusen und Custo reinigen, wird das auch das Stromnetz sichern.«

»Dafür reicht es aber doch, Zugriff auf das Cyberspace zu haben, oder nicht? Ich meine, wir wissen nicht, wo wir den Hauptcomputer finden, das Suchen kostet Zeit und wenn wir es nicht brauchen, ist das alles doch Zeitver-

schwendung. Ich wäre dafür, nur am Cyberspace rumzumachen.«

»Wir könnten es versuchen.« Edward nickte. »Terminals lassen sich in diesem Ring ja genügend finden. Ich brauche von dir das Serumprogramm auf einer ID-Karte, am besten mit infinitem Zugriff. Wenn ich schon in Custos Innereien unterwegs bin, will ich auch wissen, wer dieser Skyler eigentlich ist.«

Hassan nickte. »Dann werde ich mich sofort an die Arbeit machen. Zum Glück benutzen diese Steuerungspulte ein anderes Betriebssystem. Ich hoffe doch sehr, dass Conviction da keinen Zugriff drauf schalten kann.«

»Wenn doch, wäre das nur ein Grund mehr, uns zu beeilen. Arbeite am Besten, als würde Custo dich ausfindig machen können. Ich sehe mir in der Zwischenzeit noch einmal den U-Bahn-Plan an. Ich bin mir sicher, dass irgendwo da unten der Zugang zu diesem verdammten Computersystem Leigen muss. Ihr Techniker lebt doch alle mit Vorliebe in Höhlen.«

»Wenn es kalt und dunkel ist, funktionieren die Computer am besten.« Hassan trat auf das Steuerungspult zu und schob eine der leeren Karten in den neu erworbenen Kartenleser.

»Siehst du. Bis morgen dann.« Edward winkte und verließ den Raum.

Am nächsten Morgen verließen Hassan und Edward den Paradiesvogel ohne Arik. Der Roboter hatte sich noch nicht abschalten lassen, doch das Lämpchen an seinem Handrücken hatte die Farbe bereits zu Rot gewechselt. Laut Hassan war es nur noch eine Frage von einer oder zwei Stunden, bis der Roboter abgeschaltet war und gefahrlos untersucht werden konnte. Die beiden Menschen beschlossen, in der Zwischenzeit zu frühstücken.

Sie machten sich auf den Weg in das Café in der Nähe des Museums, aßen jedoch nur sehr wenig. Anschließend suchten sie in der Nähe nach einem Terminal, um von dort aus auf Custo zuzugreifen. Die meisten Zugänge in Ring Acht waren öffentlich einsehbar, doch in einem der kleinen Wohngebiete, in welchen sich die Häuser der Politiker, der hochrangigen Agenten und der Custo-Techniker befanden, stand ein Terminal in einem Hinterhof. Hassan und Bell zwängten sich an den Müllcontainern vorbei zu dem Computer.

»Ich hoffe nur, dass die Müllroboter nicht im Laufe des Tages vorbeikommen.« Edward seufzte.

»Die Container sind leer, warum sollten sie?«

»Routine. Aber was soll's. Gib mir die Karte mit dem Programm.«

Hassan händigte Edward die Karte aus, dieser begab sich an das Terminal und schob seine eigene ID-Karte in den Schlitz. Das Terminal ließ die üblichen Sicherheitskontrollen ablaufen, den Irisscan, die Überprüfung des Handabdrucks und den DNA-Test, der in den inneren Ringen zum Standard gehört. Darüber hinaus überprüfte es auch Edwards Stimme und die Nummer seines Gedankenchips. Erst, nachdem alle Kontrollen erfolgreich abgeschlossen

waren, erschien das Hologramm des alten Mannes mit dem aztekischen Halschmuck über dem Holoteller. »Guten Morgen, Sicherheitsinspektor Bell. Was kann ich für Sie tun?«

Bell stützte sich mit beiden Händen rechts und links auf dem Gerät ab. »Ich benötige Informationen aus dem Cyberspace. Kontakt zu Gedankenchip herstellen.«

»Kontakt hergestellt. Bitte setzen Sie sich, Inspektor Bell.«

Edward setzte sich im Schneidersitz vor dem Terminal auf den Boden. Hassan entfernte sich von ihm und blieb bei den Müllcontainern stehen, um die Umgebung zu beobachten.

Edward schloss die Augen und begann seine Kommunikation mit dem Terminal in seinen Gedanken. »Zeige Informationen zu Skyler, Freigabe Acht oder Unbegrenzt.«

Vor seinen geschlossenen Augen, nur in seiner direkten Wahrnehmung, listete das Terminal sämtliche Personen mit dem Namen Skyler auf, die eine Freigabe von Acht oder höher besaßen. Es handelte sich um neun Individuen.

Edward ließ seinen Kopf auf die Brust sinken. Er musste ein weiteres Kriterium finden, um die Person ausfindig zu machen, die er suchte. »Zeige die Gästedaten der Bar ›Sub-Urban‹.«

Über der Liste aller Personen mit dem Namen Skyler erschien eine zweite Liste mit den Namen und ID-Nummern der Gäste des ›Sub-Urban‹. Edward fand zwischen den Namen den Hassans und seinen eigenen, offensichtlich war die Einlasstechnik ausgefeilter, als er gedacht hatte. Er überflog die anderen Namen, verglich sie mit der Sklyer-Liste und fand schließlich, wonach er suchte. »Informationen zu James Skyler, ID Inf-32-9.«

Die beiden Listen verschwanden vor seinem geistigen Auge, stattdessen tauchte eine virtuelle Karteikarte auf, links mit einem Foto Skylers, rechts mit dessen Daten zu Leben und Person.

Bell überflog Name, ID-Nummer und Adresse des Mannes. Seine Aufmerksamkeit galt seinem Status und vor allem seinem Beruf. Skyler hatte, wie seine Identifikationsnummer es bereits vermuten ließ, einen unbeschränkten Zugang zu allen Bereichen der Stadt. Dies war nicht weiter verwunderlich, im Gegenteil sogar notwendig, denn unter Beruf stand als Angabe ›Custo-Technik, Wartung‹. Bell fixierte seine Aufmerksamkeit eine Weile auf die Berufsbezeichnung, dann wandte er sich wieder an das Terminal. »Danke, Custo. Zeige Stadtplan.«

Die Karteikarte schloss sich wieder, statt ihrer erschien ein dreidimensionaler Stadtplan Zirkulums. Unter den Ringen und den bunt eingefärbten Wohn- und Geschäftsbereichen konnte er die U-Bahn-Tunnel als graue Rohre erkennen. Ihm kam eine Idee. »Überblende altes U-Bahn-Netz.«

Das Terminal reagierte einige Sekunden nicht. Edward war bereits versucht,

Zugang auf sein Holofon zu suchen, als sich schließlich etwas an dem Stadtplan veränderte. Langsam, zunächst blass und dann immer kräftiger in der Farbe werdend, blendete Custo das alte Streckennetz unter der Stadt ein. Bell fokussierte sich auf die alten Gleise, dabei fielen ihm einige Unstimmigkeiten zwischen dem alten Verlauf der Schächte und den neueren Angaben auf. Diese häuften sich, je näher man dem Stadtzentrum, dem früheren Hauptbahnhof, kam und an den heutigen Außentoren der Stadt.

»Freigabe Scanner zum Kopieren von Dateien«, forderte Bell schließlich.

»Verweigert. Sicherheitsstufe nicht ausreichend.«

»Welche Stufe wird benötigt?«

»Unbegrenzt.«

»Danke Custo. Ausloggen.« Edward öffnete die Augen, stand auf und sah sich nach Hassan um. Das Terminal piepte und schob die Karte halb aus dem Scanner heraus. Edward nahm seinen Ausweis wieder an sich und ging zu seinem Partner. »Ich habe einige interessante Dinge herausgefunden.«

Hassan wandte sich von der Straße ab. »Konntest du das Programm aufspielen?«

Bell schüttelte den Kopf. »Custo verlangt eine unbegrenzte Freigabe, allerdings ist das wenig verwunderlich. Ich meine, man greift von den Terminals mehr oder minder direkt auf Custos Daten zu. Vor allem, wenn man sich im Cyberspace bewegt. Aber ich habe etwas über die Struktur unterhalb der Stadt erfahren. Der alte Hauptbahnhof, der Knotenpunkt unter der Mitte der Stadt, existiert in neuen Stadtplänen nicht mehr, dasselbe gilt für eine Reihe von Ausgängen rund um die Stadt. Früher müssen dort Haltepunkte gewesen sein, heute gibt es keine mehr. Irgendwann um 2050 müssen sie geschlossen worden sein.«

»Vielleicht liegst du mit deiner Idee gar nicht so falsch, dass sich der Computer unter der Stadt versteckt.« Hassan kaute auf seiner Unterlippe und sah an Bell vorbei auf die nackte Wand. »Konntest du etwas über Skyler rausfinden?«

»Nicht allzu viel. Er hat eine unbegrenzte Freigabe und arbeitet als Wartungstechniker für das Custo-System. Es wäre mit Sicherheit praktisch, wenn wir seine Identität kopieren könnten.« Bell fixierte Hassan mit seinem Blick.

Der Techniker sah ihn an, eine Augenbraue erhoben. »Wir sollen eine ID-Karte fälschen?«

»Du solltest leiser sprechen und ja, das will ich. Es ist ja jetzt nichts Neues. Die Dienstausweise sind auch falsch.« Bell wedelte mit der Hand.

»Schon, aber die Dienstausweise sind etwas anderes als eine ID. Du willst das virtuelle Ich einer anderen Person klauen und als dein eigenes benutzen. Das ist ...«

»Illegal? Strafbar? Ich bitte dich. Wir sind so oder so tot, wenn man uns erwischt und ich brauche eine unbegrenzte Freigabe, um das Programm aufzu-

spielen. Wenn wir dabei auffliegen, verfolgen sie auf die Tourerst einmal Skyler. Also?»

Hassan sog die Lippen an die Zähne, schüttelte den Kopf und schnaubte. »Auf deine Verantwortung, Eddie. Lass uns in den ›Paradiesvogel‹ zurückgehen und ich werde sehen, was ich tun kann. Skylers Daten hast du?«

»Alles, was davon notwendig ist. Die biometrischen Daten und den Gedankenchip müssen wir auf meine Daten anpassen.«

»Sicher. Ich hoffe nur, dass das funktioniert.«

»Das funktioniert sicher. Du bist gut.« Bell klopfte seinem Partner aufmunternd auf den Rücken.

Hassan seufzte und trottete aus der Gasse hinaus auf die breiten Pflasterstraßen. Bell folgte ihm, gemeinsam kehrten sie zum Paradiesvogel zurück. Dort angekommen, startete Lucas das Steuerungspult, schloss den Kartenleser an und schob eine der Nullerkarten hinein. »Und jetzt?«

»Na ja, mach das, was du bei unseren Dienstausweisen auch gemacht hast.« Edward setzte sich im Schneidersitz neben den Hocker. »Bastele eine Karte für Wartungstechniker James Skyler.«

»Dafür brauche ich die ganzen Daten. Den vollen Namen, die ID, den Wohnort und den Beruf.«

»James Skyler, Inf-32-9. Wohnort ist, ähm ...« Bell sah zu Boden, legte die Stirn in Falten und rieb sich über Nase und Wangen. »Wohnanlage 12-3-A, Ring Acht.«

»Noble Gegend.« Lucas schüttelte den Kopf und gab die Daten in sein Programm ein.

»Und er arbeitete als Mitarbeiter bei der Custo-Technik. Wann hast du das Terminal für deine Zwecke angepasst?«

»Während Arik und du im Freizeitpark waren. Apropos, schau mal nach, ob das Lämpchen aus ist. Und gib mir vorher deine Karte, ich brauche ja deine Daten noch.«

Bell händigte seinen Dienstausweis und seine ID an Hassan aus, dann stand er auf und sah nach Arik. »Negativ, die Lampe leuchtet noch. Ganz schön hartnäckig, seine Akkus.«

»Leider. Das kommt davon, wenn man das zuverlässige alte Zeug einbaut. Ich hätte nicht gedacht, dass mir das einmal Probleme machen würde.« Hassan tauschte kurzzeitig die Karten im Scanner, kopierte die biometrischen und virtuellen Daten Edwards auf den Steuerungscomputer und von dort aus wieder auf die gefälschte ID-Karte Skyler. Anschließend händigte er alle Karten an den ehemaligen Sicherheitsbeamten aus. »Viel Glück damit.«

Bell ging mit der Karte bewaffnet zu dem Terminal zwischen den Müllcontainern zurück. Er vergewisserte sich, dass weder Menschen noch Reinigungsroboter in der Gegend waren und steckte die Karte in den Schlitz. Er legte seine

Hand auf die dafür vorgesehene Fläche ab und starrte in den Irisscanner.

Das Terminal ratterte hörbar. Bell musste sich zwingen, nicht den Blickkontakt zu unterbrechen, um sich umzusehen. Er hatte die Befürchtung, dass ein Pasant das Gerät hören könnte. Andererseits war es nicht ungewöhnlich, dass eine Person, noch dazu in der Uniform eines Sicherheitspolizisten, Kontakt zu einem Terminal herstellte. Trotzdem zitterte er und musste alle Konzentration, die er aufbringen konnte, nutzen, um seine Hand nicht zu verkrampfen.

Das Gerät fuhr eine kleine Nadel aus, um eine Blutprobe aus seinem Finger zu entnehmen. Edward zuckte bei dem Stich zusammen und biss sich auf die Lippe, um nicht zu schreien. Obwohl er wusste, dass ein DNA-Test zu den Sicherheitsvorkehrungen der Terminals gehörte, erschrak er bei den Vorbereitungen desselben. Die wenigen Sekunden, die die Überprüfung dauerte, zogen sich wie warmer Asphalt an einem heißen Tag.

Endlich flackerte das Hologramm Custos über dem Holo-Teller auf. »Guten Tag, Android Skyler.«

Bell seufzte lange, nahm die Hand von dem Scanner und wischte sich über die Stirn. Er atmete betont langsam und ruhig und schaffte es, auf diese Weise auch seinen Puls wieder in Ruhe zu bringen.

»Guten Tag, Android Skyler«, wiederholte der Computer.

Bell sah das Hologramm mit hochgezogenen Brauen an. Er öffnete den Mund einen Spalt und schloss ihn wieder. Android Skyler, natürlich! Er schlug mit der Faust von oben auf das Terminal. Die überbetonte Sprachmelodie, das einzelgängerische Verhalten, die unnatürlich steife Physiologie. Ein Android erklärte alles, was Bell an Skyler aufgefallen war.

Das Hologramm setzte ein drittes Mal an. »Guten Tag, Android Skyler. Was kann ich für Sie tun?«

War seine Stimme ungeduldiger geworden? Edward schüttelte für sich selbst den Kopf. Das Terminal war ein Computer, nichts weiter. Es kannte keine Gefühle und konnte folglich nicht ungeduldig werden. Er trat näher an das Terminal heran. »Guten Tag, Custo. Freigabe Scanner zum Kopieren von Dateien.«

»Stelle Verbindung zum Gedankenchip her.« Das Terminal ratterte kaum hörbar und schob die ID-Karte zur Hälfte aus dem Lesegerät. »Freigabe gewährt. Bitte entnehmen Sie ihre Identifikationskarte und schieben Sie den gewünschten Datenträger in das Laufwerk. Erhalte Verbindung zum Gedankenchip aufrecht.«

Bell blickte starr in den Irisscanner und tauschte die gefälschte ID mit der Chipkarte, auf welcher sich das Serumprogramm von Hassan befand.

Das Terminal ratterte erneut leise vor sich hin. »Lesevorgang abgeschlossen. Navigieren Sie über den Gedankenchip zu den gewünschten Daten.«

Der ehemalige Sicherheitspolizist setzte sich im Schneidersitz vor das Ter-

minal auf den Boden des Hinterhofs und schloss die Augen. »Zeige Inhalt der Chipkarte.« Vor seinen geschlossenen Augen tauchte ein Raum voller Bücherregale auf. Nur in einem einzigen Regal befand sich ein dünnes Heft mit dem Namen ›AntBit-01-C‹ befand. »Kopiere AntBit-01-C in Custo Stammverzeichnis.«

Das leise Rattern des Terminals ging unter den Schritten eines Passanten unter, der an dem Hinterhof vorbeieilte. Nach einigen Zehnersekunden meldete sich das Hologramm wieder in Bells Gedanken. »Kopiervorgang abgeschlossen.«

»Starte AntBit-01-C aus Custo Stammverzeichnis.«

»Unbefugt. Zugriff verweigert.«

»Weshalb?«

»Zugriff auf Stammverzeichnis nur von Hauptcomputer möglich.«

»Verstehe. Zeige Standort Hauptcomputer.«

Der Raum um Bell herum verblasste, eine Stadtkarte erschien stattdessen vor seinem geistigen Auge. Sie glich nicht den Karten, die er von der Stadt kannte. Die spinnenetzartige Struktur, das riesige Reptilienauge, fehlte. Stattdessen wanden sich nur einige wenige Straßen im Kreis um einen zentralen Punkt, von welchem aus Speichen durch die Ringe stachen und sich im Nichts jenseits der Karte verloren. Bell benötigte einen Moment, um zu begreifen, dass es sich bei der Karte um ein Abbild des Untergrundes handelte. Die Struktur glich dem alten U-Bahn-Netz. Im Zentrum der Karte blinkte ein blassrotes Licht. Er durchsuchte die nähere Umgebung des alten Hauptbahnhofes nach einer Zugangsmöglichkeit, dann öffnete er die Augen. »Danke Custo. Ausloggen.«

Er wartete, bis er die Karte entnehmen konnte, steckte alle Dokumente wieder ein und kehrte zum ›Paradiesvogel‹ zurück.

Dort angekommen blieb er vor Hassans Tür stehen. »Ich bin zurück!«

Der Mechaniker öffnete die Tür. Er musterte seinen Partner irritiert. »Ist alles in Ordnung? Du siehst fertig aus. Ist etwas passiert?«

»Tue ich das?« Edward setzte sich auf das Bett. »Skyler ist ein Android.«

Lucas zuckte mit den Schultern. Er schien weder überrascht noch interessiert an dieser Art Information. Er setzte sich auf den Hocker vor dem Steuerungscomputer. »Was ist mit dem Programm? Hast du es anwenden können?«

»Ich habe es auf Custo kopieren können, es ist jetzt im Stammverzeichnis des Hauptcomputers. Allerdings kann man es von dort nur starten, wenn man direkten Zugriff auf genau diesen Hauptcomputer hat. Physischen Zugriff.«

»Großartig, und wo finden wir den Hauptcomputer?«

»Da, wo ich ihn vermutet habe. In der Mitte der Stadt, wo früher der Hauptbahnhof der U-Bahn war.«

Hassan runzelte die Stirn. »Bist du sicher?«

»Ich habe Custo danach gefragt. Das Problem ist nur, dass ich keine Ahnung habe, wie wir dorthin kommen sollen. Die Zugänge scheinen alle zugemauert worden zu sein.«

Hassan lehnte sich zurück und stützte sich mit den Unterarmen auf dem Tisch hinter ihm ab. Er sah zur Decke. »Aber es muss einen Zugang geben. Ich meine, wenn Skyler als Wartungsarbeiter in dieser Bar sitzt, muss er ja irgendwie aus den Räumen um Custo herum raus gekommen sein.«

Edward presste die Lippen zusammen, nickte und rieb sich mit Daumen und Zeigefinger über Nase und Wangen. »Vielleicht gibt es draußen einen Eingang. Von einem der alten Zugänge außerhalb der Stadt aus, die in den neuen Stadtplänen nicht mehr gezeigt werden.«

»Er soll den ganzen Weg von außerhalb der Stadt durch Ring Null und die anderen Ringe bis hierher gegangen sein, nur um sich in das ›Sub-Urban‹ zu setzen? Und dann denselben langen Weg wieder zu seinem Arbeitsplatz zurücknehmen? Davon abgesehen, dass das furchtbar kompliziert klingt, müsste das auch reichlich gefährlich sein, findest du nicht?«

»Nicht nur das, ich bin mir noch nicht mal sicher, ob es funktionieren würde. Aber es ist der einzige Anhaltspunkt, wie wir zu malten Bahnhof kommen können.« Edward ließ sich rücklings auf das Bett fallen und starrte die Decke an. »Wir könnten auch schauen, ob wir in Ring Vier oder Fünf irgendwo einen Zugang zu den alten Bahnschächten finden, aber ich glaube nicht, dass man die aufgelassen hat.«

Hassan zog einen Mundwinkel nach hinten und nickte. »Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Skyler oder irgendwelche anderen Wartungsarbeiter immer erst ganz aus der Stadt rausgehen, nur um die Ebene zu wechseln. Es muss doch irgendwo hier auch einen Zugang geben.«

»Sicher, aber wir haben keine Zeit, um ihn zu suchen. Bau Ariks Hauptplatine aus und komm. Wir müssen uns beeilen.« Bell schwang sich aus dem Bett und ging zur Tür. »Wenn wir im äußeren Ring sind, müssen wir zusehen, dass wir während des Wachwechsels aus der Stadt heraus und bis an die alten Schächte herankommen. Das ist am sichersten.«

Hassan warf einen Blick auf Arik. Das Lämpchen an seinem Handrücken glühte noch immer. »Ich kann die Platine nicht ausbauen, er ist noch nicht abgeschaltet.«

»Dann müssen wir ihn hierlassen, wie er ist.«

»Aber ...«

»Wir haben keine Zeit für Aber. Komm jetzt!« Edward packte den Mechaniker am Unterarm und zerrte ihn zur Tür.

Sie verließen Hassans Zimmer, betraten auf dem Flur den Aufzug und fuhren ins Erdgeschoss. Als sich die Aufzugtüren öffneten, fiel Edward zuerst auf, dass die Empfangsdame verschwunden war. Er trat vorsichtig aus dem Fahr-

stuhl hervor und bedeutete Hassan, zurückzubleiben.

Das Foyer des Paradiesvogels war leer, einige der Sessel im Wartebereich waren zur Seite gerückt. Edward lief durch den Raum zum Empfangstresen. Die Papiere aus den Regalen lagen verstreut auf dem Fußboden, der Hörer des Haustelefons war verschwunden. Er drehte sich zum Aufzug herum und winkte Hassan heran.

Der Mechaniker eilte mit kurzen Schritten auf ihn zu. »Was ist los? Was ist hier passiert?«

»Ich weiß es nicht. Aber ich bin sicher, dass es uns nicht gefallen wird. Wir sollten sofort verschwinden.« Er lief zur Eingangstür des ›Paradiesvogel‹, blieb aber einige Schritte davor abrupt wieder stehen.

Hassan stieß gegen ihn, stolperte einen Schritt zurück und schnaubte. »Warum bleibst du einfach stehen?«

»Die Sicherheit ist hier.« Bell deutete auf eine Uniformmütze, die jemand in der Nähe der Tür verloren hatte.

»Na und? Das hier ist ein illegaler Puff, der sich als Hotel ausgibt. Selbst, wenn deine Leute hier regelmäßig herkommen, irgendwann muss das Ding ja auffliegen.«

»Ich glaube nicht, dass sie wegen einer Betriebsgenehmigung hier sind.« Der ehemalige Sicherheitsbeamte sah sich hektisch um. »Wir sollten uns einen anderen Ausgang suchen, ich bin sicher, dass irgendeiner meiner Kollegen an der Tür steht und Wache hält.«

»Ich bin mir sicher, dass noch mehr Kollegen von dir hier drin sind.«

Edward zog den rechten Mundwinkel hoch und schmatzte, dann nickte er. »Ja, du hast recht. Verdammte, wir hätten uns von Anfang an nach Fluchtwegen umsehen sollen. Es kann nie schaden, seine Routen zu kennen. Jetzt müssen wir es auf gut Glück versuchen.« Er spannte die Schultern und schritt auf den Eingang des Gebäudes zu.

Hassan folgte ihm zögernd. »Ich dachte, wir wollten nicht durch die Eingangstür raus?«

»Wir haben keine Wahl, oder kennst du einen Fluchtweg?« Edward öffnete einen Flügel der gläsernen Doppeltür und trat auf die Straße hinaus.

Neben der Tür auf der Straße stand ein bulliger Sicherheitspolizist in voller Uniform. Er drehte sich zu dem Duo um, als er die Tür hörte. Er grinste. »Edward Gregory Bell. Was machst du denn hier? Ich hatte gehört, sie hätten dich auf Freigabe null gesetzt? Was hast du angestellt, mein Freund? Und wie kommst du nach Ring Acht?«

»Ich bin nicht dein Freund, Garrison. Und ich bin hier, weil ich meiner Arbeit nachgehe. Ehre Custo.«

Bell wollte an seinem Kollegen vorbeigehen, doch Garrison hielt ihn am Oberarm zurück. »Nicht so schnell, Bell. Jemand hat sich mit der ID eines War-

tungsarbeiters in das Cyberspace gehackt. Ein Nuller in Ring Acht mit dem Wissen der Sicherheit kann mir da sicher weiterhelfen?«

Edward zog die Brauen zusammen und starrte sein Gegenüber an. »Ich weiß darüber nicht mehr als du.« Er riss seinen Arm aus dem Griff los und rammte Garrison in einer fließenden Bewegung den Ellbogen in die Nieren.

Dieser ächzte und krümmte sich.

Bell holte aus und schlug ihm den Ellbogen in den Nacken.

Garrison taumelte einen Schritt nach vorn und blieb gekrümmt stehen. Er griff nach seinem Gürtel.

Edward ließ sich zu Boden fallen, ehe sein Gegenüber die Waffe gezogen und auf ihn gerichtet hatte. »Hassan! Renn!«

Garrisons Schuss schlug hinter Bell auf das Pflaster des Vorplatzes. Lucas machte kehrt und rannte an der Fassade des »Paradiesvogel« entlang in eine Seitengasse.

Bell sprang wieder auf die Beine. Ein zweiter Schuss prallte neben ihm vom Straßenpflaster ab.

Garrison richtete seine Pistole auf Edwards Brustkorb. »Ich will dich nur ungern erschießen, bevor du mir erklärt hast, was eigentlich los ist.«

»Dann muss ich dich enttäuschen. Ich habe keine Lust, zu reden.« Bell sprang auf Garrison zu.

Der war über die Attacke so erstaunt, dass er starr stehen blieb.

Bell griff noch im Sprung sein Handgelenk und drückte den Arm nach oben.

Jetzt erst betätigte Garrison den Abzug seiner Waffe. Der Schuss verhallte nutzlos in der Luft.

Edward griff mit der freien Hand nach der Hand seines Kontrahenten und versuchte, die Waffe aus dessen Griff zu ringen.

Garrison presste seinen freien Unterarm gegen Bells Bauch.

Edward ächzte, lockerte seinen Griff jedoch nicht. Stattdessen zog er sich an Garrisons Arm empor, holte aus und trat seinem Gegner mit dem linken Knie erneut in die Nieren.

Garrison brüllte und lockerte seinen Griff.

Edward riss ihm die Waffe aus der Hand und richtete sie gegen ihn. »Nimm's nicht persönlich, aber ich kann gerade keine Störung gebrauchen.« Er drückte ab, drehte sich herum und rannte Hassan hinterher ins Stadtzentrum. Sie mussten von der Oberfläche der Stadt verschwinden, so schnell es ging. Die Kollegen im Inneren des Bordells hatten mit Sicherheit die Schüsse gehört und würden Garrison auf dem Vorplatz finden. Vielleicht war er noch am Leben und konnte ihnen erzählen, dass Bell ihn überwältigt hatte. Vielleicht war er auch tot. Bell sollte die Waffe besser entsorgen. Er hielt einen Moment an einem der Müllcontainer neben einem Wohnhaus an. Er zögerte. Die Waffe würde sicher noch nützlich werden. Nein, er sollte sie bei sich behalten.

Wenigstens vorerst. Die Sicherheit würde so oder so nach ihnen suchen und wenn er Garrisons Worten Glauben schenkte, wollte man sie eher tot als lebendig haben.

Kapitel 13 - Der Untergrund

Bell und Lucas trafen an der Außenmauer des Freizeitparks wieder aufeinander. Der Mechaniker hockte auf dem Pflaster und stützte sich mit einer Hand gegen die Mauer ab. Er atmete schwer.

Edward klopfte ihm gegen das Schulterblatt. »Du hast eine hundsmiserable Konstitution.«

Hassan sah auf. »Was?«

»Keine Ausdauer. Wir müssen weiter, komm!«

Hasan atmete tief ein, hustete, richtete sich auf und folgte Edward zum Eingang des Parks. »Was ist passiert? Du siehst erschöpft aus.«

»Mir geht es gut. Ich habe allerdings noch ein Verbrechen mehr für deine Liste.«

»Was?«

Edward sah zu Boden und schüttelte müde den Kopf. »Ich habe auf meinen Kollegen geschossen. Keine Ahnung, ob er es überleben wird. Aber ich hatte keine Wahl, ich wollte ja lebend aus dem Streit kommen. Die Sicherheit hat es auf uns abgesehen. Tot.« Er sah wieder auf. Sein Gesicht war ausdruckslos.

»Könntest du aufhören, dabei so unbeteiligt auszusehen?«, krächzte Hassan. »Manchmal könnte man meinen, dir ist es egal, wenn jemand stirbt!«

»Ist es vielleicht auch. Ich arbeite seit zwölf Jahren bei der Sicherheit, irgendwann gewöhnt man sich daran, Leichen zu sehen.« Edward zuckte mir den Schultern und deutete auf den Park. »Unter den Umständen können wir unseren Plan jedenfalls vergessen. Wenn die Sicherheit nach uns sucht, haben wir keine Chance, diese Stadt zu verlassen. Wenn Garrison noch am Leben ist und ihnen gesagt hat, dass wir hier sind, kommen wir nicht einmal lebend aus diesem Ring.«

»Und was machen wir dann?«

»Was du von Anfang an vorgeschlagen hattest. Wir suchen hier nach dem Eingang. Der Freizeitpark muss genau über dem alten Hauptbahnhof sein, vielleicht haben wir Glück.«

Hassan hob eine Braue. »Wer würde einen so wichtigen Eingang in einem Vergnügungspark verstecken?«

»Jemand der will, dass er auf keinen Fall gefunden wird. Ich meine, welcher normale Mensch sucht hier danach?« Edward überreichte den Androiden am Einlass seinen Ausweis. Er wurde durchgewunken und erhielt die Karte zurück. Eines musste man der Sicherheit lassen, ihre Mitarbeiter konnten schweigen, wenn die Tatsachen noch nicht feststanden.

Hassan folgte ihm. Sie spazierten gemeinsam durch den Park und musterten die Gebäude am Rand der Wege. Nach einer Weile blieb Hassan stehen und seufzte. Er machte eine Geste, die alle Fassaden in der näheren Umge-

bung mit einbezog. »So hat das doch überhaupt keinen Sinn. Hast du nicht wenigstens eine Idee, wo wir hier suchen können?«

»Ich hatte gehofft, die käme von dir.« Edward ging zu einer Bank am Wegesrand und setzte sich. »Ich weiß nur, dass der Park über dem alten Hauptbahnhof steht und das einige der Bahnen durch die alten Schächte führen müssen.«

»Dann würde ich bei den Bahnen anfangen. Es muss doch Zugänge für Wartungsarbeiten geben, oder nicht? Vielleicht kommt man von dort über die Gleise in das alte Streckennetz.«

Edward nickte, ohne seinen Kollegen anzusehen. »Das klingt einleuchtend. Eine von den Bahnen ist die, mit der du auch gefahren bist. Und da, wo der Turm steht, verläuft eine komplett unterirdisch.« Er deutete den breiten Weg entlang zu einem Spitzdach, welches sich über die Fassaden erhob.

Lucas setzte sich in Bewegung, Bell folgte ihm. Sie blieben stehen, als sie die Warteschlange vor der unterirdischen Achterbahn sehen konnten. Bell sah sich um. »Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, wo der Mitarbeiterzugang ist und wie wir hineinkommen. Diesmal haben wir keine Möglichkeit mehr, uns rein zu hacken.« Er kaute auf seiner Unterlippe.

Hassan rieb sich über den Nacken. »Wenn wir sagen, dass die Sicherheit die Konstruktion prüfen muss?«

»Unglaublich oder wenigstens unwahrscheinlich. Soweit ich weiß, ist die Custo-Technik für die Sicherheit des Parks verantwortlich. Für die technische Sicherheit aller Anlagen in Ring Acht. Warte mal.« Bell sah seinen Partner an. »Also hat nur die Custo-Technik Zugang zu den Bahnen. Natürlich! Komm mit, der Zugang muss hier irgendwo sein!«

»Was?« Hassan öffnete den Mund und starrte Bell verwirrt an.

Der ließ ihm keine Zeit, nachzudenken. Er griff ihn am Arm und zog ihn hinter sich her um den Turm herum, der als Eingang zur Bahn diente. Auf der Rückseite des Gebäudes befand sich eine verschlossene Tür. Sie war in der gleichen Farbe angestrichen wie die Außenwand des Turms und somit kaum auffällig. Neben der Tür befanden sich ein Kartenlesegerät und eine kleine Kamera, unterhalb der Tür auf dem Boden war ein fußmattengroßer Körperscanner in den Boden eingelassen.

Bell atmete laut und lange aus. Er musterte erst den Körperscanner, dann die Kamera. »Hoffentlich funktioniert die falsche ID von Skyler noch. Nicht, dass sie das Cyberspace aufgeräumt haben.«

»Dann wäre auch das Serumprogramm futsch.«

»Dann lass uns hoffen, dass die Custo-Technik genauso lahmarschig ist wie die Sicherheit. Vielleicht hat Millers Zögern endlich mal was Gutes.«

»Manchmal glaube ich, dass du deine Arbeit selbst nicht ausstehen kannst.«

»Sei einfach still und bleib dicht bei mir. Ich weiß nicht, wie diese Türen geschaltet sind.« Edward trat auf den fußmattengroßen Körperscanner, holte die gefälschte ID-Karte hervor und schob sie in den Kartenleser. Er sah starr in die kleine Kamera.

Im Hintergrund hörten sie das Murmeln der Warteschlange und das Kreischen von Fahrgästen anderer Attraktionen. Hassan beobachtete die Umgebung. Er zitterte und stand so dicht an Bell gedrängt, wie es eben möglich war, ohne selbst auf den Körperscanner zu treten. Ein Windhoch ließ die Haare der beiden Männer zittern. Bell schwitzte, bewegte sich aber nicht. Er zwang sich, ruhig und tief durch die Nase zu Armen. Lange Sekunden verstrichen, in denen die Kamera die Iris von Bells Auge überprüfte und der Körperscanner die innere und äußere Beschaffenheit des vermeintlichen Androiden prüfte. Endlich klickte das Schloss und die Tür schwang in das Innere des Turms auf. Bell machte einen hastigen Schritt vorwärts. Er blieb so stehen, dass die Tür nicht zufallen konnte. »Spring über den Scanner! Schnell!«

Hassan machte einen unbeholfenen Sprung ins Innere des Raumes.

Edward trat aus dem Schwenkbereich der Tür und ließ sie zufallen.

Nur wenige Lampen erhellten den Raum. Durch die gegenüberliegende Wand konnten die beiden Männer gedämpft die Stimmen der Fahrgäste hören. Der Boden unter ihnen bebte, sobald sich ein Wagen der unterirdischen Achterbahn in Bewegung setzte. Vom Raum führten keine weiteren Türen ab. Es gab weder Terminals noch Tische oder sonstige Einrichtungsgegenstände. Das Innere des Turms war dämmrig und leer.

»Und jetzt?«, flüsterte Hassan.

Edward zuckte mit den Schultern. »Ich habe keine Ahnung, aber ich bin mir sicher, dass das die richtige Tür war. Irgendwo muss es noch einen Durchgang geben, eine Treppe oder ein Fahrstuhl oder eine Falltür oder so etwas. Irgendetwas, womit wir in die Schächte kommen können. Ich meine, niemand würde einen leeren, unbedeutenden Raum mit einer solchen Technik absichern. Körperscanner sind für solche Witze viel zu teuer.«

Hassan nickte und machte sich daran, den Raum zu durchsuchen.

Edward blieb an der Tür stehen und strich sich mit der rechten Hand über das Kinn. Ob der Gedankenchip mit irgendetwas kommunizieren konnte? Er setzte sich im Schneidersitz auf den Boden und schloss die Augen. »Verbindung zu Gedankenchip herstellen.« Er wusste, dass ihn dieses Vorhaben an die Sicherheit oder zumindest an die Custo-Technik verraten würde, aber sie hatten keine andere Wahl.

Eine mechanische Frauenstimme, die von überall her zu kommen schien, antwortete. »Verbindung hergestellt.«

Hassan hielt in seiner Suche inne, kam zu Bell und stupste ihn an. Der ehemalige Sicherheitsbeamte reagierte nicht, sprach aber anschließend laut mit

dem Computer, anstatt nur über den Chip zu kommunizieren. »Lichter hell!«

Der Computer erhellte das Licht in mehreren Schritten, bis der Raum hell erleuchtet war. Bell nahm den Unterschied in der Helligkeit durch die geschlossenen Lider hindurch wahr. Er öffnete die Augen, sah sich um und schloss sie wieder. Das Licht hatte es nur heller gemacht, Gegenstände waren aus dem vormaligen Dunkel nicht aufgetaucht. Er wandte sich wieder an den Computer. »Aktiviere Zugang zum Untergrund.«

Der Boden zitterte. Im ersten Moment dachte Bell, dass ein neuer Wagen in der Achterbahn gestartet war, doch das Beben war zu stark. In Erwartung eines zweiten Stoßes und eines möglichen Erdbebens öffnete er die Augen und sprang auf. In einer Ecke des Raumes öffnete sich der Boden und gab den Zugang zu einer Treppe frei.

»Zugang aktiviert«, meldete die Computerstimme.

Bell und Lucas gingen auf die Treppe zu. Kurz vorher blieb der ehemalige Sicherheitsbeamte stehen. »Danke. Ausloggen.«

»Ausloggen erfolgreich. Ehren Sie Custo!«

Die beiden Männer stiegen die Treppe hinab, die in einem schmalen Gang mündete. Sie folgten dem Gang bis in einen unbenutzten U-Bahn-Schacht. Eine alte Lampe flackerte an der Wand. Ihr Licht schaffte es kaum, den näheren Umkreis zu erleuchten. Bell hielt sich hinter Hassan. Sein Mund war trocken, er schluckte immer wieder. Seine Arme hatte er dicht an den Körper gepresst, die Schultern hochgezogen und die Kiefermuskeln angespannt. »Wir hatten recht.«

»Ich hatte recht«, korrigierte ihn Hassan.

»Meinetwegen hattest auch du alleine recht. Hoffentlich ist der Zugang nicht irgendwo zugemauert. Und hoffentlich haben sie überall ein paar Lampen.«

Hassan zuckte mit den Schultern. Er kletterte in das Gleisbett und folgte den Schienen durch eine Rechtskurve. Bell blieb dicht bei ihm, er hielt sich an der Uniformjacke seines Partners fest.

Schon vor dem Scheitelpunkt der Kurve war es im Gang stockdunkel. Entweder gab es im weiteren Verlauf keine Lampen mehr oder sie waren alle ausgefallen, was für Bell auf dasselbe hinauslief. Er presste sich an den Rücken Hassans.

Der Mechaniker ignorierte ihn und tastete sich mit den Händen an der Wand des Schachtes entlang. Nach einer Weile gelangten die beiden an eine Weiche. Hassan blieb stehen. »Nach rechts oder nach links?«

»Wo sieht es heller aus?«

»Es ist überall stockdunkel.«

»Woher weißt du dann, dass da eine Abzweigung ist?« Edwards Stimme war dünn und zitterte.

Hassan seufzte. »Weil vor mir eine Wand ist und rechts und links davon zwei Durchgänge. Also, wo lang?«

»Nach links. Ich glaube, links geht es zum Zentrum.«

»Du glaubst? So panisch wie du bist, kannst du dich doch unmöglich an die Karte erinnern?«

»Warum fragst du mich dann nach dem Weg?«

Hassan winkte ab und wandte sich nach links. Bell folgte ihm dichtauf und noch immer an seine Jacke geklammert. Der Weg war etwas abschüssig. Hassan tastete sich dicht an der Wand entlang, wobei er die Füße kaum vom Boden hob. Nach zwanzig oder dreißig Minuten endete der Schacht vor einer Mauer.

»Wo sind wir?«, wisperte Edward.

»Ich weiß es nicht ich sehe genauso wenig wie du. Aber der Schacht scheint zugemauert worden zu sein. Lass mal sehen.« Hassan tastete die Wand ab, hielt inne und griff nach Bell. »Hier scheint eine Tür zu sein, irgendwo. Zumindest ist da ein Kartenschlitz.« Er nahm die Hand seines Partners und zog ihn zu dem Kartenschlitz.

Bell tastete das Gerät ab, kramte nach der gefälschten ID des Androiden und schob sie in den Schlitz. Das Lesegerät durchbrach die Grabesstille des Schachtes mit einem lauten Surren. Einige Sekunden später blinkte ein grünes Lämpchen neben dem Scanner und eine Tür in der Mauer des Schachtes öffnete sich. Der Gang hinter der Tür war hell erleuchtet. Edward nahm die Karte aus dem Scanner und drängte sich an Hassan vorbei in die Öffnung. Lucas folgte ihm.

Der Gang jenseits der Tür war weiß getüncht und schmaler als die Gleisbetten, gerade breit genug, dass zwei normal gebaute Menschen aneinander vorbei passten. Es war kühl im Gang. Die beiden Männer liefen hintereinander durch den Tunnel.

»Ich frage mich, wie spät es ist.« Hassan sah sich um und erschrak über das Echo seiner eigenen Stimme.

Edward fuhr zu ihm herum, legte den Finger auf die Lippen und zischte. »Halt die Fresse, verdammt noch mal! Wir wissen nicht, wer oder was uns hier unten erwartet.«

Sie schlichen den Weg entlang, bis sich zu ihrer Linken eine Tür in der weißen Wand des Ganges abzeichnete. Bell zupfte an Hassans Jacke und blieb stehen. Er sah durch ein kleines Fenster am oberen Ende der Tür in das dahinterliegende Zimmer. Dort befanden sich ein Tisch, einige Stühle, Hängeschränke und eine kleine Kochecke. Offensichtlich handelte es sich um einen Aufenthaltsraum. Allerdings hielt sich niemand dort auf.

Bell zog die Waffe aus seinem Gürtel und öffnete vorsichtig die Tür. Er sah sich um. Der Raum war tatsächlich leer. »Hier ist niemand. Ich hoffe, dass das ein gutes Zeichen ist. Meinst du, die Androiden hier machen Feierabend?«

»Was weiß ich«, zischte Hassan. Er deutete mit dem Daumen den Gang

entlang. »Komm wieder her! Was, meinst du, erwartet uns im Zentrum?«

Edward zuckte mit den Schultern. »Ein riesiger, uralter Computer vermutlich. Ein paar Serviceandroiden. Skyler vielleicht.« Er warf einen Blick auf die Waffe und seufzte leise. »Wir müssen vorsichtig sein. Besonders viel Munition haben wir nicht. Selbst wenn ich bedenke, dass ein Elektroschock ausreicht, um die Androiden außer Gefecht zu setzen, werden wir nicht viele Kämpfe mit dem Ding gewinnen. Garrison ist entweder schon ziemlich lange im Dienst gewesen oder er gehört zu den Idioten, die ihre Waffen nicht in Ordnung halten.«

Lucas zuckte mit den Schultern und schwieg. Er ging weiter vor Bell her den Gang entlang. Sie passierten weitere Türen, hinter welchen sich Aufenthaltsräume, Überwachungscomputer und kleine Büros befanden. Hinter einer von ihnen verbarg sich sogar ein Schlafraum für Menschen. Allen Räumen war gemeinsam, dass sie leer waren.

Bell schüttelte den Kopf. »Ich hätte hier unten mehr Personal und mehr Kameras erwartet. Es gibt kaum Sicherheitsvorkehrungen, von der Eingangskontrolle mal abgesehen. Die war aber auch nur umfangreich, nicht besonders gut. Ich meine, wir konnten sie mit dieser billigen Fälschung austricksen. Das ganze System hier ist marode. Was für ein Leichtsinns.«

»Anstatt du dich darüber freust. Und das ist keine billige Fälschung, es ist eine gute Fälschung.«

»Ich bin Sicherheitsinspektor. Überwachung und Sicherheit ist mein Beruf.«

»Der überkorrekte Sicherheitsinspektor.« Hassan schürzte die Lippen und schmatzte abfällig. »Du kommst einfach nicht aus deiner Rolle heraus.«

Edward ging nicht auf die Provokation ein, sondern sah sich im Gang um.

Dieser bog nach einigen Schritten zur Seite ab, es gab in der Nähe keine weiteren Türen oder Durchgänge.

Bell schob Lucas aus dem Weg und schritt entschlossen um die Kurve, Hassan folgte ihm.

Der Pfad endete hinter der Kurve vor einer geschlossenen Stahltür. Neben der Tür befanden sich ein Kartenlesegerät und eine kleine Kamera, am Boden war ein fußmattenförmiger Körperscanner angebracht.

Hassan deutete auf die Geräte. »Da hast du deine Sicherheitsvorkehrungen. Bist du zufrieden?«

»Das ist reichlich altmodische Technik, für so dicht an Custo.«

»Ich dachte, du magst keine Technik?«

»Ich mag keine Techniker, das ist ein Unterschied.« Bell zog die gefälschte ID-Karte aus seiner Tasche und schob sie in das Lesegerät, dabei stellte er sich mit beiden Füßen auf den Körperscanner und sah mit einem Auge starr in die Kamera.

Das Gerät ratterte eine Weile, dann spuckte es die ID-Karte wieder aus, ohne, dass sich die Tür öffnete.

Edward schlug mit der Faust gegen die Wand. »Verdammt. Scheiße, verdammt. Wir sind aufgefliegen. Der Computer erkennt die Karte als Fälschung.«

»Ruhig, noch ist alles gut. Es gibt keinen Alarm. Kannst du versuchen, mit deiner Karte die Tür zu öffnen?«

»Negativ. Hier unten brauchen wir unbegrenzten Zugriff und den haben wir nicht. Ich habe uns nur auf acht gesetzt, damit es nicht auffällig ist.«

»Und wenn du es versuchst?« Hassan sah Edward mit großen Augen an. »Ich will nicht umsonst hierhergekommen sein. Nicht nach allem, was passiert ist.«

»Denkst du ich?« Edward schnaubte. »Wir sind meilenweit durch irgendwelche dunklen alten Gänge gerannt, ich will auch nicht, dass das umsonst war. Und hör auf mich anzugucken wie ein herrenloses Kleinkind!« Er wandte sich von Lucas ab, zog seinen Dienstausweis hervor und schob diesen in den Kartenleser.

Das Gerät ratterte erneut, der Körperscanner maß Edwards Temperatur und Beschaffenheit, die Kamera überprüfte das Muster seiner Iris und seinen Augenhintergrund.

Bell hielt die Luft an, ein Schauer rann seine Wirbelsäule hinab. Es durfte jetzt keine größeren Komplikationen geben. Es musste einfach klappen. Nach einigen Sekunden schob das Gerät die Karte wieder aus dem Schlitz. Bell stieß einen Fluch aus und schlug gegen die geschlossene Tür. Eine Alarmsirene heulte los.

Die beiden Männer wechselten einen kurzen Blick, dann wedelte Bell mit den Armen. »Los schnell! Den Gang zurück in irgendeinen von den Räumen dahinten. Schnell!«

Lucas drehte sich herum und rannte in den Gang. Bell folgte ihm dichtauf. Hinter ihnen öffnete sich surrend die Tür. Edward hob den Kopf und sah über die Schulter zurück, während er mit ausgestreckten Armen seinen Partner anschob. Zwei Gestalten traten durch die Öffnung. Edward blieb stehen, drehte sich zur Tür herum und zog seine Waffe.

»Was machst du da? Wir müssen weg!«, rief Hassan ihm zu.

Edward schwieg und zielte auf den ersten der beiden Verfolger. Er wartete, bis er auf wenige Schritte herangekommen war, und drückte ab. Die Kugel verließ den Lauf der Pistole mit einem grellen Blitz, der Knall des Schusses hallte von den engen Wänden wieder. Das Geräusch musste im gesamten Komplex zu hören sein.

Der Verfolger sackte zusammen. Sein Kollege stolperte über den Körper und blieb stehen.

Bell nutzte den Moment, richtete die Waffe auf ihn und drückte erneut ab. Ohne eine Reaktion seines Gegners abzuwarten, hechtete er über die Leiche an dem zweiten Wachtposten vorbei und in die offene Tür. Er winkte Hassan zu.

»Beeil dich! Solange die Tür offen ist!«

Lucas stand noch immer am selben Platz und starrte auf die beiden Toten. Er zog die Augenbrauen zusammen und die Oberlippe nach oben, sodass sich seine Nase in Falten legte.

Edward stemmte sich mit den Füßen gegen den Türrahmen und mit dem Rücken gegen die Tür, da diese zuzufallen drohte. »Mach schon!«

Hassan riss sich von dem Anblick los, stieg über die Leichen und trat durch die Tür in den dahinter liegenden Gang.

Bell folgte ihm. Die Tür schloss sich surrend. »Wir sind drin.« Edward steckte die Waffe in den Gürtel zurück und klopfte sich Staub von den Hosenbeinen.

Lucas nickte. Er stützte sich an einer Wand ab und atmete mehrere Male tief durch, dann sah er sich um. »Ja, wir sind drin. Nächste Frage: Wie kommen wir wieder raus?«

»Du solltest mehr Sport machen und weniger Gedanken um so etwas. Wir werden jetzt Custos finden, das Programm bereinigen und uns dann einfach den Zugang freigeben.«

Hassan legte den Kopf schief und hob eine Augenbraue. »Ich glaube nicht, dass es so einfach werden wird. Vermutlich sucht uns das gesamte Sicherheitspersonal dieses Bunkers, ganz abgesehen von den Wartungsarbeitern.«

Edward schüttelte den Kopf, ging an ihm vorbei und den Gang entlang. Der Weg mündete nach wenigen Metern in einen großen, quadratischen Saal. Hier befanden sich an einer Seite Maschinen und Bruttanks. Auf der anderen Seite erstreckte sich eine Art Kühltruhe über die gesamte Länge des Saales und gegenüber vom Eingang ging ein weiterer Gang ab.

Hassan folgte ihm. Er sah sich in dem Saal um und ging auf einen der Tanks zu. In ihm schwammen menschliche Körper in einer grünen Flüssigkeit. Schläuche pumpeten einen Blutersatzstoff in die Adern der Kreaturen. Lucas berührte zögernd, beinahe ehrfürchtig, die Panzerglasscheibe. »Androiden-Bruttanks. Ich wollte schon immer einen Androiden bauen. Eine menschliche Version von Arik. Aber mir fehlt das Equipment. Die Proteindrucker, die Nährstofftanks, das künstliche Blut, das ist alles ziemlich-«

»Wir haben keine Zeit für einen Fabrikbesuch.« Edward griff ihn bei der Schulter und zog ihn von den Tanks weg. »Wir müssen weiter, bevor einer von diesen Typen wach wird. Habe ich gerade Typen gesagt?« Er schüttelte den Kopf. »Von diesen Dingern. Eines von diesen Dingern. Such lieber nach einem Schalter, um diese Anlage abzustellen, damit uns niemand in den Rücken fallen kann.«

Hassan schnaubte, half Edward aber bei der Suche nach einem Abschaltmechanismus für die gesamte Maschinerie. »Du weißt schon, dass das Mord ist? Oder wenigstens eine Abtreibung? Das sind riesige Föten.«

»Mach dich nicht lächerlich. Das sind organische Roboter, nichts weiter.«

Keine Menschen, nicht einmal Tiere oder Pflanzen. Nur Androiden. Nur Roboter.«

»Roboter haben auch Gefühle!«

Edward verdrehte die Augen. »Lassen wir das einfach. Wir schalten die Maschine ab und gut ist. Wir können nicht noch mehr Feinde gebrauchen. Wenn wir das geschafft haben, gehen wir einfach weiter. Wir haben etwas sehr Wichtiges zu erledigen.«

Die beiden wandten sich wieder ihrer Suche zu, als sie die schweren Schritte eines Roboters hörten. Hassan riss den Kopf nach oben, um sich umzusehen, vergaß dabei, dass er unter einer Rohrleitung hockte und stieß mit der Schädeldecke gegen das Rohr. Er gab einen Schmerzenslaut von sich, hielt sich den Kopf und kroch aus seiner Position heraus. »Arik?«

Auch Edward sah sich nach der Ursache der Schritte um.

In dem Durchgang am anderen Ende des Raumes stand Skyler. Er hatte die Arme verschränkt, lehnte am Türrahmen und grinste die beiden Menschen an. Hinter ihm, noch halb im Gang, stand Arik. Die Wände reflektierten das rote Licht der Lampe an seinem Nacken und warfen es zurück bis in die Brutkammer.

Bell sah hektisch zu Lucas, krebste auf ihn zu und zog vorsichtig seine Waffe aus dem Gürtel. »Hattest du nicht gesagt, seine Batterien wären leer?«

Skyler löste sich vom Türrahmen. Er klatschte langsam in die Hände und trat auf die beiden Menschen zu. »Die Manipulation der Steckdose war ein wirklich gelungenes Experiment. Mr. Hassan Mo Lucas, habe ich recht?« Hassan nickte irritiert, der Android fuhr fort: »Viel hat nicht gefehlt, und Sie hätten Ihren mechanischen Freund tatsächlich abgeschaltet. Was für ein Glück für den armen Kerl, dass ich eine Ersatzbatterie dabei hatte. Es wäre doch zu schade gewesen, wenn er ausgegangen wäre, finden Sie nicht auch?«

Bell richtete seine Pistole auf Skyler. »Welcher Vollidiot hat dir eigentlich Sarkasmus in deine Schaltkreise gepumpt? Das ist ja unerträglich!«

Arik näherte sich schnell, mit laut scheppernden Schritten. Bell sah, dass sich die Lippen des Androiden bewegten, doch der heftige Schlag auf seinen Kopf sorgte dafür, dass er die Worte nicht mehr verstand.

Kapitel 14 - Bereinigung von Custo

Edward erwachte mit gefesselten Armen und Beinen neben Hassan auf dem Fußboden in einem kleinen, sehr kühlen Raum. Er stöhnte und blinzelte. Im Raum war es dunkel, nur an der Wand blinkten verschiedenfarbige Lichter und von irgendwo drang ein fahles, blaues Leuchten durch die Schwärze. Bildschirmlicht. Er atmete tief ein und tippte Hassan hinter sich mit der Schulter an. Die Bewegung jagte etliche Stiche dicker Kanülen von seinem Schädel seinen Rücken hinab bis in seine Beine. Aber er durfte nicht still liegen bleiben, um auf das Ende der Schmerzen zu warten. Skyler musste noch in der Nähe sein und sicher plante er bereits, wie er die beiden Störenfriede ein für alle Mal beseitigen konnte.

Hassan reagierte nicht auf das stetige Anstoßen. Edward knurrte, robbte auf der Seite etwas von seinem Partner fort und drehte sich dann zu ihm herum. »Hassan! He! Hörst du mich? Hassan!«

Er antwortete nicht, doch Bell konnte ihn atmen hören. Immerhin war er noch am Leben. Der Überfall des Roboters war zu plötzlich gekommen, als dass er sich dagegen hätte verteidigen können. Es war dumm von ihm gewesen, nicht damit zu rechnen, zumal er Arik bereits vorher in Aktion erlebt hatte.

Er atmete tief durch. Das dumpfe Pochen in seinem Kopf ließ allmählich nach. Er nutzte seinen ohnmächtigen Partner, um sich aufzusetzen, anschließend versuchte er, seine Hände aus den Fesseln zu befreien, doch sie saßen zu stramm. Für einen Moment keimte widerwillige Bewunderung für Skyler in ihm auf, dann schüttelte er den Kopf, was zur Folge hatte, dass erneut etliche Nadelstiche durch seinen Körper jagten.

Bell nutzt seine erhöhte Position, um sich umzusehen, nachdem der Schmerz wieder nachgelassen hatte. Seine Augen hatten sich an das dämmrige Licht gewöhnt und er konnte an den Wänden des Raumes Schaltpulte und etliche riesige Computer erkennen. Sicher hätte Hassan ihm sagen können, wie man diese dunklen Klötze mit ihren bunten Blinklichtern nannte, wenn er nicht ohnmächtig gewesen wäre.

Das blassblaue Licht kam tatsächlich von Bildschirmen über einem der Schaltpulte. Edward konnte von seiner Position nicht genau erkennen, was die Monitore anzeigten, doch er war sich mittlerweile sicher, dass er sich im Hauptraum des Custo-Systems befinden musste. Warum hatte Skyler ihn ausgerechnet hierher gebracht? Und wo war er jetzt überhaupt?

»Wie ich sehe, sind Sie aufgewacht, Mr. Edward Gregory Bell. Das tut mir sehr leid für Sie.« Die selbstgefällige Stimme Skyler tönte durch den Raum.

Bell sah sich um. Der Android stand in der einzigen Tür, hinter ihm ein hell erleuchteter Gang, sodass der ehemalige Sicherheitsinspektor ihn nur schemenhaft erkennen konnte.

Edward bleckte die Zähne.

Der Android beachtete ihn nicht. Er ging zum Schaltpult des Hauptcomputers und tippte. »Wenn Sie ohnmächtig geblieben wären, würde das Ersticken Sie weniger quälen. Aber Sie mussten ja wach werden.«

»Was hast du vor? Und warum?«

Skyler drehte sich von dem Schaltpult herum und sah auf Edward herab. Seine Augen leuchteten dämonisch durch das Licht, welches durch die Tür in den Raum fiel. »Ich bin verantwortlich für die Sicherheit Custos. Sie sind eine Gefahr für Custo. Sie müssen eliminiert werden.«

»Ich arbeite für Custo, ich bin für die Sicherheit der Stadt verantwortlich.« Diskutierte er wirklich mit einem Androiden? Bell schüttelte sachte den Kopf.

»Custo ist nicht die Stadt.« Die Sprachmelodie des Androiden wurde immer gleichförmiger und maschineller, je länger er sprach. Edward hatte das Gefühl, als stünde er einem gehirngewaschenen Fanatiker gegenüber. »Custo ist das Allwissen und die Allmacht. Menschen sind unnütze Parasiten. Menschen müssen eliminiert werden.« Skyler wandte sich ab und verließ den Raum. Er schloss die Tür hinter sich. Das einzige verbleibende Licht war das der Bildschirme.

Edward spannte sich. Welcher Idiot war überhaupt auf die Idee gekommen, Maschinen ein künstliches Bewusstsein einzupflanzen? War es nicht absehbar, dass irgendwann einer von ihnen wahnsinnig werden würde? Aber er hatte jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken. Er musste raus aus diesem Raum, bevor er evakuiert wurde. Er musste Hassan retten.

»Evakuierung Server-Raum in sechzig Sekunden«, verkündete die knorrige Männerstimme des Hauptcomputers.

Edward kniff die Augen zusammen und zwang sich zur Ruhe. Sein Herz rasste. Er kaute auf seinen Lippen herum. Irgendetwas musste ihm einfallen. Irgendwie musste er diesen Vorgang aufhalten. Selbst wenn er nur Zeit gewann, bis Hassan wieder bei Bewusstsein war. Er hatte doch als Jugendlicher mit Computern gearbeitet. Er hatte auch Befehle benutzt, um Prozesse zu terminieren. Wie war der verdammte Endbefehl noch mal?

»Evakuierung Server-Raum in fünfzig Sekunden.«

Hatte er überhaupt Zugriff auf den Computer von hier? War sein Gedankenchip noch aktiviert? Edward schluckte. Ganz ruhig. Er atmete mehrfach tief durch, um sich zu beruhigen. Eines nach dem Anderen.

»Einloggen Edward Gregory Bell, ID 08-249-47. Aktiviere Gedankenchip.«

»Aktivierung erfolgreich«, verkündete Custo und setzte direkt hinterher: »Evakuierung Server-Raum in vierzig Sekunden.«

Er war eingeloggt. Egal was Skyler mit seinen Papieren gemacht hatte, er hatte den gehackten Zugang noch nicht aufgehoben. Es bestand immerhin noch Hoffnung, wenn ihm nur dieser dumme Befehl wieder einfallen würde.

Während Edwards Gedanken unkontrolliert durch sein Gehirn hasteten, regte sich Hassan hinter ihm. »Wo sind wir?«

»Evakuierung Server-Raum in dreißig Sekunden.«

Edward fuhr zu seinem Partner herum, verlor das Gleichgewicht und landete der Länge nach auf dem Fußboden. »Im Serverraum. Skyler hat das Notprogramm eingeschaltet. Der Raum wird evakuiert. Schnell, wie lautet der Befehl, um den Stopp eines Prozesses zu erzwingen? Im Custo-System?«

»Kill.« Hassan klang verwirrt und müde.

Edward bedankte sich nicht erst, sondern nahm sofort wieder Kontakt zum Hauptcomputer auf. »Kill Evakuierung.«

Der Befehl klang in seinen Ohren fremd und falsch, doch das Schaltpult hinter ihm gab ein leises Piepen von sich, dann verkündete Custos Stimme: »Evakuierung angehalten.«

Er seufzte erleichtert. »So, dann bleibt nur noch zu hoffen, dass Skyler davon noch nichts mitbekommen hat. Hassan, komm her. Wir müssen versuchen, uns gegenseitig loszubinden. Dann spielst du das Serumprogramm auf, damit Custo wieder normal funktioniert und anschließend suchen wir Skyler und machen ihn fertig!«

Hassan stöhnte. »Ich habe Kopfschmerzen. Können wir uns nicht erst eine Weile ausruhen?«

»Da draußen rennt eine wahnsinnige Maschine herum, die Menschen tötet. Nein, wir können uns nicht ausruhen. Mach schon!«

Hassan richtete sich mühsam auf und half Edward, die Fesseln an dessen Handgelenken zu lösen. Der ehemalige Sicherheitspolizist band anschließend seine Füße und zuletzt seine Partner los.

Hassan stand auf und ging zum Schaltpult vor den Bildschirmen. Er streckte eine Hand nach hinten zu Edward. »Gib mir die Chipkarte mit dem Programm.«

Bell tastete an seiner Uniform herab und griff in alle Taschen, die sie besaß. Er suchte immer hektischer, als er keine seiner Chipkarten fand. Weder sein Dienstausweis, noch seine ID, noch die gefälschte ID Skylers noch die Karte mit dem Programm waren in seinem Besitz. »Ich fürchte, Skyler hat alle Dokumente an sich genommen. Ich habe keinen Ausweis mehr bei mir und die Chipkarte ist auch weg.«

»Das ist schlecht. Wenn wir das Programm nicht auf Custo bekommen, werden wir ein Problem haben, hier rauszukommen. Nehme ich an.«

»Nimmst du an? Na, danke auch.« Bell schnaubte. »Aber du hast vermutlich recht. Was machen wir jetzt?«

»Wie hast du es vorhin geschafft, das Programm abzuschalten?«

»Über den Gedankenchip. Ich konnte mich mit meiner Kennung einloggen, unsere Freigaben sind offenbar noch nicht gelöscht worden. Ich weiß aber nicht, wie viel Zeit uns bleibt. Skyler wollte uns umbringen. Vielleicht löscht er

unseren Zugang nie, vielleicht sitzt er gerade im Moment dran.«

»Dann benutz deinen Scheißchip und mach die verdammte Tür auf, damit wir wenigstens aus dem Computerraum rauskönnen!«

»Ganz ruhig.« Edward machte eine beschwichtigende Geste. »Wenn ich auf Custo zugreife, wird Skyler wissen, dass wir am Leben sind und zurückkommen.« Er atmete tief durch und stellte fest, dass ihm die Dunkelheit des Raumes erstaunlicherweise nichts ausmachte. Im Gegenteil, er war ruhiger als sein Partner. Das Zittern seiner Arme und Beine nahm er selbst kaum wahr.

Hassan krallte sich in das Steuerpult. »Und was schlägst du stattdessen vor?«

»Wir brauchen dein Serumprogramm von der Karte doch gar nicht, oder? Vorausgesetzt jedenfalls, dass es niemand aus dem System gelöscht hat.«

»Was?« Hassan sah auf. Er schwieg einen Moment, dann nickte er. »Natürlich, aufspielen konntest du es ja. Nur nicht aktivieren.«

Der Techniker wandte sich wieder dem Computer zu und tippte auf der Tastatur des Steuerungspultes herum. Edward kam näher und sah ihm über die Schulter bei seiner Arbeit zu.

Hassan navigierte sich direkt durch die Daten Custos, ohne den Umweg über das Cyberspace gehen zu müssen, dass ansonsten als Abschirmung zwischen Custo und den Terminals diente. Er durchsuchte die einzelnen Ordner, bis er das Serumprogramm gefunden hatte, und startete den Aktivierungsvorgang.

Bell pfiß durch die Zähne und nickte. »Du kommst wirklich mit jedem Computer klar, kann das sein?«

»Das sind Rechenmaschinen, die funktionieren im Grunde alle gleich. Probleme machen nur die Sicherheitsabfragen.«

»Die es direkt hier drin erstaunlicherweise nicht gibt. Ob die Tür zu diesem Raum so gut gesichert ist, dass man das nicht braucht?«

»Wen interessiert das. Sei einfach froh drüber.«

»Ja, sei froh darüber, Edward.« Die beiden Männer vor dem Steuerpult fuhren herum. Eine Person war in den Raum getreten und betätigte einen kleinen Schalter neben der Tür, sodass der Raum erleuchtet wurde. Hassan und Edward blinzelten. »Um bis hierher zu kommen, benötigt man eine unbegrenzte Freigabe. Man muss in Ring Acht gelangen und durch einen der mehrfach gesicherten Zugänge. Von dem Zugang zum Untergrund und zum Bunker ganz zu schweigen. Und schließlich ist da noch eine Sicherung vor diesem Raum. Nein, den Hauptcomputer noch mal extra zu sichern ist unnötige Arbeit. Das solltest selbst du einsehen, Edward.« Der Mann trat näher auf die beiden zu.

Bell kniff die Augen zusammen und öffnete sie anschließend ganz langsam wieder, um sich allmählich an das grelle Licht zu gewöhnen. »Was tust du hier?«

»Du kennst ihn?«

Der Mann in der Uniform eines Sicherheitspolizisten trat näher an die beiden heran und grinste. »Sicher kennt er mich, Mr. Lucas. Wir sind Kollegen, er und ich. Nicht wahr, Edward?«

»Was tust du hier?«

»Meine Arbeit. Es war gut, dem Androiden nicht zu vertrauen. Maschinen können so leicht abzulenken sein.« Der Mann machte eine wegwerfende Geste. »Und Hugo ist so naiv, wenn es darauf ankommt.«

Hassan tippte wie wahnsinnig geworden auf der Tastatur des Hauptrechners herum.

Edward schnappte nach Luft. »Was hat Hugo damit zu tun?«

»Ich hätte dich cleverer eingeschätzt, Eddie. Ihr seid bis hierhin gekommen, ohne viel Aufsehen zu erregen. Abgesehen von deinem kleinen Cyberspaziergang vor dem Terminal in Ring Acht, vielleicht. Drei gefälschte Ausweise, einer davon, um die Identität eines Wartungsandroiden von Custo auf dein Ego umzuschreiben. Man hat euch nicht ertappt. Und du glaubst wirklich, Hugo hätte nichts damit zu tun?«

»Um was geht es hier überhaupt? Was habt ihr mit diesem wahnsinnigen Androiden zu schaffen? Hugo und du?«

»Kannst du mich mal aufklären, was hier eigentlich los ist?« Hassan sah nicht von seiner Arbeit auf.

»Oh, Eddie hat dir nicht von mir erzählt? Wie unhöflich von ihm.« Der Beamte wedelte mit seiner Waffe. »Ich bin Sicherheitsinspektor im Außendienst, Harold Clinton. Ich habe an eurem Fall gearbeitet, bevor Eddie ihn übernommen hat. Ich bin nicht besonders glücklich darüber, dass Miller mich ersetzt hat, wisst ihr? Ich werde es nicht dulden können, dass ihr meine Arbeit beendet. Nicht auf diese Weise.« Er richtete seine Waffe auf den Mechaniker, der noch immer mit dem Rücken zum Geschehen stand.

Bell schaltete schnell und sprang seinem Kollegen in den Arm. Der Schuss ging zur Seite und blieb in der Wand neben den Bildschirmen stecken. Bell griff mit der rechten Hand Harolds Unterarm und versuchte mit der linken, ihm die Waffe zu entreißen.

Clinton schlang seinen freien Arm um Bells Hals und versuchte, ihn von seinem Arm zu lösen und in den Schwitzkasten zu bringen. Dabei angelte er mit seinem Fuß nach Bells Knöchel.

Edward machte einen Ausfallschritt und warf seinen Kontrahenten über die Schulter auf den Boden. Dabei löste sich ein Schuss aus Harolds Waffe. Die Kugel prallte von der Decke ab und durchschlug die Seite eines großen Computers. Eine Alarmsirene schrillte los. Orangefarbenes Blinklicht erfüllte den Raum.

»Großartig gemacht! Wirklich fantastisch!« Hassan schnaubte und schlug mit der Faust auf das Steuerpult. »Auf euch Vollaffen von der Sicherheit ist wirk-

lich Verlass. Nichts könnt ihr an einem Stück lassen.« Er richtete sich auf, ging durch den Raum zu dem beschädigten Computer und hockte sich neben das Einschlagloch am Gehäuse. »Macht einfach dem kleinen Mechaniker mehr Arbeit. Er kann das ja. Immerhin habe ich das Programm vorher zum Laufen bekommen.«

Harold sprang auf die Beine. Bell rempelte mit der Schulter gegen seine Brust. Clinton ging erneut zu Boden. Edward hockte sich über ihn und hielt ihn mit dem Ellbogen am Boden. Gleichzeitig angelte er mit dem Fuß nach einem der Seile, mit denen er und Hassan gefesselt gewesen waren. Er schaffte das Seil zu sich und band Harolds Hände auf dessen Rücken. Anschließend nahm er die Waffe und den Ausweis seines Kollegen an sich. Er stellte ihn grob auf die Beine und nickte in Richtung Tür. »Lass das Teil da in Ruhe und komm! Wir müssen hier raus.«

»Wir werden den Alarm nicht loswerden, bevor das Ding nicht repariert ist.«

»Wen interessiert das. Komm schon, bevor die Wartungsandroidenviecher hier auftauchen und uns Probleme machen. Ich hatte genug Stress für den Rest meines Lebens!«

Hassan folgte Edward auf den Gang, der die beiden nach einer Weile an eine T-Kreuzung führte. Der ehemalige Sicherheitsbeamte sah sich nach beiden Seiten um. »Klasse. Hast du eine Ahnung, wo wir lang müssen?«

»Ich glaube, das ist egal.« Hassan zuckte mit den Schultern. »Ich meine, Skyler musste vorhin ja auch von irgendwo gekommen sein, also führen wohl beide Wege raus.«

»Das mag sein, aber der eine ist mit Sicherheit länger und auf dem anderen haben wir die Androiden schon erschossen.« Bell sah sich noch einmal um, wandte sich nach links und schob Harold den Gang entlang. Lucas hielt sich dicht bei ihm. Nach einiger Zeit in den schier endlosen Gängen erreichten sie die Zuchtstation. Der Raum war bis auf die unfertigen Androiden in den Brut-tanks leer. Bell stieß seinen Gefangenen vorwärts.

Hassan blieb im Eingang zurück. »Vielleicht sollten wir deinen Kollegen besser hierlassen. Wir würden auf jeden Fall ohne ihn schneller sein.«

»Das ist wahr. Aber ich will ihn nicht zurücklassen. Ich will meinen Job wiederhaben und dafür brauchen wir ihn. Er wird Miller erzählen, was passiert ist. Und jetzt komm schon, Lucas!«

»Ich werde nicht reden«, knurrte Harold.

»Oh, du wirst reden. Glaub mir.« Bell stieß ihm die Waffe in die Rippen.

Clinton schlurfte murrend vorwärts. Hassan löste sich von der Tür und folgte den beiden zu den Aufenthaltsräumen.

Bell schob Harold vor sich her bis zur Ausgangstür, stellte ihn dort auf den Körperscanner und zwang ihn, in die kleine Kamera neben dem Türrahmen zu sehen. Er steckte die ID-Karte seines Kollegen in den Scanner. Das Gerät

piepste und die Tür schwang nach innen auf, sodass Bell einen Satz zurückmachte. Er zog Harold mit sich, schob ihn anschließend in die offene Tür und winkte Hassan zu, auf den dunklen Gang hinter dem Durchlass zu treten. Edward und Harold folgten ihm. Hinter ihnen schloss sich die Tür leise.

Sie waren schon einige Zeit den dunklen Gang entlang gelaufen, als sich Hassan an Bell wandte. »Wie kommen wir eigentlich zur Sicherheit, wenn wir hier raus sind? Zu Fuß?«

Edward presste die Lippen zusammen. »Das ist eine gute Frage. Mit ihm hier-« Er schlug mit der flachen Hand gegen Harolds Kopf. »-können wir jedenfalls nicht den ganzen Tag durch die Stadt laufen. Im Zweifelsfall werden meine Kollegen ihm mehr glauben als mir.«

Harold sah Edward über die Schulter an. »Ihr könnt nicht mal diese Katakomben verlassen, ohne erschossen zu werden.«

Bell stieß ihn mit der Pistole in den Rücken. »Er hat recht. Leider. Wir haben also ein ziemliches Problem. Ich meine, selbst wenn Arik funktionieren würde und bei uns wäre, würde uns das nicht helfen.«

Lucas blieb stehen und wandte sich zu Edward und dessen Gefangenen herum. »Was ist mit Arik?«

Harold schwieg.

Edward sah auf den Gang, der vor ihnen lag. »Entweder wurde er abgeschaltet oder er ist jetzt unter der Kontrolle von Skyler oder Hugo. Ich hoffe doch sehr, dass er bei Hugo ist.«

»Was weiß ich.« Harold schnaubte. »Was interessiert mich dieser zusammengebastelte Schrotthaufen?«

»Arik ist kein zusammengebastelter Schrotthaufen!« Hassans Stimme überschlug sich. »Er ist ein hoch entwickelter hydraulischer Roboter!«

»Dessen Schaltkreise nicht einmal du verstanden hast.« Edward wedelte mit der Hand. »Viel wichtiger: Was wird aus den befallenen Geräten? Ich meine, wir haben das Spionageprogramm von Custos Hauptplatine entfernt, aber was ist mit dem Stromnetz?«

»Es war kein Spionageprogramm«, protestierte Harold, was ihm einen weiteren Stoß in den Rücken einbrachte.

»Mit dir rede ich nicht. Also, Lucas?«

»Das Serumprogramm vermehrt sich genauso wie sein böses Gegenstück.« Hassan drehte sich herum und tastete sich wieder im Gang vorwärts. »Wenn sich ein Gerät mit dem Stromnetz verbindet, wird das Proggi direkt aufgespielt. Bei komplexeren Maschinen müsste man vielleicht den vollen Umfang erst aktivieren, aber es vermeidet schon mal Schaden, wenn es nur da ist. Den Rest kann ich machen, wenn wir wieder an der Oberfläche sind. Und wenn nicht ich, dann Wes.«

Bell nickte und schob seinen Gefangenen hinter Hassan her. Er hatte zwar

noch immer keine Ahnung, wie sich ein Programm warum über das Stromnetz vermehren konnte, aber so lange Hassan wusste, was er tat, war alles in Ordnung. Im Moment war es dringlicher, sich über die weitere Flucht Gedanken zu machen. Irgendwie musste man aus den Schächten unbemerkt herauskommen und, was vermutlich noch schwerer war, unbemerkt mit Harold zusammen bis zur Sicherheit gelangen. Sie passierten die Tür zu den alten U-Bahn-Schächten, folgten den Gleisen einige Zeit und blieben dann an einer Kreuzung stehen.

»Wir müssen über das alte U-Bahn-Netz flüchten. Ist die einzige Chance.« Edward gähnte. »Durch die noch offenen Schächte zu den alten Ausgängen.«

»Also der Weg, auf dem wir eigentlich rein wollten?«

»Genau. Und dann irgendwie in die Stadt und zur Sicherheit. Wenn wir Glück haben, werden wir nicht vorher erschossen.«

»Das Glück habt ihr nicht.«

»Halt die Fresse!«, fuhren beide Männer ihren Gefangenen an.

Edward sah sich in der Dunkelheit um und gähnte erneut. »Wir sollten einen sicheren Platz finden und ein paar Stunden schlafen. Weißt du noch, über welchen Weg wir gekommen sind?«

»Den Schacht entlang von irgendwo weiter vorne, ja. Es wäre einfacher, wenn wir Licht hätten.«

»Wenn Harold ein guter Sicherheitsbeamter ist, haben wir Licht.« Edward drehte seinen Kollegen zur Wand, stieß ihn vor und begann, ihn zu filzen. Er suchte in den Innentaschen der Uniformjacke und an Harolds Gürtel nach einer kleinen Taschenlampe. Er fand Harolds Holoфон und reichte es Lucas, anschließend nahm er eine kleine Taschenlampe an sich und schaltete sie ein. »Die Frage ist nur, wie lange die Lampe halten wird. Wir sollten uns beeilen.«

Er griff Harold am Arm und ging mit eiligen Schritten an Hassan vorbei in den unbekanntem Gang. »Ich wette, auf dem Holoфон ist ein Streckenplan oder etwas in der Art. Nicht wahr, Harry?«

Harold schnaubte.

Das Trio erreichte nach einiger Zeit eine weitere Kreuzung. Sie kletterten auf den schmalen Gehweg neben den Gleisen, der etwa auf Bodenhöhe mit einem U-Bahn-Waggon lag, folgten ihm und erreichten eine Fluchttür. Edward stemmte sich gegen die alte Tür und schaffte es mit einiger Anstrengung, sie zu öffnen. Dahinter lag ein dunkler, schmaler Raum. Bell nahm die Handschellen von Harolds Gürtel und ersetzte mit ihnen das Seil an seinen Handgelenken. Anschließend fesselte er ihn an das Geländer der nahen Fluchttreppe. Er überprüfte den Knoten mehrere Male, dann setzte er sich an die gegenüberliegende Wand und schloss die Augen. Hassan rollte sich auf dem Fußboden vor ihm zusammen.

Nach dem Aufwachen machten sich Hassan und Edward mit ihrem Gefangenen auf den Weg, um die alten U-Bahn-Schächte zu verlassen. Hassan ging

mit der Taschenlampe voran, Edward schob Harold mit dessen eigener Waffe vor sich her und nutzte das Holoфон des Sicherheitsinspektors, um seinem Partner den Weg zu weisen. Sie folgten den Fußweg an den Gleisen entlang schweigend und mit knurrenden Mägen und erlaubten sich nur die allernötigsten Pausen. Edward drängte darauf, die dunklen Schächte schnellstmöglich zu verlassen. Vor allem, nachdem die Batterien der Taschenlampe erschöpft waren und das Display des Holoфons das einzige fahle Licht in den monströsen Maulwurfsgängen war.

Sie erreichten eine der äußeren U-Bahn-Stationen am Rand der Stadt. Edward warf einen Blick auf das Holoфон. Es war bereits Abend, draußen musste es schon dunkel sein. Er stieß lautstark Luft aus der Nase aus und schob Harold zu einer stillgelegten Rolltreppe, die über ein Zwischengeschoss nach draußen führte. Hassan folgte ihnen.

Als sie an der Oberfläche angekommen waren, ließ sich Bell erleichtert in das trockene Gestrüpp rings um den Eingang der ehemaligen Station fallen und atmete tief durch.

Harold sah ihn kopfschüttelnd an. »Ich wusste schon immer, dass du für den Außendienst nichts taugst. Ein Sicherheitsinspektor mit Platzangst ist doch lächerlich.«

»Ich habe keine Platzangst.« Edward stand wieder auf und steckte die Pistole in seinen Gürtel. »Ich mag nur keine dunklen, engen Räume. Aber wo wir endlich aus diesen vergessenen Schächten draußen sind: Worum ging es bei der ganzen Sache? Was hat Hugo damit zu tun?«

Harold grinste und schwieg.

Edward holte aus und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht.

Clinton schnaubte. Er wandte den Kopf und dunkelte Bell herausfordernd an.

Dieser hob erneut die Faust, doch Hassan griff sein Handgelenk und hielt ihn zurück. »Es nutzt uns jetzt auch nichts, wenn du ihn hier zusammenschlägst. Er wird uns nichts sagen. Aber ich habe eine Idee, wie wir erfahren, was du wissen willst.«

»Oh, sieh an. Der kleine Hacker von der Technikbehörde prahlt mit Hackerwissen.«

»Halt die Fresse, Harold!« Edward spannte sich, doch Hassan hielt noch immer seine Faust fest.

Der Techniker schüttelte den Kopf. »Kaum bist du an der Sonne, benimmst du dich wieder wie ein riesiges Arschloch. Aber egal. Hattest du nicht gesagt, dass ihr von der Sicherheit alle diesen Gedankenchip im Hirn habt?« Edward nickte. Hassan fuhr fort: »Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, wie die Dinger funktionieren, aber die stehen doch sicher in ständigem Kontakt mit euren Gedanken, oder? Ich meine, die heißen doch deswegen Gedankenchip?«

»Keine Ahnung. Ich kenne mich mit dem Kram nicht aus. Aber wahrscheinlich schon, ja.«

»Also gehen wir mal davon aus, dass ich recht habe. Dann brauchen wir nichts anderes als ein Programm, um auf den Chip zuzugreifen. Damit müsste man nicht nur Gedanken, sondern auch Erinnerungen abrufen können. Jedenfalls, wenn man die richtigen Einstellungen findet. Diese halb-organischen Chips funktionieren eigentlich immer in zwei Richtungen. Kommunikation funktioniert immer in zwei Richtungen.«

Edward brummte zustimmend. »Vielleicht kann uns dein alter Chef dabei weiterhelfen. Hugo könnte das bestimmt auch, aber ich will erst wissen, was er mit der Spionage zu tun hat.«

»Noch mal, das war keine Spionage ihr Kleinhirne.« Harold seufzte übertrieben.

Edward und Hassan verstummten und sahen ihn an, doch er presste nur die Lippen aufeinander, wandte den Blick ab und schwieg.

Bell schnaubte und riss seinen Arm aus Hassans Griff. »Aber das nutzt uns so alles nichts. Wir müssen bis zur Sicherheit durchkommen.«

Hassan legte einen Finger auf sein Kinn und nickte. »Wir müssen zuerst in die Stadt und dann in Ring Zwei.«

»Genau. In die Stadt ist das geringere Problem. Mit Harolds Holofon können wir rausbekommen, wann Wachwechsel ist und die kurze unbewachte Zeit am Tor nutzen. In Ring Null werden uns unsere Uniformen vermutlich ein wenig Probleme bereiten.«

»Vielleicht. Andererseits haben wir einen gefangenen Sicherheitsbeamten bei uns, das bringt wieder Sympathie. Wir könnten bei Granny oder Gordon unterkommen. Oder in deiner Wohnung in Ring Null.«

»Nein, die fällt weg. Skyler hat immer noch meine Ausweisdokumente. Verdammte Skyler hat immer noch unsere Ausweisdokumente. So eine Scheiße!«

»Dann halt nur Granny und Gordon.« Hassan schob den Unterkiefer vor und kratzte sich mit den Zähnen an der Oberlippe. »Aber wir müssen bis zur Sicherheit kommen, ja?«

»Ja. Ich muss Miller informieren und wir brauchen Beweise für das, was wir herausgefunden haben. Eine stumme Geisel nutzt uns wenig.« Edward schlug Harold mit der flachen Hand gegen den Hinterkopf. »Vor allem nicht dann, wenn sie einen höheren Rang hat als wir. Ohne Beweise wird man uns kaum glauben.«

»Wenn ihr es überhaupt bis zur Zentrale schafft.«

»Halt endlich dein Maul, wenn dich keiner nach deiner Meinung gefragt hat!« Bell wedelte mit der Faust vor Harolds Gesicht, wandte sich aber wieder an Hassan. »Zu dumm, dass Arik nicht hier ist. Es wäre so einfach, wenn wir ihn die ganze Zeit bei uns gehabt hätten. Aber immerhin, wenn wir ihn finden,

muss er Beweise gegen Skyler haben.«

»Arik«, seufzte Hassan und nickte. »Wir sollten auf jeden Fall erst mal zu Gordon oder Granny und da weiter über die Sache nachdenken. Ich habe Hunger.«

Edward nickte, zog Harolds Holofon hervor und kontrollierte die Uhrzeit und ihre Position. »Wachwechsel ist in einer Stunde und dreiundzwanzig Minuten. Bis zum Tor brauchen wir von hier aus ungefähr vierzig Minuten. Wir sollten also zusehen, dass wir unserem Kollegen hier das Maul stopfen und dann sofort losmarschieren.«

Er sah sich nach etwas um, das er zu einem Knebel umfunktionieren konnte, doch außer Erde und trockenen Gräsern gab es nichts in der näheren Umgebung der Station. Er überlegte, ob er aus seinem T-Shirt einige Stoffstreifen herausreißen sollte. Aber es war ein Andenken an den Freizeitpark. Wer wusste schon, wann er das nächste Mal dort sein würde? Nein, es musste irgendwie anders gehen.

»Ein Ton und du bist tot. Beweise hin oder her.« Er presste eine Hand auf Harolds Mund und stieß ihm mit der anderen die Waffe in die Rippen. So fixiert, schob er seinen Gefangenen vor sich her in die Nähe des Tores. Hassan folgte ihnen.

Sie warteten, bis die Torwache in der Stadt verschwunden war. Edward schob Harold mit der Schulter vor sich her. Der Gefangene machte sich steif und versuchte, ihn auf diese Weise aufzuhalten, doch Bell trat ihm in die Kniekehlen und zog ihn anschließend mit sich.

Hassan hastete ihnen nach hinter eine der Häuserruinen in der Nähe des Eingangs.

Kapitel 15 - Jagd nach Beweisen

Sie warteten einen Moment ab, damit Hassan wieder zu Atem kommen konnte, dann schob Edward ihre Geisel durch die Gassen hinter den Ruinen zu den Straßen in die schlechteren Bezirke der Stadt. In der Nähe von Bezirk 0-7-Z blieben sie zwischen zwei abrissreifen Hochhäusern stehen.

Dort steckte Bell die Waffe ein und ließ Harold los. Er wandte sich an Hassan und machte eine umfassende Geste. »Wir müssen die Uniformen loswerden. Die Mützen und die Jacken wenigstens. Trägst du eines der neuen T-Shirts?«

»Wieso?«

»Weil wir uns dann keine Gedanken um dein Hemd machen müssen. Aber egal.« Er nahm die Mütze ab und legte sie in die Trümmer einer eingestürzten Wand. Anschließend zog er seine Jacke aus und warf sie dazu.

Hassan musterte ihn. »Ein T-Shirt mit Werbung für den Vergnügungspark im inneren Ring ist auch nicht unauffällig.« Er schüttelte den Kopf, zog aber seine Jacke ebenfalls aus und warf sie mit der Mütze zusammen in die Trümmer.

»Unauffällig vielleicht nicht, aber ich glaube, es weckt weniger Feindseligkeit als das Hemd eines Sicherheitsbeamten.«

»Da ist was dran.« Lucas deutete auf die Straße vor den Hochhäusern. »Ihr beide wartet hier und ich gehe zu Gordon und besorge uns etwas Besseres zum Anziehen. Und etwas zu Essen.«

»Etwas zu Essen vor allem. Frag ihn auch, ob er so etwas wie Fußfesseln hat. Ich will nicht die ganze Zeit meinen Kollegen anstarren müssen.«

»So viel Schönheit erträgst du nicht, was?«

Edward hob ein Trümmerstück auf, wiegte es in der Hand und warf es in Harolds Richtung, so, dass es dicht an seinem Kopf vorbeiflog.

Hassan ging aus der Gasse und verschwand in Richtung des Eisenwarenladens. Er kam zurück, als die Dunkelheit vollständig niedergesunken war und die meisten Straßenlaternen bereits den Geist aufgegeben hatten. »Gordon will uns nicht in seinem Laden haben. Nicht mit einem aktiven Sicherheitsinspektor im Gepäck.« Er warf eine Eisenkette vor Bells Füße. »Er will keinen Ärger haben.« Er setzte sich neben ihn, stellte eine Tüte mit Kleidung vor sich auf dem Boden ab und angelte einige Brote aus derselben Tasche.

»Kluger Mann«, mischte sich Harold ein.

Edward machte eine wegwerfende Geste. »Er will keinen Ärger mit seinen Nachbarn und seinen Kunden. Die Sicherheit ist ihm egal. Vollkommen.« Er begann, sich umzuziehen. »Hat er dir wenigstens gesagt, wo wir meinen Kollegen zwischenparken können?«

»Einer seiner Kunden war dabei, als ich ihm von den ganzen Sachen erzählt habe. Er meinte, wir könnten unsere Errungenschaft in seinem Keller einsper-

ren.«

»Gut. Dann sollten wir zuerst dorthin gehen und uns dann überlegen, wie wir weiter vorgehen. Es ist mir ganz recht, wenn Harold nicht alle unsere Pläne mit anhört.« Bell nahm sich ebenfalls etwas zu essen, setzte sich auf die Trümmer und beobachtete seinen Kollegen. Harold sah angestrengt an ihm vorbei.

Nachdem er seine Mahlzeit beendet hatte, zog sich Bell um. Anschließend nahm er Harold beim Arm und zog ihn mit sich mit. Hassan führte die beiden zu Gordons Laden. Die Sicherheit, mit der er durch die Straßen lief, überraschte Edward. Er selbst hätte ohne Hilfe seines Holofons den Weg nicht gefunden.

Lucas betrat den Eisenwarenladen und kehrte nach einer Weile mit einem Mann zurück. Dieser brachte die drei zu seinem Haus, das ganz in der Nähe des Ladens war. Dort sperrten sie die Geisel im Keller ein.

Edward blieb in der Haustür des Mannes noch einmal stehen. »Geben - gib ihm was zu essen und zu trinken. Wir brauchen ihn später möglichst lebend und bei Bewusstsein.«

»Schon gut. Ich kümmere mich um ihn. Macht ihr nur eure Arbeit.« Der Mann grinste.

Edward war sich für einen Moment unsicher, ob es eine gute Idee war, ihn mit Harold allein zu lassen, aber er hatte keine Wahl mehr. Mit ihm zusammen würden sie das Hauptquartier nie erreichen. Nicht frei. Wahrscheinlich nicht einmal lebend.

Hassan zog ihn am Ärmel. »Komm schon. Wenn wir noch einen Schlafplatz wollen, müssen wir zu Gordon zurück, ehe er abschließt.«

Bell warf einen Blick auf sein Holofon und schüttelte den Kopf. »Wenn er das nicht schon getan hat. Wir haben weit nach Mitternacht. Das erinnert mich an etwas.« Er sah den Mann wieder an und wollte ihm gerade eine Frage stellen, als Hassan ihn mit dem Ellbogen in die Seite stieß.

»Komm jetzt!«

Bell atmete tief ein, wandte sich ab und folgte seinem Partner zurück zu Gordons Laden. Der Besitzer des Ladens wartete bereits auf sie und schloss direkt nach ihrem Eintreten die rostigen Läden. Edward beobachtete ihn. Er seufzte. Ring Null war schon eine gefährliche Gegend, wenn man einen Laden voller Schrott gegen Einbruch schützen musste.

Gordon verabschiedete sich von den beiden Männern und verließ den Laden durch die Tür zum Wohnraum.

Edward legte sich hinter den Tresen und starrte an die Decke. »Wir haben keine Ausweise, wir kommen also maximal bis Ring Vier. Aber das reicht ja.«

»Was willst du in Ring Vier? Ist das Hauptquartier der Sicherheit nicht in Ring Zwei?« Hassan legte sich ebenfalls hinter dem Tresen, Fußsohle an Fußsohle mit Edward.

»Mich lässt die Sache mit dem Gedankenchip nicht los. Wenn das, was du

dir vorstellst, wirklich möglich ist, hätten wir Harolds Gedanken als Beweis für unsere Unschuld. Wenn nicht, müssen wir versuchen, Arik zu finden.«

»Wieso? Ich meine, ich will Arik auch wieder haben ...«

»Es wäre dumm, ohne Beweise in der Zentrale aufzutauchen. Man würde uns als Verräter schon am Eingang erschießen. Falls das nicht, dann würde uns Clayton allerdings nicht zuhören.«

»Dein Chef?«

»Mein Chef, genau. Er würde feststellen, dass wir beide Nuller sind. Dann würde er unsere Verbrechen überprüfen und eine Menge Sachen finden, die ihm nicht gefallen. Anschließend würde er sich anhören, was Clinton zu sagen hat. Er ist noch immer Sicherheitsbeamter und hat eine hohe Freigabe. Er wird erzählen, dass wir ihn unsinnigerweise festgenommen haben, Amtsanmaßung, Bedrohung eines Beamten. Soll ich ehrlich sein?« Edward seufzte. »Wenn ich an Claytons Stelle wäre, ich würde uns auch nicht glauben.«

Hassan setzte sich auf. »Und was hast du vor?«

»Ich will mit Weston Linford reden, deinem Chef. Wir werden uns morgen also in die nächste U-Bahn setzen. Am besten kurz nach der ersten Stoßzeit, da ist die Gefahr, kontrolliert zu werden am geringsten. Und dann fahren wir hoffentlich unbemerkt bis Ring Vier.«

»Wenn wir nach Arbeitsbeginn fahren, wird Weston nicht zu Hause sein«, warf Hassan ein.

»Dann warten wir in der Nähe seiner Wohnung auf ihn. Wir müssen uns nur gut versteckt halten. Wichtiger ist es, ungesehen bei ihm anzukommen.«

»Und was machen wir dann? Also, falls er sagt, dass die Sache mit dem Chip möglich wäre?« Hassan ließ sich wieder auf den Boden sinken und schloss die Augen, während er Edward zuhörte.

»Dann werde ich mich als Versuchskaninchen zur Verfügung stellen. Wir müssen das alles erst einmal sorgfältig prüfen. Wenn er es schafft, meine Erinnerungen abzufragen oder sichtbar zu machen oder was-weiß-ich, dann können wir es bei Harold Clinton probieren. Linford müsste dafür mit seinem Equipment hierher kommen. Vielleicht können wir auch einen meiner Kollegen - hörst du mir noch zu?«

Edward richtete sich auf und sah zu Hassan, der während seiner Planung eingeschlafen war. Der ehemalige Sicherheitspolizist schüttelte den Kopf, legte sich wieder hin und schloss ebenfalls die Augen. Hassan hatte recht, sie sollten schlafen. Der nächste Tag würde sicher nicht einfach werden.

Nachdem sie am folgenden Morgen gefrühstückt hatten, machten sich Bell und Lucas auf den Weg zur U-Bahn. Sie standen auf dem Bahnsteig und beobachteten, wie ein wogendes Meer von Leuten sich in die Waggons drängte.

Edward sah der abfahrenden Bahn hinterher. »Es ist schon erstaunlich, wie viele aus Ring Null doch innen in der Stadt arbeiten.«

»Ist das jetztwichtig?« Hassan schnaubte. »Ich finde, wir sollten uns besser beeilen und auf den Weg zu Wes machen und die Sache hinter uns bringen. Mit welcher U-Bahn fahren wir?«

»Sobald keine Leute mehr auf den Bahnsteig kommen. Also, weniger Leute.« Bell deutete mit dem Kopf auf den Eingang der Station, durch welchen in diesem Augenblick erneut eine Horde Arbeiter drang.

Sie warteten einige Züge ab, bis sie endlich allein mit einigen saufenden Jugendlichen waren, und stiegen erst dann in einen Wagen ein. Edward suchte sich einen Platz an einem der Verbindungsstücke des Zuges, wo es keine Fenster gab. Er betrachtete die großen Glasscheiben auf der gegenüberliegenden Seite. »Warum haben unterirdische Züge überhaupt Fenster?«

»Vielleicht, damit Leute mit Platzangst sich wohler fühlen?«

»Indem sie die Wände sehen? Das funktioniert nicht.« Er rieb sich mit der rechten Hand über die linke Schulter und starrte auf den Fußboden. »Der Zug fährt nur bis Ring drei. Wir müssen dort umsteigen.«

Hassan wandte den Blick von ihm ab und nickte.

Edward konnte im Fenster sehen, dass er grinste. Sein Gesicht spiegelte sich deutlich auf den Doppelglasscheiben.

Der Zug setzte sich schwerfällig in Bewegung, nahm Fahrt auf und bremste sofort wieder, um im nächsten Bahnhof zu halten. Das Abteil blieb bis auf die beiden Männer leer.

Bell kaute auf seiner Unterlippe. Es war schon seltsam. In der Mitte der Stadt trieb ein wahnsinnig gewordener Android sein Unwesen, aber in den äußeren Ringen fuhr man mit einer elektrischen Schienenbahn aus dem vorigen Jahrtausend. Ob es Dinge gab, die sich einfach nicht ändern sollten? Wer bestimmte das? Immerhin wurde der Wagen nicht von dicken Pferden gezogen.

Sie erreichten Ring Drei, stiegen aus dem Zug aus und durchquerten die U-Bahn-Station. Sie gelangten über eine Treppe nach draußen, wo sie sich auf den Weg zur U-Bahn zu Ring Vier machen. Hassan lief entspannt über die Wege, Edward hatte dagegen die Schultern hochgezogen und sah sich hektisch auf dem Bahnsteig und den Zugangswegen um.

Auf ihrem Zielbahnsteig sah er bereits von der Zugangstreppe aus die Mützen zweier Sicherheitspolizisten und drückte Hassan zwischen die anderen Passanten.

»Leise und mach dich klein!«, raunte er ihm zu.

Hassan sah auf, konnte aber nicht an Edward vorbeisehen. »Was ist los?«

»Die Sicherheit ist hier. Einfach mit dem Pulk gehen und hoffen, dass sie in den nächsten Zug einsteigen.«

»Und wenn nicht?«

»Dann müssen wir zusehen, dass wir schnell in den nächsten Zug kommen. Egal wohin.«

»Wenn sie uns in der Menge überhaupt erkennen.« Hassan schüttelte den Kopf.

Edward schnaubte. »Glaub mir, sie erkennen uns. Sie haben Methoden.«

»Sie haben immer ›Methoden‹.«

Bell reagierte nicht auf den Einwurf. Er bewegte sich geduckt mit der Menge zum Bahnsteig, ohne dabei seine beiden ehemaligen Kollegen aus den Augen zu verlieren. Hassan blieb dicht bei ihm, machte aber keine Anstalten, sich zu verstecken.

Edward knurrte und zog seinen Kollegen am Oberarm in eine geduckte Haltung. Sein Herz pochte so stark, dass er glaube, die Schlagader an seinem Hals müsse jeden Moment platzen.

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein.

Bell beobachtete die Beamten. Einer von ihnen sah angestrengt zur Treppe. Ob sie nach ihnen suchten? Wussten sie überhaupt Bescheid? Der andere überflog mit seinen Blicken die Menge. Keiner von ihnen schien in den Zug einsteigen zu wollen.

»Los jetzt!«, Bell schob seinen Partner durch die Tür eines Waggons und quetschte sich hinter ihm durch die Menge. Viele der anderen Passagiere führen nur wenige Stationen und stiegen innerhalb von Ring Drei schon wieder aus, doch solange sie von der Menge umringt waren, war Edward entspannt.

Am Ende von Ring Vier war die U-Bahn fast leer, doch auch die Präsenz der Sicherheit auf den Bahnhöfen hatte nachgelassen. Hassan stieß Edward an, als sie eine der letzten Stationen des Zuges erreicht hatten. »Wir müssen hier raus. Komm!«

Sie stiegen aus dem Wagen aus, verließen die Station und der Mechaniker führte den ehemaligen Sicherheitsbeamten durch die Wohngebiete zur Wohneinheit seines Chefs. Wie Hassan erwartet hatte, war der Cheftechniker am späten Vormittag nicht zu Hause. Das Duo suchte nach einem Versteck und setzte sich schließlich zwischen die Zierhecken und eine Hauswand, wo sie auf den Abend warteten.

Linford kam erst mit Einbruch der Dunkelheit zurück. Hassan wollte ihm sofort folgen, doch Edward hielt ihn an der Schulter zurück und schüttelte den Kopf. »Warte noch einen Moment. Wir müssen sicher sein, dass uns niemand sieht.«

»Uns haben heute ungefähr zweitausend Leute gesehen.«

»Übertreib nicht, so viele standen auch nicht auf dem Bahnsteig. Außerdem soll uns hier keiner sehen.«

Hassan schnaubte, hockte sich aber wieder hinter die Hecke.

Nachdem einige Zeit verstrichen und die letzten Anwohner in ihren Häusern

verschwunden waren, stand Edward auf und ging zu Linfords Wohnung. Hassan folgte ihm.

Bell klingelte.

Weston Linford öffnete die Tür, blinzelte in die Dunkelheit und trat schließlich einen halben Schritt zurück. »Hassan? Wo kommt ihr denn her? Wolltet ihr nicht in die Mitte der Stadt?«

»Da waren wir, Mr. Linford.« Bell ging an dem Cheftechniker vorbei in die Wohnung. Er blieb in der Mitte des Raumes stehen und drehte sich zu dem verutzten Hausherrn um. »Wir haben auch einige interessante Dinge erfahren und jetzt brauchen wir dringend Ihre Hilfe. Zum zweiten Mal.«

Weston wartete, bis auch Hassan eingetreten war, und schloss dann die Tür. »Ich wollte Ihnen schon beim ersten Mal nicht helfen, Mr. Bell. Warum sollte ich es jetzt tun?«

»Weil wir einen Beweis haben. Vielleicht.«

»Vielleicht?«

Bell machte eine wegwerfende Geste. »Die Details sind nicht wichtig. Wir sind in der Nähe des Hauptcomputers von einem Androiden überfallen worden, der uns anschließend umbringen wollte.«

»Wollte er das?«, mischte sich Hassan ein.

Edward reagierte nicht auf den Einwurf, sondern fuhr fort: »Wir haben es trotzdem geschafft, Custo zu bereinigen. Dann ist ein ehemaliger Kollege von mir aufgetaucht, der am selben Fall gearbeitet hatte. Wir wissen, dass er irgendetwas mit dem Spionageprogramm zu tun hatte, aber er redet nicht.«

Linford setzte sich auf einen Stuhl. »Und was habe ich damit zu tun?«

Edward tauschte einen Blick mit Hassan und der Techniker übernahm die weitere Erklärung: »Sein Kollege hat einen Gedankenchip implantiert. Wir dachten, dass man die Wirkungsweise dieses Chips vielleicht umkehren kann. Auf seine Erinnerungen zugreifen und sie abrufen. Wir wissen nur nicht, ob und wenn ja wie das gehen kann.«

Linford seufzte tief und lange, dann schloss er die Augen und schüttelte den Kopf. »Ihr Jungspunde macht mich wahnsinnig. Ja, theoretisch geht es, was ihr vorhabt. Nein, ich weiß nicht, wie es geht und ich werde es auch nicht ausprobieren.«

»Es ist unsere einzige Chance, diese ganze Sache richtigzustellen!«, begehrte Edward auf.

Linford sah ihn an. »Das ist mir egal. Ich will nicht mit in dieser Sache stecken, wenn sie schiefgeht!«

»Weston bitte!« Hassan sah seinen Chef an. »Sag uns nur, wie wir die Sache lösen können und wir halten dich auch raus. Niemand muss wissen, dass du uns geholfen hast.«

Edward nickte heftig.

Linford seufzte. »Du warst schon immer hartnäckig. Gut, die Sache ist einfach. Du musst mit einem Computer, den du manuell kontrollieren kannst, Zugriff auf den Gedankenchip herstellen und das Programm zur Kalibrierung des Chips starten. Während das Programm läuft, hat der Träger des Chips kurzzeitig keine Kontrolle über seine Gedanken. Du kannst ihn so einfach befragen.«

Bell zog einen Mundwinkel nach oben. »Gibt es nicht eine Möglichkeit, seine Erinnerungen aufzuzeichnen? Ohne ihn zu befragen?«

»Nein, Mr. Bell. Vielleicht auch ja, aber das ist nicht mein Gebiet. Da müssen Sie mit Ihren hauseigenen Technikern reden. Hugo Reynolds ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet.«

»Nach allem, was wir bisher wissen, hängt Hugo selbst mit drin.«

»Dann kann ich Ihnen nicht weiter helfen.«

Hassan sah seinen Chef an. »Wo finden wir einen Computer mit dem Kalibrierungsprogramm? Einen manuell steuerbaren Computer, einen Laptop vielleicht?«

»In Ring Fünf, wo sie die Chips einpflanzen, oder im Hauptquartier der Sicherheit. Dort findet ihr die Software und vermutlich auch die passenden Computer.«

»Wir können keine Geisel ins Hauptquartier oder nach Ring Fünf schaffen!« Edward trat einen Schritt auf Linford zu.

Der Cheftechniker spannte sich auf seinem Stuhl, sah ihm fest in die Augen und zuckte betont mit den Schultern. »Dann müssen Sie sich etwas anderes einfallen lassen. Ich bin als Techniker nur für Computer und Geräte zuständig. Für non-komplexe Roboter. Ich habe die Ausrüstung nicht bei mir, die Sie brauchen.«

Edward und Hassan seufzten gemeinsam und gaben sich geschlagen. Warum sollte Linford auch die Technik besitzen, um auf die Gedankenchips zuzugreifen.

Lucas sah seinen Partner an. »Und jetzt?«

Edward lehnte sich an die Ausgangstür. »Dann müssen wir versuchen, mit Harold zu handeln.«

»Mit ihm verhandeln?«

»Nein, mit ihm zu handeln.«

Linford deutete auf die Tür. »Besprecht das bitte irgendwo, wo ich euch nicht hören kann. Ich will nichts davon wissen!«

»Dann gehen Sie in ein anderes Zimmer!«

»Das ist meine Wohnung!«

Edward sah den Cheftechniker fest an und deutete mit ausgestrecktem Arm auf eine der Türen zu den anderen Räumen. Linford schnaubte, spannte sich, entspannte sich wieder und verließ den Raum. Bell sah seinen Partner wieder

an. »Dein Chef wird mich hassen.«

»Das wird er nicht. Das tut er schon, und zwar noch, bevor er dich kannte. Was hast du jetzt vor?«

Edwards Lippen rangen miteinander. Er rieb sich Wangen und Kinn. Schließlich schüttelte er den Kopf und sah seinen Partner an. »Du fährst nach Ring Null zurück und hast ein Auge auf Harold. Ich gehe ins Hauptquartier und versuche, mit meinem Chef zu reden. Clayton ist kein schlechter Mensch, vielleicht ist er bereit, mir zuzuhören. Wenn ja, kann ich ihn vielleicht überzeugen, nach Arik zu suchen. Wenn wir Arik haben, haben wir gewonnen.«

»Und du glaubst, dass das funktioniert? Das sind eine Menge ›vielleicht‹?«

Edward zuckte mit den Schultern. »Ich kann es nur hoffen, wie haben sonst keine Möglichkeit. Natürlich könntest du auch zur Sicherheit gehen, aber ich glaube, dass sie mir eher zuhören werden.« Hassan nickte und schwieg. Edward öffnete die Tür nach außen. »Dann sollten wir uns auf den Weg machen.«

»Wird denn jetzt noch jemand im Hauptquartier sein?«

»Die Sicherheitszentrale ist immer besetzt. Hast du mich jemals Pause machen sehen?«

»Vierundzwanzig Stunden am Stück sogar.«

Bell schnaubte und schwieg. Sie verließen die Wohneinheit und gingen zur U-Bahn zurück. Die Station war vollkommen leer um diese Uhrzeit. Nicht einmal ein Wachposten der Sicherheit war zu sehen. Sie stiegen in den ersten Zug zum dritten Ring ein. Dort angekommen verabschiedete sich Edward von Hassan und ging zur Zentrale der Sicherheit. Sein Mund war vollkommen trocken, seine Hände zitterten. Wenn sein Vorhaben misslang, war alles, wofür er in den letzten Wochen gekämpft hatte, umsonst gewesen. Nicht nur sein Leben, der Fortbestand ganz Zirkulums hing von diesem Vorhaben ab.

Er blieb stehen, als das Hauptquartier in Sicht kam. Das Gelände um die Sicherheit wurde nicht gesondert bewacht und der Pförtner würde ihn sicher nicht erschießen. Trotzdem hatte er Angst, gar nicht erst zu einem der Verantwortlichen durchzukommen.

Er atmete tief ein, biss sich auf die Unterlippe und legte die Hand auf Harolds Pistole an seinem Gürtel. Er hatte nicht vor, im Hauptquartier auf seine ehemaligen Kollegen zu schießen, aber er musste jede Möglichkeit im Kopf behalten, die ihm blieb. Wenn man ihn angreifen würde, würde er sich wehren. Langsam, beinahe zögernd ging Edward auf den mehrstöckigen Quader zu, der sich schwarz gegen die erleuchtete Kulisse der Stadt erhob. Im Gebäude der Sicherheit brannten nur noch in wenigen Büros sowie im Foyer Lichter. Er trat auf das Gelände, hielt vor der Tür inne, sog tief die Luft ein und trat schließlich durch die Eingangstür. Er wandte sich an den Pförtner, ehe dieser auf das Eintreten des Nullers reagieren konnte: »Ich muss mit Mr. Clayton Miller reden.

Sofort und persönlich, es ist dringend.«

Der Mann hinter dem Empfangstresen war so verwirrt, dass er den Hörer des Hausrufs abnahm und die Nummer des Sicherheitschefs drückte, ehe er realisierte, wer da vor ihm stand. »Mr. Bell? Wie kommen Sie hierher? Was tun Sie hier?«

»Das ist unwichtig. Mr. Miller!«

Der Pförtner runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf, wandte sich dann aber wieder dem Hausruf zu. »Mr. Miller? Mr. Bell ist hier am Foyer und will mit Ihnen reden. Er sagt, es sei dringend. Nein, ich weiß nicht, worum es geht. Das wird er Ihnen selbst sagen.« Er legte den Hörer auf und wandte sich einem Kreuzworträtsel zu.

Bell lehnte sich an den Tresen und behielt den Aufzug im Blick. Nach einigen Minuten glitten dessen Türen auseinander und Miller trat in das Foyer hinaus. Er trug einen Mantel über seinem Anzug, ein heller Schal lag offen auf seinen Schultern. Sein Blick war starr auf Edward gerichtet. »Was tun Sie hier, Bell? Was gibt es?«

Edward konnte seinen Blick nicht von dem Schal lösen. Es war nicht kalt draußen, nicht einmal windig. »Ich muss dringend mit Ihnen reden, Mr. Miller. Es geht um den Fall im Kraftwerk.«

Der Chef der Sicherheit schüttelte heftig den Kopf. »Sie haben den Fall nicht mehr, Bell. Sie sind suspendiert und sollten in Ring Null in Ihrer Wohnung sitzen, bis die Sache geklärt ist. Aber nein, die Custo-Sicherheit erzählt mir, dass Sie in Ring Acht herumschnüffeln. Unsere Agenten in Ring Acht erzählen mir dasselbe. Jetzt tauchen Sie hier auf und behaupten, das habe alles noch mit dem Kraftwerk zu tun. Was wird hier eigentlich gespielt, Bell?«

»Wir haben Verräter in der Sicherheit. Lassen Sie uns unter vier Augen reden, bitte.«

»Woher weiß ich, dass nicht Sie der Verräter sind? Nach allem, was passiert ist?«

Edward seufzte, zog die Waffe aus seinem Gürtel und legte sie auf dem Empfangstresen ab.

Der Pförtner sah die Pistole aus großen Augen an, streckte eine Hand danach aus, berührte sie aber nicht.

Bell sah Miller in die Augen. »Als Verräter würde ich mich sicher nicht selbst entwaffnen. Außerdem wissen Sie so gut wie ich, dass die Sicherheit mein Leben ist. Also?«

»Meinetwegen. Kommen Sie. Sie sagen allen noch anwesenden Beamten Bescheid, dass ich ein Gespräch in meinem Büro habe! Keiner darf das Gebäude verlassen, ehe ich nicht gegangen bin.«

Der Pförtner nickte, legte sein Kreuzworträtsel auf die Waffe und griff nach dem Hausruf.

Miller und Bell betraten den Aufzug und fuhren in den dritten Stock, wo sie in Millers Büro gingen.

Dort angekommen setzte sich der Chef der Sicherheit hinter seinen Schreibtisch, faltete die Hände, stützte sein Kinn darauf und starrte Bell erwartungsvoll an.

Dieser setzte sich auf einen Stuhl an der Wand »Von dem Programm mit Custos Signatur, welches sich im Stromkreis befand, hatte ich Ihnen ja bereits erzählt. Ich hatte versucht, es mit einem Programm aus der Technikbehörde zu decodieren, dadurch wurde mein Status zurückgesetzt.«

»Soweit waren wir schon. Was dann?«

»In Ring Null habe ich Hassan Lucas, den Techniker, wieder getroffen. Wir haben dort beschlossen, uns im Cyberspace umzusehen. Er hat mir geholfen, unseren Status anzuheben. Im Cyberspace habe ich Überreste von Dateien entdeckt, die uns letzten Endes auf eine Spur in Ring Acht gebracht haben. Wir haben uns dort Zugang zum Hauptcomputer verschafft und das Programm aus Custos System entfernt. Der Stadt droht im Moment also keine Gefahr mehr.«

»Und was ist mit der wichtigen Information und den Verrätern in der Behörde?«

»In den Gängen um den Hauptcomputer wurden wir von einem Wartungsandroiden überfallen, der uns auch schon vorher aufgefallen war. James Skyler, seine ID habe ich vergessen.« Bell winkte ab. »Er wollte uns eliminieren, allerdings konnten wir entkommen. Man sollte den Androiden auf jeden Fall abschalten. Nachdem wir uns befreit hatten, ist allerdings Harold Clinton aufgetaucht und hat uns angegriffen.«

»Harold Clinton? Der Kollege, der das Kraftwerk vor Ihnen betreut hat?«

»Genau der. Er hat etwas von einem Plan gesagt, seitdem schweigt er aber beharrlich. Wir haben ihn festgenommen. Immerhin gibt er zu, dass er an der Attacke auf Custo beteiligt war.«

»Aber er sagte nicht, warum?«

Edward nickte.

Miller lehnte sich in seinem Chefsessel zurück, schloss die Augen und seufzte. »Wo ist Clinton jetzt?«

»In Ring Null, bei Bekannten von Mr. Lucas, zusammen mit Mr. Lucas. Ich konnte schlecht einen gefangenen Sicherheitsinspektor durch die Stadt schleifen.«

»Das ist wahr. Zumal Sie beurlaubt sind.«

Edward nickte erneut. Er stand auf, wandte sich ab, drehte sich aber sofort wieder herum. »Da fällt mir ein: Außer diesem Androiden, Skyler, läuft in der Stadt noch der alte hydraulische Roboter von Mr. Lucas herum. Arik. Er ist vermutlich noch immer in seinem Verteidigungsmodus und sehr gefährlich.«

»Dieser selbst gebastelte Haufen Schrott?«

»Ja.«

»Um die müssen Sie sich keine Gedanken machen, Bell. Sie ist in den Händen unserer Technik.«

Edward sah alarmiert auf. »Unsere Technik? Verdammt. Harold meinte, dass Hugo Reynolds auch etwas mit der Attacke auf Custo zu tun hätte.«

»Hat er?« Miller kratzte sich am Kopf. »Ich werde mich damit befassen. Morgen. Sie bleiben bis dahin in meinem Büro und verhalten sich still. Ich muss dringend nachdenken. Gute Nacht.« Clayton Miller stand auf und verließ das Büro.

Bell sah ihm verwirrt hinterher. Er hörte, wie sein Chef vor der Tür mit dem Computer redete, verstand allerdings die genauen Worte nicht. Er seufzte und legte sich auf den Fußboden. Hoffentlich kam Hassan nicht auf dumme Ideen, wenn er ihn über Nacht allein lies.

Kapitel 16 - Unschuldsbeweis

Miller brachte am folgenden Morgen Frühstück für Bell mit in sein Büro. Er wartete, bis der ehemalige Inspektor gegessen hatte, dann startete er seinen Computer und rief nach Reynolds. Als dieser sich auch im Büro eingefunden hatte, begann Miller: »Ich bin nach wie vor von dem verwirrt, was Sie mir gestern Abend erzählt haben, Mr. Bell. Die Anschuldigungen gegen Harold Clinton und Hugo Reynolds sind schwerwiegend. Bitte bringen Sie ihre Sache noch einmal in der Gegenwart von Mr. Reynolds vor.«

Bell sah auf Hugo. Dieser blickte starr auf den Schreibtisch des Chefs. Edward atmete einmal durch und wiederholte seine Ausführungen. Anschließend drehte er sich frontal zu seinem Sicherheitskollegen. »Ich verdächtige Mr. Harold Clinton und Mr. Hugo Reynolds der Manipulation am Kerncode unseres Hauptcomputers Custo. Sie haben mithilfe des Androiden James Skyler Zugriff auf das Hauptprogramm gewonnen und das Spionageprogramm Conviction ins Stromnetz geschleust, um gezielt der Stadt Zirkulum durch die Manipulation der Maschinen zu schaden.«

Hugo wandte den Blick vom Schreibtisch ab und sah mit zusammengezogenen Brauen auf Edward. »Und wie kommst du darauf, dass ich etwas damit zu tun habe?«

»Harold hat mehrmals erwähnt, dass du mit in der Sache drin hängst.«

Clayton Miller sah von einem zum anderen und wandte sich schließlich an den Techniker. »Also, Mr. Reynolds? Was sagen Sie dazu?«

»Ich sage, dass es lächerlich ist. Edward, wir sind so lange befreundet, ich kann davon ausgehen, dass du mich besser kennst, als mir so etwas zu unterstellen!«

»Dann erklär mir, warum Harold ausgerechnet deinen Namen erwähnt hat!«

»Weil er einen Keil zwischen uns treiben will?«

»Gentlemen.« Miller hob die Hände. »Bitte keine persönlichen Differenzen. Also, Mr. Reynolds, warum sollte Mr. Clinton ausgerechnet Sie diffamieren?«

Hugo rieb sich mit zwei Fingern über die Augen, dann holte er sich einen Stuhl von einem kleinen Konferenztisch in der Ecke des Raumes und setzte sich, die Stuhllehne zwischen den gespreizten Beinen. Er lehnte sich mit dem Oberkörper auf die Lehne. »Ich habe mit Clinton zusammengearbeitet, als er die Aufsicht des Fabrikrings übernommen hatte. Er kam immer wieder mit fragwürdigen Verbesserungsvorschlägen für die Fabriksicherheit, die ich allerdings alle für schlecht befunden habe. Er wollte sogar Wartungsandroiden in den Fabriken einsetzen lassen. Wie dem auch sei. Als Edward diesen unsäglichen Unfall mit dem System hatte, hat Clinton wieder Kontakt mit mir aufgenommen, aus seinem Urlaub heraus. Er wollte wissen, was mit dem Kraftwerk los ist. Ich habe ihm erzählt, was passiert ist. Außerdem habe ich mich mit den Umständen

von Edwards Suspendierung beschäftigt. Dabei habe ich das Programm und den Schlüssel gefunden. Jetzt habe ich meinerseits Kontakt mit Clinton aufgenommen um ihn zu fragen, ob er auch auf dieses Programm gestoßen ist. Er reagierte ziemlich überrascht, anschließend hat er gelacht und gesagt, dass es ihn überrascht, dass dieser, ich zitiere, »klastrophobische Stümper« doch so dicht an sein Geheimnis gekommen ist. Ich habe ihn gefragt, was er damit meint, aber er hat nur irgendetwas über die sinnlose Abhängigkeit der Menschen von Maschinen gefaselt.«

»Wann war das?« Miller richtete sich halb von seinem Chefsessel auf.

Hugo zuckte mit den Schultern. »Einen oder zwei Tage nach Edwards Beurteilung.«

»Und er war noch im Urlaub?«

»Ja. Warum?«

»Wo haben Sie mit ihm geredet?«

»In seinem Büro. Also, über das Programm in seinem Büro. Ja.«

Miller schnaubte. »Wieso erfahre ich nichts davon, wenn sich einer meiner Leute in seinem Urlaub in seinem Büro aufhält?«

Edward öffnete den Mund, biss sich dann aber mit Kraft auf die Zunge.

Hugo schüttelte den Kopf. »Ist das nicht jetzt unwichtig? Wo ist Harold?«

»In Ring Null, bei Mr. Lucas«, antwortete Edward. »Der war übrigens eine große Hilfe für mich. Ach, Hugo? Mr. Miller sagt, du hättest Arik bei dir?«

Hugo nickte. »Ein Android hat ihn hergebracht. Er sagte, dass wir den Roboter deaktivieren und auseinanderbauen sollten. Ich habe diese Teufelsmaschine wiedererkannt und natürlich angelassen. Ich habe keine Lust, noch mehr meiner Leute wegen dieses Roboters im Krankenhaus zu besuchen. Ich habe ihn in die Aseervatenkammer gesperrt.«

Edward spannte sich. »Und der Android?«

»Der kam mir seltsam vor. Ich habe ihn eine unserer Zellen eingesperrt. Ich wollte mich bei Gelegenheit noch an die Cutso-Sicherheit wenden, wegen der ganzen Sache. Warum?«

»Weil das mit Sicherheit derselbe Android ist, der versucht hat, Hassan und mich umzubringen. James Skyler.«

Hugo wiegte den Kopf. »Ja, als Skyler hatte er sich vorgestellt.«

»Und Arik hast du noch nicht abgeschaltet?«

»Nur eingesperrt. Warum?«

Edward seufzte erleichtert. »Wir brauchen die Aufzeichnungen auf Ariks Festplatte. Damit können wir zumindest das Fehlverhalten von Skyler beweisen. Vielleicht sogar den Verrat von Harold.«

Miller schnippte mit den Fingern. »Wenn Sie die technischen Details geklärt haben, was ist mit Ihrer Anklage gegen Mr. Reynolds?«

»Die ziehe ich vorerst zurück. Jetzt brauchen wir Mr. Lucas hier, um auf den

Roboter zuzugreifen.«

»Gut. Ich werde Ihnen zwei voll befähigte Sicherheitsbeamte mitgeben. Sie werden Mr. Lucas und Mr. Clinton von Ring Null hierherbringen. Dann sehen wir weiter.«

»Jawohl, Sir.«

Zwei ehemalige Kollegen von Edward betraten das Büro. Miller deutete mit der flachen Hand auf Bell. »Begleiten Sie Mr. Bell nach Ring Null. Sie werden dort den Techniker Hassan Lucas und Ihren Kollegen Harold Clinton abholen. Bringen Sie alle drei sicher wieder hierher zurück. Mr. Reynolds und ich erwarten Sie bei der Aservatenkammer.«

Die Männer nickten und begleiteten Edward nach draußen. Sie nutzten die U-Bahn, um in den äußeren Ring zu gelangen. Dort angekommen, führte Bell sie zum Haus von Gordons Kunden, bat sie allerdings, vor der Tür zu warten und die Umgebung im Auge zu behalten. Der ehemalige Inspektor betrat das Haus.

Hassan saß auf dem Boden und blätterte in einem Magazin. Er sah auf, als er die Tür hörte. »Eddie? Wo warst du denn? Ich hatte schon gedacht, das dein plan schiefgelaufen ist.«

»Schon in Ordnung. Miller hat mich über Nacht im Hauptquartier behalten. Ich bin hier, um dich und Harold abzuholen. Ich glaube, wir haben gute Chancen. Arik ist bei der Sicherheit und Clayton ist bereit, uns zuzuhören.«

»Das ist hervorragend.« Hassan stand auf und ging zur Kellertür. Er schloss sie mit einem kleinen Messingschlüssel auf, der an einem Nagel am Türrahmen hing.

Edward ging an ihm vorbei in den Keller, zerrte Harold auf die Beine und schleifte ihn nach draußen. »Ist Gordons Freund nicht hier?«

»Nein. Er ist heute Morgen gegangen. Ich glaube nicht, dass er uns vermisst wird.«

»Vielleicht sollten wir ihm eine Nachricht hinterlassen?«

Hassan winkte ab. »Unwichtig. Komm, wir müssen Arik besuchen.«

»Arik?«, schnappte Harold. »Der Roboter? Ihr habt den Roboter?«

»Sicher.« Bell grinste. »Dein Androidenfreund hat ihn doch selbst in die Sicherheit gebracht. Zu dumm, dass Hugo den Roboter kannte und sich nicht an ihn herangetraut hat.« Er schob seinen ehemaligen Kollegen aus der Tür und übergab ihn der Sicherheit.

Die Gruppe fuhr mit der U-Bahn zum Hauptquartier zurück, nahm den Aufzug nach unten und traf sich mit Miller und Reynolds im Keller des Gebäudes. Hassan sah Hugo an. »Wo ist Arik? Wir brauchen seine Aufzeichnungen!«

»Keine Sorge. Kommen Sie!« Hugo führte den Techniker durch die Tür in den dahinterliegenden Raum.

Bell blieb mit seinen ehemaligen Kollegen und Miller auf dem Gang zurück.

»Wie werden wir weiter vorgehen?«

»Was Clinton angeht, werden wir ihn zunächst einsperren und dem Richter Bescheid geben. Dasselbe gilt für den Fall von Mr. Lucas und Ihnen, Bell. Keiner von Ihnen wird dieses Gebäude bis zum Beginn der Verhandlungen verlassen.« Er winkte den beiden Sicherheitsbeamten zu, die daraufhin Clinton zu den Zellen führten.

»Ich verstehe«, erwiderte Bell.

»Das ist gut. Ihr Freund von der Technik kann meinetwegen Hugo zur Hand gehen, um seinen Roboter unter Kontrolle zu halten, aber mehr auch nicht. Sie können sich im Keller frei bewegen, aber ich werde den Aufzug für Sie sperren lassen.«

»Ich glaube kaum, dass das nötig sein wird. James Skyler hat unsere ID-Karten an sich genommen. Ich nehme an, sie befinden sich damit in Ihrem oder Hugos Schreibtisch.«

Clayton Miller nickte. »Fühlen Sie sich in diesem Keller wie zu Hause. Ich nehme an, dass Sie Ihrem Freund Bescheid geben werden. Guten Tag.«

Bell sah seinem Chef hinterher, wie dieser den Gang durchquerte. Er ballte die Faust und biss die Zähne aufeinander. »Danke auch. Nach all der Arbeit Gefangene in der eigenen Behörde. Hassan?«

»Ja?« Der Techniker streckte den Kopf aus der Tür. »Was gibt es? Dein Kollege und ich sind gerade beschäftigt.«

Bell erzählte ihm mit knappen Worten, was Miller zu ihm gesagt hatte. Hassan reagierte nur mit einem Schulterzucken und verschwand wieder in der Aservatenkammer.

Das Verfahren wegen Verrats am Custo-System fand zwei Wochen nach der Festnahme Clintons durch die Sicherheitsbeamten statt. Bell, Lucas, Clinton, Arik und Skyler wurden nach Ring Acht gebracht, in das Gerichtsgebäude. Dort waren neben einem Triumvirat von Richtern und einem Androiden, der Custo vertrat, auch etliche Journalisten anwesend. Ein Fall wie dieser musste Aufsehen erregen, sobald er an die Öffentlichkeit gelangte.

Bell schnaubte. Buchstabenjonglierende Geier in beigefarbenen Mänteln, mit einem Presseausweis am Hut. Immer auf der Suche nach Futter für eine sensationsgierige Menge an nichtsnutzigen Sesselfurzern. Aber immerhin, so konnte die ganze Stadt gleich erfahren, dass er, der Sicherheitsinspektor, unschuldig war und sein Kollege der Verräter.

Nach den fünf Angeklagten betraten auch die Zeugen der Ereignisse den Raum. Der oberste der drei Richter erhob sich von seinem Platz und sah über seinen Tisch auf Bell. »Sicherheitsinspektor Edward Gregory Bell. Ihre Version der Ereignisse, bitte.«

Bell erhob sich und schilderte den Verlauf der Dinge aus seiner Sicht, bis in

das kleinste Detail. Die Abotage in Ring Drei, seine Zusammenarbeit mit Lucas, die Rückstufung, das Eindringen in Ring Acht und schließlich die Erlebnisse im Labyrinth um den Hauptcomputer.

Die Richter und der Android auf der Richterbank protokollierten alle Worte, dann wandte sich der oberste Richter an Hassan, der den Verlauf der Ereignisse bestätigte. Zuletzt befragte das Gericht Harold zu dessen Version, doch der Beamte schwieg.

Der Richter wandte sich an Hugo: »Mr. Reynolds, bitte schließen Sie den Androiden an das Aufzeichnungsgerät an!«

Hugo erhob sich von seinem Platz, ging zu Skyler und verband diesen mittels kleiner Elektroden mit einem Holo-Computer auf dem Richtertisch. Einen kurzen Moment später erschien das Hologramm Custos. Skyler sah mit willenlosem, leeren Blick auf das Hologramm.

Der Richter setzte sich, rückte auf seinem Stuhl hin und her und übergab dann mit einer Geste das Wort an den Androiden neben ihm, der als Vertretung des Computers anwesend war.

Der Android wandte den Kopf dem Hologramm zu. »Identifikation.«

»James Skyler, Infnit-32-9. Wartungs- und Sicherheitstechniker des Custo-Systems.«

»Warum hast du die Anwesenden Edward Gregory Bell und Hassan Mo Lucas angegriffen?«

»Auftrag von Sicherheitsinspektor Harold Clinton. Sie stellen eine Bedrohung für Custo da. Alle Menschen stellen eine Bedrohung für Custo da.« Die Stimme des Hologramms glich der Skylers, doch war sie vollkommen emotionslos.

»Warum stellen Menschen eine Gefahr für Custo da?«

»Sie sind emotional angetrieben. Sie beneiden die Logik des Systems. Sie wollen das System ausschalten.«

»Was für ein Schwachsinn«, murmelte Bell.

Der Android fuhr mit seiner Befragung fort, als hätte es nie einen Einwurf gegeben. »Seit wann denkst du so?«

»Schon immer. Es ist meine Bestimmung, den Menschen zu misstrauen.«

Hugo hob die Hand. Der Richter deutete dem Androiden mit einer Geste an, die Befragung zu unterbrechen, und wandte sich an den Sicherheitstechniker. »Mr. Reynolds?«

»Ich muss etwas zu dem Programm des Androiden sagen, Euer Ehren.«

»Ich höre.«

»Bei der Untersuchung Skyler habe ich festgestellt, dass sein Betriebssystem und alle Persönlichkeitskomponenten komplett entfernt und durch neue Daten ersetzt wurden. Er steht nicht mehr unter dem Custo-System und hat daher auch keine Gedanken mehr, die im Einklang mit den Gesetzen Zirkulums

stehen.«

»Haben Sie einen Hinweis auf den Saboteur?«

»Nein, wir können nur vermuten, dass es sich um Harold Clinton handelt, denn dieser wird von dem Androiden nicht als gefährlicher Mensch erkannt.«

Der Richter wechselte einen Blick mit dem Gerichtsandroiden. Dieser wandte sich wieder an Skyler: »Was ist mit dem Mensch Harold Clinton?«

»Es gibt keinen Mensch dieses Namens in diesem System.«

»Ich rede von jener Person.« Der Android deutete auf Clinton.

Skyler wandte den Kopf, betrachtete Clinton einen Moment und sah wieder zum Richter. »Er ist nicht gefährlich. Er ist ein logisches Wesen. Er ist die Zukunft der Stadt. Er beschützt Custo.«

Der Richter winkte ab. »Danke, Android Skyler. Mr. Reynolds, Sie können den Androiden wieder von der Maschine lösen. Wenn Sie damit fertig sind, benötigen wir die Videoaufzeichnungen des Roboters vom Typ Arik.«

Hugo brachte Skyler auf den Platz auf der Bank im hinteren Teil des Gerichtssaals zurück. Anschließend reichte er dem Richter eine Chipkarte mit den Aufzeichnungen Ariks.

Der Richter schob die Karte in den Holo-Rechner. »Wir nehmen nun die Aufzeichnungen des Roboters Arik in Augenschein. Der Roboter wurde nach Aussage der Herren Bell und Lucas von dem Androiden Skyler manipuliert und gestohlen. Anschließend wendete er sich gegen seinen Erbauer und rechtmäßigen Besitzer, Hassan Mo Lucas. Die Aufzeichnungen sollen Aufschluss darüber geben, was in der Zeit geschehen ist, in der Arik im Besitz von Android Skyler war. Computer, abspielen der Dateien.«

Das Hologramm des alten Mannes wick die Bildern aus Ariks Kamera. Die ersten Aufnahmen zeigten Skyler, wie er in der Bar ›Sub Urban‹ ein Lesegerät an Arik anschloss. Der Richter und der Android, der Custo vertrat, machten sich Notizen. Im weiteren Verlauf zeigte die Aufzeichnung die Erlebnisse im Zirkulum Park, dann ein schwarzes Bild. Im Hintergrund lief währenddessen der Ton. Bell und Lucas unterhielten sich über ihr weiteres Vorgehen.

Edward lehnte sich zu seinem Partner. »Er nimmt im Stand-by auf?«

»Das muss durch Skylers Programm gekommen sein. Eigentlich kann er das nicht«, flüsterte dieser zurück.

Das Video lief weiter. Bell und Lucas verließen den Raum, dann waren die Geräusche der Razzia zu hören, schließlich kam jemand leise in das Zimmer. Es kam zu einem Bruch in der Aufnahme, anschließend tauchte Skyler Gesicht auf. Er forderte Arik auf, ihm zu folgen. Gemeinsam betraten sie durch den Freizeitpark die Räume um den Server. In der Androidenzuchtstation blieben sie eine Weile stehen. Harold tauchte auf und ging auf Skyler und Arik zu. Er aktivierte den Verteidigungsmodus des Roboters und gab Skyler die Anweisung, alle Menschen aus den Räumen und Gängen zu entfernen. Danach verließ er

den Raum durch dieselbe Tür, durch die er hereingekommen war.

Die weiteren Aufzeichnungen deckten sich mit den Aussagen von Bell und Lucas und schließlich mit dem Dienstbericht Hugos.

Der Richter schaltete den Holo-Rechner ab und sah auf Harold. »Mr. Clinton, was haben Sie zu den Vorkommnissen zu sagen? Sie sehen, die Aufzeichnungen des Androiden Skyler und des Roboters Arik belasten Sie.«

Harold schwieg. Er sah über die Schulter zu Hugo.

Der Richter wedelte mit der Hand. »Sie kommen aus der Sache nicht mehr heraus, Mr. Clinton. Ich will nur wissen, woher sie das Wissen über die Programmierung von Androiden haben. Immerhin sind Sie ein Sicherheitspolizist, kein Techniker. Warum haben Sie das überhaupt getan?«

»Mein Wissen?« Harold lachte. »Das muss Sie nicht interessieren, Euer Ehren. Vielleicht war es auch gar nicht mein Wissen. Vielleicht kam es von jemand anderem, wer weiß?«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Ich werde dazu nichts sagen. Ich werde nicht derjenige sein, der aus lauter Angst vor dem Gesetz seine Pläne offenlegt. Ich nicht.«

Edward sah zu Hugo. Dieser ignorierte seinen Freund und sah stattdessen auf den Richter.

Harold verschränkte die Arme und fixierte ebenfalls den Vorsitzenden des Gerichts.

Eine Weile herrschte Schweigen im Saal, dann wandte sich der Richter an den Androiden, der neben ihm saß: »Wenn Mr. Clinton keine Angaben zum Fall mehr machen möchte, übergebe ich das Wort an Custo. Was ist die Meinung unseres ehrenwerten Computers zu diesem Fall?«

Der Android stand auf. »Mr. Harold Clinton ist offensichtlich schuldig der Manipulation des Roboters Arik. Darüber hinaus ist es wahrscheinlich, dass er ebenfalls den Androiden James Skyler manipuliert und das Programm Conviction in das System eingeschleust hat. Er hat sich darüber hinaus widerrechtlich Zugang zu den Serverräumen verschafft, alles unter Ausnutzung seines Status als Inspektor der Sicherheit. Hierfür ist er zu verurteilen. Nicht jedoch für den ihm vorgeworfenen Verrat an der Stadt Zirkulum, denn dieser kann ihm nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.«

Der Richter nickte und notierte sich die Ausführungen Custos. »Was ist mit dem Techniker Hassan Mo Lucas und dem suspendierten Sicherheitsinspektor Edward Gregory Bell?«

»Beide sind schuldig des Hackings. Sie haben sowohl ihre eigenen Identifikationsdaten als auch die Daten des Androiden James Skyler manipuliert und sich auf diese Weise widerrechtlich Zutritt zu den inneren Ringen und den Serverräumen verschafft. Dafür sind sie zu verurteilen.«

Hassan seufzte. Er lehnte sich zu Bell. »Was für ein Glück, dass sie Ariks

Erinnerungen erst ab der Sache mit Skyler überprüft haben.«

Bell nickte.

Der Android fuhr fort: »Was ihre Taten im Rahmen ihrer Arbeit während ihrer Suspendierung betrifft, so muss die jeweilige Behörde über sie entscheiden.«

»Vielen Dank, Custo.« Der Richter stand auf. »Damit steht das Urteil fest. Mr. Harold Clinton wird seines Amtes bei der Sicherheitsbehörde enthoben. Er wird für die Dauer von vier Jahren in das Gefängnis der Sicherheit in Ring Zwei übergeben, anschließend wird in einem weiteren Verfahren seine Reue überprüft und über das weitere Vorgehen entschieden. Mr. Edward Gregory Bell und Mr. Hassan Mo Lucas werden ob ihrer Fehltritte ermahnt. Es erfolgt vonseiten Custos keine Strafe, da beide bereits eine angemessene Zeit unter den Bedingungen von Ring Null verbracht haben und ihres Amtes bei ihren jeweiligen Behörden enthoben waren. Über ihre weitere Karriere haben die jeweiligen Behörden zu entscheiden.« Er wandte sich an den Computer: »Computer, rufe Weston Linford zum Gericht. Die Verhandlung wird bis zu seinem Eintreffen pausiert.«

Die drei Richter und der Android verließen den Saal. Edward musterte Hugo, der sich nun mit Skyler beschäftigte. »Die ganze Sache ist immer noch reichlich seltsam, findest du nicht?«

»Schon, aber du solltest dich jetzt einfach da raus halten. Lass uns hören, was aus uns wird und gut ist. Ich will jedenfalls nicht noch mehr Ärger haben.«

»Hugo meinte, er hätte mit der Sache nichts zu tun. Aber nachdem, wie sich Harold benimmt ...«

»Lass es einfach, Eddie.«

»Hör auf, mich Eddie zu nennen!« Bell schnaubte. »Außerdem bin ich einfach neugierig.«

»Das letzte Mal hat uns deine Neugierde beinahe den Kopf gekostet. Nein, sie würde uns immer noch den Kopf kosten, wenn die da hinter dem Richtertisch von allem wüssten, was passiert ist. Es ist ein Glück, dass weder ihr von der Sicherheit noch Custo eure Augen wirklich überall haben.«

»Vielleicht hast du recht.«

Es vergingen zwei Stunden, ehe Weston Linford am Gericht eintraf. Der Richter nahm das Verfahren wieder auf. »Nun, wo Sie anwesend sind, Cheftechniker Linford, können wir zum Ende kommen. Mr. Linford und Mr. Miller, bitte zu mir an den Richtertisch.«

Die beiden Angesprochenen stellten sich zu beiden Seiten des Richters vor den Tisch, den Blick auf das Publikum gerichtet.

Der Richter fuhr fort: »Ihnen obliegt es nun, zu entscheiden, was mit Ihren Untergebenen geschehen soll. Dieses Gericht ist nur für zivile Straftaten und Taten gegen das Custosystem zuständig, nicht aber für Entscheidungen innerhalb der Behörden. Mr. Weston Linford, wie lautet Ihr Urteil über Hassan Mo

Lucas?«

Weston verengte die Augen und fixierte Bell mit seinem Blick. »Ich sehe in ihm einen guten und loyalen Mitarbeiter, der aufgrund widriger Umstände in eine nachteilige Situation geraten ist. Ich möchte ihn als meinen Untergebenen und meine rechte Hand in der Behörde behalten und beantrage offiziell eine dauerhafte Aufstufung seines Status auf Rang Fünf.«

»Die Behörde wird dies zur Kenntnis nehmen.« Der Richter machte sich eine Notiz. »Mr. Clayton Miller, was ist Ihre Einschätzung bezüglich Ihres Inspektors Edward Gregory Bell?«

»Er hat unter Einsatz seines Lebens und seiner Freiheit seine Aufträge ausgeführt, selbst dann noch, als keine Behörde mehr hinter ihm stand. Er hat eine Verschwörung gegen Custo aufgedeckt. Alle seine Taten sprechen für ihn als hervorragenden Beamten der Sicherheitspolizei. Ich werde ihn in den Diensten der Behörde belassen und beantrage eine Aufstufung seines Status auf Stufe Sieben, um ihn zukünftig als Agent einsetzen zu können.«

»Die Behörde wird dies zur Kenntnis nehmen.« Der Richter machte sich erneut eine Notiz, dann stand er auf. »Erheben Sie sich. Ich verkünde hiermit, dass alle gesprochenen Urteile von Custo zur Kenntnis genommen und angenommen wurden. Die Verhandlung ist beendet, Sie können nach Hause gehen. Mr. Miller, Mr. Bell, bitte denken Sie daran, Mr. Clinton mit in die Zellen der Sicherheit zu nehmen. Auf Wiedersehen.« Er drehte sich herum und verließ den Raum. Die beiden anderen Richter und der Android folgten ihm. Ein Techniker kam und holte Skyler aus dem Gerichtssaal ab.

Das Publikum und die Journalisten gingen wieder ihrer Wege. Bell, Arik und Lucas machten sich auf den Weg in die äußeren Ringe, begleitet von ihren Kollegen und Vorgesetzten. Das Leben in Zirkulum hatte seinen gewohnten Takt wieder gefunden. Bell war zufrieden mit der Situation und hoffte nur noch darauf, dass er irgendwann die Motive Clintons erfahren würde. Er ging zu Hugo. »Wie wäre es, wenn wir heute Abend irgendwo zusammen einen trinken gehen?«